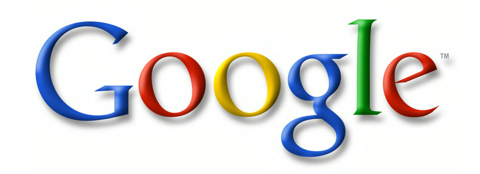
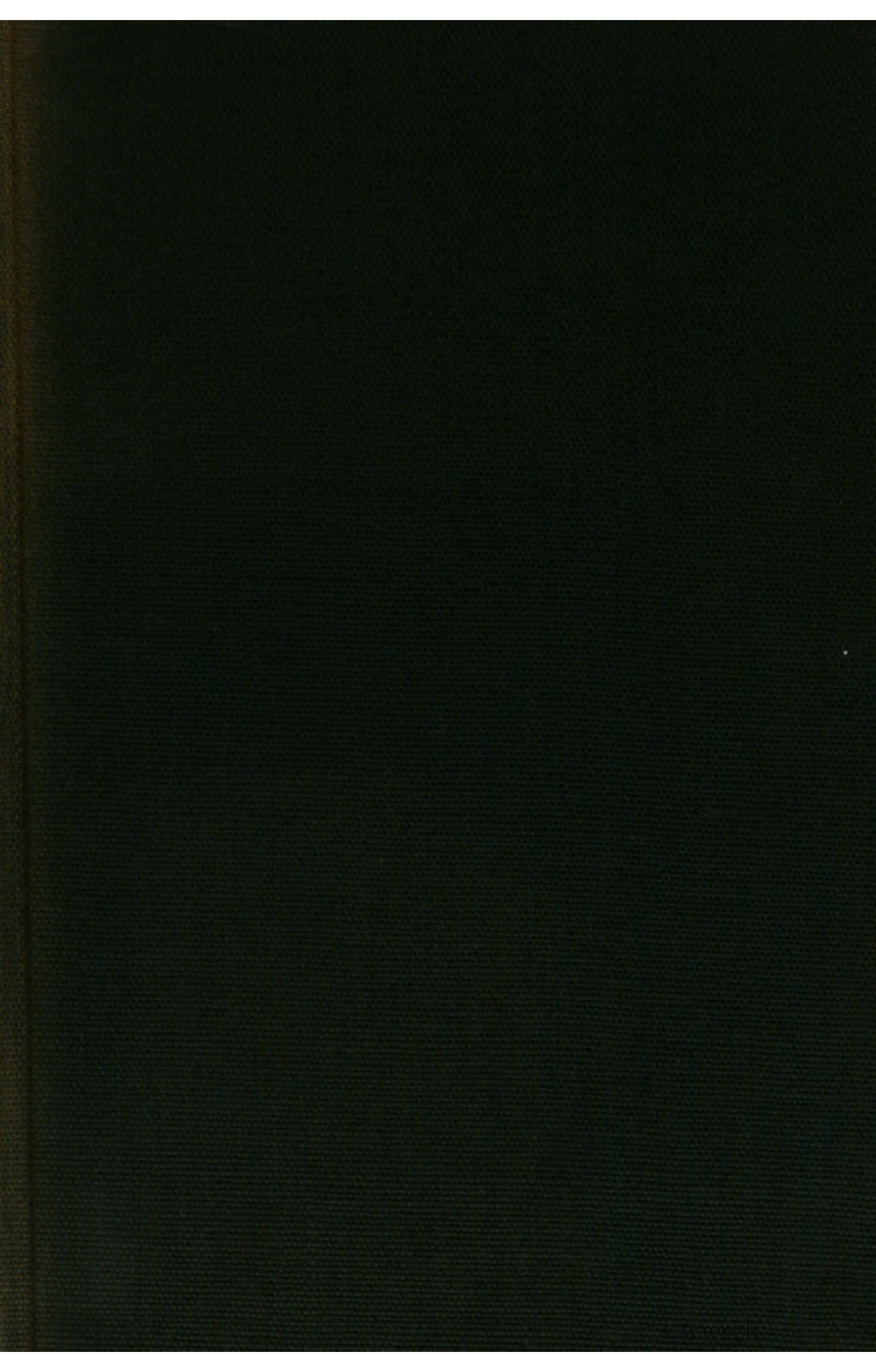
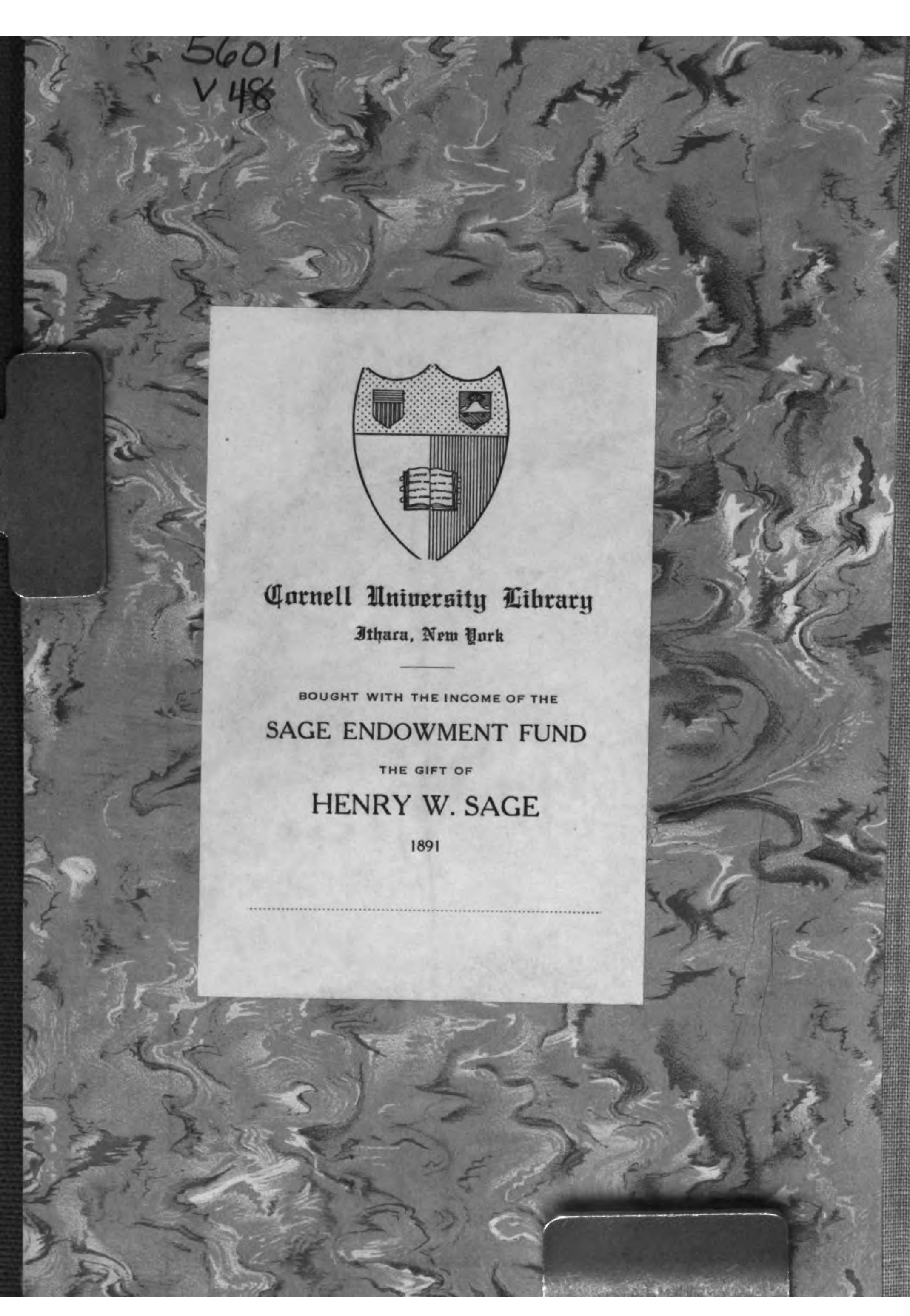
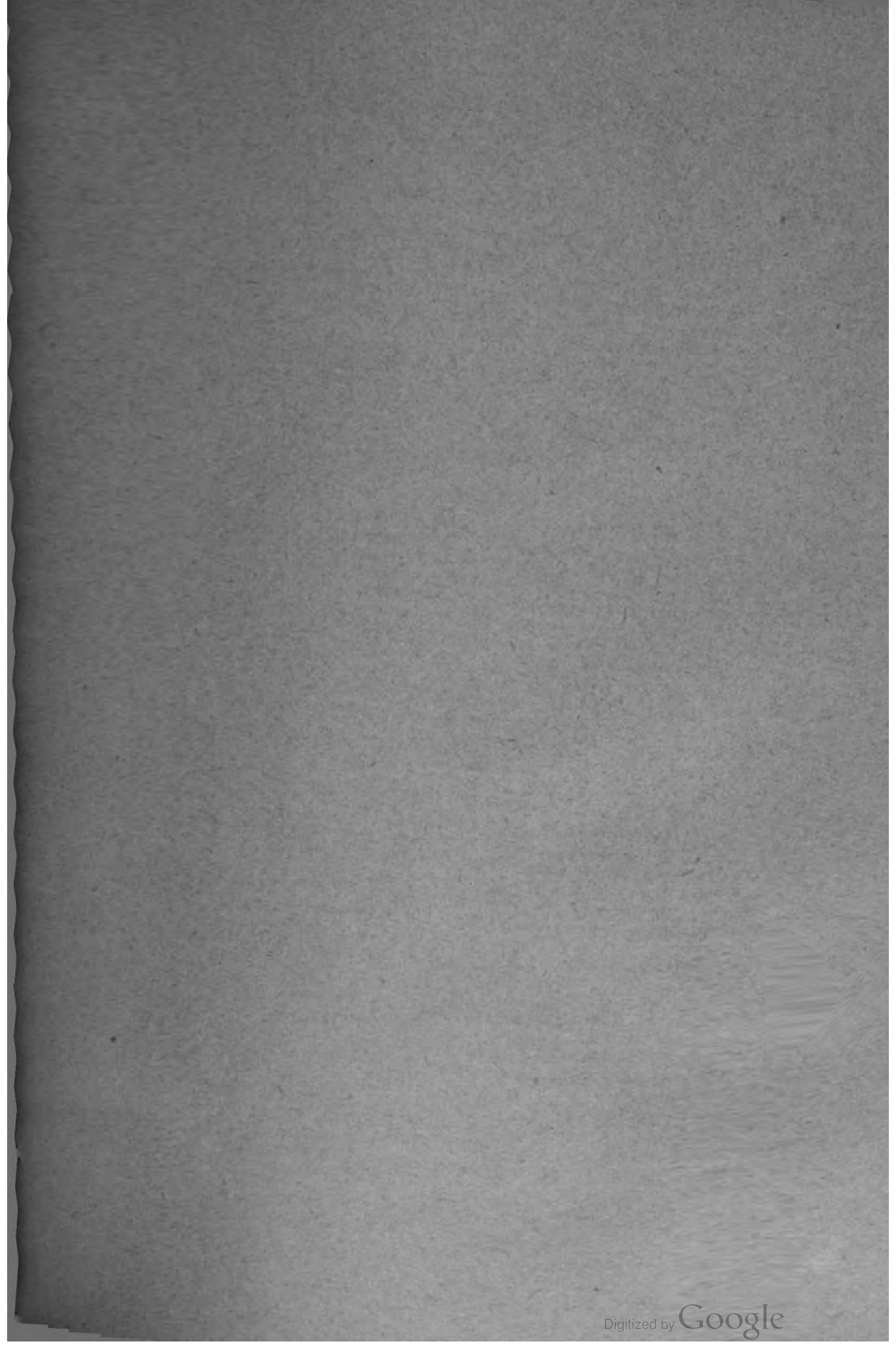







5601
V48
Cornell University Library
Ithaca, New York
BOUGHT WITH THE INCOME OF THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
HENRY W. SAGE
1891





Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1903.

XXIX.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1903.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Prof. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Herrn Joh. E. Rabe, Hamburg, Gr. Reichenstr. 11* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das ‚Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolman (3 Bände gr. 8⁰ kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.



Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1903.

XXIX.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1903.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Zur Syntax der gesprochenen Sprache.

(Ein Versuch.)

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein;
Fehlt mir auch dazu der Verstand,
Trag ich Mörtel herbei und Sand.

Bausteine wollen die folgenden Zeilen bieten zu einer Syntax der wirklich gesprochenen Sprache[1]). Jeder, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, weiss, wie schwer es ist, die lediglich gesprochene Sprache des täglichen Lebens mit ihren Anakoluthen, Einschaltungen, nachträglichen Zusätzen, kurz eine auf der ganzen Willkür der augenblicklichen Eingebung beruhende Sprache in Regeln zu fassen, zumal da manche Personen oder Familien ihre besondere Sprechweise haben; aber bei genauerem Zusehen lassen sich doch aus der grossen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen gewisse Tatsachen gewinnen, die auf allgemeine Gültigkeit Anspruch haben.

Dem folgenden liegt die niederdeutsche Sprache sowie das auf dieser Grundlage ruhende Hochdeutsch der mittleren Bevölkerungsschicht Glückstadts zu Grunde. Hierauf habe ich mich beschränkt, da mein Bestreben war, nur Sicheres zu bieten — soweit es eben möglich ist. Denn auch die Sprache der bezeichneten Bevölkerungsschicht ist fortwährend den Einflüssen des Hochdeutschen ausgesetzt, wenn auch nur dadurch, dass der 'gemeine' Mann regelmässig seine Zeitung liest, und sei sie auch noch so klein; infolge dessen schleichen sich unbemerkt hochdeutsche Ausdrucksweisen und Wendungen ein.

---

[1]) Ich schlage also einen andern Weg ein als Wunderlich, Unsere Umgangssprache, Weimar und Berlin 1894. Ihm 'schien es geboten, eben diese im täglichen Verkehr beobachteten Formen erst in der Litteratur aufzusuchen, um ihnen damit festen Grund und Boden zu schaffen'. (S. IX.) Mundartliche Litteratur könnte ich für meine Zwecke nicht heranziehen, weil in derselben vielfach nicht einmal die einzelnen Wörter, geschweige denn die Redewendungen und Konstruktionen immer wirklich plattdeutsch sind. Manche 'Verfasser' scheinen sich damit zu begnügen, hochdeutsch Gedachtes wörtlich ins Niederdeutsche zu übertragen, und dann meinen sie ein niederdeutsches Dialektwerk geschaffen zu haben. Man muss allerdings zugeben, dass an eine Litteratursprache andere Anforderungen gestellt werden müssen, als an eine lediglich gesprochene Sprache, aber gerade dieser Umstand macht sie für meinen Zweck um so unbrauchbarer.



Aufgenommen habe ich nur das, was mir wichtig erschien, besonders das, was von der hochdeutschen Schriftsprache, wie sie in Norddeutschland geschrieben und gesprochen wird (diese Sprache ist im folgenden immer unter 'Hochdeutsch' zu verstehen) abweicht, wenn nicht der Vollständigkeit oder des besseren Verständnisses halber auf das, was auch in der Schriftsprache vorkommt, kurz hingewiesen werden musste. Ich weiss sehr wohl, dass manche der unten besprochenen Erscheinungen sich auch in andern Mundarten und Sprachen (z. B. im Holländischen) finden, aber darauf jedesmal hinzuweisen hat wenig Zweck, solange ich nicht die Ausdehnung und die Grenzen jeder einzelnen Erscheinung genau feststellen kann; deshalb sind nur ausnahmsweise, wo es zu grösserer Deutlichkeit zweckmässig erschien, andere Mundarten und Sprachen zum Vergleich herangezogen worden.

Die Beispiele sind, wo es nicht auf den genauen niederdeutschen Wortlaut ankam, der Einfachheit halber hochdeutsch (nötigenfalls 'messingsch') gegeben; den niederdeutschen Beispielen habe ich meistens eine Übersetzung beigefügt, da ich die Beobachtung gemacht habe, dass eine Mundart den Angehörigen einer andern, auch wenn die Mundarten mit einander ziemlich nahe verwandt sind, oft Schwierigkeiten bereitet, wo man solche nicht vermutet.

Nach verschiedenen Versuchen, den Stoff zu ordnen, bin ich, da ich ein neues System aufzustellen weder beabsichtige noch imstande bin, zu der alten Einteilung der Syntax zurückgekehrt, da sie, obwohl sie mir nicht überall zusagt, immer noch die bequemste ist.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Abfassungszeit dieser Arbeit, von unbedeutenden Änderungen und Zusätzen abgesehen, etwa fünf Jahre zurückliegt.

---

§ 1. Der Artikel.

1. Der bestimmte Artikel.

a) Der Wegfall des bestimmten Artikels ist in vielen Fällen teils durch Konsonantenhäufung, teils aus anderen äusseren Gründen zu erklären. Statt *opt dack* (aufs Dach, auf dem Dache) spricht man *opdack*, ebenso *in slåp, in keller, in hann* (in Händen), wo *in* = *in'n* ist, wie auch in manchen hochdeutschen Ausdrücken, vgl. das soeben angeführte *in Händen,* ferner *in stand* u. a.

Da in unbetonten Silben Verkürzungen aller Art eintreten, so wird auch *tōr, når* (zu der, nach der) zu *tŭ, nŭ.* Demgemäss werden z. B. die Personennamen *Thormählen, thor Strathen* von uns *tŭmœln,*

tüstrüln gesprochen. So ist wohl das Fehlen des Artikels in *to körch, nå körch, to school, nå school, to strâf* u. a. zu erklären, vielleicht auch in *fær dær, æber Stær* (auf der andern Seite der Stör[1]). Solche Ausdrücke werden von ungebildeten Leuten wörtlich ins Hochdeutsche übersetzt, und so hört man *vor Tür, geh nach Stube 'rein* u. a. Doch reicht, scheint mir, diese Erklärung nicht in allen Fällen aus, z. B. *wenn du aus Schule kommst, sie ist in Küche*, vielleicht ist hier eine Unterdrückung des unbetonten *e*, d. h. der enklitischen Form des bestimmten Artikels *de*, anzunehmen, so dass *ut school* = *ut'e school, in kæk* = *in'e kæk* wäre.

b) Ortsnamen haben vielfach den bestimmten Artikel, freilich in der Stadt seltener als auf dem Lande: *nån, utn Köllmer* (Kollmar an der Elbe), [*fun'e Kremp, nå de Welster* von Krempe, nach Wilster; nur auf dem Lande,] *opn Bilenbarch* (Bielenberg), *op'e Hoss* (Horst). Da die zuletzt angeführten Namen ersichtlich Appellativa sind, so geht man wohl nicht fehl, wenn man auch die andern dafür hält.

Personennamen ohne Attribut haben niemals den Artikel.

c) Die substantivisch gebrauchten Pronomina possessiva haben niemals den Artikel: *din appel is grötter as min* (als der meinige).

2. Der unbestimmte Artikel.

a) Den unbestimmten Artikel setzt man häufig, um eine Vielheit als Einheit hinzustellen, vgl. hd. *ein hundert, ein tausend*[2]: *een feer schillink, een fiif groschen, een tein mark*[3]). Soll die Geringfügigkeit einer solchen Einheit besonders hervorgehoben werden, so ist *een* stark betont, sonst steht die abgeschwächte Form *n*: *he is an'e kant n feertich jâr* er ist etwa 40 Jahre alt.

Etwas ähnliches bedeutet vielleicht der unbestimmte Artikel in Ausdrücken wie *wat n minschen* (auch messingsch *was ein Menschen*) welch grosse Menge Menschen! Doch weiss ich mit demselben nicht recht etwas anzufangen.

Die Frage, ob in Redewendungen wie *n ach dâchs tid* der unbestimmte Artikel zu *ach dâchs* oder zu *tid* gehört, kann vielleicht zu gunsten von *tid* entschieden werden durch dän. *en otte Dages Tid*, engl. *a seven years' absence, a winter's day*; vgl. übrigens § 3, 8 c.

b) Der mit dem Worte *so* zu *sun* (so ein) verwachsene Artikel wird als solcher nicht mehr gefühlt, daher kann man sagen *ick heff sun kole fööt*, auch messingsch *ich hab sun kalte Füsse, een sun dink* ein solches Ding.

c) Zu Recht besteht der unbestimmte Artikel in Wendungen wie *n miler dree* (etwa drei Meilen), wörtlich eine Meile oder drei, *n dacher wat* (einige Tage) wörtlich einen Tag oder etwas, vgl. § 6, 7 b. Man kann aber auch sagen *dat sünd n dree milen* (vgl. unter a), *so wat (n) dree dâch* etwa 3 Tage. Das auf dem Lande gebräuchliche *mâln drĭ feer* erkläre ich als 'Mal ein drei, vier', d. i. 3—4 mal.

---

[1]) Ein Fluss, der eine Stunde unterhalb Glückstadts in die Elbe mündet. — [2]) D. Wörterb. III Sp. 137. Vgl. jedoch Nagl, Deutsche Mundarten Bd. 1, S. 59 'Ein drei, ein vier.' — [3]) *ein zwanzig Pfund* Schiller, Pegasus im Joche.

§ 2. Das Prädikat.

1. Wie man im Hochdeutschen sagt *es wird für recht erkannt* u. dgl., so heisst es im Niederdeutschen *he is för fass ansett* er ist fest angestellt, *he fårt för buck* (als blinder Passagier), *dat book heff ick för old koft* (antiquarisch); *för narren holen* zum besten halten. hänseln (auf dem Lande *förn buren holen*); vgl. übrigens § 8.

2. Hinter dem unbestimmten Artikel hat das Adjektiv immer die schwache Form. Also ist in *dat is n goden kerl* (messingsch *das ist'n guten Mann*) die Form *goden* nicht Akkusativ, sondern der den übrigen Kasus gleichgewordene Nominativ, gerade so wie in dem Satze *dat hett n goden fründ dån* (vgl. § 6,5).

§ 3. Der Genitiv.

1. Subjektiv und possessiv. Bei lebenden Wesen wird der Genitiv durch das Possessivpronomen mit vorangestelltem Akkusativ (d. i. Dativ), bei Sachen durch *fun* umschrieben.

a) *min unkel sin hus* meines Onkels Haus, *den jung sin book* des Knaben Buch; *de hod hört mi ni to, dat is min tante ęr; den sin* dessen. Hervorgegangen ist diese Ausdrucksweise aus Sätzen wie: ich bringe dem Knaben sein Buch (entfernteres Objekt); der Bauer, dem sein Haus abgebrannt ist (Dat. incommodi). Darnach bilden einige sogar *Se ęr fro*[1]) Ihre Frau (Anrede); scherzweise sagt man auch *min sin* = meins.

b) *de fœrste sid fun dat hus* die Vorderseite des Hauses, *dat eene been fun den stool* das eine Bein (d. h. eins von den Beinen) des Stuhles.

Anm. In gewissen Redensarten steht der Genitiv flexionslos vor dem regierenden Substantiv: *grot lüd kinner* vornehmer Leute Kinder. Zuweilen wird auch der Genitiv in anderer als der oben angegebenen Weise umschrieben, z. B. 'das ist schon in der Arche Noäh gewesen' *dat is all mit Noah in kassen węn* (bezeichnet etwas sehr Altes).

2. Partitiv. Der part. Genitiv wird wie im Hochdeutschen durch *fun* (nicht *unner*!) umschrieben; nach Ausdrücken, die schon eine Menge bezeichnen, wird der Akkusativ (d. h. der dem Akkusativ gleichgewordene Genitiv) ohne Präposition gesetzt: *de lüttste fun den tropp* der kleinste unter der Schar; *n barch minschen* eine Menge Menschen.

3. Objektiv. Umschreibung durch Präpositionen wie im Hochdeutschen, z. B. *luss tot geschäff* Lust zum Geschäft usw. Zu erwähnen ist hier *he hett dat ni hatt* er wagt es nicht (wörtlich: er hat es nicht Herz; er hat nicht den Mut dazu).

4. Bei Adjektiven tritt (wie häufig auch im Hochdeutschen) einfach der Akkusativ ein oder Umschreibung durch eine Präposition: *de bütt is full wåter; dat is dat nennent ni weert* das ist nicht der Rede wert, *he is sin een arm ni mächtich* er kann den einen Arm nicht gebrauchen; *ick bün dår leed op* ich bin dessen überdrüssig. Hierher gehört auch wohl *he itt sich satt brod, he kricht ni satt fleesch.*

---

[1]) Onkel Bræsig: *auf Ihnen Ihre Diele* Stromtid, Kap. 46 Mitte.

Dann und wann ist noch ein Genitiv erhalten, so hört man wohl *man is (sich) sins lębens ni sęker,* vgl. unter Nr. 8.

5. Nach Präpositionen und präpositionell gebrauchten Substantiven tritt gewöhnlich der Akkusativ, zuweilen auch die Umschreibung durch das nachgesetzte Possessivpronomen (vgl. unter Nr. 1) ein: *op anner sid de Elv'* auf der andern Seite (jenseits) der Elbe; *um de kinner ęrnt halben* der Kinder wegen; vgl. *för mint węgen* meinetwegen, *um mint halben.*

Erhalten ist ein Genitiv in *fun rechs węgen,* vgl. unter Nr. 8.

6. Objektsgenitiv (nach Verben). Auch hier tritt der Akkusativ oder Umschreibung durch Präpositionen ein: *nimm di em n beten an* nimm dich seiner etwas an, *ick will di dat ni beroben; he rühmt sich dâr noch mit* er rühmt sich dessen noch.

7. Freierer Gebrauch: *ick bün de meenunk* ich bin der Meinung (prädikativ); aber auch: *ick weer in den globen* ich war des Glaubens, d. h. ich glaubte. — Im Hinblick auf mhd. *brôtes lëben,* Luther *deines Schwertes sollst du dich nähren* (1. Mos. 27,40) kann man annehmen, dass in *he lęft sin geld* (er lebt von seinen Renten) ursprünglich auch ein Genitiv steckt.

8. Ueberreste des Genitivs (vgl. auch unter Nr. 4 und 5).

a) Genitiv der Adjektiva, abhängig von einem Ausdruck der unbestimmten Quantität: *nicks godes, wat ols (oles), wat gift' nees? fęl feines* usw.

b) Genitiv der Substantiva, adverbial gebraucht: *dâchs, âbends, middâchs, nachs, sünndâchs, mittwuchs* usw. Auf dem Lande setzt man in der Regel noch den Artikel davor: *sâbends, snachs, smiddewękens* usw.; wenn man dagegen in der Stadt den Artikel davor setzt, erscheint er in der Form *dat*: *dat sünndâchs.*

Ob hierher Ausdrücke wie *mit eens* (zugleich), *ick bün buten books* (mich trifft keine Verantwortlichkeit) gehören, ist zweifelhaft, da im Niederdeutschen an Adverbien (Präpositionen) häufig ein *s* gehängt wird, vgl. *absluts* absolut, *mitsamps* mitsamt und viele andere. Jedenfalls berühren sich aber ursprünglich adverbiale Ausdrücke vielfach mit dem Genitiv, wie mhd. *des endes, fluges; strackes, gâhes,* mnd. *dankes, alstedes; nouwes* usw.

c) Man sagt ganz richtig *n half mil węchs* eine halbe Meile Weges u. ä., aber diese Genitivform ist auch auf Wörter und Ausdrücke übertragen, bei denen sie ursprünglich nicht am Platze ist. *n jârs tid* (Zeitraum eines Jahres, etwa ein Jahr) könnte man zur Not noch erklären als 'eine Jahres Zeit' (mit zwischengestelltem Gen.) oder 'eines Jahres Zeit', vgl. § 1,2a. Diese Erklärung hört aber auf bei *n ach dâchs tid.* Man kann nur sagen, dass hier nach Analogie des Sing. der Mask. und Neutr. das *s* angehängt ist, wie z. B. auch in *tids genuch* Zeit genug. Aehnlich findet sich im Dän. *en otte Dages Tid,* im Engl. *a seven years' absence.* Hierzu stellt sich *eerster dâchs,* nächstens, ehestens. Ein merkwürdiger Gen. liegt vor in *min (din,*

sin) tidslębens Zeit meines Lebens; ist dies = meine Zeit des Lebens? vgl. § 17,1.

d) Vereinzelt, gewissermassen erstarrt: *in doibels kœk* in Redensarten wie *ich komme in Teufels Küche* = es wird mir schlimm ergehen.

§ 4. Der Dativ.

1. Der Dativ ist bis auf wenige Reste (vgl. Jahrb. XX, S. 32, § 75,2.3) dem Akk. gleich geworden. Über den Dat. nach Präpositionen vgl. Jahrb. XX S. 37, § 80a. E.

2. Ein Dat. ethicus (?) ist bei dem Worte *drinken* zu erwähnen: *ick drunk mi n seidel beer.* (In Solingen sagt man nicht nur *ich trank mir n Glas Bier,* sondern auch *ich ass mir ne Butter* [ein Butterbrot], *ich las mir was.*)

§ 5. Adjektivum und Adverbium.

Abgesehen davon, dass die Syntax teilweise auf die Flexion des Adjektivums zurückgreifen muss (vgl. § 2,2; Jahrb. XX S. 33, § 76,1), ist weiter nichts zu bemerken.

1. Werden zwei demselben Gegenstande beigelegte Eigenschaften miteinander verglichen, so treten beide Adjektiva in den Komparativ (wie im Latein.): *de disch is länger as breeder.*

Dass beim Gen. part., auch wenn nur von zwei Gegenständen die Rede ist, der Superlativ steht, ist bekannt, z. B. *der jüngste von zwei Brüdern.* Ausdrücke wie *de rechter hand* kommen nur noch auf dem Lande vor.

2. Manche Adverbien nehmen, wenn sie ein Adjektivum näher bestimmen, die Form des Adjektivs an: *n ganse ole fro* ein ganz alte Frau, *n tęmlichen groten jung* ein ziemlich grosser Junge; *geben Sie mir einen Fisch, nicht sun furchbaren grossen, aber n rechten schönen; ein ganzes kleines Kind.*

Die Präposition *to* wird wie ein Adjektiv behandelt: *de toe dør* die geschlossene Tür (*die zue Tür*[1]), ebenso einige adverbiale Ausdrücke: *de tweie hack* die wunde Ferse, *de tweie rock* der zerrissene Rock, *de tweien strümp* usw. (*twei* = entzwei; in diesen Fällen wird nie die volle Form *intwei* gebraucht); *de barden fööt* die nackten Füsse (*bart* = barfuss: *he löpt bart*), ich habe auch *den barden kopp* (= die Glatze) gehört. Ähnlich *de halben* die Hälfte, z. B. *de halben fisch sünd förrott* die Hälfte der Fische sind faul (verrottet); *de gansen* mit folgendem Substantiv = alle.

§ 6. Pronomina.

1. Personalia. Das Pronomen *du* wird, wenn es unbetont ist, häufig weggelassen, besonders wenn es hinter dem Verbum stehen müsste. — Der Akk. sg. fem. und der Akk. pl. heisst eigentlich *se,*

[1]) Hier in Solingen ist das Wort *geschlossen* so wenig gebräuchlich, dass z. B. die Schüler im französischen Unterricht beharrlich von einem ***zuen** é* reden, auch wenn sie noch so oft von dem *geschlossenen é* gehört haben.

doch wird statt dessen im Sing. fast ausschliesslich, im Plur. sehr häufig *ęr* gebraucht, a) wenn daneben kein Dativobjekt vorhanden ist, b) nach Präpositionen. Daher werden im Hochdeutschen *ihr* und *sie* (gerade wie *mir* und *mich*) sehr oft verwechselt.

2. Possessiva (vgl. § 1,1 c). Zu erwähnen ist das Zusammentreffen mit *een: min een hand, sin een book* (auch wenn er deren mehr als zwei hat). Ferner *ick kunn min lachen ni låten* ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. Vor einem Relativsatze steht zuweilen das Possessivpronomen statt des Determinativums: *din böker, de du hess; din fadder sin hus, wat he hett* (vgl. § 15 Anm. 2), ein Gebrauch, vor dem die hochdeutschen Grammatiken und Stilistiken zu warnen nie unterlassen.

3. Demonstrativa. *dat* wird (wie auch hd. *es*) häufig gebraucht zur Bezeichnung eines augenblicklich nicht näher bestimmbaren Etwas, besonders irgend eines Leidens: *ick heff dat ni god*[1]) mir ist nicht wohl, *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, *ick har dat so förn mågen* ich hatte Magenschmerzen u. ä. (vgl. auch § 8); *he kreech dat mit'e angs* er bekam Angst, *se hett dat in'e mund as de kåteeker* (Eichhörnchen) *in steert* d. h. sie ist eine grosse Schwätzerin, *he holl* (hielt) *dat mitn Dän* er war dänisch gesinnt, *wo holls du dat mit?* welcher Partei, Ansicht neigst du zu? *he hett dat hild* er hat es eilig, er hat viel zu tun.

4. Determinativa. Wenn das Determinativum unmittelbar vor das Relativum zu stehen käme, wird es gewöhnlich weggelassen: *diese Birne ist besser als die ich heute morgen hatte.* Dagegen wird das Determinativum in der Regel gesetzt, wenn ein vorausgehender Relativsatz Subjekt ist: *wör ni kumt to rechter tid, de geit de måltid quiit* wer nicht zur rechten Zeit kommt, geht der Mahlzeit verlustig.

Das Determ. oder ein Substantiv mit Determ. richtet sich in seinem Kasus häufig nach dem Kasus des folgenden Relativpronomens: *de kerl, de hier betteln dę, den höbbt se arretiert* den Kerl, der hier bettelte, hat man verhaftet, *den kerl, den se gestern arretiert höbbt, de har bettelt.*

5. Interrogativa (und Relativa). Das substantivische Interrogativpronomen heisst *wör, wörkeen, keen,* und dies gilt für den Nom. Akk. Dat.; der Gen. *wör sin* (vgl. § 3,1 a) ist wenig gebräuchlich und wird durch Umänderung der Konstruktion vermieden, so sagt man z. B. statt *wessen Haus ist dies?* etwa *wem gehört dies Haus?* (messingsch *wer hört dies Haus zu?*) o. ä. Zu erwähnen ist, dass, wenn ein Fragesatz mit dem Dat. des Interrog. beginnt, das Subjekt oft scheinbar im Akk. steht: *wör hört dissen rink to.* Hier haben wir offenbar eine ähnliche Erscheinung wie die § 2,2 besprochene, vgl. Jahrb. XX S. 33 § 76,1.

---

[1]) Bei uns nur negativ; im Schleswigschen kommt diese Redensart auch positiv *(ich habs gut)* und fragend (*Wie haben Sie's?)* vor, vgl. dän. *jeg har det godt, hvorledes har De det?*

Hängt das Interrog. oder das Rel. von einer Präposit ab, so heisst es in allen Genera und Numeri sowohl niederdeut als hochdeutsch *wo* (*wŭ*); die Präposition steht dann hinter d Pronomen getrennt von diesem: *wo gungs du mit* mit wem gingst *de mann, wo du mit gungs; de telt, wo de fân op is* das Zelt, auf dem Fahne ist. Wenn der Relativsatz lokal aufgefasst werden kann, ka *wo* allein auch auf Personen bezogen stehen: *der Wirt, wo wir einkehrt*

Das Neutrum *wat* hat einen etwas ausgedehnteren Gebrauch im Hochdeutschen. Wohl kann man hd. sagen *Was schlägst du mic* aber nur ndd. sind Ausdrucksweisen wie *wat is de klock?* wieviel U ist es? *wat löpt de tid!* wie läuft die Zeit! Überhaupt wird Ausrufen gern *wat* gebraucht: *wat fein!* wie schön! *wat n wun* was Wunder, d. h. es ist nicht zu verwundern, *wat n barch bloo* welche Menge Blumen! *wat weern dâr n minschen!* (vgl. § 1,2 Hier kann auch *wat*, verstärkt *all wat*, in der Bedeutung 'so sehr, stark usw. wie' in Verbindung mit *können* angeführt werden: *lauf w du kannst; er schrie all was er konnte.*

wat för hat drei verschiedene Bedeutungen: 1) wird es oft f *wer* gebraucht: *was war das für einer?* wer war das? (dies ka man natürlich auch sagen), besonders wenn ein Substantiv folgt: *w war das für n Herrn?* (über die Form *Herrn* vgl. § 2,3). 2) entsprich es dem hd. adjektivischen *welcher*: *was für n Nummer hat dein Hau* 3) ist es = hd. *was für* und fragt nach der Beschaffenheit.

6. Auch im Hochdeutschen wird das Neutr. des Demonstr Interr. und Relativs, wenn es von einer Präposition abhängt und si nicht auf ein bestimmtes einzelnes Substantiv bezieht, durch ein Ort adverbium ersetzt: *hierüber, dadurch, womit* usw. Das Niederdeutsch geht noch einen Schritt weiter, indem es auch die Begriffe *nicht niemand, alles, alle, irgend etwas*, wenn sie von Präpositionen abhänge durch Ortsadverbien ersetzt: *he weet nörgens wat fun af* er weiss vo nichts (was von), *se kann sich nörgens mit fördręgen* sie kann si mit niemand vertragen, *de kinner mö(r)t ni ümmer allerwęgens wat fu afkrigen* die Kinder müssen nicht immer von allem etwas abbekomme *se fangt allerwęgens strid mit an* sie fängt mit allen Streit an, *den is dat doch eenerwęgens god to* dann ist es doch zu irgend etwas nütz

7. **Indefinita.**

a) *man* wird nur in allgemein gültigen Sätzen gebraucht un in solchen, die man als allgemein gültig hinstellen will; dies ist zu gleich ein Mittel, eine Behauptung zu mildern (eben dadurch, das man einen einzelnen Fall verallgemeinert). Will man z. B. jeman darüber trösten, dass er nicht gewusst hat, wie er sich verhalte sollte, oder will man sich selbst deswegen entschuldigen, so sagt ma wohl: *man weet ni, wo* (wie) *man dat roor* (Steuerruder) *holen sall.* — Soll kein allgemein gültiger Satz ausgesprochen werden, so gebraucht man *se: se sęn* man sagte, zuweilen auch wohl andere Ausdrücke, z. B. *all de lüd* u. dgl.

b) Um eine unbestimmte Menge eines vorhergenannten Stoffes dgl. zu bezeichnen, bedient man sich der Wörter *wat* (Sing. neutr.), *örk* (Sing. mask. fem. und Plur.): *wenn du kein Geld mehr hast, will h dir was geben;* über *n dacher wat* vgl. § 1,2c. Die Negation zu esem *wat* heisst *nicks: ich kann dir kein Geld leinen* (so!), *ich habe lbst nicks* (keins). *Willst du n Tasse Kaffee trinken? Wir haben noch ehen; Suchst du n Postkarte? Hier sind welche.* — So erklärt sich ich *so wörk* (ohne Substantiv) = solche.

Scheinbar überflüssig steht *wat* in folgenden Wendungen: *wi ölt wat ęten* wir wollen essen, *wölt wi noch ni bald wat ęten?; schâm i wat* schäme dich, *suss* (du solltest) *di doch wat schâmen; wenn dat an wat helpt* wenn's nur hilft (neg. *dat helpt nicks*); *he slächt sin ader wat* er gleicht seinem Vater (besonders in Charaktereigenschaften); *wat utlachen.*

Anm. ***wat, wörk*** **bedeutet natürlich auch ganz allgemein 'etwas, einige' (auf em Lande auch** ***de wörken*****).** ***dat is man so wát*** **es ist nur so so, nur einigermassen.**

c) Das Wort *all* kann nie allein stehen, sei es in welchem Kasus s wolle, sondern es wird immer durch ein anderes Wort unterstützt: lle sagen es' *dat seggt se all;* selten steht *all* am Anfang und überaupt nur dann, wenn es stark betont ist: *all gungen se wech* alle ingen weg; 'er überwirft sich mit allen' *he förtöörnt sich mit all de üd* (vgl. übrigens auch unter Nr. 6), 'er ist allen schuldig' *he is gott n all de minschen schuldich. sünd se dat all?* Sind das alle? *is dat at all?* ist das alles? (aber auch *is dat allens*). Steht *all* als Attribut, o folgt, wie schon aus einigen der soeben gegebenen Beispiele ersichtlich, stets der bestimmte Artikel: *all de lüd, all dat leebe brod.*

Das Neutrum *allens* kann nicht stehen, wenn Personen bezeichnet erden sollen: 'alles schlief' *se sleepen all.*

In der Bedeutung 'verbraucht, zu Ende' heisst es immer *all: in geld is all; sünd de appeln all all all?* sind die Äpfel schon alle erzehrt?

§ 7. Zahlwörter.

een wird häufig gebraucht statt eines Substantivs, das man nicht äher bezeichnen will oder kann: *he beholt ümmer een in sinn* er sagt nicht alles, was er denkt, *een áfpedden* ein Tänzchen machen, *he steek ich een achter de kusen* er steckte sich eine Prieme (Kautabak) hinter lie Backenzähne (vgl. § 8), *wult een an'e snut hemm?* willst du 'ne Ohrfeige haben? *Du büss mi n schön'n een* (im Scherz gesagt). Besonders häufig ist diese Ausdrucksweise zur Bezeichnung der Trunkenheit: *he hett sich een koft, een feift, een unner de mütz schâben, een in'e prük, een sitten (n lütten sitten)* usw. usw. Übrigens kann man in manchen Fällen zweifeln, ob man *een* als Zahlwort oder als unbestimmten Artikel auffassen soll.

een nach einer Präposition ist oft = hd. 'einander': *utn een, fun een, bin een* usw. Hier erscheint *een* als Ganzes, das entweder geteilt oder gesammelt wird. Sonst gebraucht man auch *n anner.*

§ 8. Präpositionen.

Es seien hier einige vom Hochdeutschen abweichende Fälle des Gebrauchs der Präpositionen verzeichnet.

achter. *achtert finster* am (ans) Fenster, aber auf der Aussen-(Strassen)seite: *he keem achtert finster* Gegensatz *för*, s. d.; *den breef ward he ok ni achtert speegel* (an den Spiegel) *stęken, he steek sich een achter de kusen* s. § 7; *dår kann man keen hund mit achtern åben rut* (hinterm Ofen hervor) *locken.*

af. *dår weet ick nicks (fun) af* davon weiss ich nichts; *dår kannst op af* dessen kannst du versichert sein; *dat mutt dår op af* es muss versucht werden, man muss sehen, was daraus wird; *ick kann dat ni af* ich kann es nicht vertragen (vgl. § 12).

an. *an'e eer* auf der (die) Erde, auf dem (den) Boden; (man sagt übrigens auch *op'e eer*).

båben. *se hett ęrn mann dat båben kopp nåmen* sie hat es (ohne Vorwissen und) wider den Willen ihres Mannes, über den Kopf ihres Mannes hinweg getan, durchgesetzt. *ni båben dörtich jår* nicht über 30 Jahre (nur negativ; dagegen *œber* in allen Fällen).

bi. *he weer bit schriben* s. § 13,2. In dem Satze *he is wech bi Smidt* sind zwei Gedanken miteinander vermischt: er war bei Schmidt (im Geschäft o. dgl.) und ist jetzt nicht mehr da. *bi de arbeit anfangen* die Arbeit (mit der Arbeit) beginnen. *de farf passt dår ni bi* die Farbe passt nicht dazu. *he kumt ni meer bi uns* (er kommt nicht mehr zu uns) hat nicht den Sinn wie das mitteldeutsche *komm bei mich,* sondern es bedeutet ‘er verkehrt nicht mehr bei uns’, gerade so wie man sagt *he keem dår fröer fęl, he kumt hier ni meer.*

för. *kumm hier mål förn dach* tritt hierher, wo die Beleuchtung besser ist, z. B. ans Fenster (damit man dich besser besehen kann); *dat keem förn dach* es kam an den Tag[1]); *se seet fört finster* sie sass am Fenster (vgl. achter). *ick heff dat so förn mågen* ich habe Magenschmerzen, vgl. § 6,3; *dat is god fört feeber* u. dgl. (wo die hochdeutschen Grammatiker *gegen* verlangen); *he lęst de zeitunk för arm* er liest die Zeitung mit, ohne etwas dafür zu bezahlen, *för dull un för blind* wie toll und blind, *ick heff den rock för old koft* usw. vgl. § 2,1.

fun. *he fritt mi fun nęs un oren* er frisst mir Nase und Ohren ab (sagt man von einem, der übermässig viel isst).

gegen ist oft = ‘gegenüber’: *he hett sich dat gegen mi utlåten* er hat mir gegenüber ein Wort davon fallen lassen; *he wånt gegen de poss œber* er wohnt der Post gegenüber (s. œber).

in. *kumm in'e been!* steh auf! *do keem he flink in'e been*; *in'e knee* auf die Knie, auf den Knieen (man sagt aber auch *op'e knee*); *ick heff dat so in rüch, in'e boss (bruss), in liv'* ich habe Rückenschmerzen, Brustschmerzen (Husten), Leibschmerzen (Durchfall). vgl. § 6,3.

---

[1]) Vgl. dän. *komme for Dagen.*

m i t. *he trock mit'e schullern* er zuckte die Achseln, *he hett dat mit'e wöör* ihm steht ein Wortschwall zu Gebote, *he kreech dat mit'e angs* vgl. § 6,3; *he holl op mit lęsen* er hielt im Lesen inne, hörte auf zu lesen.

n å wird, auch unterstützt durch Adverbien (was bei Fürwörtern immer der Fall ist), für hochdeutsch *zu* bei Personen gebraucht: *ick will nå Smidt* ich gehe zu Schmidt, *morgen kåm ick nå di hin, nåhęr kåm ick nå di rum.* (Bei Personen sagen wir nie *to*, was in anderen niederdeutschen Mundarten der Fall sein soll.)

o p wird scheinbar überflüssig gesetzt in Redensarten wie *fun nu op an* von jetzt an, *fun lütt op an* von klein auf, *fun klock dree op an* usw. *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, vgl. § 6,3; *op nüchtern mågen* bevor man etwas gegessen hat, *op min (din, sin) olen dåch; op ęben slich* ohne Veranlassung; *op nee plätten; ick bün dår leed op* ich bin dessen überdrüssig, *ick heff mi dår leed op ęten.*

œ b e r hat ausser der Bedeutung 'über' noch die von 'gegenüber' (rein örtlich): *he wånt gråd (schreech) œber de poss* er wohnt der Post gerade (schräg) gegenüber.

t o. *to klock tein mutt ick fertich sin* bis zehn Uhr muss ich fertig sein; *he måk mi ton lachen* er machte mich lachen, brachte mich zum Lachen. — *to hus* heisst nicht nur 'zu Hause', sondern auch 'nach Hause'; darum hört man hd. *zu Haus* statt nach Hause; ndd. sagt man aber auch *nå hus.* — *to* bei Ortsbezeichnungen habe ich von einem früheren Schiffer und Fischer, jetzigen Gastwirt, gehört: *to Krudsand* in der Nähe von Krautsand (Insel in der Elbe), *to Kuckshåben* zu Kuxhaven. Da ich nicht annehmen kann, dass dieser Gebrauch individuell ist, so schliesse ich, dass er der Schiffersprache angehört.

u m. *ick bün um wall gån* ich bin am Wall entlang gegangen (die Promenade, die sich an der Stelle der abgetragenen Wälle befindet, zieht sich im Bogen *um* die Stadt), *wult du mit um dik* willst du mit um den Deich gehen, d. h. auf dem sich um einen Teil der Stadt ziehenden Elbdeich entlang.

u n n e r. *he hett den anfall unner sich* er leidet an epileptischen Anfällen; *de krankheit hett he all lang' unner sich hatt* die Krankheit hat ihm schon lange (latent) im Körper gesteckt.

u t. *he kumt ni ut'e stell* er kommt nicht von der Stelle (besonders bildlich), er kommt nicht weiter.[1])

A n m. Für manche hochdeutschen Präpositionen hat das Niederdeutsche kein entsprechendes Wort und wendet demgemäss eine andere Ausdrucksweise an, z. B. 'während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen' *so lang' as de fördrach duurt* usw.

---

[1]) Auch hier in Solingen sagt man *aus der Stelle,* dies bemerke ich ausdrücklich gegen E. Wasserzieher, Flensburger Deutsch, Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht VI S. 567.

Das Verbum.

§ 9. Das Verbum im allgemeinen.

1. Die Umschreibung mit *doon* kann nur eintreten, wenn *doon* hinter den Infinitiv zu stehen kommt, also

a) in Hauptsätzen, wenn das Verbum hervorgehoben werden soll; dies steht dann im Infinitiv an der Spitze des Satzes: *utknipen doot se ni* sie brennen nicht durch. Die Umschreibung findet nur beim Inf. präs. statt, und zwar meistens nur im Aktiv; ob auch der Inf. präs. pass. umschrieben wird, ist mir zweifelhaft; jedenfalls ist dies höchst selten.

b) in Nebensätzen. Diese Umschreibung kommt im Präs. und Imperf. akt. und pass. vor. In der Bedeutung ist zwischen den umschriebenen und den nicht umschriebenen Formen keinerlei Unterschied. Die Umschreibung wird nicht gern gehäuft, man sagt also nicht: *dat is de kerl, de jedesmâl för de dœr stân deit, wenn wi dâr förbigân doot,* auch wird sie nicht gern angewandt, wenn zwei Infinitive zusammentreffen würden, niemals bei '(zu tun) pflegen' und bei 'können, müssen' usw.

2. Passivum. Obwohl in der Flexion der Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ verwischt ist, ist doch der Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben in sofern geblieben, als nur gewisse (eben die transitiven) Verben ein persönliches Passiv bilden. Dann und wann ist jedoch ein Verbum im Niederdeutschen transitiv, das im Hochdeutschen intransitiv ist: *meine Mutter hat Sie begegnet, ich kann's nicht helfen* (= abhelfen, ändern), *he is holpen worn* ihm ist eine pekuniäre Unterstützung zu teil geworden, sodass er ein Geschäft gründen, seine Studien beenden o. dgl. konnte; *ich erinnere ihn noch ganz gut* (= ich erinnere mich seiner).

Im Niederdeutschen können nicht nur intransitive sondern auch reflexive Verben ein unpersönliches Passiv bilden: *dâlsett* (gesetzt) *ward sich ni* (reflexiv), *prügelt ward sich hier ni* (reziprok). Gewöhnlich steht das Partizip an der Spitze, es kann aber auch die Ortsbestimmung den Satz beginnen: *hier ward sich ni prügelt;* in solchen Sätzen wird niemals ein Subjekt ausgedrückt.

Bekannt ist, dass die Norddeutschen beim Perf. Pass. usw. gern das Wort 'worden' weglassen, auch wenn eine Handlung und nicht ein Zustand bezeichnet werden soll; dies stammt offenbar aus dem Niederdeutschen; doch liegt die Sache nicht so, als ob nun im Niederdeutschen 'worden' immer fehlte, sondern es wird bald gesetzt, bald weggelassen, ohne dass sich darüber bestimmte Regeln aufstellen lassen. Das einzige, was sich sagen lässt, ist, dass 'worden' im Plusquamperf. Indik. meistens zu fehlen, in Bedingungssätzen meistens zu stehen scheint.

Das Niederdeutsche wendet nicht so häufig passivische Sätze an wie das Hochdeutsche: 'warum ist er verhaftet worden?' *wârum höbbt se* (vgl. § 6,7a) *em denn arretiert?*

3. Persönliche und unpersönliche Verben. Wenn im allgemeinen auch im Niederdeutschen und im Hochdeutschen dieselben unpersönlichen Verben vorkommen, so finden sich doch inbezug auf diesen Punkt einige Unterschiede zwischen beiden Sprachen. Ausdrücke wie *es tagt, es dunkelt* usw. kommen im Niederdeutschen nicht vor, ebensowenig *mich friert, mich hungert* usw. Es heisst *ick freer, ick heff hunger, dörs* (oder *ick bün hungerich, dörstich*), ferner *ick bün œbel* mir ist übel, *ick bün so slech* (*to mod'*) mir ist schlecht; dagegen *dat ånt mi* ich ahne. Man unterscheidet *ick bün bang'* ich fürchte mich, *mi is bang'* ich fürchte; *dår kanns du jå angs und bang' bi warn, ich will dich nicht bange machen, er machte mich bange.*

§ 10. Das Verbum infinitum.

1. Der Infinitiv.

a) Der Infinitiv mit und ohne *zu*. In einigen Fällen gebrauchen wir *to* beim Infinitiv, wo es im Hochdeutschen fehlt, so bei 'sollen' und 'wollen': *wat wölt ji hier to stån?* was (wozu) steht ihr hier? welchen Zweck hat es, dass ihr hier steht? *wat sall dat hier to liggen?* wozu liegt das hier? Ähnlich *wat deis du hier to kiken? he is all wer* (wieder) *dår to kiken.* Man sieht sogleich, dass durch diese Ausdrucksweise der Zweck angezeigt wird. — Die Möglichkeit wird durch *gehen* ausgedrückt: *dat geit ni to kåken* man kann es nicht kochen. — Der Gebrauch des Infinitivs mit *to* nach 'kommen' ist etwas ausgedehnter als im Hochdeutschen: *he keem op de eerste bank to sitten* er kam auf die erste Bank, d. h. ihm wurde dort ein Platz angewiesen, *he keem mit sin achterdeel opn footborn to sitten; dat kumt ni to seen* man wird es nicht sehen, man sieht es nicht (z. B. einen Flicken auf einem Kleide, weil er auf irgend eine Weise verdeckt ist[1]); *ick keem mit em to spręken* ich fand zufällig Gelegenheit mit ihm zu sprechen. Auch kann auf diese Weise der Zweck ausgedrückt werden (s. oben): *he kumt all werder to snüffeln* um zu schnüffeln (spionieren). Dagegen kommen Wendungen wie *he keem op den hoff to riden* bei uns nicht vor. — Zu erwähnen ist noch *se sitt den gansen dach to neien* sie sitzt den ganzen Tag und näht, *he steit op'e stråt to snacken* u. ä; *ick bün op sid 12 to schriben; ick wor dår an to denken* es fiel mir ein, ich erinnerte mich dessen, ferner *to packen krigen, to fåten krigen* als Verdeutlichung des einfachen Begriffes *packen, fassen* (man sagt aber auch *fåt krigen*), ähnlich *to packen hemm, to fåten hemm* (*fåt hemm*).

Ohne *to* stehen nach *gån* die Infinitive *sitten* und *liggen*: *gå sitten* setz dich, nimm Platz, *de ko geit liggen* die Kuh legt sich nieder. Doch ist diese Ausdrucksweise heute in der Stadt fast ganz verschwunden. — Nach *bruken* hört man zuweilen den Inf. ohne *to*, meistens wird es jedoch hinzugesetzt.

---

[1]) Ein altes Gedicht beginnt: *mit hemder måkt man keenen ståt,*
denn se kåmt ni to seen;
man finnt dat geld ni op de stråt,
man mutt dat sur fördeen'n.

b) Der **substantivierte** Infinitiv wird wie im Hochdeutschen gebraucht, er kann auch ein Adjektiv zu sich nehmen, wo man ein Adverb erwarten sollte: *dat stibe sitten*, *dat krumme stân* das steife Sitzen, das Krummstehen. — Abweichend vom Hochdeutschen ist folgendes. Bei *anfangen* steht oft statt des Infinitivs mit *to* der substantivierte Infinitiv mit dem unbestimmten (selten mit dem bestimmten) Artikel: *do fung he n schimpen an* da fing er an zu schimpfen. Bei *krigen* steht der Infinitiv mit dem bestimmten Artikel: *he kreech dat pruussen* er bekam das Niesen, er musste niesen, *se kreegen sich dat prügeln* es kam soweit, dass sie sich prügelten, sie begannen sich zu prügeln.

2. Das **Partizip** des Präsens.

Da das Part. präs. der Form nach mit dem Infinitiv zusammengefallen ist, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob man einen Infinitiv oder ein Partizip vor sich hat. Ich nehme an, dass in folgenden Fällen ein Partizip vorliegt (vgl. Kluge, Zeitschr. f. deutsche Wortforschg. I 81).

a) Bei *werden*[1]), *bleiben* und *sein*. α) *dat ward rẹgen* es fängt an zu regnen, ebenso in den andern Tempora: *dat wor rẹgen, wenn de wind ni so dull* (stark) *wei't har; weer dat noch rẹgen worn; do wor he ween'n* da fing er an zu weinen, *he wor ümmer krummer gân* er ging je länger desto krummer. Diese Ausdrucksweise ist bei uns aber lange nicht so häufig wie z. B. bei Fritz Reuter. Sie berührt sich mit der Bildung des Futurums (vgl. § 13,3), denn es ist klar, dass eine Handlung, die erst im Begriff ist einzutreten, genau genommen noch in der Zukunft liegt. Dass in diesen Sätzen aber im Niederdeutschen nicht nur das Präsens von *werden* (wie im Hochdeutschen), sondern auch die andern Tempora vorkommen, erklärt sich daraus, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Verbums, das eine Veränderung eines Zustandes bezeichnet (*werden* = lat. *verti*), noch durchschimmert: man vergleiche mit den Sätzen *der Blinde wird sehend, der Blinde wurde sehend* die folgenden: *Sælic sint, die reines herzen sint; die werdent got sehende* und *sam des êrsten tages, dô sie got ansehende wurden* (aus einer Predigt Bertholds von Regensburg).

β) *blif sitten* bleib sitzen. Nach *bleiben* können die Wörter *sitzen, liegen, stehen* auch die Vorsilbe *be-* haben, der Unterschied ist folgender: *he bleef stân* heisst 'er machte halt', *he bleef bestân* bedeutet 'er stand schon und blieb auch ferner stehen' (während er sich eigentlich hätte entfernen müssen, während andere weggingen o. dgl.), *he bleef sitten* er stand nicht auf, *he bleef besitten* er ging nicht fort[2]); doch wird diese Unterscheidung nicht streng durchgeführt.

γ) Bei *sein* kommen nur einige Partizipien mit verbaler Natur vor: *moon* (= môdende) 'vermutend': *wat büss moon?* was denkst du eigentlich? *dat weer ick ni moon* das hätte ich nicht gedacht, *he is*

---

[1]) Vgl. Lübben, Mnd. Gramm. § 65 S. 92. — [2]) Sonst heisst 'in einer Tätigkeit fortfahren' *bibliben* : *blif man so bi* fahre nur so fort, *he bleef bi to schriben* er fuhr mit dem Schreiben fort (liess sich nicht stören).

och wâter moon er fürchtet, es käme eine Überschwemmung (dies ıgt man, wenn jemand bei schönem Wetter hohe Stiefel anhat). edoch ist *moon* in der Stadt ziemlich wenig gebräuchlich, während s auf dem Lande häufig angewandt wird. — Als Partizipien geben ich schon äusserlich zu erkennen *förlangt* verlangend und *günnt* önnend: *dat bün ick ni förlangt, he is mi dat ni günnt.*

b) Bei *kommen* wird dem Verbum die Präposition *an* vorgesetzt, ie dann den Ton hat: *he keem anriden* er kam geritten, *dâr kumt e anspringen, anlopen, anstaffen, anscheeten, ansetten* usw.

c) Bei *sehen, hören* und *lassen* wie im Hochdeutschen: *ick heff 'e klock slâgen hört; lât em lopen.*

d) Bei *haben*: *ick har dat modell för mi stân, se hett n lütt kind pu schoot sitten; wo he n tante wân'n har.* In diesen Fällen sagt der Brandenburger *ich hatte das Modell vor mir zu stehen* usw. Bei uns :ommt der Infinitiv mit *zu* bei *haben* nur wie im Hochdeutschen vor, ılso in Sätzen wie *hess du mi wat* (vgl. § 6,7 b) *to seggen?* hast du nir zu befehlen? *ick heff nicks meer to doon* usw.

§ 11. Hülfsverba.

1. Viele Verba der Bewegung werden bald mit *haben,* bald mit *sein* konjugiert, ohne dass sich in allen Fällen eine feste Regel beobachten liesse; doch kann man etwa folgendes als ziemlich sicher feststellen.

a) Wird nur die Tätigkeit an sich bezeichnet, d. h. steht das Verbum der Bewegung allein oder mit einem die Art oder den Grad ler Bewegung bezeichnenden Zusatz, so wird es mit *haben* zusammengesetzt: *ick heff ni lopen (rönnt), ick heff gân; ick heff gans langsam gân, ick heff n beten spazieren gân, ick heff n beten rumlopen* ich bin ein wenig spazieren gegangen (*rumlopen* ist bei uns der eigentliche niederdeutsche Ausdruck für 'spazieren gehn'), *ick heff n beten in gârn gân; ick heff söss stunn in eener tur gân* ich bin 6 Stunden ununterbrochen gegangen; *ick heff stridscho lopen, ick heff op de karassell fârt.* Ebenso *he hett kâpeister schâten* er hat (absichtlich) einen Purzelbaum geschlagen; *se sęn, he har ornlich sprungen* man sagte, er sei ordentlich gesprungen (habe ordentliche Sprünge gemacht).

Daher werden Verba der Bewegung, wenn sie in prägnanter Bedeutung stehen, mit *haben* zusammengesetzt: *he hett fârt* er ist (zur See) gefahren, d. h. er ist Seemann gewesen, *he hett reis't* er hat (viele) Reisen gemacht (zu seinem Vergnügen oder seiner Belehrung), er ist Reisender (in einem Geschäft) gewesen, *he hett wannert* (als Handwerksgeselle), *he hett mit folcht* er hat an dem Leichenbegängnisse teilgenommen.

b) Stehen andere als die oben genannten Bestimmungen, besonders solche, die die Richtung oder das Ziel angeben, bei einem Verbum der Bewegung, so wird es mit *sein* zusammengesetzt: *ick bün lank de könichsstrât, œbern mark gân, ick bün dâr hüt morgen noch förbigân, ick bün nâ em hin gân;* auch *ick bün to foot gân;* ferner

ick bün mitn zuch, mit schipp fârt, ick bün hinlopen, ick bün in'e gans stadt rumlopen (um jemand zu suchen, um etwas Passendes zu kaufen o. dgl.), *he is dâr kâpeister runnerschâten* er ist dort kopfüber hinuntergestürzt (*he is kâpeister gân* bildlich: er hat bankerott gemacht); *se sęn, he weer dâr ræber sprungen* man sagte, er sei hinübergesprungen. — Hieraus ergiebt sich, dass Komposita mit *sein* zusammengesetzt werden.

Anm. Zu den Verben der Bewegung kann man gewissermassen rechnen *ick bün hinfunnen* ich habe mich hingefunden, da hier offenbar der Gedanke vorschwebt: ich bin glücklich hingekommen.

c) Der soeben dargelegte Unterschied, der übrigens, wie schon aus einigen der angeführten Beispiele erhellt, nicht überall streng durchgeführt ist, beginnt sich, wahrscheinlich infolge des Einflusses des Hochdeutschen, zu verwischen; so sagt man zwar *ick heff fullen* ich bin gefallen, aber sowohl *ick heff* als *ick bün opt iis fullen, ick heff* und *ick bün ęben schön fullen* ohne Unterschied der Bedeutung.

Anm. Immer mit *sein* wird *kommen* verbunden, auch in bildlicher Bedeutung: *he sę, du weers sô kâmen* er sagte, du habest só (mit der entsprechenden Gebärde) gemacht. Dagegen heisst es *dat hett god gân* es ist gut gegangen, es ist glimpflich abgelaufen, es ist gelungen, *du hess dâr ni god mit umgân* etwa = du hast es nicht in acht genommen.

2. Im übrigen stimmt der Gebrauch der Hülfszeitwörter mit dem des Hochdeutschen überein, z. B. *he is blęben, du büss wussen* (gewachsen) usw.; auch bemerke ich ausdrücklich, dass *sein* (*sin, węsen*) mit sich selbst zusammengesetzt wird: *ick bün węn,* doch hört man im Infinitiv auch *west hemm.*

Als Einzelheit ist *anfangen* anzuführen; es wird, wenn kein nominales Objekt dabei steht, mit *sein* zusammengesetzt: *ich bin eben erst angefangen, ich bin gerade angefangen zu schreiben, ich bin noch nicht bei* (vgl. § 8) *meiner Arbeit angefangen, die Versammlung ist schon angefangen,* aber *ich habe den Strumpf schon angefangen.*

§ 12. Verba praeteritopraesentia.

1. müssen. Durch *müssen* mit einer Negation wird häufig der verneinte Imperativ umschrieben: *dat muss du jô ni doon* tu das doch ja nicht, *muss ni ümmer so fęl frâgen* frage nicht immer so viel, *muss ni* lass das, tu das nicht.

2. können. *ick kann dat ni hören (seen)* ich höre (sehe) es nicht gern, d. h. solches zu hören erweckt in mir ein Gefühl der Unlust, ich kann es nicht ertragen (dagegen *ick kann dat ni af* ich kann es nicht ertragen = es schädigt meine Gesundheit); hier berührt sich *können* mit *mögen.* — *Das kann man nicht sagen* es ist falsch, dies zu sagen; *kann ich das schreiben?* ist es richtig, so zu schreiben? Hier berührt sich *können* mit *dürfen.* — *he kann een rein duren* man muss ihn wirklich bedauern. — *Kann ich n Pfund Zucker kriegen* (sagt man im Laden statt) Geben Sie mir . . . . (vgl. unten 4). — Häufig steht *können* scheinbar überflüssig; wenn z. B. jemand sagt *wie riecht es hier,* so erwidert man *ich kann nichts riechen* = ich rieche nichts:

Siehst du das Feuer dort hinten? Ich kann nichts sehen; etwas anders ist *das kann jedes Kind begreifen.*

3. mögen bedeutet häufig 'gern tun' u. dgl. *he mach geern klüten* er ist gern Klösse, *machs ok*[1]) *arfen?* issest du gern Erbsen? *leckertän* (wörtlich Leckerzahn), *machs ok*[1]) *gröne seep?* (sagt man zu einem, der gern Leckereien isst); *ick mach keen win* ich trinke nicht gern Wein: *de farf mach ick ni liden* die Farbe gefällt mir nicht; *he mach ęr liden* er hat sie gern, liebt sie; *ick mach ni meer* ich habe keine Lust mehr (zu arbeiten, zu spielen usw.), ich bin satt.

4. sollen. *sall ick n seidel beer hemm?* geben Sie mir ein Glas Bier; *sall ick n half pund zucker hemm* geben Sie mir ein halbes Pfund Zucker; *walt salt sin* Sie wünschen? Womit kann ich dienen? (vgl. unter 2). *wo salt hingân?* Wohin gehen Sie? *sall de reis' nu losgân?* Geht die Reise jetzt los? *wat sull 'e wull!* wie sollte er wohl! d. h. es ist nicht daran zu denken, dass er es tut, getan hat.

5. wollen. *ick wull jüss utgân* ich war gerade im Begriff auszugehen; *dat wull* (wollte) *wull* (wohl) *kâmen* es war vorauszusehen, dass es so kommen würde, es musste so kommen.

Anm. Weiteres über *sollen* und *wollen* s. § 13,3.

§ 13. Gebrauch der Tempora (in Hauptsätzen).

1. Perfektum und Imperfektum. Das Perfektum stellt eine in der Vergangenheit liegende Tatsache fest, d. h. es registriert einfach, das Imperfektum nimmt Bezug auf einen anderen Gedanken, gleichviel ob er besonders ausgesprochen wird oder nicht. *Ich bin noch nie in Berlin gewesen, er ist wenigstens schon zehn mal in Amerika gewesen, ich habe heute morgen Gras gemäht, er hat gestern gegraben, he hett fârt* (vgl. § 11,1a) er ist (früher) Seemann gewesen (wofür man häufig von 'Gebildeten' *er war* usw. hört). Aber *ich mähte heute morgen Gras, da lief da n Kerl vorbei* (Gleichzeitigkeit). Besonders deutlich tritt der Unterschied in Fragen und den dazu gehörigen Antworten hervor: *Was hast du heute morgen getan? Ich habe Gras gemäht. Was hat er gestern getan? Er hat gegraben. Wo bist du gestern gewesen? Ich bin in Hamburg gewesen. Bist du schon mal in Berlin gewesen? Ist hier heute morgen ein Kerl vorbeigelaufen?* In diesen Sätzen wird einfach nach einer Tatsache gefragt ohne jeden Zusammenhang mit einem andern Gedanken; dagegen würde durch das Imperfektum irgend eine Beziehung auf einen anderen Gedanken ausgedrückt werden. *Was tatst du heute morgen?* kann also etwa bedeuten: 'ich sah (hörte, merkte), dass du etwas tatest, konnte deine Tätigkeit aber nicht genau erkennen.' *Was tat er gestern?* nämlich als du zu ihm kamst, als du bei ihm warst, als du ihn beobachtetest usw. *Wo warst du gestern?* enthält etwa den Gedanken: 'ich wollte

---

[1]) *ok* steht zuweilen scheinbar überflüssig: *gundâch ok* guten Tag; *ick grateleer ok* ich gratuliere; *ich schenk dir auch was.* Bei näherem Zusehen entdeckt man allerdings den Sinn des Wortes.

dich gestern aufsuchen, traf dich aber nicht an.' Auch zeitlich weit entlegene Einzeltatsachen werden im Perfektum erzählt, während bei der Erzählung früherer Sitten, Gebräuche usw. der Sprachgebrauch schwankt: *Sun Hüte haben sie vor fufzig Jahren wirklich getragen. Solche Leute hing* (so!) *man vor n paar hundert Jahren einfach auf.*

Ein Unterschied ferner zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts, der sich aus dem soeben dargelegten leicht erklärt und mit demselben vielfache Berührungen hat, ist folgender. Man erzählt ein Ereignis im Imperfekt, wenn man selbst dabei war, das Perfekt deutet an, dass man es von andern gehört hat: *hüt morgen keem eener an håben op schreckliche wis' to schåden* heisst also etwa: 'als ich heute morgen am Hafen war, verunglückte jemand auf schreckliche Weise'; dagegen *hüt morgen is eener .... to schåden kåmen* man hat mir erzählt, es sei jemand usw. Dasselbe gilt von der Frage: *Warst du gestern verreist? Nein, wie meinst du das? Du gingst doch zum Bahnhof* d. h. ich sah, wie du zum Bahnhof gingst; aber: *Bist du gestern verreist gewesen?* — — *Du bist doch zum Bahnhof gegangen,* d. h ich habe gehört, du seiest .... gegangen. *Wie ging das zu?* (wie kam es?) d. h. du wirst (musst) es wissen, denn du warst ja dabei. *Wie ist das zugegangen?* = Hast du nichts Näheres darüber gehört? (Vgl. jedoch § 16,1 am Ende).

Hiermit hängt auch der Gebrauch des Imperfekts zusammen in Fällen, wo man das Präsens erwarten sollte, z. B. *wo die Mühle stand* (nämlich als wir dort vorbeigingen), sie steht aber noch jetzt da.

2. Die Dauer in der Gegenwart und in der Vergangenheit. Die Dauer einer Handlung (und das zeitliche Zusammenfallen zweier Handlungen) wird häufig gar nicht besonders bezeichnet, also z. B. *ick schriv', ick schreef* = engl. *I am writing, I was writing.* Sie kann aber auch auf verschiedene Weise äusserlich kenntlich gemacht werden: a) am einfachsten durch *gråd* oder *jüss,* z. B. *kumm nåhęr mål werder, wi ęt jüss wat* (we are eating); *ick schreef jüss n breef, as he keem.* — b) durch *bi* mit dem substantivierten Infinitiv: *wi sünd jüss bit ęten; ick weer bit schriben, as he keem.* — c) durch *bi* und den Infinitiv mit *to* oder mit einem durch *un* angefügten neuen Satze: *de knech is bi to plögen; ick weer (jüss) dårbi n breef to schriben, ick weer (jüss) bi un schreef n breef.* Die Umschreibung unter b) wird seltener angewandt, wenn ein Objekt vorhanden ist (*ick weer bit breefschriben*); in diesem Falle wählt man lieber die unter a) und c) besprochenen Ausdrucksweisen. Verba, die an sich schon eine Dauer bezeichnen. z. B. *sitzen, liegen* lassen die unter b) und c) angegebene Umschreibung nicht zu.

3. Futurum und Futurum exaktum.

a) Dass zur Bezeichnung der Zukunft das Präsens, zur Bezeichnung der Vollendung (Vorzeitigkeit) in der Zukunft das Perfektum (in gewissen Fällen auch das Präsens) in der Regel ausreicht, ist bekannt. Das Präsens (Perfekt) wird besonders dann gern gebraucht,

wenn eine in der Zukunft eintretende Handlung als ganz sicher hingestellt werden soll. Daneben kann das Futurum aber auch durch Umschreibung ausgedrückt werden, und zwar werden hierzu die Wörter *sollen, wollen* und *werden* gebraucht.

α) Es scheint, dass *sollen* ausdrückt, dass eine Handlung durch äussere, von dem Willen der handelnden Person unabhängige Umstände bedingt ist, *wollen,* dass dieselbe von dem Willen der handelnden Person abhängig ist; doch liegt die Sache nicht ganz einfach. 'Nur Geduld, er wird schon kommen' kann also heissen: *låt di man tid, he will wull*[1]) *kâmen* oder *he sall wull kâmen* jenachdem ob man ausdrücken will, dass er den Willen hat zu kommen oder dass äussere Umstände ihn veranlassen werden zu kommen. Demnach kann es nur heissen *(du) sass belęben un befinnen* du wirst es noch erleben. Es ist leicht ersichtlich, dass bei sachlichem Subjekt meistens *sollen* steht, während dies Verbum lediglich zur Umschreibung des Futurs bei der ersten Person nicht gebraucht werden kann. Vgl. übrigens § 12,4.5.

Anm. Dass *sollen* und *wollen* auch noch in ihrer eigentlichen, nicht verblassten Bedeutung gebraucht werden, versteht sich von selbst, ebenso dass in dubitativen Fragen, wenn überhaupt eine Umschreibung gewählt wird[2]), *sollen* steht.

β) Die Umschreibung durch *werden* ist vielleicht unter dem Einflusse des Hochdeutschen entstanden (vgl. jedoch § 10,2a) nebst Anm. 1), kann aber heute nicht gut entbehrt werden. Hat man das Bedürfnis, den futurischen Begriff genauer auszudrücken, ohne dass *sollen* oder *wollen* am Platze wäre, so bleibt eben nichts anderes übrig als *werden: lęs den breef noch mâl, denn wars du em wull förstân.* Wie sich diese Ausdrucksweise aber einerseits mit dem § 10,2a) besprochenen Gebrauch von *werden* berührt (denn der Satz *denn wars du em wull förstân* kann auch als ingressiv aufgefasst werden = das Verständnis dafür wird dir kommen), so berührt sie sich vielleicht auch mit einer Erscheinung, die im folgenden besprochen werden soll.

b) Das Futurum (Futurum exaktum) wendet man im Niederdeutschen wie im Hochdeutschen vielfach an, um über eine in der Gegenwart (Vergangenheit) liegende Handlung eine Vermutung auszusprechen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit sich erst in der Zukunft herausstellen wird; in diesen Fällen wird die Umschreibung mit *werden* gebraucht: *er wird den Brief jetzt wohl schon haben; he ward dat portmunnee opn disch liggen lâten hemm.* Doch kann man auch einfach sagen *er hat den Brief jetzt wohl schon, er hat das Portemonnaie gewiss auf dem Tische liegen lassen;* in diesem Falle muss aber der Satz irgend ein Wort enthalten, das seinen Inhalt als nur möglich kennzeichnet (es sei denn, dass dieses durch den Tonfall geschieht).

---

[1]) Man liest in solchen Fällen in niederdeutsch sein sollenden Schriften oft *all*; dies ist nur eine mechanische Übersetzung des hochdeutschen *schon*, aber kein richtiges Platt! — [2]) In dubitativen Fragen, die sich auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft beziehen, wird oft einfach das Präsens gesetzt: *wat kâk ick hüt? do ick dat oder do ick dat ni?* Ich glaube, dass hier der Indikativ vorliegt, nicht etwa ein mit demselben der Form nach zusammengefallener Konjunktiv.

Satzlehre.

§ 14. Der einfache Satz.

1. Wenn in einem Aussagesatze das Subjekt hinter dem Verbum steht, so fängt der Satz mit *dār* an, also z. B. der bekannte Märchenanfang *dār weer māl n mann.*

2. Fülle des Ausdrucks (Pleonasmus).

a) Es ist bekannt und kommt auch im Hochdeutschen vor, dass das an der Spitze stehende Substantiv, gleichviel in welchem Kasus es steht, durch ein Pronomen (*de, dat,* niemals *he, se*) wiederholt wird: *der Kerl, der kuckt einen immer so an; den Kerl, den muss ich schon mal gesehen haben.* Ebenso *dat dink* oder *ut dat dink, dār kann ik ni klook ut warn.*

b) Hinter dem Prädikatsnomen wird die Kopula mit dem dem Subjekt entsprechenden Pronomen zuweilen wiederholt: *dat is dumm tüch is dat jā; de paster is wörklich n netten mann is he.* Selten wird das Verbum hinter dem Objekt wiederholt: *er macht immer so viel Spass macht er immer.*[1])

c) Hier kann auch die Häufung der Negationen erwähnt werden: hinter *nicks* und *keen* wird häufig, hinter andern Negationen zuweilen *nich* hinzugesetzt. Besonders ist die Ausdrucksweise bei Aufzählungen zu bemerken, z. B. *he hett keen geld un keen tüch un keen gār nicks ni.*

3. Ellipse.

a) In lebhafter Erzählung wird das Verbum (Hülfsverbum) ausgelassen: *ick hin* ich eilte hin, *do wi utgenei't* dann liefen wir eiligst weg; *un denn de jungs angeballert an de luken* dann schlugen die Knaben mit grossem Geräusch gegen die Fensterläden; *ick ni ful (un) gef em een an'e snut* ich nicht faul und gab ihm eine Ohrfeige[2]). Zu bemerken ist, dass in diesem Falle das Part. perf. immer die Vorsilbe *ge-* hat, die auch solche Leute gebrauchen, die vom Hochdeutschen beeinflusst zu sein in keiner Weise verdächtig sind.

b) Nach *können, müssen, sollen* werden häufig Infinitive wie *sein, werden* u. ä. weggelassen: *dat kann ni anners* etwa = das kann nicht anders gemacht werden; *he sę, dat muss so* er sagte, es müsse so sein. Anders liegt natürlich die Sache, wenn aus dem Vorhergehenden ein Infinitiv zu ergänzen ist.

c) Von Verben wie *gehen, fahren, reisen* u. ä. wird, wenn das Ziel angegeben ist, in der Regel der Infinitiv weggelassen, das Partizip nur dann, wenn keine Zeitbestimmung dabei steht: *ich will zur Kirche,*

---

[1]) Diese Ausdrucksweise scheint überhaupt der Volkssprache anzugehören, vgl. Gerhart Hauptmann, Die Weber [5], Berlin 1894, S. 40 *Das sein gar keine Mensche. Das sein Unmensche sein das.* S. 96 *Nee, Vaterle, Du machst a zu a scheenes Gebete machst Du immer.* — [2]) Zum Vergleich verweise ich auf Scheffels Ekkehard, Kap. 4 g. E. *Der eine also zur Flucht sich gewendet — ich ihm nach mit meinem Eichpfahl — er Spiess und Schild weg zu Boden — ich ihn am Hals gefasst* usw.

ich muss morgen nach Hamburg, er ist nach Amerika (dem Sinne nach = er ist in Amerika); aber nicht: *Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort* (Schiller, Kabale und Liebe II 2), eine Ausdrucksweise, die in den Gebieten um den Mittel- und Oberrhein sehr häufig ist. Ähnlich: *Willst du mit? Er wollte nicht hin. Ich muss weg.* Etwas anderes ist *gestern weer ick to teâter* gestern war ich im Theater (nämlich um die Vorstellung zu sehen).

d) Bei Vergleichen wird häufig keine den Vergleich andeutende Partikel gesetzt: *ich sass auf Kohlen; he geit op eier* er geht wie auf Eiern.

§ 15. Der zusammengesetzte Satz.

1. Beiordnung.

a) Die niederdeutsche Umgangssprache liebt nicht viel untergeordnete Sätze, sondern macht lieber Hauptsätze, z. B. *sei so gut (tu mir den Gefallen) und komm heut abend mal nach mir hin; da kam er bei* (etwa = da begann er) *und schlug den Blumen die Köpfe ab; dann komm ich bei und schreibe ihm,* vgl. auch § 13, 2 c. Dabei bleibt die logische Abhängigkeit oft ohne grammatische Bezeichnung (was übrigens auch im Hochdeutschen vorkommt) z. B. 'das Korn war so hoch, dass sich ein ziemlich grosser Mensch stehend darin verbergen konnte' *dat koorn weer so hoch, dâr kunn sich n gâtlichen minschen in stân in förstęken* (man kann natürlich auch sagen und sagt auch wirklich *dat sich . . . . förstęken kunn,* s. unter 2 a). Besonders fehlt dem Niederdeutschen der grammatische Ausdruck für kompliziertere logische Denkoperationen, z. B. 'er trat heran, indem er ehrerbietig grüsste' (der Form nach Gleichzeitigkeit, dem Sinne nach Modalität) *he keem neeger un mâk n deepen diener*[1]; 'er ist zu geizig, als dass er sich, selbst an einem Festtage, ein Stück Weissbrot zu essen gestattete' *he is to gizich, he tęmt sich ni mâl tot fess n stück stuten.* Vgl. *dat kunn ni god anners warn, as dat geef âbends noch n lütten dans.*

b) Es ist besonders zu beachten, dass im Niederdeutschen ein neuer Gedanke nie durch einen Nebensatz (oder eine Infinitivkonstruktion) ausgedrückt wird; besonders werden Relativsätze nur dann verwendet, wenn sie wirklich den Wert eines Attributs haben[2]. So würde der folgende, einer Zeitungsnotiz entnommene Satz 'Gleichzeitig fuhr ein Wagen vorbei, der gegen den Balken anstiess, worauf dieser mit solcher Wucht gegen den Kopf des Architekten geschleudert wurde, dass dessen Tod sofort eintrat' plattdeutsch etwa heissen müssen: *mitn toch fâr dâr n wâgen förbi un stött gegen den balken, un de flooch den architek mit sun swunk an kopp* (oder *dat de den architek . . . . flooch*), *dat'e*[3]) *op'e stell dod weer.* Ebenso 'er suchte

[1]) Diener (hd.) bedeutet eine Verneigung des Kopfes oder eine Verbeugung des Oberkörpers. — [2]) Nach einem Possessivpronomen steht zuweilen ein Relativsatz überflüssig: *din böker, de du hess; din mudder er kleed, wat se hett* (vgl. § 6, 2). — [3]) Das Niederdeutsche nimmt es mit dem Gebrauch der Pronomina nicht so genau; was gemeint ist, ergiebt sich aus dem Zusammenhange. Wenn Zweifel entstehen könnten, wiederholt man lieber das Substantiv.

ihn den ganzen Tag, ohne ihn zu finden' *he söch em den gansen dach, kunn em åber ni finn'n.*

2. Unterordnung.

a) Im übrigen hat das Niederdeutsche fast dieselben Nebensätze wie das Hochdeutsche, und es ist darüber nur wenig zu bemerken. Der Vordersatz eines hypothetischen Satzgefüges kann wie im Hochdeutschen unter Weglassung der Konjunktion die Wortstellung eines Fragesatzes annehmen, Konzessivsätze dagegen nicht. Der Nachsatz eines hypothetischen Satzgefüges beginnt in der Regel mit *denn* (dann), ältere Leute sagen *denn so.*

Die gebräuchlichen Nebensätze nebst den sie einleitenden Konjunktionen sind folgende: 1. temporal: *as, wenn, sobald as* (auf dem Lande auch *so drå as*), *sowie* (sobald als), *solang' as, böt, eer, nu* (*nu du dårfun sechs, fallt mi dat werder in* jetzt wo). 2. kausal: *weil, dat* (nach Ausdrücken der Gemütsbewegung). 3. modal: *as, so as* wie, *all as* jenachdem. 4. vergleichend: *as wenn* wie wenn, *as ob, as* (nach einem Komparativ). 5. final: *dat, dårmit* (*dårmit dat*). 6. konsekutiv: *dat.* 7. konditional: *wenn.* 8. einschränkend: *so as* soweit (*so as ick em kenn, deit he dat ni*), auch mit dazwischengestelltem Adverbium, z. B. *so god as.* 9. konzessiv: *obglik* (nach diesem Wort kann auch die Wortstellung des Hauptsatzes eintreten; dann wird nach *obglik* eine starke Pause gemacht, und es entspricht dem hd. 'indessen'), *wenn ok*[1]; *gott gęf* (hierauf folgt entweder die Wortstellung des Hauptsatzes oder ein durch *wenn* eingeleiteter Nebensatz). — Andere Konjunktionen werden durch Umschreibung gebildet. z. B. *in de tid dat* während, *sid de tid dat* seit.

Anm. In indirekten Fragesätzen kann nach *warum* und in allen Fällen, in denen *wo* (= wo, wie) noch einen Zusatz hat, ein pleonastisches *as* hinzugesetzt werden: *he frooch mi, wårum (as) ick dat dån har; ick weet ni, woneer* (wann, wann eh') *(as) dat west ist; he wull ni seggen, wörkeen (as) dat dån har*, ebenso nach *wonęm* wo, *wodennich* auf welche Weise usw. Auch sagt man: *he frooch mi, wo breed (as) dat wull weer, wo n groten stręmel (as) dat sin muss* ein wie grosser Streifen es sein müsse, *wat för n nummer (as) dat weer* welche Nummer es wäre usw.

b) Form der Abhängigkeit ohne regierenden Satz.

α) Es giebt (auch im Hochdeutschen) Sätze, die mit der Konjunktion *dass* eingeleitet werden, ohne dass ein regierender Satz ausgesprochen würde: *Dass mir auch gerade so was passieren muss! Dass du auch doch gar keine Geduld hast! Dass ihr nur nicht so spät wiederkommt!* In diesen Fällen ist der Hauptsatz leicht hinzuzudenken.

β) Auch sonst wird der regierende Satz zuweilen unterdrückt: *wenn's nur geholfen hat* (dann ist es gleichgültig, was für ein Mittel es war); *wenn's nur wahr ist; so lang as't duurt* d. h. es wird über

---

[1]) *wenn ok* wird häufig elliptisch gebraucht, etwa = 'wenn dem auch so ist'. [illegible] der Hauptsatz unterdrückt und muss aus dem Zusammen-[illegible] B. 'so ist deine Behauptung doch nicht richtig', 'so ist [illegible]cht zu entschuldigen' usw.

kurz oder lang anders werden: *all as't fallt, secht Ulenspeegel* etwa: jenachdem es kommt.

γ) Statt direkter Fragen macht man oft indirekte (*ob er wohl kommt?*), besonders wenn sich der Hauptsatz leicht ergänzen lässt: *Ob du mal hinkommen wolltest? Wieviel das kosten sollte? Warum du nicht gekommen wärst,* usw.

§ 16. Gebrauch der Tempora in Nebensätzen.

Da in unserer Mundart Indikativ und Konjunktiv der Form nach zusammengefallen sind[1], sollte man denken, es sei kein Unterschied zwischen innerlich abhängigen und nicht innerlich abhängigen Sätzen; dies ist aber doch der Fall, indem die Abhängigkeit durch die Wahl der Tempora ausgedrückt wird, und zwar ist es dabei gleichgültig, ob der Nebensatz durch eine Konjunktion eingeleitet wird oder nicht.

1. Gebrauch der Tempora in nicht innerlich abhängigen Sätzen.

Hier gelten dieselben Regeln wie über den Gebrauch der Tempora in Hauptsätzen (Vgl. § 13,1.2). *Dies ist der Mann, der es mir erzählt hat; er meint, dass ich es getan habe (er meint, ich habe es getan); ich weiss nicht, ob er dagewesen ist; ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogen hast; werde nur nicht böse, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als du schliefst. Er wird böse, wenn er hört, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als er schlief.* In all diesen Sätzen steht einfach eine Person oder Sache (Handlung) in Frage, daher wird das Perfektum gesetzt. Dagegen steht das Imperfektum, wenn auf eine andere Handlung Bezug genommen wird (sei es auch nur in Gedanken). *Dies ist der Mann, der mir etwas erzählte* (nämlich als du uns beobachtetest o. dgl.); *ich weiss nicht, ob er da war* (d. h. ich war dort, habe ihn aber nicht gesehen); *ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogst* (als ich dich zur Rede stellte).

Es ist aber zu bemerken, dass die Grenzlinie zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts nicht immer scharf gezogen werden kann, dass insbesondere zuweilen auch das Perfekt angewandt wird, wo nach der obigen Regel das Imperfekt stehen müsste.

Anm. Darüber, wann in abhängigen Aussagesätzen die Konjunktion *dass* steht oder fehlen kann, lassen sich keine Regeln aufstellen; in den meisten Fällen ist beides möglich. Sie muss natürlich stehen, wenn im übergeordneten Satze irgend ein Wort vorhanden ist, das auf den Nebensatz hinweist; wenn sie trotzdem fehlt, so ist ein Zwischengedanke zu ergänzen, z. B. *ick heff dat wull seen, du hess all werder smöökt* bedeutet also etwa: 'ich habe es wohl gesehen, was du getrieben hast, (nämlich) du hast schon wieder geraucht'.

2. Gebrauch der Tempora in innerlich abhängigen Sätzen.

Die Abhängigkeit wird durch das Imperfektum (Plusquamperfektum) ausgdrückt: *he meent, du weers ni klook* oder *he meent, dat du ni klook weers* er meinte, du seiest nicht klug; *he secht, dat hars*

---

[1]) Es giebt bei uns nur spärliche Überreste des Konjunktivs, z. B. *gott gęf* (zur Konjunktion herabgesunken, § 15,2a), *ick węs* ich sei (in Beteuerungen); vgl. übrigens § 13,3aα Anm. 2.



du förkeert mâkt er sagte, du habest es falsch gemacht; *he sę, du weers ni klook, dat du ni klook weers; ick meen* (meinte), *du hars din hus förkoft; ick wull, wi harn free* ich wollte, wir hätten frei. Dies Imperfektum kann man dem Sinne nach als Konjunktiv auffassen; da aber ungebildete und halbgebildete Leute keine Empfindung für den Konjunktiv haben (eben weil sie keinen kennen), so setzen sie, wenn sie hochdeutsch sprechen, den Indikativ: *er meint, du warst nicht klug; er sagt, das hattest du verkehrt gemacht; ich wollte, wir hatten frei* usw.; ebenso in Konditionalsätzen: *Wenn er kam* (= käme), *gingen wir n bischen spazieren; sie sagte, wenn ihr Mann nicht bald kam, fing sie an zu essen.*

§ 17. Wortstellung.

Die niederdeutsche Wortstellung weicht von der hochdeutschen in manchen Punkten ab.

1. Zusammengehörige Wörter werden nicht gern durch einen Zusatz zu einem einzelnen Wort auseinandergerissen, sondern dieser Zusatz wird vor den ganzen Wortkomplex gestellt: *se hett noch n feinern hod* kann nicht nur heissen: 'sie hat noch (ausserdem) einen schöneren Hut', sondern auch: 'sie hat einen noch schöneren Hut'; der Unterschied wird durch die Betonung angedeutet, im ersten Falle trägt *noch* den Hauptton, im zweiten das Adjektiv; *dat is gans wat anners, gans wat nees, gans wat feins* usw. das ist etwas ganz anderes (Neues, Feines); *he frooch mi, wo n groten stręmel as dat sin muss* (ein wie grosser Streifen); *dat kumt fun all de Amerikâners ęr scheeten* das kommt von allem Schiessen der Amerikaner (genau so wie *fun all din scheeten*). Über *min tidslębens* s. § 3,8c.

Etwas Ähnliches ist folgende Erscheinung: 'die Sprache ist immer darauf aus, von einem Satz oder einer Fügung zuerst den Kern kurz und klar beisammen zu haben, Nebenbestimmungen aber davon hintanzuhalten; diese werden nachgebracht und dem Hörer überlassen, sie richtig in den Hauptgedanken einzufügen'. Dies betrifft die Stellung des substantivischen Attributs, z. B. *di sall n pęrd biten mitn holten kopp* (eine Drohung, mit der man im Scherz Kindern bange macht) statt *di sall n pęrd mitn holten kopp biten.*

2. Gewisse Wörter haben immer eine bestimmte Stellung; der Unterschied in der Bedeutung des Satzes wird dann, wenn nötig, nicht durch die Wortstellung, sondern durch die Betonung angezeigt (siehe oben). *ok* steht immer hinter dem Verbum (Hülfsverbum), nie vor dem Subjekt (höchstens bei scharfen Gegensätzen), es heisst also nicht *ok ick, ok du,* sondern *ick ok*; man kann aber sagen: *is de mann bloss fördrunken, oder ok dat kind (oder dat kind ok); he is ok n deef* heisst, wenn *ok* betont ist, 'auch er ist ein Dieb', wenn *deef* betont ist, 'er ist (ausser etwas anderem) auch ein Dieb'; ähnlich *dat is hüt ok noch so* (auch heute). — *ick meen di ni* ich meine nicht dich; *all de kugeln drâpt ni* nicht alle Kugeln treffen (aber auch *de kugeln drâpt ni all*), dagegen *de kugeln drâpt all ni* alle Kugeln treffen nicht (d. h. ver-

fehlen ihr Ziel); *dat is dat nennent ni weert* das ist nicht der Rede wert, *dat is so slimm ni* (aber auch *dat is ni so slimm*); *dår kann ick går den grund ni fun inseen* davon kann ich den Grund durchaus nicht einsehen.

Besonders ist die Stellung der Pronomina, wenn deren mehrere zusammentreffen, vielfach anders als im Hochdeutschen. a) *dat* steht, wenn es nicht gerade den Satz beginnt, immer hinter dem Dativ der andern Fürwörter: *ick heff em dat secht* (hd. gewöhnlich *hab's ihm*), *ick heff di dat doch schrẹben* (hd. *hab's dir*, aber auch *hab dir's*); *ick kann mi dat knapp denken.* Ebenso wenn *dat* Nominativ ist: *sall mi dat gellen?* gilt es mir? Die enklitische Form *'t*, wohl Verkürzung des bei uns sonst nicht vorkommenden *et*, kann auch hinter dem Dativ stehen. — b) Im übrigen schwankt der Gebrauch; doch scheint es, dass der Dativ meistens vor dem Akkusativ steht, nur der Akk. Plur. *se* steht häufig vor dem Dativ: *he hett mi em wis't; ick will di em mål wisen* (selten *ick will em di mål wisen*, häufiger *ick will 'n di mål wisen*); *he sall se ju mål wisen* (selten *he sall ju se mål wisen*). Trifft ein pronominaler Akkusativ mit einem substantivischen Dativ zusammen, so steht der Akkusativ zuerst (ausgenommen *dat*, s. oben): *denn gẹks* (= *gẹf ick se*) *de katt* dann gebe ich sie der Katze.

3. Ist ein von einer Präposition abhängiges Wort stark betont, so stellt man es ohne die Präposition an die Spitze und lässt die Präposition am Ende des Satzes folgen: *een heff ick genuch an* an einem habe ich genug; *dår* (in einem teuren Restaurant) *kricht man sœben tellers; dree sünd lerdich und feer is nicks op.*

4. Wenn zwei Nebensätze von derselben Konjunktion abhangen, so tritt im zweiten häufig die Wortstellung des Hauptsatzes ein: *wenn die andern essen und ich muss zusehen.* Dagegen habe ich beim Infinitiv die Stellung *ick mutt stån un kiken to* (statt *un tokiken*) in unserer Gegend nie gehört; sie gilt bei uns als schleswigsch, doch soll sie auch in Holstein vorkommen.

5. Zuweilen werden Wörter in einen andern Satz gezogen, als in den sie gehören; meistens liegt die Sache so, dass einem erst nachträglich einfällt, dass man ein Wort hinzufügen möchte, z. B. *ick meen, he wor all dull* ich meinte schon, er würde böse.

SOLINGEN. J. Bernhardt.



Kleine Beiträge zur Kenntnis G. N. Bärmanns.

(Vgl. Jahrbuch Band XXII S. 57 f.)

Georg Nicolaus Bärmann (1785—1850) gehörte zu den fruchtbarsten hamburgischen Schriftstellern in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Gegenwärtig sind seine litterarischen Arbeiten zum grössten Teil in Vergessenheit geraten. Seine Bearbeitungen ausländischer Dramen sind von der Bühne verschwunden, seine Uebersetzungen durch bessere verdrängt worden, und von seinen selbständigen Schöpfungen können fast nur noch das Lied „Stadt Hamburg in der Elbe Auen“ und einzelne plattdeutsche Gedichte als fortlebend bezeichnet werden. Ungeachtet dessen dürfte eine seine gesamte litterarische Wirksamkeit umfassende Monographie einen nicht uninteressanten Beitrag zur Kultur- und Litteraturgeschichte des nördlichen Deutschlands bilden. Jedenfalls wird man seiner bei der Darstellung des Entwickelungsganges der neueren plattdeutschen Dichtung stets gedenken müssen. Hier gebührt ihm ein Platz zwischen Johann Heinrich Voss einerseits, Klaus Groth und Fritz Reuter andererseits.

Im Jahre 1819 erschien seine erste niederdeutsche Publikation: „Veerlanden. Een Dichtels in twee Gesängen. Uut dem Hoogdüdschen naa dem Pastooren J. A. Minder in de rechte Veerlander Buurenspraak ümschräwen“.[1]) Aus der Vorrede verdienen zwei Stellen hervorgehoben zu werden: „dat düsse Buurenspraak een rechte defftige Spraak is, för dee nin Minschenkind sick tho schaamen bruukt“, und ferner „dat wenn een Spraak wiss un warrafftig een Spraak is, so mütt in sodahniger Spraak sick ock een good Dichtels künnen maaken laaten“. Bärmanns Bearbeitung der Minderschen Dichtung sollte gleichsam ein Beleg für diese Behauptung sein.

---

[1]) Das hochdeutsche Original des Pastors J. A. Minder zu Curslack war kurz vorher, im Anfang des Jahres 1819, entstanden. — Bärmanns „Höög- un Häwel-Book up't Jahr 1822“ und sein grosses „Höög- un Häwel-Book“ von 1827 bringen die plattdeutsche Bearbeitung der „Vierlande“ mit verschiedentlich abweichenden Lesarten — Die Vergleichung der drei Texte zeigt, wie rastlos Bärmann seine Verse zu verbessern bemüht war.

In der Folge gab Bärmann eine Reihe von Sammlungen selbständiger niederdeutscher Dichtungen (Rymels, Dichtels un Burenspillen) heraus, die sich grosser Beliebtheit erfreuten[1]).

Weniger bekannt ist, dass Bärmann im Jahre 1835 damit umging, eine plattdeutsche Zeitung zu gründen. Die äussere Veranlassung zu diesem Plan gab offenbar der Umstand, dass Bärmann, der längere Zeit einer hamburgischen Privatschule vorgestanden hatte, für seine späteren Lebenstage eine neue Erwerbsquelle zu erlangen wünschte. Zugleich aber war er bei seinem Vorhaben durch Beweggründe von mehr idealer Natur geleitet. Dies erhellt aus seiner Eingabe an den Hamburger Senat (vom 27. April 1835), in der er um die Privilegierung der geplanten Zeitung nachsuchte. Das recht unbeholfen abgefasste Schriftstück zeigt, wie sauer es dem Verfasser der Höög- und Häwel-Bööker fiel, den Kanzlei- und Supplikantenstil zu treffen. Trotzdem kommen darin seine Ansichten über die Bedeutung der Pflege des niederdeutschen Idioms zu charakteristischem Ausdruck. Den Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur dürfte daher die folgende Wiedergabe der wichtigsten Abschnitte des erwähnten Gesuchs[2]) nicht unwillkommen sein.

. . . . . . „Zunächst mögte Bittsteller, der sein ganzes Leben dem Sprachstudium widmete, das freie Geständniss wagen, wie er glaubt wahrhaftig in seinem Betriebsberufe zu seyn, wenn er sich des durch jüngere Weltereignisse herabgebrachten, und von der Neuerrunggier mit gänzlichem Vergessenwerden bedroheten Idioms seiner Vaterstadt kräftiger noch annimmt, als seine bisher deshalb gemachten literarischen Versuche es vermogten. Er kann seiner Ueberzeugung nach zu solchem Zwecke nicht sicherer gelangen, als wenn er durch Herausgabe einer in hamb. plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung das wirksamste Mittel ergreift, durch welches die Schrifttüchtigkeit, Aus- oder Wiederheraus-Bildung und Aufrechterhaltung des Idioms der Vaterstadt wahrhaft dargethan, bezweckt

[1]) Die betreffenden Sammlungen sind in diesem Jahrbuch Bd. XXII S. 58 verzeichnet. Dass Bärmanns Gedichte auch weit über Hamburg hinaus bekannt geworden, beweisen die Mitteilungen des Groninger Gelehrten Professor Lulofs in der Beschreibung seiner Reise nach Hamburg. (Reistogtje met de stoomboot naar Hamburg in den zomer van 1826. 2 B. Groningen 1827 u. 28) Er berichtet hier Band 1 S. 342 ff., dass er Bärmanns Höög- un Häwelbook auf das Jahr 1822 bereits in Groningen mit sehr grossem Vergnügen gelesen und sich deshalb entschlossen habe, den Verfasser in Hamburg aufzusuchen. Auch die Angaben von Lulofs über die Unterredungen, die er mit Bärmann führte, enthalten manches Bemerkenswerte, so u. a die Acusserung des letzteren, dass das Plattdeutsch seiner Gedichte stets mehr oder minder auf einen gebildeten Ton gestimmt und auch nicht ausschliesslich hamburgisches Plattdeutsch sei. — Im weiteren Verlauf seiner Reisebeschreibung hat Lulofs seinen Lesern Bärmanns „Koffeeleed“ (eine Parodie von Schillers Lied von der Glocke) sowie — bei Gelegenheit einer Schilderung der Vierlande — einzelne Partieen aus Bärmanns erwähnter plattdeutscher Bearbeitung des Minderschen Gedichtes mitgeteilt (a. a. O. Band 1 S. 412 ff. und Band 2 S. 18 ff.)

[2]) Ich fand dies Gesuch, das — wie ausdrücklich bemerkt wird — von Bärmann selbst concipiert und niedergeschrieben worden, unter den Censur-Akten des hamburgischen Staatsarchivs.

und, unter göttlichem Beistand und entgegenkommender Theilnahme wackerer Mitbürger in Stadt und Land, befördert werden können.

Unmittelbar an dieses Ansichtgeständniss schliesst sich die geschichtliche und sprachliche Wichtigkeit besagten Idioms selbst. Unterzeichneter hält es für unerlässliche Pflicht der Bescheidenheit, vorzugsweise der Gelahrtheit und dem Klarsinne, so wie dem patriotischen Gefühle Eines HochEdl. und Hochw. Raths die Erkenntniss der Wichtigkeit einer Mundart zu überlassen, in der die Grund-Statuten dieser guten freien und Hanse-Stadt, wie auch Luthers kräftige Bibelworte[1]) abgefasst sind, so dass jene wie diese als lebendige, vollgültige Zeugen solcher Wichtigkeit, und zugleich als veste Säulen dastehen, an denen nur nichtssagende Neuerungsucht oder kaltherzige und geistesarme Geringachtung des würdigen, segenbekrönten Alten vergeblich zu schütteln sucht, dass es dem Weisen und dem Freunde der Vaterstadt ein bemitleidendes Lächeln abnöthigt.

Wenn nun, Magnifici, Hoch- und Wohlweise Herren, überdies die hiesige plattdeutsche Mundart noch vielfältig — wofür der Höchste gelobt sey! — Familien- und Herzenssprache eingeborener Hamburger blieb, auch mit Gottes Hülfe bleiben wird, obschon sie als Schriftsprache mehr oder minder in Verfall zu gerathen das Missgeschick hatte:

wenn durch Aufrechterhaltung derselben den Altvordern gleichsam eine ihnen wohl gebührende Ehre erwiesen, dem Geiste des Fortschreitens der Jetztzeit aber ein gewissermassen neuer und erfreulicher Weg auf den Bahnen der Literatur geöffnet, und überdies dem allgemeinen deutschen Sprachschatz eine köstliche Sammlung von Wortjuwelen erhalten, gesäubert und (nach Ausreichung der Kräfte und des guten Willens des unterthänigen Bittstellers, als Herausgeber der besagten hamb plattdeutschen Zeitung,) gewissermassen in Fassung gebracht wird;

wenn ferner der vorurtheilsfreie Gelehrte, in Verbindung — wie man wohl sagen mögte — mit der Treuherzigkeit des Idioms selbst, in der Erhaltung solchen Idioms als Schriftsprache das Zweck- und Zeitgemässe, folglich das Nützliche und — in so fern es gelten mag — sogar das Verdienstliche anerkennt;

wenn zudem das Erscheinen einer hamb. plattdeutschen Zeitung in gewissem Grade eine stets auf den Staat wohlthätig wirkende Unterscheidung (nicht Sonderung) der Volksstände eher befördern als aufheben hilft;

wenn die Herausgabe einer durchaus in hamb plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung keine gleichnamige Unternehmung vor sich hat, folglich keinem Mitbürger durch Concurrenz, wie man zu sagen pflegt, den Markt verdirbt, und schon daher theilweise als berechtigt erscheinen dürfte in geziemender Submission um ein Privilegium für sich nachzusuchen;

---

[1]) Bärmann hatte offenbar die damals noch in Hamburg verbreitete niederdeutsche Uebersetzung der Lutherschen Bibel im Auge.

wenn — in so fern mit einigem Rechte der Einwurf gemacht werden könnte, es sey unser Volks-Idiom von diesem oder jenem Namenlosen zu unwürdiger Darlegung von Diatriben und Trivialitäten gemissbraucht worden — Unterzeichneter in seinem Gewissen sich überzeugt halten darf, in solchem bürgerlichen und literarischen Rufe zu stehen, dass man ihn dergleichen wie jedes anderen Missbrauches eben so wenig als irgend einer ungeziemenden Bittstellung wird fähig halten können;

wenn endlich Supplicant von mehreren Seiten und seit längerer Zeit her ehrenvoll aufgefordert ward, sich in Fortsetzung seiner desfalls dargelegten Versuche, der hamb. plattdeutschen Mundart schriftthätig anzunehmen, so dass er Behufs der von ihm projectirten Herausgabe einer hamb. plattdeutschen Zeitung der Vorarbeiten viele und mühselige zu beseitigen, keine Mühe scheuete:

so ergeht an Einen HochEdl. u. Hochw. Rath dieser guten Stadt des Unterz. submisses Gesuch

um wohlgeneigte Ertheilung E. HochEdl. Raths Privilegii, mit Inbegriff der Inseratrechtsgestattung für eine Reihe von auf einander folgenden Jahren, zu Abfassung, Druck und Herausgabe einer:

„Hamborg'sch-Nedderdüüdschen Tydung för Börger un Buren".

Der hierauf erteilte Bescheid des Senats ging dahin, „dass dem Herrn Supplicanten die von ihm beabsichtigte Herausgabe eines Tages Blattes in plattdeutscher Mundart, der Censur und dem Stempel unterworfen, freystehe, wozu es keiner besonderen Concession noch Privilegii bedürfe, dass aber Inserirung hiesiger Local Notizen und Bekantmachungen, gegen Bezalung in solchem Blatte, nicht gestattet werden könne."

Von dem Erscheinen der geplanten Zeitung ist nichts bekannt geworden. Vermutlich sah sich Bärmann durch den angeführten Senatsbescheid veranlasst, von seinem Vorhaben abzustehen. Dass er jedoch den in jener Eingabe kundgegebenen Gesinnungen dauernd getreu blieb, bezeugt eine aus seiner letzten Lebenszeit stammende Dichtung: „Myn Leed vam Woord to rechter Tyd". Es findet sich in seiner 1846 erschienenen Sammlung „Dat sülwern Book", ausserdem aber auch an der Spitze der niederdeutschen Lieder in der von ihm kurz vor seinem Tode zusammengestellten handschriftlichen Sammlung seiner „Sämmtlichen poetischen Schriften".[1]) Es sei gestattet, hier die ersten Strophen zu wiederholen:

Wat is myn „Woord to rechter Tyd?"
  Ick mütt un will dy't seggen.
Dee Sösstig tellt, dem is 't nich wyd,
  To'm Starven sick to leggen;

---

[1]) Diese Sammlung befindet sich gegenwärtig in einem ansehnlichen Foliobande auf der Hamburger Stadtbibliothek. Dass sie nicht ganz vollständig ist, hat bereits F. A. Cropp in den Mitteilungen des Vereins für hbg. Geschichte, Jahrgang 7, S. 68 bemerkt.



D'rüm will ick, eh'r ick avscheed hyr,[1]
Noch ins up[2]) Plattdüüdsch singen,
Up uns good[3]) Platt, wyl düt see schyr
Üm't Läwen müggden[4]) bringen.

Un däd jüm't noch so dull Verdreet,
Den Modschen un den Fynen,
Dee ööwer 'n plattdüüdsch Woord un Leed
Hoogbostig spydsch doht grynen:
Myn Leed schall klingen luud un hell
Dörch Stad un Dörp wyd 'nööwer,
Ov nägenmal en Schryvgesell
Wysfnutig avsprickt[5]) d'rööwer.

Schryvmästers däden lang' vöör my
Uns macklich Plattdüüdsch römen.
Slaa „Richey" up, so kannst Du Dy
Sülvst all de Brawen nömen,
Dee mehr an unser Spraak hevt dahn,
Un mehr d'ran putzd[6]) un bäterd,
As Nickel Öötj hüüt kann verstahn,
Dee dwasköpp'sch hoogdüüdsch plätert.

In der erwähnten handschriftlichen Sammlung findet sich eine Anmerkung zu dieser Strophe, in der Bärmann klagt, dass Richeys Idioticon Hamburgense, „en Book, dat midden mank den Hamborgern schräwen, süüt naa nägentig Jahren knapp dem Naam naa in Hamborg kennd ward". Daran knüpft er weitere Betrachtungen über die bedauerliche Missachtung des Niederdeutschen und der deutschen Mundarten überhaupt.

HAMBURG. Ad. Wohlwill.

---

1) In der handschriftl Sammlung: scheed van hyr.
2) „ „ „ „ Heel uut myn.
3) „ „ „ „ Myn döögder.
4) „ „ „ „ mügden.
5) „ „ „ „ avsnackt.
6) „ „ „ „ pützd.

Zur mittelniederdeutschen Maria-Magdalenalegende.

Im Journal of germanic philology, Vol. IV S. 131—215, hat . E. Eggert eine mnd. Version der Maria-Magdalenalegende nach ler Helmstedt-Wolfenbütteler Hs. 894 vom Jahre 1449 veröffentlicht. Er weist nach dass sie, im Gegensatz zu der Fassung in der Legenda urea und ihrer Sippe (Passional usw.), zu einer Redaction gehört, lie durch die Erzählung im Speculum historiale des Vincenz v. Beauvais ind vor allem durch ein franz. Gedicht des Guillaume le Clerc ver-reten ist. Die Sprache des vorliegenden Textes kennzeichnet Eggert uf Grund der bekannten Schriften Behaghels und Roethes als ein om Md. und Hd. beeinflusstes litterarisches Nd., das aber genügend Spuren einer ausgeprägten nd. Eigenart übrig lässt, auf die hin er es glaubt ins Braunschweigische verweisen zu dürfen.

Nicht gesehen hat der Herausgeber, dass das Gedicht offenbar aus einer mitteldeutschen, genauer einer türingischen Vorlage umgeschrieben ist und zwar in recht oberflächlicher und geradezu roher Weise. Darauf weist schon der Versbau hin, indem die klingend ausgehenden Reimzeilen noch in der vorliegenden Gestalt meistens drei Hebungen haben oder doch wenigstens eine ursprüngliche Form mit drei Hebungen durchscheinen lassen. Die mehr originale nd. Poesie hat, wie die nl., auch bei klingendem Ausgang vier Hebungen bis zur letzten betonten Silbe. Da md. und hd. Verse häufig ins Nd. umgeschrieben und dabei nicht selten auch die ursprünglichen Masse geschont wurden, so konnte natürlich die Gewöhnung zum Anlass werden, auch originale Verse nach derselben Art zu verfertigen. Aber sie werden dann wohl nur seltener streng durchgeführt, sondern in der Regel mit vierhebigen gemischt worden sein. Es lassen also schon die zahlreichen Verse wie M. M 3 *De sine jungern waren,* 9 *Den luden to troste,* 60 *De se dorch goddes sinne,* 67 f. *Vil wenich se slepen, Se bededen unde repen,* 526 f. *Unde mut gar vorderven Unde na der muder sterven,* 584 f. *We he dar queme Dar he Sunte Peter vorneme,* 588 f. *Van wenne he were Unde wat he brochte to mere* usw., usw. ein md. Original vermuten. In andern Fällen ist .das Mass im vorliegenden Text zwar verändert, aber das ursprüngliche schimmert oft durch und lässt sich manchmal auch auf den ersten Blick erraten, wie etwa 14 f. *He sprak „ek wil dat de gude Maria Magdalena si an diner hude* aus *Ich wil daz din guote Sî an dîner huote,* oder 34 f. *De se to den mere geleiden. Do wolden nicht lenger beiden* aus *Die sie zen mere geleiten. Do en wolden lenger biten;* 43 f. *Alle in sament se do gingen, Eren segel se do ane hengen* aus *Ensament sie do gingen Ir segel sie ane hingen* usw., usw.

Ein abschliessender Beweis ist dann darin zu finden, dass mit geringen Ausnahmen die Reime sich ohne weiteres ins Md. umsetzen lassen. Insbesondere kommen keine solchen vor, die nur bei nd. Consonantenstandpunkt richtig sein würden, was natürlich bei der Ausdehnung des Gedichtes nicht auf Zufall beruhen kann. Mit den wenigen Fällen, in denen die Reime in md. Form nicht eben so genau sein würden wie im vorliegenden Texte ist bis auf einen oder zwei Fälle leicht fertig zu werden. 175 f. reimen *so : darto.* Das ursprüngliche war hier wohl *du : darzu;* vgl. Weinhold § 140. Ein anderer Fall, Pronominalform *se : schrê* wird weiter unter zur Sprache kommen. Die Bindung von *luchte* „Lüfte" *: duchte,* Praet. von *dünken* 365 f. würde kaum für originales Nd. schwerer ins Gewicht fallen als für Md.; vgl. Weinhold § 236. Vor allem bilden einige Bindungen von ursprünglichen Längen mit gedehnten Kürzen Ausnahmen. Aber schon ihre geringe Zahl beweist, dass derartige Reime dem ursprünglichen Dichter nicht geläufig gewesen sein können.

Nur scheinbar gehört hierhin 602 f. *Do bat he en ener bede Dat he dorch got dede,* denn neben dem organischen *tete,* nd. *dêde* steht, wie neben dem Plural *tâten,* eine Ausgleichsform mit dem kurzen *e* des Sing. Ind.; s. Weinhold S. 380, Lexer II 1576, Bartsch, Berth. v. Holle LXXV. Vs. 667 f. *Unde bat de schiplude an dem mere : sêre* weist schon der Ausdruck an sich auf eine Änderung, und als das ursprüngliche ergibt sich leicht *mernêre : sêre.* Auch die von Steinmeyer herausgegebenen Fragmente einer anderen Version der selben Legende haben das Wort *mernêre* (Vs. 4. 45. 68. 93. 97), allerdings im Sinne von „Führer des Schiffes". Vs. 249 wäre an ein Praet. *lêgen (: regen)* ja überhaupt nicht zu denken, obwohl der Herausgeber S. 178 es so aufzufassen scheint. Es ist vielmehr Praes., statt *ligen;* vgl. Weinh. S. 46 und Zs. f. d. A. 22, 401. Vs. 409 ff. haben wir *mere : sêre : hêre.* Aber hier ist dreifacher Reim mitten unter Reimpaaren ebensowenig für richtig zu halten wie in manchen andern Gedichten, wo die Überlieferung ihn zufällig verschuldet hat, und die Herausgeber sich damit zufrieden geben.[1]) Es fehlt also (s. auch Eggert S. 187) der Reim zu *mere,* vielleicht auch noch weitere Verse. Im Franz. heisst es

„Dame", fait il, „sainz remaindrez,
Ceo que nos avons garderez.
Trop vos sereit gref le veage
E la mer que tant est sauvage,
E vos estes grosse e enceinte.
En vostre chambre qu'est depeinte
Vos ferez servir et baignier,
Car vos ne poez travaillier."

[1]) Dreifacher Reim auch 768 ff., wo ich nicht grade die Unmöglichkeit behaupten möchte, dass der Dichter dem leicht sich einstellenden Doppelreim *(da: Maria Magdalena Der appostolen appostola)* nicht ausgewichen sei. Aber sicher ist das keineswegs. Das merkwürdige *der appostolen appostola* findet sich weder bei Vincentius noch bei Guillaume.

Es bleibt dann nur ein einziges Beispiel, 33 ff. *Noch was mit en dar ein man, Des ek genomen nicht en kan, De got, als ek lesen hore, Makede seinde hir birore.* Die leere Phrase *als ek lesen hore* macht den Fall um so verdächtiger und spricht schon dafür, dass der ärmliche Bearbeiter hier seine Hand im Spiel hat. Man könnte wohl auf den Gedanken kommen, dass die Vorlage grade doch einen Namen gehabt habe, den der Mann nicht habe lesen können. Doch ist es für diese Gruppe der Überlieferung bezeichnend, dass sie den sonst *Cedonius (Cenobius)* genannten Blinden ohne Namen lässt (Eggert S. 135. 148. 151). Guillaume liest *Et cil qu'avengle out este ne Que deus aveit enlumine,* und wenn die Quelle unseres Gedichts das selbe hatte, wird man kaum etwas anderes als eine genauere Entsprechung voraussetzen dürfen. *blint geborn (Den got, al was er blint geborn?) : hie beforn* wär aber ein trefflicher Reim. Und er ist hier wahrscheinlicher als dass etwa *jehen : sehen* das ursprüngliche gewesen sei. Natürlich kann es der Wahrscheinlichkeit unserer Annahme einer md. Vorlage keinen Abbruch tun, wenn der Menge einstimmender Tatsachen gegenüber einige wenige Verse uns tatsächlich Schwierigkeiten bereiten. Wir haben es ja eben mit einer Umarbeitung zu tun, die, so flüchtig sie im allgemeinen auch ist, gelegentlich auch stärker eingegriffen haben kann.

Einige kritische Bemerkungen, die ich hier noch folgen lasse, und die weder beanspruchen tiefer einzudringen, noch die Aufgabe zu erschöpfen, geben zugleich noch einige weitere Beweise für den md. Ursprung des Originals und kennzeichnen zugleich gelegentlich die Art des Bearbeiters.

Vs. 41 und 316 hatten ursprünglich in reinem Reim *da* statt *dar;* an anderen Stellen ist ersteres beibehalten. — 146 ist statt *bor* vielmehr *kôr* zu lesen. Der Beweis ergibt sich am besten aus dem DWB. und dem Mnl. Woordenboek unter dem Worte.[1]) — Nach 156 ist eine stärkere Interpunction zu setzen. — 172 ist nach *seit,* Imperativ von „sehen“, zu interpungieren. — 200 ff. *Do rant he sulven den rat Dat nemant darto dochte, De en erlosen mochte, He ne woldet sulven don. Do dachte he* usw. — 207 war im Original *wîssagen* wohl Substantiv, etwa *Do hiez er kunden die wîssagen Vor menegem jâre und menegen dagen.* — 234 beruht das sonderbare *de lere diner sinne* wohl auf der Beseitigung eines einfacheren Ausdruckes, vielleicht gradezu von *dîne minne* im Sinne von *caritas.* — 254 lies *dit* statt *die.* — 367 war der ursprüngliche Reim sicher *begunde : stunde;* das törichte *to — an* kennzeichnet den Bearbeiter. *siner wunderliken* ist sinnlos und muss verderbt sein, wenn nicht etwa zwischen diesen Worten und *began* eine Lücke ist. — 374 kann doch kaum etwas anderes gestanden haben als *orer unseren* (oder *unsen*) *lîf.* — 384 ist *rant enen leren runt* (st. *vrunt*) zu lesen. Die gleiche Verbindung ist neben solchen mit andern Adjectivis in den Wörterbüchern öfter belegt. — 432 *sakerliken* ist wohl nur Lesefehler für *seckerliken*

[1]) Wie mir Paul Zimmermann freundlichst mitteilt hat die Hs. *kör.* Correcturnote.

(551 *secker*).[1]) — 438 f. Die ursprünglichen Reimformen waren *wât* und *genât*. Das entsprechende Praet. dürfte 592 gestanden haben, wo das unsinnige *to hant*, auch die dreimalige Wiederholung des gleichen Reimes, wieder die Stümperei verraten. Weiter könnte es dort vielleicht *Ein vrouwe diu ûf gnâde Mich über sê hât her gesant* gelautet haben, wenn es erlaubt wäre die Bindung von mhd. *t* und *d* vorauszusetzen. Auf das einzige weitere Beispiel, *leide : arbeide* Vs. 454 f. hin, wag ich das jedoch nur mit allem Vorbehalt. Aber auch an 438 f. ist noch weiter gestümpert, und das schulmeisterliche *tue crutze* hat wohl in unserem md. Gedicht ebensowenig gestanden wie im französischen *(Et la corteise Magdaleine Li done la croiz premereine Que onques portast pelerin)*; also etwa *Ein criuze haftese ûf ir wât Daz êrste daz ie wart genât*. — 502 f. rührt wohl der Ausdruck *ut ener stem* nebst dem schlechten Reim wieder vom Bearbeiter her und ist an die Stelle der Bindung getreten, die 562 f. als *alle insamen : lichnamen* besser bewahrt ist. — 512 ff. Die beiden ersten Verse gehören vielleicht an eine andere Stelle, und dann wohl hinter 495, wo sie in der Hs. stehn. Doch ist dies aus einer ganzen Reihe von Gründen wenig wahrscheinlich, und in diesem Falle haben wir anzunehmen, dass sie verderbt sind, nachdem sie in den falschen Zusammenhang geraten waren und ursprünglich vielmehr einen Gedanken ausgedrückt haben, den die anderen Versionen an dieser Stelle aufweisen. Bei Vincentius heisst es *Et cum prae loci duritia foveam nequisset effodere, in secretiori parte collis supposita chlamide corpus collocavit et puerulum mammis eius apponens effusis lachrymis ait;* bei Guillaume 373 ff.

Cil qui vout son cors enterrer,
Ne pout pas la terre entamer,
Tant la trueve tenant e dure;
Mais il trueve par aventure
Une bele place celee
Desoz une pierre cavee.
La desoz a sa feme mise
En ses dras e en sa chemise.
Joste son piz li met l'enfant
Qui esteit encore vivant.
De son mantel covert les a;
E sachiez que mout li pesa,
Quant il l'en covint departir,
E en a gete maint sospir.
„Ha“ fait il usw.

Selbst das einer anderen Redaction angehörige md. Fragment hat einen ähnlichen Gedanken, Vs. 125, *vf deme velse was nicht erden, daz sie begraben mochte werden.* Für nicht ganz unmöglich halt ich *Do* [?] *er niht mohte erbeiten* [von **baidjan*] *Unde ir ein grap bereiten.* Weiter war wohl auch bei uns die Härte des Felsens ausdrücklich

[1]) Nach Zimmermann steht *seckerliken* (oder *seek.*). Correcturnote.

als Grund erwähnt, und die Verse sind vielleicht, als in dem unrichtigen Zusammenhang unverständlich, absichtlich ausgelassen worden. Der verkehrte Zusammenhang ist dann weiter gewiss auch schuld, dass wir jetzt bei uns von *eren mantel* und einem pluralen Subject lesen statt „er legte seinen Mantel über sie". Unter diesen Umständen ist es gewiss keine Willkür auch den nicht md. Reim *over se* (eos) : *schrê* der Bearbeitung zur Last zu legen. Aber es ist bedenklich sich weiter auf Conjecturen zu verlegen. Nicht unmöglich wäre ja *leite*, oder auch *spreite : schreite*. — 542 Die hier und 669 gedruckte Form *barbze* bezweifelt der Herausgeber selber. Da uns ein falsches *b* statt *k* in *bor* 146 begegnet ist könnte man an ein aus dem md. Text beibehaltenes *barke* denken. Eggert zieht die dem mnl. *baerse* aus franz. *barge* (nnl. *barge*) entsprechenden mnd. *bardese, bardse, barse* an, wofür auch die Schreibungen *barze, bardeze, bazze,* sämmtlich in Lübecker Texten, vorkommen. Es ist schwer zwischen beiden Seiten zu entscheiden, zumal ohne die Hs. einzusehen. Vielleicht darf man *bardze* als das wahrscheinlichste ansprechen.[1]) — Ist bei *wogede* 553 an eine lautliche berechtigte Nebenform von *wagen* „wiegen" oder an synonymes *wêgen* zu denken? Das Franz. *E que el mont derint norrice E a l'enfant fist tel office Qu'om les fait a enfant receivre* liesse eher einen weniger engen Ausdruck für „ein Kind pflegen" vermuten. — 566 f. steht der Reim *snê : ni,* d. h. *nie.*[2]) Mit bekanntem Reim zu *snê* würde gut passen *dem kinde ie tâten wê,* wobei noch in Betracht zu ziehen ist, dass das hier stehende Prädicat *bedowede* mit Rücksicht auf *wint* als zeugmatisch anzusehen wäre. Auch das Franz., wo übrigens die gleichen Dinge nicht von dem Kinde sondern von dem toten Körper der Mutter erzählt werden, hat nur einen allgemeineren Ausdruck: *La dame ne fu adesee Ne de pluie ne de rosee Ne de chalor ne de fredure.* Doch sieht man nicht, warum geändert sein sollte, wenn die Vorlage so gelesen hätte. Denn die Absicht, ein bezeichnenderes Verbum als Parallele zum folgenden *besalwede* zu gewinnen, hiesse diesem Bearbeiter wohl zu viel zutrauen. — 581 muss man *togen* als *togên* aus *to-gegen* und das Reimwort *tô* als Pract. von *tên* fassen. Im Original waren aber die Reime wohl *duo : zuo.* Das folgende *togede* ist natürlich nicht, wie E. meint, schwaches Praet. zu *tên* sondern Praet. von *togen,* mhd. *zogen* „ziehen". — 791 f. wahrscheinlich *Den kos* oder *Do kos en . . . To bischope* (gegen E. pag. 146).

BONN. J. Franck.

---

[1]) Nach Zimmermann sieht das Wort in der Hs. eher wie *barlze* aus als wie *barbze.* Correcturnote.

[2]) Mit aller Gewissenhaftigkeit will ich nicht zu bemerken unterlassen, dass man diesen Reim durch den vorher besprochenen *über sie : schrê* stützen und zu dem Schlusse benutzen könnte, dass die Vorlage *ê* für *ie,* oder umgekehrt *î* für *ê* gekannt hätte. Aber beides, und besonders das letztere, ist unwahrscheinlich bei dem sonstigen Sprachcharacter, der mir durchaus auf Türingen zu weisen scheint.

Idiotismen
aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

äk *Eiter in den Augenwinkeln. S. E.*
äken *eitern.* Dat Og äkt. *S.*
äscher *hölzerner Spaten mit eiserner Schneide. E. In Stormarn:* ascher.
âwertrên *übertreten, beim Schlittschuhlaufen einen Zirkel laufen. S.*
backelsch *Backwerk. S.*
baller, ball'r *dünne Schnur am Peitschentau; sonst auch:* blatsch *und* sim. *S.* ballern, *knallen mit der Peitsche.*
bankerfetten *Gastereien. S.*
beierlei *sub. Zwitter. S. Im Schleswigschen hörte ich auch* en twifarrigen *und das Adjectiv* twifarrig.
blallerstên *Blatterstein, Milchkiesel. Findet man einen solchen, so muss man darauf spuken und ihn dann über den Kopf fortwerfen, sonst bekommt man eine Blatter auf der Zunge. S.*
blöckafnehmen, blockafnehm'n *zum ersten Tanz auffordern. S. Schütze I, 116 und das Brem. Wb. VI, 13 haben* blocksitten *für das Gegenteil.*
bôlbank *Eigentum einer Genossenschaft, Besitztum einer Gilde.* Wi hebbt de boolbank verköfft. Seth in Stapelholm. *Ndfr.* bôlbank *Auktion, wohl zunächst Nachlassenschaft Verstorbener (Ndfr.* boel, bol *Wohnung mit Land). Vrgl. Korrespondenzbl. XVI, 71.*
botjern *Butterbrot. Kindersprache. S.*
breien, brei'n *stricken. E.*
brûs *Herzenkönig beim Brusspiel, Kartenspiel. Offenbar nach dem Bart des Cour-Königs so benannt. S. Vrgl. Schütze I, 176.*
brusen, brus'n *Geschlechtstrieb der Sau.* De Sög de brust. *S. In Dithmarschen in der Delver Gegend:* snurren, snurr'n.
bûrklock *Bauerglocke, eine an einem Pfahl (klockpâl) hängende Glocke, womit die Bauerschaft zusammengerufen wird und die auch zugleich als Sturmglocke bei einem Brande dient. S.*
buschmess *Buschmesser, ein Messer mit kurzem Stiel, woran ein Handgriff sitzt und womit die Knicks auf den Wällen beschnitten werden. S.*
bükkeln, bökkeln. ick bükkel mi en gaffel *(hölzerne Heugabel). Viehkloben, Gaffeln, Handstöcke über Feuer trocknen und erwärmen, um in die gewünschte Form biegen zu können. S.*
büttsmieten, büttsmied'n, *mit Scherben oder glatten Steinen so auf's Wasser werfen, dass dieselben sich mehrfach wieder aufnehmen. S.*
dämp *Demath. Vereinzelt auch in Dithm. gebräuchlich. Uraltes friesisches Landmass. Jedenfalls von* di dei *Tag und* meth *(afr.* meta) *mähen.*
dragg *der Hebel mit dem Strang, woran die Pferde den Wagen ziehen. E. In Dithmarschen:* sältau, sältüg. dragg *hörte ich in Stapelholm für den Hebel ohne den Strang.*
fissel *bestimmtes Garn* (en fissel garn), *das mit dem* fisselband *abgebunden bezw. zusammen gebunden wird.*
flâg *Regenschauer mit Windstoss. S. Redensart:* Stille Flag, dar is gut Hawer sein. *Dithm.* flâg *und* bü.
flapp *hängendes Maul. S.*
flen *in* afflên, *den Rahm von der Milch abnehmen. S.*
flott *flaches Boot, womit aus den niedrig belegenen Wiesen an der Sorge, die auch im Sommer häufig unter Wasser stehen, Heu und Gras nach den höher belegenen Stellen gefahren wird. S.*
fragbôk *Fragebuch, Katechismus mit Frage und Antwort. S.*
fütern *Beischlaf ausüben. S.*
gliep *Fischnetz in einem Rahmen gespannt mit langem Stiel, womit in den Gräben gefischt wird. S.*
glurr *Feuerkieke. S. E. Eiderst.:* glorre, glorrputt *(Schütze II, 42) Dithm.:* glurr.

glünen, glün'n *einen leisen Wind gehen lassen. S. In Eiderstedt: glumen (Schütze, II, 43).*
gnats *Krätze. S.*
gnatsi *krätzig.* De Kantüffeln sünd *(bünt)* gnatsi, *nicht glatt. S.*
gäl snakken, *hochd. sprechen. S.*
gniwel *Pflock mit Löchern, wohin durch das Garn beim Abwickeln läuft, um flächsenes Garn von der Schäve zu reinigen und zu krall gesponnenes Garn weicher zu machen. S.*
gniwelstên *ein glatter Stein, womit die Wäsche „gegnidelt", geglättet wird. Eiderstedt. In Stapelholm:* gnidelstên. *Vrgl. Schütze II, 46. Von* gnideln, *glätten, reiben.*
gräbn, gräm *eine Art Rollbrot von Weizenmehl.*
hollannern *wirtschaften.* rumhollannern, *übel wirtschaften. S. E.*
hunstang', hunstokk *Stichling. S.*
imm *Imme, Biene. Stapelholm. Dithm.* ief, *plural* imm.
jünki *schief, nicht gerade. Wenn beim Zeugrecken das Zeug nicht gerade gezogen ist; auch wenn Zeug nicht gut sitzt.* Dat Tüg sitt jünki. *S.*
kêf *herbe, vom Essen, was nicht recht gleiten will. Da's kêwer Kost. E. S.*
kiwitsboss *Kibitzbrust, weisse Brust, Vorkragen. Bergenhusen in Stapelh.; auch in Dithmarschen früher bekannt.*
klamp *Steg über einen Graben. S.*
klappjach *lärmende Schar; Treibjagd. In Dithm.: drifjagd = Treibjagd.*
kleischott *die aus den Gräben heraus geworfene Erde, Marscherde. E. Schütze II, 274. Brem. Wb. VI, 648 und 680: schott, ausgeworfene Gartenerde.*
klôt *Klote, Torfklot, Hauklot. Von der rundlichen Form? Ndfr. klot; ostfr. klôt = Kugel. S. Schütze II, 282.*
klötstock *Springstock. E. S. Ndfr. klötstock. Schütze, Holst. Id. II, 281. Von dem halbrunden Klotz unten am Klotstock so benannt? Dithm. kluwer und klüwer, klüwerstock. Nach der Kluft unten am Klotz benannt.*
klott *Mütze. S.*
knippeln *Spitzen fertigen. Davon:* knippelsch *Spitze, Kante. S.*
költsüster *Halbschwester. S.*
kopp bodder, *Stück Butter von 1¼ Pfund. Friedrichstadt a. E., Garding und Tönning. Schütze II, 322.*
kritt *aus dichten Brettern bestehend, womit hinten und vorne Wagen dicht gemacht werden, wenn etwas gefahren werden soll, was sonst leicht wegfallen kann. S.*
kullern *laichen. S.* De Brassen kullert.
leien, lein *blitzen. S.*
leksmark, lexmark, *Lexmarke, Lesezeichen. S.*
mügg, *pl.* müggen, mügg'n *Mücke. E. S. Redensart:* Heft Müggen ok Rüggen?
ökelnâm, nökelnâm *Beiname, Schimpfname.*
pag *Pferd, oll pag altes Pferd. S.*
päpernät *Pfeffernuss; dann auch Schläge auf die Fingerspitzen. S.*
pärkuss, en dänschen pärkuss, *jemanden mit der Faust ins Gesicht und mit den Knieen vor den Leib stossen, boxen. S.*
penblom, *Klappertopf, Rhinanthus. E.*
penschiter, penschid'r *Pfennigscheisser, Spielpuppe für Kinder, die einen blanken Holzpfennig im Hintern hat.* Du sits dar so krumm, as de Penschiter van Hamborg.
pissputtblau *Nachttopfblau. Früher wurden Strümpfe blau gefärbt in einem Nachttopf. S.*
plerren, plerr'n *herumrühren.* plerr ni so in'e melk. *S.*
pumbücks *Pumphose, eine weite Leinenhose, die meistens beim Futtern über eine andere Hose getragen wird. E. S.*
ramdösi, *sehr dösig, nicht richtig im Kopfe. ram = Krampf, also krampfhaft dösig; zunächst von Pferden gebräuchlich; dann aber auch auf Menschen angewandt. S.*
randschoster *Randschuster, Flickschuster? Ein zanksüchtiges Weib.* Da's recht son olen Randschoster!
rüffel *Spaten. E.*
rüsch *Schlitten. S.*
rüschen *mit dem Schlitten fahren. S.*
sauslippen, sauslipp'n, *dicke aufgeworfene Lippen. S.*
schandudel *Ulk, Spass. Blots ut Schandudel hef ick dat dan. S.*
schapsschink *Violine. S.*
scheren *scheren. Die Kette oder das, was von einem Baum des Webstuhls zum andern gespannt, bezw. in den Rahmen angespannt wird, wo die Querfäden hindurch geworfen werden, aufspannen. S.*
schetteln, schedd'ln, *geschäftig hin- und herlaufen. S.*

schluffschohplog *der alte hölzerne Pflug, auch* „dütsche plog" *genannt. S.*
schrenkeln. *Ein Bein um das Bein des Gegners schlängeln und ihn so zu Fall zu bringen suchen. S. Eiderstedt:* schrängen.
schunken, schunk'n *mit Anschlag an's Bein einen Stein, eine Kugel usw. fortschleudern. S. E.*
schunk *Bein. S.* Nimm din Schunk weg.
selldösi *sehr dumm, im Kopfe nicht richtig. S.*
sim, *das dünne Ende an der Peitschenschnur. S.*
sladrop, brun un blaun sladrop. *Um* „brun un blaun sladrop" *zu holen, wird der Narr in den April geschickt. S. Schütze II, 285; IV, 106.*
sliperi, slipi, *vom Brot, wenn es an Stellen blank und glatt ist und beim Schneiden am Messer sitzen bleibt. S.*
snail-hus *Schnecke. S.*
späting, *pl.* **spätinge,** *abgegrabenes Land, dessen Erde beim Deichbau Verwendung gefunden. In Eiderstedt hat jedes Kirchspiel Spätings. Übertragen ist das Wort anf Tiefland überhaupt und die Bezeichnung Spatenlande für Eiderstedt dürfte sonach Tiefland bedeuten; jedenfalls hat derselbe nichts mit Spaten zu tun, da der Name Spaten in Eiderstedt nicht volkstümlich ist.*
stirtpann *Stiertpfanne, kleine tönerne Pfanne mit einem Stiel. S.*
stûk *in* dackstûk, *Schaten Ret zu einem Haufen zusammengesetzt. S.*
stûk *Hocke, Kornhocke. E. Von* stûken, upstûken *stauchen, aufstauchen. Schütze IV, 216.*
sütfâl *Saugfüllen. S.*
tapp, watertapp, *Wasserzapfen, Wasserhose. S.*
trunsel, *eine dicke unbeholfene Person. S.* Da's recht son Trunsel.
tûseln *in den Haaren hin und herziehen. S.*
urri *kränklich. S.*
uthäken. *Mit dem Zeigefinger der rechten Hand den Zeigefinger der linken Hand streichen und* „häk ut, häk ut!" *oder* „füt, füt, häk ut!" *rufen um einem Mitspieler seine Verachtung auszudrücken. Dithm.:* etschen, itschen, utetschen.
utmälen, utmäl'n *auszählen. S. Anderswo auch:* utmêlern, *in Dithm :* ut-dülen.
wa-i *Molken. E. S.*
wâl *Schneewall. S. Dithm.:* wâl *Striemen auf der Haut und Schneewall.*
wark, en wark wirn, *ein Werk Stricknadeln, 5 Stricknadeln, soviel man auf einmal käuft. Meistens strickt man nur mit vier.*

DAHRENWURTH b. Lunden. Heinrich Carstens.

Eine Verschiebung der niederdeutschen Sprachgrenze in neuerer Zeit.

Der Verlauf der Sprachgrenze zwischen dem Mittel- und Niederdeutschen wird gerade an einer Stelle, wo die charakteristischen Merkmale beider Mundarten in besonders scharfen Gegensätzen ausgeprägt sind, im sächsischen Hessengau zwischen Cassel und Hofgeismar, von der bisherigen Forschung in Bezug auf einen Grenzort verschieden angegeben. Es handelt sich hier um das in einer Einsenkung des Habichtswaldes gelegene Dorf Dörnberg zwischen dem mitteldeutschen Weimar im Osten und dem ausgesprochen niederdeutschen Ehlen im Westen des scheidenden Gebirges; dicht über dem Dorfe erhebt sich mit seinem weithin sichtbaren, kahlen Gipfel, umlagert von gewaltigen Felsen, den zackigen Helfensteinen, dem Hohenstein und Blumenstein, der ausdrucksvolle Berg gleichen Namens, auf dem sich im Jahre 1071 Heinrich IV. lange Zeit gegen Otto von Nordheim verschanzt hielt, während dieser den gegenüberliegenden Burghasunger Berg besetzt hatte, wie die Überlieferung lautet. Dörnberg wird bereits im Jahre 1074 mit der urkundlichen Form Thurinkiberg genannt, die sich später über Duringeberc, Doringenberg zu Dörnberg verschliff. Während an diesem Namen selbst ein niederdeutsches Gepräge nicht wahrnehmbar ist, weisen die benachbarten Orte sämtlich sächsische Namensform auf. Auch Zierenberg, der nächste grössere Ort, der im Jahre 1293 von dem hessischen Landgrafen Heinrich I. angelegt wurde, hiess ursprünglich Thirberg oder Thyrenberg, der hochdeutsche Anlaut erscheint in Urkunden unter hessischem Einflusse erst 40 Jahre später; zu beiden Seiten des Dörnberges lagen ausserdem unter anderen Hilboldessen und Hedewigsen, dessen Urform ohne die niederdeutsche Verkürzung noch in der Hasunger Stiftungsurkunde von 1074 als Hathewigeshusun vorkommt, sowie die mit Dörnberg kirchlich verbundenen Ortschaften Lutwardessen und Volgersen, ferner sogar östlich nahe bei dem hessischen Weimar Ruchotsen und Sigirsen oder Sirsen; sämtliche genannten Orte sind jetzt Wüstungen und zum Teil bei der Gründung von Zierenberg in diesem aufgegangen. Ihre Namen sprechen dafür, dass das dazwischenliegende Dörnberg auf sächsischem Boden lag, wie wir später auch an der Mundart sehen werden, denn ein Vordringen des Sächsischen auch in alter Zeit ist höchst unwahrscheinlich.

Ich erwähne dies ausdrücklich, da die Gau- und Diöcesangrenzen in diesem Gebiete keinerlei Anhalt für die Stammesgrenze gewähren,

auch wenn wir von dem gefälschten Registrum Sarachonis und den dadurch beeinflussten Gaukarten Landaus in seiner Beschreibung des Hessengaues 1857 und Böttgers in seinem Buche „Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands" 1875 absehen. (Vgl. hierüber Wenck, Zschr. des Vereins für hessische Geschichte 1903 S. 227 ff.). Ein Stück Niedersachsen war hier eben in den fränkischen Hessengau hineinbezogen (vgl. Menkes Gaukarte 34 in Spruners Handatlas), alle Versuche, diese Tatsache geschichtlich zu erklären oder einen besonderen pagus Hessi-Saxonicus abzutrennen, mussten fehlschlagen. Dass aber die Gau- und Diöcesangrenzen im hessischen Sachsen nicht zusammenfallen, hat schon Falckenhainer, Zschr. des Ver. f. hess. Gesch. I 126 klargelegt; die westliche Hälfte dieses Gebietes um Diemel und Twiste gehörte zu Paderborn, die östliche zu Mainz. Das völlige niederdeutsche Hofgeismar, niederdeutsch auch in seinen Urkunden, war also mit dem mitteldeutschen Hessenlande politisch und kirchlich stets eng vereint. Trotzdem hielt gerade dieser Teil Niedersachsens an seiner Stammesart bis in die neueste Zeit mit grösster Zähigkeit fest. Wie anders z. B im heutigen Anhalt, im nördlichen Thüringen und nördlichen Obersachsen, wo das alte Platt auf mitteldeutsche Lautstufe gerückt ist und nur in Formen wie trecken, mant und schummerig = ziehen, nur und dämmerig, noch deutlich hinter dem jetzigen Mitteldeutschen hervorschimmert.

Demgegenüber nennt Landau in seiner Beschreibung des Hessengaues 1857 S. 227 unter den Ortschaften, deren niederdeutsche Sprache seiner Meinung nach ein Vorrücken des Sächsischen über die Grenze des Hessengaues beweist, Dörnberg nicht mit und zählt nur Zierenberg, Oberelsungen, Nothfelden, Alten-, Wenigen- und Burghasungen, Ehlen, Oehlshausen, Istha, Bründersen und Ippinghausen als sächsische Grenzorte in diesem Gebiete auf, obwohl auf der von ihm hergestellten Gaukarte Dörnberg innerhalb des fränkischen Hessengaues und des fränkischen Gerichtes Ahna liegt; in Bezug auf den Hausbau bezeichnet er es in der Beilage zum Korrespondenzblatt v. September 1859 ausdrücklich als fränkisch. Auch Vilmar lässt in der Vorrede zu seinem Idiotikon Dörnberg unerwähnt und nennt Fürstenwald, Ehlen, Istha an dieser Stelle der Grenze als niederdeutsch gegenüber Weimar, Martinhagen und Balhorn; beide haben offenbar Dörnberg als oberdeutsch angesehen. Dagegen sagt Wernecke, Zeitschrift für westf. Gesch. 1874 S. 45: „Der mächtige Wall des Habichtswaldes bildet hier die Grenze und zwar so, dass das Dorf Weimar, dessen Gewässer nach Osten zur Fulda fliessen, noch dem fränkischen Gebiete angehört, dagegen das nahegelegene Dörnberg auf der Westseite des Kammes zum niedersächsischen." Das schliesst natürlich nicht aus, dass auch diesseits dieser Wasserscheide sächsische Orte wie die vorher genannten Volgersen und Sigersen sich finden, die vermutlich von sächsischer Seite aus in späterer Zeit jenseits des Habichtswaldes angelegt wurden und schon früh wieder ausgingen. An Wernecke hat sich Tümpel angeschlossen, der in seinem Aufsatze „die Mundarten des alten

niedersächsischen Gebietes zwischen 1300 und 1500 nach den Urkunden dargestellt“ (Paul u. Braunes Beitr. VII S. 15) die gleiche Angabe macht. Diese Verschiedenheit der Auffassung gründet sich auf die merkwürdige, den Kennern unseres Landes schon länger bekannte Tatsache, dass in Dörnberg seit ungefähr einem halben Jahrhundert die hessische Mundart an Stelle der niedersächsischen die herrschende geworden ist und jene fast völlig verdrängt hat. Schon vor zwei Jahren wies Maurmann, ein Mitarbeiter am Marburger Sprachatlas, Hessenland 1901 Nr. 15, S. 320, auf diese bemerkenswerte Erscheinung hin, und Wenck, Zschr. f. hess. Gesch. u. Landeskunde 26 S. 258 Anm. führt diesen Übergang als Beleg dafür an, „dass die Grenzlinie nicht zu allen Zeiten dieselbe geblieben ist, sondern wechselnde Gemeinschaft des Staates, der Verwaltung, des Verkehres aller Art Gewinn oder Verlust auf dieser oder jener Seite herbeigeführt hat.“ Es muss jedoch festgehalten werden, dass dieser Vorgang, der sich in neuerer Zeit abgespielt hat, keine Rückschlüsse auf die ältere Zeit gestattet, dass insbesondere die Annahme einer Grenzmark zwischen Sachsen und Franken, (vgl. Wenck a. a. O.), aus derartigen Erscheinungen keine Stütze gewinnt. Ortsnamen, Sprache, Hausbau, Sitte und Volkstum haben gerade in dieser Gegend bis in die neueste Zeit einen scharfen Einschnitt gezogen. Allmähliche Übergänge vom Hessischen zum Niederdeutschen, wie sie Wenck S. 250 nach der Darstellung Wredes (Anz. f. d. A. 24 S. 116) voraussetzt, finden sich hier nur in vereinzelten und unwesentlichen Erscheinungen; dagegen sind die wesentlichen Unterschiede der Lautverschiebung scharf ausgeprägt! Erst jetzt im Zeichen des Verkehres tritt hier ein Umschwung ein. Dass Dörnberg dieser Entwickelung um einige Jahrzehnte vorauseilte, war in verschiedenen Umständen begründet. Nur zwei Stunden von Cassel entfernt und wegen seiner malerischen Umgebung im Sommer und Winter viel besucht, unterhielt der Ort selbst die lebhaftesten Beziehungen zu Cassel, wohin die Bauern die Erzeugnisse ihres Landbaues zu bringen pflegten, während die jungen Leute in den Bergwerken, Steinbrüchen und Kohlenzechen des Habichtswaldes unter hessischen Bergleuten arbeiteten oder sich nach der hessischen Seite auf Tagelohn verdingten. Bei all diesen Gelegenheiten hörte man nur die hessische Mundart und nahm sie allmählich an. Nun aber entstand nicht etwa aus der heimischen Mundart und der neu eindringenden eine allgemeine Mischmundart, auch fiel die Eroberung nicht der Schriftsprache zu, sondern das Hessische, ähnlich wie es in Hoof, Elgershausen, Weimar und den niederen Schichten Cassels gesprochen wird, setzte sich fest und ist bei der jetzigen Generation des Dorfes bis zum Alter von 60 Jahren ungefähr ausschliesslich im Gebrauche, während nur ein Dutzend älterer Leute das Plattdeutsche noch sprechen. Diese führen zum Teil auch noch niederdeutsche Namen wie Hinnerk für Heinrich. Die absterbende Sprache wenden sie aber nur noch unter sich und im Verkehre mit älteren Leuten an, die aus ihrer Jugend das Sächsische

noch kennen; das junge Volk würde das alte Niederdeutsche kaum verstehen und macht sich sogar über das „ek“ und „maken“ statt „ich“ und „machen“ lustig, so sehr ist das Bewusstsein der niedersächsischen Abstammung geschwunden. Übrigens hat nur die Sprache der Jugend in Dörnberg ein völlig hessisches Gepräge; bei den älteren Leuten, auch so weit sie sich dem neuen Idiom anbequemt haben, treten doch noch manche ererbte Eigentümlichkeiten der Aussprache hervor. So habe ich den palatalen Reibelaut, wie er in Niedersachsen und besonders in Westfalen herrscht, noch mehrfach gehört, z. B. in χans und χestern statt Gans und gestern. Wo es ein bestimmter Zweck, insbesondere ein Geschäftsinteresse nahelegt, brauchen auch die Leute in mittleren Jahren noch das zurückgesetzte Platt; so erzählte mir ein bekannter Gastwirt dort, dass er bei Geschäftsgängen in Ehlen und Elsungen, wo das Plattdeutsche noch im Gebrauche ist, um seinen Zweck besser zu erreichen, sich mit Vorliebe des Plattdeutschen bediente. Derselbe behauptete übrigens mit Bestimmtheit, dass der Überlieferung zufolge auch in Dörnberg früher die sächsische Bauart der Häuser geherrscht habe. Vermutlich ist das fränkische Haus in niederdeutschen Orten erst im Laufe der letzten Jahrhunderte an Stelle des sächsischen getreten, indem man die alten niederdeutschen Bauten, wenn sie abbrannten oder abgetragen wurden, nicht in der alten Form erneuerte, sondern die praktischere Bauart des benachbarten Hessens anwandte, wie dies für mehrere Orte bei Landau a. a. O. nachgewiesen ist.

Das Beispiel von Dörnberg ist deshalb für die Sprachgeschichte so interessant, weil dort nicht eine angestammte Mundart einem hochdeutschen Jargon wie in Berlin und Magdeburg z. B. oder einem Missingsch zum Opfer fällt, was auf rein niederdeutschem Boden vielfach der Fall ist, sondern weil dort im Lichte der Neuzeit niederdeutsche Stammesart von einem über die Grenze vordringenden mitteldeutschen Volkstum ganz aufgesogen wird. Es scheint ausserdem, als ob dieser Vorgang immer weiter griffe und nur der erste Erfolg eines unaufhörlichen Flutendranges wäre. In Zierenberg und Ehlen ist durch den steigenden Verkehr mit Cassel das Plattdeutsche bereits im Weichen, man hört dort schon oft echt hessische Laute, und die Zeiten sind vielleicht nicht mehr fern, wo auch dort die alte, angestammte Sprache bis auf wenige Spuren getilgt sein wird. Dieses Aufgeben einer überkommenen Mundart zu Gunsten einer anderen ist mehrfach grundsätzlich bestritten worden, z. B. von Winter in seinen „Forschungen zur d. Gesch.“ 1874 XIV S. 344, (zurückgewiesen u. a. auch von Tümpel a. a. O.), während man die Tatsache wohl allgemein beobachtet und zugiebt, wie die hochdeutsche Schriftsprache fast allenthalben auf Kosten der Mundart, besonders der plattdeutschen erobernd vordringt, wie die meisten norddeutschen Städte zeigen. Hier in Dörnberg jedoch vollzieht sich ein für manche Grenzdistrikte typischer Vorgang, der sehr zu beachten ist.

Sprachproben aus Dörnberg.

Nachfolgende Proben mögen zur näheren Erläuterung für das oben Ausgeführte die jetzigen sprachlichen Verhältnisse des Ortes veranschaulichen. Bei dem gänzlichen Mangel an schriftlicher Aufzeichnung müssen einzelne Beispiele von der Redeweise der älteren Leute als einziges, natürlich unvollkommenes Quellenmaterial dienen. Der Kundige wird auch hieraus die nötigen Schlüsse ziehen können. Die Sprache der älteren Generation ist naturgemäss sehr buntscheckig und variiert von Person zu Person je nach dem Grade des Ausgleiches, den sich der einzelne geschaffen hat. Einer der als sprachlich konservativ bezeichneten verleugnete übrigens mir gegenüber schnöde seine Muttersprache, erklärte, sie sei ihm nicht mehr fein genug und bemerkte schliesslich echt hessisch: *„Nä, das machen mä nit mie“*. Aber gerade der Bruder dieses Abtrünnigen, Ludwig Strassberger, ist derjenige, der mit grösster Hartnäckigkeit an dem alten Platt festhält und allein noch, wie es scheint, jederzeit und jedermann gegenüber davon Gebrauch macht. Er versicherte zwar sehr charakteristisch: *„Ek kann „sprechen“ (sic) und quackeln, wie t' kömmt“*, das einzige Hochdeutsche aber, was er *„sprechen“* nennt, ist hie und da eine verschobene Form. *„Quackeln“*, das auch Wernecke a. a. O. anführt, ist hier allgemein der Ausdruck für Plattdeutsch sprechen. Ich gebe nun einige seiner Aussprüche wieder: *„Ek hawe twē Köwe, twē Xüle* (Gäule) *un nejen Suggen* (neun Schweine). *Up minen Fälle an'n Kattenstēne* (Katzensteine) *hawe ek Körn, Wēte* (Weizen), *Krūt, Häwer. Metunger sin de Tiden bāter, metunger schlechter. Min állster Sohn het da ungen sülwest en nijes Hus buggen läten, de anner sall dat ahle annehmen, twē Acker will 'k em dertou jěwen. Korten kann ek keene spelln. Ek rōke immer lange Pipe, de korte kann ek nit mē hälen wejen mine Tähn. Bi'n Soldaten sin ek nit jewest, een Schōmaker, de wulle gern för mek derbi, da blef ek hier, süst mott ek drān. De Zierenberger, de hēten Hasenfööte, de Ehlener Beinpötte, de Wimerer Brimöler* (Breimäuler, die nächsten Hessen!). *De annern wēt ek nit mē, dat stunn mal in'n Bōk, äwer ek häw't wedder verjäten. In'n fufziger Johrn hadd' ek vēl Malör met'n Köwen. Da kamen twē Zierenberger Jödden, de latten een keene Ruh un schwatten een wat up, wemme da nit feste is, möt me der Dōr rute gahn. Ek stunn för'n Owen, da seih 'k, dat se sek taukniippeln* (zublinzeln) *met'n Oogen in'n Spējel. Ek den Spējel ömjedreiht. Wat sall dat? fragen de Jödden. Dat is min Spējel, de jeiht ju niks an, segg 'k. Na, dit Spittakel! Ek segge niks un make mek rut, dat Hewräisch Pappeln kann 'k nit verstohn.“* Die Zahlen lauten: *ēner, twē, drē, fēre, fiwe, sesse, sěwene, achte, nejene, teihne, ělewe, twelwe, drütteihn, ferteihn, fifteihn, sessteihn* etc., *twintig,* aber *drīfsig, verzig, fufzig* usw. Ob diese Anklänge an das Hochdeutsche alt oder neu sind, lässt sich wohl kaum feststellen; im ganzen hat das Angeführte aber echt niederdeutsches Gepräge, unberührt von dem geschilderten Zersetzungsprocesse.

CASSEL. **A. Fuckel.**

Die Entstehung von Reuters Läuschen.

Klaus Groths Quickborn ist 1852 gedruckt. Seinem Erscheine folgte die Ausgabe des ersten Werkes Reuters, der Läuschen u Rimels, binnen Jahresfrist. Man ist deshalb im Allgemeinen geneig dem Verfasser des Quickborns zu seiner Ruhmestat, die plattdeutsch Litteratur zu vornehmer Höhe erhoben zu haben, das fernere Verdien zuzuschreiben, dass ein Funke seines Geistes zündend in die Seel seines grossen Nachfolgers geflogen sei, ein Funke, der nur zu ent flammen brauchte, was längst in Reuters Geiste begonnen hatte sic zu entwickeln und zu sammeln.

Reuter selbst hat sich nie darüber ausgesprochen, wodurch e zu seinem ersten plattdeutschen Werke angeregt worden ist, und be der gänzlichen Verschiedenheit zwischen Groths Quickborn und Reuter Läuschen, bei dem Mangel irgend einer die Nachahmung beweisende Einzelheit, war es auch nicht möglich, mit inneren Gründen de Beweis für die Anregung Reuters durch Groth zu führen. Gädertz[1] glaubte deshalb wagen zu dürfen, der allgemeinen Meinung entgegen zutreten. Er läugnete, dass Reuters Dialektdichtung durch Klau Groth hervorgerufen oder gefördert worden, das sei weder direk noch indirekt geschehen. In Heidelberg während seiner Studienzei sei ihm bereits die erste Anregung gekommen. Zur nämlichen Zei 1840, seien schon Niebergalls beide Possen in Darmstädter Mundar „Des Burschen Heimkehr oder der tolle Hund“, sowie „Der Datterich erschienen gewesen. Hauptsächlich der „Datterich“ enthalte Scene die an Reuters Lustspiele erinnerten, ebenfalls an Episoden de Stromtid, frappant z. B. an jene, wo den horchenden Gästen di Nachricht von der Rebellion der Insulaner auf Ferro und der Eskimo am Nordpol aus der Zeitung vorgelesen werde.

Es ist nicht leicht zu verstehen, dass Gädertz deshalb läugne Reuter sei durch den 1852 erschienenen Quickborn zu seinen 185 erschienenen Läuschen angeregt, weil er glaubt annehmen zu dürfe Reuter habe 1840, also zwölf Jahre vorher, in Heidelberg den i Darmstadt damals erschienenen Datterich[2]) kennen gelernt.

Eine Nachprüfung zeigt, dass die tatsächlichen Angaben, welch Gädertz zur Stütze seiner Hypothese vorbringt, falsch sind. De

---

[1]) Aus Reuters jungen und alten Tagen. 2. Aufl. S. 12 f.

[2]) Niebergall, Dramatische Werke, hrsg. von Fuchs. Darmstadt 1894.

)atterich, auf den er sich besonders beruft, ist nicht „schon 1840“ rschienen, sondern erst 1841. Es ist sogar nicht einmal sicher, ob r vor Juni 1841, also während Reuter in Heidelberg war, hierhin chon gelangt war. Denn dass er Ostern 1841 noch gar nicht gedruckt rar, lässt sich beweisen. Im Leipziger Messkatalog für Ostern 1841[1]) st er unter den Werken, welche künftig erscheinen sollen, auf 3. 334 aufgeführt. Ferner finden sich wie in tausend anderen Werken o auch im Datterich zwar Scenen, in denen aus der Zeitung vor- ;elesen wird, aber was vorgelesen wird, erinnert gar nicht derartig frappant“ an die Stromtid, dass es als bewusstes oder unbewusstes /orbild in Frage kommt, es ist überhaupt keine besondere Ähnlichkeit rkennbar weder mit der Stromtid noch mit den Lustspielen Reuters, nsbesondere ist auch weder von Ferro noch den Eskimos die Rede[2]). Einige sprichwörtliche Redensarten, wie „lügen, dass die Balken iegen“, „haust du meinen Juden, haue ich deinen Juden“, die sich owohl bei Niebergall wie in Reuters Läuschen finden, beweisen gewiss :eine Abhängigkeit. Es wird Gädertz' Sache sein, irgendwie eine esondere Übereinstimmung zwischen einer Stelle im Datterich und n den Schriften Reuters erst nachzuweisen, wenn man annehmen soll, lass Reuter den Darmstädter Possendichter überhaupt gekannt hat. Aber auch selbst dann würde man bei der Verschiedenheit von)ialekt und Zeit noch nicht schliessen dürfen, dass der Datterich Reuters Entschluss, als niederdeutscher Schriftsteller hervorzutreten, ;ezeitigt habe.

Ein zwingender Beweis lässt sich, wie bereits bemerkt ist, nicht lafür führen, dass Reuters Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns entstanden ist. Aber es lassen sich Tatsachen und ge- iauere Daten beibringen, welche schärferes Licht auf die Entstehung ler Läuschen werfen und einen Beweis fast ersetzen.

Die mittelniederdeutsche und die daran anknüpfende nieder- eutsche Dichtung des 16. Jahrhunderts war im Laufe der folgenden ahrhunderte mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen. Einzelne Schriftsteller versuchten sich zwar in plattdeutschen Ge- lichten, aber eine Zusammenhang aufweisende besondere Kunst- ichtung in der Mundart gab es nicht mehr. Die bewusste oder nbewusste Empfindung, dass vor Allem die Deutschland einigende chriftsprache und ihre Litteratur zum Heile des Vaterlandes ent- rickelt werden müsse, wandte dieser alle Kräfte und alle Teilnahme er Gebildeten und der Bildungsbestrebten zu. Erst als die höchste Blüte der deutschen Litteratur erreicht war, konnte eine neue mund- rtliche Litteraturentwicklung beginnen. Denn die Erscheinung, dass ie Frühzeit jeder Litteratur dialektische Verschiedenheit der Dichter

[1]) Allgemeines Verzeichnis der Bücher, welche von Michaelis 1840 bis Ostern 841 neu gedruckt etc. sind. Leipzig 1841.

[2]) Vgl. auch E. Brandes, Aus Fritz Reuters Leben II (1901) S. 54 f.

aufweist, dass dann die Entwicklung der Litteratur in der gemeinsamen Schriftsprache bis zu ihrer höchsten Blüte folgt, und hierau wieder ein Aufblühen mundartlicher Dichtung beginnt, ist nicht au Deutschland beschränkt. Sie herrscht wie ein Litteraturgesetz auch bei andern Völkern. So folgte im alten Griechenland der jonischen dorischen, äolischen Periode der Atticismus, und erst zur Zeit der ihn fortsetzenden Koine und zugleich des litterarischen Niedergangs entwickelt sich durch die Bukoliker eine neue Blütezeit mundartlicher Dichtung. So war es in Frankreich, wo erst nach der klassischen und nachklassischen Zeit das Provenzalische und die nordfranzösischen Patois ihr Litteraturrecht erhalten. So war es in England, wo im 18. Jahrhundert Burns erscheint; so in Holland, wo noch später die landfriesische Dichtung Raum gewinnt. Auch das Latein macht keine Ausnahme. Seine Volksmundarten entwickeln sich gleich zu Volkssprachen.

Wenn das allgemeine Entwicklungsgesetz der Dialektdichtung im 18. Jahrhundert keine Pflege gegönnt hatte, so war dem plattdeutschen Verse doch ein kümmerliches Dasein verblieben in einer Dichtungsgattung, der zwar keine litterarische Berechtigung zuerkannt wurde, die aber trotzdem fleissig gepflegt ist. Es sind die Polterabend- und Hochzeitsgedichte. Sie wurden für den Tag, den sie feierten oder zu dessen Erheiterung sie beitragen sollten, verfasst und niedergeschrieben. Auch wenn sie gedruckt als Huldigung für das neue Ehepaar diesem überreicht wurden, erhoben sie nicht den Anspruch litterarischer Ruhmestat oder nur litterarischer Lebensfähigkeit. Zu Hunderten findet man sie noch in den alten Sammelbänden der Bibliotheken, weil diese alles Gedruckte sammelten und aufbewahrten. Verbreitet war ihr Brauch aller Orten, wo man die Mundart verstand. Es bedarf keiner Erklärung, es war fast selbstverständlich, dass ein versgewandter, das Plattdeutsche und den Humor beherrschender Mann wie Fritz Reuter seinen Freunden zu Liebe sich oft getrieben fühlte, Polterabendgedichte zu verfassen. Es ist bekannt, dass Reuter schon bevor er seine Läuschen herausgab, manche Polterabenddichtung verfasst, und dass er, aber erst als er sich einen Namen gemacht hatte, 1855 eine Sammlung derselben herausgegeben hat. Aber vorher, als er sie für Freunde und Bekannte anfertigte, hat er sicher nicht daran gedacht, sie im Buchhandel erscheinen zu lassen und durch sie plattdeutscher Schriftsteller zu werden, ebenso wenig als die vielen Tausende, die dasselbe vor ihm getan hatten. Seine Polterabenddichtung war also an und für sich kein erster Schritt in seine schriftstellerische Tätigkeit, und wenn man sie als unbewusste Vorstufe, als Vorübung ansehen will, nicht einmal eine gute. Weil die Polterabendgedichte keine litterarische Geltung beanspruchten und keine Kritik zu fürchten hatten, war man gewöhnt, es mit Vers und Reim nicht genau zu nehmen. Auch Reuter hat sich in dieser Beziehung sehr gehen lassen, und es mag

lie Schuld der alten Gewohnheit sein, wenn in derselben Beziehung lie Läuschen un Rimels mehr als billig zu wünschen übrig lassen.

Es wird zu erwägen sein, ob vielleicht einer der plattdeutschen Schriftsteller, die Groth vorangegangen sind, eine Anregung auf Reuter ausgeübt hat. Ein Blick auf die chronologische Zusammenstellung, welche das Niederdeutsche Jahrbuch Bd. 22 S. 126 bietet, weist zwischen dem ältesten, dem Jeveraner Wolke v. J. 1804 und ler Dichterin M. Dethleffs v. J. 1850 etwa 30 Namen auf. Vergegenwärtigt man sich aber, wie wenig verbreitet ihre Werke und hr Name — wenn man Bornemann ausnimmt — ausserhalb ihres Wohnortes waren, und dass ausser dem einen Lessen kein Mecklenburger darunter ist, so wird man nicht zweifeln, dass sie zumeist Reuter unbekannt geblieben sind. Der unglückliche Lessen, der . J. 1824 eine plattdeutsche Dichtung drucken liess, hatte so wenig Erfolg, dass sein Vorgang nicht zur Nachfolge reizen konnte, selbst wenn Reuter sein poesieloses Buch gelesen hätte. Nur von einem plattdeutschen Werke lässt sich nachweisen, dass Reuter es vor 1852 gekannt hat. Es sind Bornemanns plattdeutsche Gedichte. Sie waren vor 1853, wo die Läuschen un Rimels erschienen, in fünf Auflagen verbreitet, deren letzte v. J. 1842 ist. Manche Gedichte Bornemanns waren in Anthologien abgedruckt. Ihre Volkstümlichkeit war so gross, dass ein und das andere Gedicht an mehr als einem Orte sich durch den Volksmund verbreitet hat.[1]) Wenn der Dichter auch nicht zu den Grössen im deutschen Dichterwalde zählte, so wurde sein Name doch mit Achtung und stets dann genannt, wenn man vor Groths und Reuters Zeiten darauf hinwies, dass es auch Gedichte in plattdeutscher Mundart gebe. Seine altmärkische Mundart stand der mecklenburgischen nahe. Die Gedichte selbst scheinen sich durch Vorführung ländlich beschränkter oder bauernschlauer Dörfler oder Kleinbürger und durch ihre humoristische Art deutlich als Vorgänger der Läuschen Reuters zu bekunden. Wenn man die Annahme wagen dürfte, dass Reuter Bornemanns Gedichte erst während seiner Treptower Zeit kennen gelernt hätte, so würde in der Tat ernstlich erwogen werden müssen, ob nicht die Bekanntschaft mit Bornemanns Gedichten in Reuter den Entschluss geweckt habe, sich als plattdeutscher Schriftsteller zu versuchen.

Es ist gut, dass ein Brief Reuters vom 27. Dezember 1868 die erwünschte Gewissheit giebt, wann Reuter seines Vorgängers Werk kennen gelernt hat. Er dankt in dem Briefe dem Sohne Bornemanns für die Übersendung einer neu erschienenen Auflage der Gedichte des Vaters, teilt mit, dass er schon eine von Hosemann

[1]) Vgl. Ndd. Jahrbuch 26, 113 ff. Ndd. Korresp.-Blatt 21 S. 71. Ich kann jetzt hinzufügen, dass das Gedicht 'In unsen Goren' auch in der Uckermarck (als Kinderlied) bekannt ist.



illustrierte Ausgabe (also die 5. Aufl. v. J. 1842) besitze und fährt dann fort:[1])

> Als ich 1824 auf die Schule nach Friedland in Mecklenburg kam fiel mir bei einem Pommer die erste, wie damals gebräuchlich, auf Löschpapier gedruckte Ausgabe der Gedichte in die Hände. Mit welcher Freude mit welcher jugendlichen Heiterkeit habe ich das Buch gelesen! es war das erste plattdeutsche Buch, welches mir zu Gesicht kam. Natürlich war die Folge, dass ich bei einer so grossen Anregung den lebhaften Wunsch empfand, auch plattdeutsche Gedichte in die Welt zu setzen. Eine weitere Folge war denn nun auch, dass ich mit einer Menge von unreifen Produkten dieser Art zu Raum kam, die mir indessen selbst bei meinen Mitschülern keine Lorbeeren eingetragen haben. Sie sehen hieraus, dass ich die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei von Ihrem seligen Vater empfangen, denn Voss, Ahrendt und der Rostocker Babst sind mir erst viel später zugänglich geworden.

Reuter sagt also, dass er bereits als Schüler in Friedland, also in den Jahren 1824—27, Bornemanns Gedichte kennen und durch sie die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei erhalten habe. Er verwendet hierbei den Ausdruck Schriftstellerei in scherzhafter, ironischer Weise, die nicht missverstanden werden kann, denn er hatte vorher schon gesagt, dass es sich um Schülerversuche handelte. Kannte er aber Bornemanns Gedichte schon seit so langen Jahren, so schwindet die Wahrscheinlichkeit, dass er durch sie in späteren Jahren plötzlich den Anstoss erhalten habe, ein plattdeutsches Werk drucken zu lassen. Denn dass der Entschluss dazu plötzlich entstanden und schnell ausgeführt ist, wird sich später ergeben.

Die Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit, dass dieser Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns hervorgerufen wurde, ist bei dem gänzlichen Mangel anderer Beweismöglichkeiten, durch die Möglichkeit des Nachweises bedingt, dass das Erscheinen des Quickborns und Reuters Entschluss zeitlich zusammenfielen.

Dieser Nachweis lässt sich mit soviel Sicherheit führen, als man nach Lage der Umstände verlangen kann.

Groths Vorrede zu seinem Quickborn ist vom April 1852, erschienen ist der Quickborn aber erst im Anfang November desselben Jahres.[2]) Für die Zeit des Erscheinens war offenbar der Wunsch des Hamburger Verlegers bestimmend, dass das Buch noch rechtzeitig genug bei den Sortimentern einträfe, um als Weihnachtsgeschenk reichlicheren Absatz zu finden. Die Aufmerksamkeit litterarischer Kreise und somit der Zeitschriften war ihm vorweg dadurch gesichert, dass sein Verfasser eine Anzahl Bogen des Quickborns der ersten Auctorität jener Zeit, dem bekannten Litteraturhistoriker Gervinus, vorgelegt, ein ausnehmend günstiges Urteil von ihm erhalten und dieses noch vor dem Erscheinen des Quickborns durch Abschriften

---

[1]) Gaedertz 3, 178.

[2]) Lebenserinnerungen von Klaus Groth (Hrsg. von E. Wolff) 1891 S. 27.

verbreitet hatte.[1]) Die Notwendigkeit einer zweiten Auflage stellte sich schon im Januar 1853 heraus.

Da der Quickborn Anfang November von Hamburg aus über Leipzig in die deutschen Städte versandt wurde und noch vor Ende November von den Sortimentern vertrieben werden konnte, muss Reuter bereits vor Weihnacht 1852 die Möglichkeit gehabt haben, ihn zu sehen oder von ihm zu hören, jedenfalls aber von ihm in den Zeitungen gelesen haben.

Welches ist nun die Zeit, in der Reuter sich entschloss, Läuschen zu verfassen und als Buch erscheinen zu lassen?

In den von Wilbrandt mitgeteilten Julklappversen, die Reuter am Weihnachtsabend 1852 seinem Freunde Fritz Peters widmete, verheisst er diesem die Dedication seines künftigen ersten Werkes. Die Verse lauten:

> Mein Freund, ich bin ein armer Schlucker,
> Und meine Schätze liegen in dem Mond;
> Auch hab' ich viele, schöne Güter
> Im Lande, wo die Hoffnung thront.
> Von dorten her bring ich Dir eine Gabe;
> Ich hoffe, dass sie wichtig Dir erscheint,
> Denn sie ist heiter wie die Morgensonne
> Und der Dir's bringet, ist Dein Freund.
> Es ist ein köstliches Geschenk,
> Ihr Alle könnt Euch meine Grossmuth merken:
> Es ist die Dedication
> Zum ersten Band von „Reuter's Werken".

Mit der heiteren Gabe, welche er dem Freunde verspricht, müssen die im November des nächsten Jahres erschienenen und 'seinem besten Freunde Fritz Peters' gewidmeten Läuschen un Rimels gemeint sein.

Es fällt also die Zeit, in welcher Reuter von dem Erscheinen und dem Erfolge von Groths Quickborn die erste Kenntnis erhalten hat, genau mit der Zeit zusammen, in welcher sein Entschluss, Läuschen herauszugeben, zuerst gefasst sein muss. Denn dass es sich nicht um einen älteren Entschluss, den er nur erst so spät aussprach, handeln kann, wird man deshalb annehmen müssen, weil die Läuschen nicht allmählich, sondern schnell hintereinander von Reuter gedichtet sind. Wir wissen das aus den Mitteilungen, die seine Witwe in Eisenach dem Freunde Reuters, dem Schriftsteller Friedrich Friedrich gemacht und die dieser in der Gartenlaube noch im Todesjahre Reuters veröffentlicht hat. Täglich oder fast täglich abends sass der Dichter am Schreibtische, um sie niederzuschreiben.

---

[1]) Siercks, Klaus Groth. Kiel 1899 S. 115 u. 117 nota.



Da also dem Erscheinen des Quickborns der Entschluss Reuter sofort und plötzlich folgte, so wird dieses genaue zeitliche Zusammen treffen wohl den Glauben aufzwingen müssen, dass Reuters Entschlus seine Entstehung der Anregung verdankt, welche ihm der Erfolg de älteren Werkes bot. Es liegt aber auch noch eine zweite Tatsach vor, welche zum Belege dienen kann, dass Reuter Groths Vorgan zu folgen nicht verschmäht hat. Groth hatte, wie bereits oben be merkt ist, Druckbogen des Quickborns vor seinem Erscheinen a Gervinus gesandt und von diesem eine den Erfolg des Werke fördernde Antwort erhalten. Reuter tat ihm das nach, auch er lies Ende August 1853 die bis dahin fertigen Bogen durch die Druckere an Gervinus senden und bat diesen gleichzeitig in einem am 28. Augus 1853 geschriebenen Briefe,[1]) ihm einige empfehlende Worte zur Ein führung seines Werkes in das Publikum senden zu wollen, damit e dieselben seiner Vorrede voran drucken lasse. Es lässt sich verstehen dass Gervinus den Brief Reuters gar nicht beantwortet hat.

Der Quickborn hat den Entschluss Reuters, ein plattdeutsche Buch herauszugeben, zwar geweckt, aber Groths Verdienst um diese Anregung ist ein so geringes, ein so äusserliches, als nur irgend möglich. Dieser Anstoss hätte erfolgen können, ohne dass Reuter den Quickborn selbst schon gelesen hatte. Quickborn und Läuschen sind so grundverschiedener Art, die Läuschen so ohne jede Spur irgend einer Nachahmung des Quickborns, dass von einer Einwirkung des Werkes selbst auf Reuter nicht die Rede sein kann. Einzig sein Erscheinen und sein schneller Erfolg waren es, was Reuters Entschluss wach gerufen hat. Es kam ihm plötzlich zum Bewusstsein, dass plattdeutsche Gedichte Erfolg haben können, und darauf hin ent schloss er sich, selbst solche herauszugeben, hatte er sich doch schon seit seiner Verheiratung mit dem Gedanken getragen, zur Ver besserung seiner ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Abfassung irgend eines Buches Geld zu verdienen.[2])

Er wusste aus der Erfahrung, die er bei der Niederschrift seiner Polterabendgedichte[3]) gemacht hatte, dass er mit Leichtigkeit plattdeutsch schrieb und reimte. Er hatte sich stets als wirkungs voller Erzähler erwiesen, wenn es galt, eine Gesellschaft durch kurz weilige Erzählungen zum Lachen zu bringen. Was lag näher, als der Gedanke, solche Erzählungen zu reimen? Er musste sich er innern, dass Bornemanns Gedichte, gleichfalls meist Läuschen, in mehreren Auflagen erschienen waren. Das bewies, dass auch diese Dichtungsgattung ihren Erfolg haben kann, und er durfte hoffen, einen grösseren als Bornemann zu erringen, denn diesem wusste er sich, was die Gestaltung und wirkungsvolle Zuspitzung der Erzählung

---

[1]) Gädertz 2, 131.

[2]) Gartenlaube 1874. Vgl. auch Gädertz 1, 34.

[3]) Vielleicht auch einzelner Läuschen, denn L. I, 54 'Dei Gedankensünd' ist bereits 1847 gedruckt.

betraf, weit überlegen. An den Versuch, Groths Lyrik nachahmen zu wollen, hat Reuter wohl nie gedacht. Nicht einmal das Mass der von ihm damals erreichten Versgewandtheit langte zu der formalen Strenge, welche die Lyrik verlangt. Zumal, da er nicht viel Zeit zur Durchfeilung hatte, denn in einem Jahre sollte sein Buch geschrieben und gedruckt sein. Wie seine Witwe später mitteilte, hat er „fast allabendlich, nach Beendigung von sechs bis sieben Privatstunden, von acht bis zehn Uhr“ daran gearbeitet.[1])

Reuter hat, als er seine Arbeit an den Läuschen begann, manchen Stoff aus der eigenen Erinnerung schöpfen können, sehr bald hat er aber darauf aussein müssen, Erzählungsstoffe erst zu suchen. In Bezug auf diese sagt ein Zeitgenosse und Landsmann Reuters, der Neubrandenburger Senator Brückner, in seiner Gedächtnisrede bei Reuters Tode: ‘Was er uns bot, wir kannten ja das alles schon. Ehe er uns diese Läuschen un Rimels erzählte, hatten wir an diesen harmlos drolligen Geschichten uns schon manches mal ergötzt’.[2]) Und man teilt wohl vielfach die Ansicht, dass Reuters Quelle das eigene Leben und der Volksmund gewesen sei, dass seine Läuschen wiedergeben, was in Mecklenburg an heiteren Geschichten in Umlauf war.

Die Sache verhält sich doch zumteil anders, sowohl für den ersten Band wie für die 1859 erschienene neue Folge der Läuschen. Freilich wird erzählt, dass er, an dem ersten Bande arbeitend, damals in irgend einer Gesellschaft in Treptow oder bei seinem Freunde Peters in Thalberg fragte: „Kinder, weiss nicht Einer von Euch eine niedliche Geschichte mit einer Pointe?“ Das nächste mal, wenn man wieder zusammenkam, hatte er sie gereimt.[3]) Auch hat die Reuterforschung, besonders Gustav Raatz in seinem grundlegenden Buche ‘Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken’, weniger seine sonst reiche Nachlese haltenden Nachfolger Römer und Gädertz, letzterer nur ganz vereinzelt, auf Vorkommnisse in mecklenburgischen und pommerschen Orten hinweisen können, welche einzelnen Läuschen zu Grunde liegen. Es ist aber unbeachtet geblieben, dass Reuter oft auch zu litterarischen Quellen gegriffen hat.[4]) Die nachfolgenden Nachweise werden hierfür Belege bieten, und es ist wohl anzunehmen, dass die nachgewiesenen litterarischen Quellen nicht die einzigen sind, aus welchen Reuter geschöpft hat, sondern dass durch spätere Nachforschungen ihre Zahl vermehrt werden wird. Es ist nur auf den ersten Blick auffallend, dass unter

---

[1]) Gartenlaube 1874 S. 651.

[2]) Andenken an Fritz Reuters Begräbnissfeier. Wismar 1874 S. 8.

[3]) Gädertz 1, 34.

[4]) Walther hat im Ndd. Korr.-Blatte 19 S. 58 die englische Quelle für Läuschen I, 18 (De Wedd) nachgewiesen, Sprenger ebd. 16, 89 u. ö. auf Stoffparallelen aufmerksam gemacht, A. Römer in seiner Schrift ‘Reuters Unterhaltungsblatt’ die in demselben begegnenden Quellen späterer Läuschen zum Abdruck gebracht.

seinen Quellen sich die weit verbreiteten Münchner „Fliegenden Blätter“ finden. Bei der Kürze der Zeit, in welcher Reuter sein Buch fertig haben wollte, und bei der Dürftigkeit der Hilfsmittel, welche sein Wohnsitz Treptow bot, war er genötigt zuzugreifen, wo er einen Stoff fand. Und gerade die Erwägung dieser Umstände war es, nicht der Zufall, der mich zunächst im Jahrgang 1852 der Fliegenden Blätter nach Quellen Reuters suchen liess. Das glückliche Ergebnis eines Fundes führte dann zu weiterer Suche, allerdings auch zu dem Ergebnis, dass Reuter nicht immer der Nehmende war, umgekehrt ist auch manches Stück des Münchener Blattes aus Reuters Läuschen entlehnt.

Ich stelle zunächst zusammen, was mir die Durchsicht der Fliegenden Blätter eingetragen hat. Die Vergleichung der Texte und der Läuschen lehrt nicht allein, was Reuter entlehnt, sondern auch wie er verstanden hat, das Entlehnte zu gestalten.

Fliegende Blätter Nr. 203 (1849). Bd. 9 S. 87, findet sich das nachfolgende Zwiegespräch, welches die Quelle von Reuters Läuschen I, 17 (Wo büst Du ’rinner kamen?) ist.

Wie ist das zugegangen?

Matthies. „Ssü Hinrich, büst her reden — —?“
Hinrich. „Ne — — —.“
Matthies. „Büst her föhrt —?“
Hinrich. „Ne — — —.“
Matthies. „Büst denn her gahn?“ —
Hinrich. „Ne — — —.“
Matthies. „Wosukken büst denn na Rahlstedt kamen?“ —
Hinrich. „Ick häw mien witbunte Koh herleiet.“

Dieselben Nr. 321 (1851). Bd. 14 S. 65—67. Quelle für Läuschen I, 4 (De Pirdhandel).

Der Pferdekauf.

Eine ebenso tragische als wahre Geschichte aus dem Holsteinischen.

Ein Pastor auf einem Dorfe hatte zwei Wagenpferde, von denen das Eine noch einigermassen gut in Stand, das Andere dagegen, eine Blässe, sehr kummervoll seines Daseins öde Tage dahinlebte. In Veranlassung dieser Blässe trat eines Nachmittags im Monat April, acht Tage vor dem Markte des nahen Städchens, Hinrich, der Grossknecht und Kutscher zu dem Pfarrherrn, als dieser gerade die Runde durch sein Landwesen machte, und mit einem Blicke à la „dies Alles ist mir unterthänig, und das ist doch bei Gott! nicht wenig“ — Alles, von dem Huhn, das auf der Tenne sich sein Korn suchte bis zu der Taube, die oben auf dem äussersten Hausgiebel sich sonnte, prüfte, lobte oder verbesserte. Hinrich stellte dem Herrn vor, dass „der Bläss“ nothwendig verkauft werden müsse, denn erstens sei er nicht mehr zu gebrauchen, zweitens ärgere man sich zusehends an dem Thiere todt, drittens sei in 8 Tagen der grosse Markt in der Stadt. Diese Gründe, die Hinrich nach den besten Regeln der Rhetorik breit auszuspinnen wusste und durch Veränderung der Reihenfolge in neue Gründe umwandelte

(z. B. erstens sei der Markt in Aussicht, zweitens ärgere man sich und drittens sei der Bläss nicht mehr zu gebrauchen), deren jeder gewichtig genug war, um einen viel schwierigeren Mann, als der Pastor war, zu überzeugen — verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Riesenentschluss ward gefasst, den „Bläss“ am nächsten Montag zu verkaufen. Schon am Sonnabend vor dem Markttage hatte der Bläss Ferien. Er brauchte nicht zu arbeiten und konnte soviel Hafer fressen, als er Lust hatte; er machte es also gerade umgekehrt so wie gewisse Leute, welche vor einer grossen Mittagsgesellschaft acht Tage lang schon hungern, um sich Appetit zu verschaffen. Und nun gar am Montag Morgen — wie wurde der Bläss da herausgeputzt, gestriegelt, gekämmt, Mähnen und Schweif beschnitten, das Hufhaar rasirt, dann rosenfarbiges Band in die Mähne geflochten, und das allerblankste Geschirr aufgelegt! Als endlich beide Pferde vor den ebenso schön herausstaffirten Wagen gespannt waren, fuhr der Schöpfer dieser Herrlichkeit in seinen Sonntagsstaat, den langen blauen Rock mit gelben Knöpfen und den Hut mit der schwarzen Kokarde dran, stieg auf seinen Thron, den Kutscherbock, und fuhr vor, um den Pfarrherrn abzuholen. Als sie mit Peitschenknall davonfuhren, standen die Töchter des Pastors an der Gartenpforte und sahen wehmüthig dem alten, treuen „Bläss“ nach, der, wie ein Opferstier geschmückt zur Schlachtbank geführt wird, so im Schmuck seiner Bänder trübaussehend hintrabte, und selbst Hinrich — er war kein gewöhnlicher Kutscher, er war der Freund, der väterliche Freund seiner Pferde — Hinrich zerdrückte eine Thräne in seinem Auge. Das Fuhrwerk erreichte das Städtchen und der Schwarze wurde in den Stall gezogen zur „blauen Henne“, der Bläss aber wurde ausgeschirrt, noch einmal gefüttert, geputzt und gemustert und dann auf den Rossmarkt geführt. Nach längerem Suchen, Handeln und Feilschen fand sich ein Rosskamm, der den Bläss für fünfzehn Thaler erstand. Der Pastor, nicht gerade über den Preis, aber doch überhaupt über den Verkauf des Pferdes froh, ging ins Wirthshaus zur „blauen Henne“ zurück und pflegte sein sterbliches Theil, um nach Tisch auf den Markt zurückzukehren und einen neuen Rappen zu kaufen. — Hinrich pflegte sich zur selben Zeit nicht weniger, und das gute Bier that bei ihm dieselbe gemüthlich erheiternde Wirkung, wie bei seinem Herrn der gute Moselwein. So gingen Herr und Knecht nach Tisch in der leutseligsten Stimmung von der Welt auf den Pferdemarkt zurück. Nicht lange dauerte es, so bot sich eine günstige Gelegenheit zum Handel. Ein Rosskamm führte einen recht gut aussehenden Rappen vor. Er war ungefähr von der Statur des seligen Bläss, nur war er ganz schlicht dunkelbraun, ohne Blässe und Abzeichen und hatte einen aufgestutzten englisirten Schweif. Der Handel ging gut von Statten, in fünf Minuten war man einig und für fünfundzwanzig Thaler ward das Thier dem Pastor zugeschlagen. Froh über den guten Handel gingen die Beiden wieder zur „blauen Henne“ und fuhren dann nach dem Dorfe zurück. — Unterwegs nun hätte das Gesicht des Kutschers Hinrich für den Physiognomen ein höchst ergiebiges Feld geboten, denn die Züge desselben machten alle Stadien von den Anfängen einer leisen Besorgnis, bis zu der vollkommensten Gewissheit eines schaudererregenden Factum's durch. Und was war es, was die Seele Hinrichs so in Aufruhr brachte, was dieses sonst so spiegelglatte Wässerchen in jähe Fluten zerbersten und aufbrausen machte? was war dies für ein *novum atque inauditum crimen?* Ach! man höre; nachdem man sich auf Alles gefasst gemacht haben wird, werde ich es *guttatim* mittheilen. Kaum war man aus dem Städtchen auf die Landstrasse gelangt und sollte das erste

Wirthshaus passiren, wo Hinrich, wenn er allein fuhr oder ritt, gewöhnlich einkehrte, so wollte der neue Gaul durchaus abbiegen auf den Hof des Wirthshauses hinauf. „I!“ dachte Hinrich „dat is ja en klokes Peerd —“ Und als man an das Wirthshaus „zum ländlichen Verein“ kam, stand das neu erstandene Pferd gar still und ging nur nach einigen Andeutungen mit der Peitsche weiter. Auch hier pflegte Hinrich einzukehren. „I,“ dachte er, „dat Peerd ist meist so klook as de ole Bläss.“ Und als sie zu dem einsamen Meierhof, der an der Strasse liegt, kamen, wo ein Milchmädchen war, das Hinrich recht gut kannte, stand das kluge Thier wieder still. „I,“ dachte Hinrich, „ganz as de Bläss“. Aber als nun die Stelle kam, wo der Weg von der Strasse abbiegt ins Dorf, da lenkte das neugekaufte Pferd nicht nur von selbst ein, sondern trabte auch vergnügter und rascher dahin, als hätte es eine Ahnung davon, dass man bald zu Hause sei. Na —“ dachte Hinrich und schüttelte den gedankenschweren Kopf. Endlich kam man auf den Hof des Pastorats. Die Töchter standen wieder an der Pforte, um das schöne Thier zu bewundern. „Ach! was für eine Haltung,“ rief die Eine. „Ach! was für ein schöner Schweif“ rief die Zweite. „Ach, was für ein Gang!“ rief die Dritte. — Aber Hinrich sagte kein Wort und der Pastor auch nicht. Und als nun die Pferde ausgeschirrt waren, lief das neue Pferd mit dem schönen Gang, Schweif und der wunderschönen Haltung sogleich in den Stall an die Krippe des alten verkauften Bläss. In diesem Augenblick dachte Hinrich — gar nichts, sondern stand versteinert da. Der Pastor aber zog das Pferd wieder auf den Hof hinaus und musterte es von oben bis unten. Da plötzlich sprang Hinrich auf den Gaul zu und rieb mit der Hand ihn vor der Stirne — ach! die Hand wurde ganz schwarz gefärbt. Es war kein Zweifel mehr, man hatte denselben alten Bläss verkauft und wieder gekauft und zwar mit Avance von 10 Thalern. Ob durch Malice des Rosskamms, der aus dem Blässen mittelst Kienruss einen schlichten Rappen fabricirte und durch Stutzen des Schweifes das Thier noch unkenntlicher machte, oder durch Tücke des Schicksals allein, das den Pastor nicht des alten treuen Blässen berauben lassen wollte — wissen wir nicht zu entscheiden. Ebensowenig ist es uns zu Ohren gekommen, ob der Pastor später abermals Versuche gemacht habe im Pferdehandel, oder durch dies eine Beispiel gewarnt wurde!

Dieselben Nr. 327 (1851). Bd. 14 S. 118. Quelle für Läuschen I, 44 (Tru un Glowen).

Ein mecklenburgisches Verhör.

Amtmann. „Du warst also gestern im Krug, Jochen (Johann)?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann.“
Amtmann. „Und da haben sie auf mich geschimpft und mich einen Esel genannt?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“
Amtmann. „Und auf die anderen Beamten haben sie auch geschimpft und sie Esels genannt?“
Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“
Amtmann. „Jochen, gestehe es, was haben sie weiter gesagt?“
Bauer. „Je, se sähren (sagten), se wullen mi dat schriftlich gäben.“
Amtmann. „Und das hast Du doch angenommen?“
Bauer. „Ne, Harr Amtmann, ick heff se dat so to glövt (geglaubt).“

Dieselben Nr. 344 (1852). Bd. 15 S. 344. Zur Vergleichung mit der weiter unten S. 57 abgedruckten Anecdote aus dem Mecklenburgischen Volksbuche.

Mir oder mich.

Doktor. „Wissen Sie auch mein lieber Mann, dass Sie manchmal sehr unrichtig deutsch sprechen?“

Arbeiter. „Ick?“

Doktor. „Jawohl, Sie sagen immer mich statt mir!“

Arbeiter. „So — — — ick will Se mal wat seggen, Herr Doktor: Wenn ick an Israel Hirsch schrief und seg: schicken Se mich fünfzig Dahler, denn krieg ick se; wenn Se aber schriefen, schicken Se mir fünf Dahler, denn kriegen Se se nich!“ —

Dieselben Nr. 348 (1852). Bd. 15 S. 89 f. Zur Vergleichung mit Läuschen I, 29 (De Tigerjagd) sei hier die Inhaltsangabe einer Erzählung eingerückt, die freilich nicht die eigentliche Quelle ist.

In der Geschichte ‘Was meinem Vetter Christian begegnet ist’ wird erzählt, dass dieser sich auf einer Hochzeit zu gütlich getan hatte, berauscht von losen Gesellen ins Freie getragen und am Abhange eines Berges in ein Fass gepackt wurde, dessen Deckel man darauf zuschlug. Als er am andern Morgen nüchtern und erwacht war, wurde er gewahr, dass auf Raub ausgehende Wölfe ihn gewittert hatten und mit der Schnauze in die Öffnung des Fasses einzudringen versuchten. Als er in Todesangst da lag, wollte es der Zufall, dass einer der Wölfe die Spitze seines Schweifes in das Spundloch brachte. Vetter Christian nicht faul, ergreift diese alsogleich, und der Wolf, der sich gefangen sah, rannte kopfüber den jähen Abhang hinunter, immerzu, bis das Fass an einem grossen Steine mit so ungeheuren Gekrach zerschellte, dass die Wölfe erschrocken das Weite suchten.

Dieselben Nr. 355 (Mai 1852. Bd. 15 S. 151 f. · Quelle für Läuschen I, 46 (Wat Einer hett, dat hett ’e).

Wunderbare Rettung.

Bei der grossen Überschwemmung vom vorigen Jahre wusste ein armer Hase sich nicht anders vor den tobenden Fluthen zu retten, als dass er sich auf einen alten Weidenbaum flüchtete, und hier wartete er ruhig, was weiter kommen würde, denn er dachte bei sich: „Unser Herrgott verlässt keinen Deutschen nicht.“ Weil nun eine Überschwemmung immer eine Menge Neugierige an die Ufer ruft, so kamen auch die Bauern der Umgegend heran, um den ausgetretenen Strom und die Gegenstände, die auf ihm heruntergeschwommen kamen, in Augenschein zu nehmen. Unter denselben war auch ein ganz Gescheidter, welcher alsbald den Hasen auf dem Baume bemerkte.

„Wart’ Has, dich krieg ich!“ spricht er bei sich selbst, nimmt sofort einen Kahn und rudert aus Leibeskräften auf die Weide los, die er auch bald erreicht, und ohne den Kahn weiters zu befestigen, besteigt und mit beiden Händen nach dem Hasen langt. Wie der den Bauern so nah sieht, wagt er in der höchsten Todesangst einen kühnen Sprung in den Kahn,

durch die Bewegung des Sprunges kommt dieser in eine schaukelnde Bewegung und treibt lustig mit dem Hasen stromabwärts, der ihm aus der Ferne mit gerührtem Herzen sein „bhüt di Gott Bauer!“ zuruft! Der Bauer aber musste auf seinem Baume sitzen bleiben und sitzt noch da, wenn unter der Zeit das Wasser nicht verlaufen ist.

Dieselben Nr. 356 (1852). Bd. 15 S. 159. Quelle für Läuschen II, 21 (Dat smeckt dor äwerst ok nah!).

Hinterpommersche Geschichte.

Der Schultze. „Dag, Herr Pastor! schmeckt em' Freeten?“
Pastor. „Leidlich, Schultze, will Er mit frühstücken?“
Schultze. „Wenn et möt sind.“ (Er haut tapfer ein.)
Pastor. „Sch — Sch — Schultze!“
Schultze. (kauend) „Hm?“
Pastor. Schultze! der Käse ist aus Holland, Schultze!“
Schultze. (kauend) „Dünner Luchting! kiek moal! ut Holland!“ (isst).
Pastor. „Hm! — Schultze! Hör Er mal — Schultze!“ —
Schultze. „Hm?“
Pastor. „Der Käse — Schultze — der Käse kostet einen Thaler!“
Schultze. „Dafför eet ick em uck (auch), Herr Pastor!“
Pastor. „Schultze aber — Er kann sich darauf verlassen, er muss sterben, wenn er den ganzen Käse auf ein Mal isst!“
Schultze. „Schock Schwerenoth! es is man good, dat Se mi dat seggen, Herr Pastor! Da werr ick mi dat Annerte (Andere) eewickele, da bring ick dat meine Fruu. Atjees, Herr Pastor! —

Dieselben Nr. 391 (1853). Bd. 17 S. 56. Quelle für Läuschen II, 13 (De beiden Baden).

Die beiden Reitknechte.

Gutsherr. „Wenn Du Dein Pferd geputzt hast, musst Du nach dem Doktor reiten.“
Knecht. „Ja, Herr.“ (Der Knecht putzt sich und sein Pferd ordentlich heraus, und reitet dann in einem guten Trab nach der Stadt).
Arzt. „Hast Du denn keinen Brief von Deinem Herrn mitgebracht?“
Knecht. „Nein; mein Herr sagte mir weiter nichts, als ich sollte zu Ihnen reiten.“ (Der Arzt erkundigt sich nun sehr angelegentlich, ob vielleicht eins der Kinder des Herrn krank sei, u. dgl. Da er aber aus dem Burschen nichts herausbringen kann, schreibt er einen Brief an den Gutsherrn, mit dem er den Knecht entlässt. Vor der Stadt trifft dieser nun einen andern Reitknecht seines Herrn und fragt diesen, was er in der Stadt wolle.)
Zweiter Reitknecht. „Ich soll dem Doktor den Brief bringen, den der Herr eigentlich Dir mitgeben wollte.“
Erster Reitknecht. „Einen Brief? Dann komme nur wieder mit zurück, College; ich habe die Antwort schon in der Tasche.“ (Darauf reiten alle Beide wieder nach Hause.)

Dieselben Nr. 639 (1857). Bd. 27 S. 103. Quelle für Läuschen II, 7 (En Missverständniss.)

Das Missverständniss.

Der Candidat Pötermann hatte die unglückliche Manie, Verse zu machen, die er für sehr gelungen hielt. Als er eines Abends bei dem Senator und Kaufmann Müller in zahlreicher Gesellschaft beim Souper war, überkam ihn plötzlich ein Impromptu, das er sogleich zu Papier bringen und mit dem er die Gesellschaft überraschen wollte. Er steht von der Tafel auf, begibt sich auf den Vorsaal, wohin ihm, ein Unwohlsein ahnend und theilnehmend nach seinem Befinden fragend, die Tochter des Hauses folgte. „Ein Licht und ein Stück Papier erbitte ich von Ihrer Hand!" lispelte Pötermann, aber wie aus der Pistole geschossen verschwand ohne Antwort das Fräulein in's Tafelzimmer, aus welchem indessen bald darauf ein Bedienter heraustrat mit der Bitte, ihm zu folgen. Pötermann folgte ihm schweigend und seine Verse recitirend, einen Gang entlang, an dessen Ende ihm der Bediente ein Gemach mit den Worten: „Hier finden Sie Alles, mein Herr!" anwies und sich entfernte. In diesem Musensitze erst fielen dem Dichter die Schuppen zwar von den Augen, aber ach! auch sein Impromptu war rettungslos aus seinem Hirn verschwunden. (Ein dem Geschichtchen beigefügter Holzschnitt lässt über die Art des Gemaches keinen Zweifel obwalten.)

Mecklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846. Zweite vermehrte Auflage. Hamburg, Hoffmann und Lampe 1846. (Herausgegeben von W. Raabe). Reuter hat als anonymer Mitarbeiter in diesem Volksbuche S. 136—154 „Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai in der Begüterung vor sich ging. Erster Tag" erscheinen lassen. Auf S. 233 findet sich die Quelle für Läuschen II, 23 (Dat Best).

Bauernregel.

Der Landdrost von X., erster Beamter zu Z, hatte von der grossherzoglichen Kammer den Auftrag bekommen, bei gewissen Zahlungen, welche die Bauern an das Amt zu leisten hatten, auf gütlichem Wege eine andere Zahlungsart einzuführen. Der Herr Landdrost haranguirte nun seine Bauern und setzte ihnen klar und bündig auseinander, dass sie bei der neuen Zahlungsart nur gewinnen könnten. Die Bauern liessen sich auch auf eine Widerlegung seiner schönen Gründe gar nicht ein, sondern wiederholten nur immer ihre Bitte, dass man es doch lieber beim Alten belassen möge. Da sagte der erschöpfte Landdrost ganz wehmütig: Aber, lieben Leute, Ihr wisst ja doch, dass das Amt nur Euer Bestes will. Ach ja, Herr Landdrost, ja; äwe seihn's, wi wulln uns' bäten Best giern sülben behollen.

Dasselbe bietet S. 233 die nachfolgende Anecdote, welche von Reuter im Läuschen I, 21 (De Schapkur) V. 17 ff. verwertet ist.

Mir soll der Teufel holen, wenn's nicht wahr ist, — sagte der sehr wohlhabende Schustermeister L. in Schwerin zu seinem Jugendgespielen, dem Herrn H. Aber, alter Freund, entgegnete dieser, er holt Euch wahrhaftig nicht, wenn Ihr so sprecht, sintemalen der Teufel hoffentlich richtig

deutsch spricht und Euch also nicht verstehen wird. Ach, das ist all' ein Thun; wenn man man Credit hat, so verstehen Einen alle Leute. Par exemple: wenn Sie unserem Rothschild schreiben: Schicken Sie mir mal 100 Stück Louisdor — so schreibt der Jude Sie wieder: Bedauere sehr, aber habe augenblicklich nicht so viel in Cassa; und wenn ich denselben Augenblick zu ihm gehe und sage: Geben Sie mich mal 100 Pistletten, so sagt er: Wollen Sie auch mehr haben, Herr L. —

Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände. Hrsg. von W. Raabe. Jahrg. 1847. Hamburg, Hoffmann und Campe 1847, enthält S. 171 ff. von Reuter 'Die Feier des Geburtstages etc. Zweiter Tag', und bot ihm auf S. 139 den Stoff für Läuschen I, 13 (De Preisterwahl).

Die Qual der Wahl.

Bei einer Predigerwahl auf dem Lande fragt Jemand einen Bauern: „Na, Oahrens, wecken von dei drei Canndaten wähl' Ji denn?" Der Bauer: „Je, Mölla, dat 's 'n schlimm Ding: dei ein Canndat friegt unsen Eddelmann sien Wähsch, dei anne uns' Preistamamsell un dei drürr, dat 's di 'n Kierl as Brar: den har'k föa min Leben giern." Müller: „Na gaut, wecken sa'ck wählen?! Eddelmann sien Wähsch möt'k wählen.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern, redigirt von Fritz Reuter. Jahrg. 1855. — Die in demselben enthaltenden Anekdoten[1]) sind von A. Römer in seinem Buche über das 'Unterhaltungsblatt etc.', Berlin 1897, wieder abgedruckt. Ich kann deshalb auf diesen Abruck verweisen. S. 143 findet sich die Quelle für Läuschen II, 11 (Wer is kläuker); S. 147 für L. II, 54 (Umstän'n verännern de Sak); S. 156 für L. II, 43 (Wat ut en Scheper warden kann); Einleitung S. L. für L. II, 1 (De swarten Pocken), Vers 79—87.

Friedrich Bodenstedt, Tausend und Ein Tag im Orient. (Bd. 1.) Berlin 1850. — Aus diesem Buche hat Reuter zwar keinen Stoff zu seinen Läuschen geschöpft, aber es sei hier als Quelle gewisser bildlicher Ausdrucksweisen nachgewiesen, die mitunter bei Reuter begegnen. Mit den Worten in Reuters Vorrede 'ich sitze, wie der Perser sagt, auf dem Sopha der Geduld und rauche die Pfeife der Erwartung' vergleiche man bei Bodenstedt

S. 69. Die Minuten kamen mir vor wie Tage und die Stunden wie Jahre. Ich wälzte mich auf dem Polster der Ungeduld und konnte die Zeit nicht erwarten der Entscheidung meines Schicksals.

S. 110. „Wo in aller Welt — rief der Mirza oft begeistert aus, wenn wir, die Pfeife der Betrachtung rauchend, auf dem Balkon oder dem Dache des Hauses sassen und die frommen Pilgerinnen an uns vorüberziehen sahen mit dem Blick des Wohlgefallens — etc.

---

[1]) Eine Anzahl der Anekdoten finden sich gleichfalls in den Fliegenden Blättern wieder.

Ferner nehme ich noch Gelegenheit auf die in 'Germaniens Völkerstimmen, hrsg. von Firmenich, Bd. 3 (1854) S. 62' aufgenommene Erzählung 'Von de Bullenwisch' hinzuweisen, deren Inhalt im Wesentlichen derselbe ist wie in Reuters Läuschen I, 5 (De Bullenwisch). Die von Firmenich zum Abdrucke gebrachte Erzählung ist in Strelitzer Mundart und wahrscheinlich von Daniel Sanders niedergeschrieben. Es ist leider nicht zu ermitteln, ob die nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Läuschen gedruckte Strelitzer Fassung schon vor dem Erscheinen der Läuschen an Firmenich gesandt war. Andernfalls bleibt die Möglichkeit, dass sie in der Wiedergabe einiger Einzelheiten durch Reuters Läuschen beeinflusst ist. Im Grossen und Ganzen stammt sie sicher aus derselben Quelle, aus der Reuter für sein Läuschen geschöpft hat, nämlich aus dem Volksmunde. Bemerkenswert ist, dass die Strelitzer Fassung den Ort nennt, wo die Geschichte sich begeben hat. Es ist Friedland in Mecklenburg-Strelitz, also die Stadt, deren gelehrte Schule der junge Reuter besucht hat. Die böse Nachrede der Stavenhagener,[1]) dass der Bürgermeister des Läuschens der eigene Vater des Dichters gewesen sei, wird also hinfällig.

Schliesslich sei auch bemerkt, dass in Firmenichs Werke Bd. 1 S. 303 in der Mundart von Büren eine Erzählung 'Dei verwünskede isel' abgedruckt ist, welche einem von Reuter mündlich in Treptow erzählten angeblich Rostocker Studentenstreiche[2]) entspricht. Irre ich nicht, ist mir dieselbe Erzählung irgendwo auch in den Fliegenden Blättern begegnet. Jedenfalls ist die Annahme berechtigt, dass der erzählte Studentenstreich nicht in Rostock gespielt hat, sondern von Reuter mit dichterischer Freiheit lokalisiert ist.

Da es mir einzig auf den Nachweis der unmittelbaren Quellen hier ankam, bin ich blossen Stoffparallelen nicht nachgegangen. Auch habe ich die schwierige Frage, ob vielleicht Reuter selbst gelegentlich den Fliegenden Blättern Einsendungen gemacht hat, ausser Acht lassen können.

Auf englische Quellen für Reuters Läuschen bin ich nicht eingegangen, weil eine besondere Untersuchung in Aussicht steht, welche darüber handeln wird.

BERLIN. W. Seelmann.

---

[1]) Glagau, Reuter. Neue Auflage S. 207.

[2]) Abgedruckt bei Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen (1896) S. 36.

Entstehung von Reuters Reis' nah Belligen.

Durch den glänzenden Erfolg, welchen Klaus Groths Quickborn so überraschend schnell errungen hatte, war Fritz Reuter ermutigt worden, sein erstes Buch, die Läuschen un Rimels, erscheinen zu lassen. Die Aufnahme, welche Reuters Erstlingswerk in seinem Vaterlande und in Vorpommern fand, übertraf bei weitem die Erwartung des Dichters. Das Ende Oktober 1853 in der starken Auflage von 1200 Exemplaren erschienene Buch war bereits zu Ende desselben Jahres fast vergriffen, so dass 1854 eine neue Auflage gedruckt werden konnte. Hatte den Dichter fremder Erfolg zu seinem ersten Werke ermutigt, so war es der eigene Erfolg, der ihn zur Herausgabe seines zweiten plattdeutschen Werkes trieb. Es war die 1855 erschienene 'Reis' nah Belligen'. Derselbe packende Humor, von dem die Läuschen voll sind, lebt auch in dem neuen Werke, mitunter fast zu burleske Scenen gestaltend. Anderseits hat es unläugbare Vorzüge vor den Läuschen; der Dichter beginnt zuerst in ihm Seiten seiner Kunst zu zeigen, welche die Läuschen nicht ahnen liessen. Er weiss stimmungsvolle Bilder des alltäglichen Lebens zu malen und den Regungen des ruhigen wie aufwallenden Gemütes zarten Ausdruck zu geben. Er zeigt grosse Kunst im Aufbau des Ganzen. Zu den Läuschen hatte er den Stoff gehörten oder gelesenen Geschichten entlehnt, in der Reis' nah Belligen schöpft er, wie es scheint, aus eigener Erfindungskraft. Trotzdem das Werk im Vergleich zu den Läuschen einen grossen Fortschritt des dichterischen Könnens bekundet, entsprach sein Absatz anfänglich nicht den Erwartungen des Dichters. Die Tatsache, dass 1858 eine dritte Auflage erschien, darf nicht zum Beweise seines buchhändlerischen Erfolges verwertet werden. Eine genaue Vergleichung der ersten drei Auflagen von 1855—1858 zeigt nämlich, dass zwar die Titelblätter neu gedruckt sind, aber nicht die Dichtung selbst. Reuters neuer Verleger Hinstorff verfuhr deshalb ehrlich, wenn er die erste von ihm 1863 hergestellte Auflage nicht als vierte, sondern als zweite bezeichnete. Es waren besonders zwei Ursachen, welche den Läuschen zu schnellerer Verbreitung verhalfen. Sie begegneten einem lebhafteren lokalen Interesse durch Vorführung mehr oder weniger bekannter mecklenburgischer Typen und durchsichtig maskirter Persönlichkeiten, zweitens waren die Läuschen — ein Umstand der sehr ins Gewicht gefallen ist — ausserordentlich und weit mehr als die Reis' nah Belligen die Fundgrube wirkungsvoller Vorlesestücke.

Die Läuschen haben durch ihren grossen Erfolg den Dichter ermuntert, ihnen ein neues plattdeutsches Werk folgen zu lassen. Vielleicht ist man auch zu der Annahme berechtigt, dass ihr Erfolg den Dichter bestimmt hat, das neue Werk gleichfalls zum Füllfass seines übersprudelnden Humors zu machen. Aber man würde irren, wenn man glaubt, dass der Plan der Dichtung erst entstanden sei, als der Dichter seine Läuschen herausgegeben hatte und eines Stoffes zu neuem Werke bedurfte.

Der Dichter hat nämlich, was bisher unbeachtet geblieben ist, schon im Jahrgange 1847 [1]) des von W. Raabe herausgegebenen Jahrbuches 'Mecklenburg' S. 140—143 in einem anonymen Beitrage den Grundriss zu seiner Dichtung veröffentlicht. Ich lasse den ganzen Artikel hier folgen.

Hans Dumm, der kluge Bauer.

(Aus einem Briefe.)

— — Ein intendirtes plattdeutsches Gedicht, dessen Süjet der Vorschlag einiger Districte des patrotischen Vereins, unsere Bauernjungen nach Belgien zu schicken, damit sie die dortige Landwirthschaft kennen lernen, kriege ich bei dieser Hitze wohl nicht fertig. Ich bedauere dies selbst, denn ich wäre gar zu gern diesem merkwürdig unpraktischen, wenn gleich gut gemeinten Vorschlage mit etwas Spott entgegengetreten. Indessen unterbleibt dies um der Schwachen willen vielleicht doch besser, denn ich möchte selbst in meiner Anonymität nicht dahin missverstanden werden, als sei ich ein Gegner dessen, was unser patriotischer Verein durch die Bauernversammlungen und Anderes für die Hebung unserer Bauern thut, indem ich diese Wirksamkeit jenes Vereins gerade für seine erspriesslichste und dankenswertheste halte. [2]) Hier einige Bruchstücke des Gedichts, über welches ich Ihr Urtheil erbitte:

Hans Dumm kommt aus der Bauernversammlung zurück, ganz voll von all den unerhörten Dingen und belehrt seine Hausgenossen:

— — — — — — — — — — — — — — — —

Bi dei Käu sühst du nich miea up dei Melkkuhl,
Sühst ok nich miea up dat schwarte Muhl,
Deist blot von achte inspiciren:
Ob sei nich deiht 'ne „Leier“ zieren.

Von't Schwien gift 't ok 'ne betere Moralität,
(Doch wua sei wäsen, ick nich weit)
Dei hebben stats twei ihra viea Schinken:
Ne gaura Oart, will mi bedünken.

---

[1]) Ich benutze das Exemplar der Universitäts-Bibliothek in Rostock.

[2]) Hinsichtlich der Wichtigkeit der Bauernversammlungen ganz Ihrer Meinung glauben wir daneben, dass dieselben schon erstarkt genug sind, um Spass vertragen zu können. Eine Sache, die das nicht kann, sondern auf denselben eine krankhafte Reizbarkeit zeigt, ist ohne innern Halt und gesunden Kern. A. d. H. [Anmerkung W. Raabes].



Dei rugen Schaap nich mia passiren —
Dei möt wi all den Hals afschnieren!
Dei Theerschaap gellen ok nich mia:
Dei Welt watt upveklieat goa sihr.

Sei hebben 'ne niege Oart erfunnen,
Von dei wat goa kein Wull gewunnen:
Dei Oart dregt Sihr, ji känt 't mi glöben.
Doch möt wi Muhlbeeablähr em gäben.

Nachdem er nun noch über den Ackerbau seine Neuigkeiten ausgekram[t] hat, führt er den Distrikts-Director redend ein:

Ihr Bauern hört! Auf meiner Ehre! — sär hei,
Wenn ich an eurer Stelle wäre — sär hei,
Ich reist' umher die Kreuz und Queere — sär hei,
Und suchte Kenntnisse und Lehre — sär hei.

Was gut dort wäre und was recht — hett hei gesegt,
Und was den meisten Vorteil brächt — hett hei gesegt,
Lehrt' ich der Dirne, lehrt's dem Knecht — hett hei gesegt,
Und daran dächt' ich Tag und Nächt' — hett hei gesegt.

Unser Hans Dumm wird durch diese kräftige Ansprache ganz für die Idee der landwirthschaftlichen Kunstreisen gewonnen und spricht zu seinem Aeltsten, den jungen Hans Dumm:

So hef ich denn bi mi beschlaten:
Doa ick nich reisen kann, di reisen to laten.
Du heist woll Dumm, bist äwest klauk
Un schnacken kannst jo as'n Bauk.

Dieser reist nun mit dem nöthigen Gelde und viel guten Lehren nach Berlin, um von da per Eisenbahn, versteht sich, so weit sie fertig ist, nach Belgien zu gelangen; da man ihn aber nicht versteht, so wird er mit der schlesischen Eisenbahn spedirt, von Gaunern gerupft, hat auch allerlei anderweitiges Malheur und kommt endlich mit einem unheilbaren Misstrauen gegen die ganze ausserhalb seines Dorfes liegende Welt zu Vater und Mutter zurück.

Wie man sieht, hat Reuter die der Reis' nah Belligen zu Grunde gelegte Irrfahrt der Bauern schon 1847 entworfen gehabt und auch das Motiv fest gehalten. Vollständig verändert ist aber die Tendenz. Die Reis' nah Belligen ist eine rein humoristische Dichtung. Das von ihm 1847 geplante Gedicht wäre ein satirisches geworden, wie überhaupt seine vor den Läuschen entstandenen schriftstellerischen Versuche, die in seinen Nachgelassenen Schriften abgedruckt sind, die Beschreibung des gräflichen Geburtstages wie die Memoiren eines Fliegenschimmels, eine satirische Tendenz hervorkehren.

Reuter scheint zuerst an ein Gedicht kleineren Umfangs, das in Raabes Jahrbuch erscheinen könne, gedacht zu haben. Er hat

dann seine Absicht aufgegeben und hat auch, als er seine Läuschen schrieb, wohl nicht geglaubt, dass er denselben Stoff in einer grösseren Dichtung später darbieten würde. Es ist dies deshalb zu vermuten, weil sein Läuschen I, 38 (Dat Johrmark) dasselbe Motiv, wie in der Reis' nah Belligen, zur Entfaltung bringt. Es kann dieses Läuschen gewissermassen als zweite Entwicklungsstufe seiner Reis' nah Belligen aufgefasst werden.

Schliesslich möchte ich noch die Vermutung aussprechen, dass die anonymen Stücke auf S. 135—170 in Raabes Jahrbuch für 1847 sämtlich Reuter zum Verfasser haben.

Die Überschriften dieser Stücke sind: Dei Gedankensünd (Läuschen I, 54). Das abderisirte Meklenburg. Die Kirchenfrohne (Anekdote). Die Qual der Wahl (desgleichen, s. oben S. 58). Hans Dumm, der kluge Bauer. Wurst wider Wurst (Anekdote aus Joh. Rist's Leben). Krakow's Götter (Abdruck eines Epigramms von Rist). Plattdeutsche Wiegenlieder (Abdruck von Kindesliedern). Wie Petrus den Heiland verleugnet (Anekdote). Drenkhahn und Broibahn (desgleichen). Offener Brief an die meklenburgischen Landwirthe (Eine umfangreiche Widerlegung des Vorurteils, welches bei vielen Landwirten gegen die theoretische und rationelle Landwirtschaftswissenschaft herrschte).

BERLIN. W. Seelmann.

Excellenz bi Buschen.

Zu Reuters Läuschen I. Nr. 46.

In Reuters Läuschen „Wat Einer hett, dat hett 'e", Vers 66 ff. heisst es

ik mött kuschen
Un sitt hir liksterwelt, as Excellenz bi Buschen,
Sitt wunderschön hir up den Drögen.

Reuters Worte 'sitten as Excellenz bi Buschen' geben eine alte Berliner Redensart[1]) 'sitzen wie Excellenz bei Bouché' wieder und bedeuten 'wie ein Narr dasitzen'.

Die heute fast vergessene Redensart war im zweiten Viertel des vergangenen Jahrhunderts in Geltung. Über ihre Entstehung und Bedeutung kann ich die folgende Auskunft veröffentlichen, welche mir

[1]) Als solche ist sie schon von C. F. Müller, Der Mecklenburger Volksmund Nr. 169, erkannt. Seine Erklärung, die dem Richtigen nahe kommt, ist aus der obigen Ausführung zu berichtigen.



Herr Professor Paul Ascherson, der bekannte Botaniker an der Berliner Universität, nach Mitteilungen gegeben hat, welche er seinem längst verstorbenen Vater, dem Berliner Sanitätsrat Ascherson, und seinem 82jährigen Freunde Dr. C. Bolle verdankt.

Einer der beiden Kunstgärtner Bouché, welche auf der Blumenstrasse Nr. 11 und 68—70 wohnten, pflegte zu Zeiten, etwa wenn die Hyazinthen in Blüte standen, seinen grossen Garten dem besseren Publikum zur Besichtigung zu öffnen und bei dieser Gelegenheit den Besuchern durch seine Gärtnergehilfen Kaffee anbieten zu lassen. Einst kam auch der Minister von Klewiz, besichtigte die ausgestellten blühenden Blumen und bat dann um Kaffee. Der bedienende Gärtnergehilfe, welchem die Gewandtheit und Dienstwilligkeit eines Berufskellners abgehen mochte und der vielleicht auch nur widerwillig solche Dienste leistete, liess den Minister über Gebühr warten. Dieser beschwerte sich deshalb bei dem Besitzer, er sitze schon eine Viertelstunde wie ein Narr da und müsse immer noch auf Kaffee warten. Bouché fuhr darauf mit den Worten 'Excellenz sitzt schon eine Viertelstunde wie ein Narr' den Gehilfen an. Der Berliner Volksmund griff dieses Begebnis auf, um ein neues geflügeltes Wort zu schaffen, um so eher dazu bereit, als der Minister von Klewiz nicht gerade für sehr 'hell' galt und man seine grosse Sparsamkeit kannte. Dass man ihn sehr gern dem Spotte preisgab, beweist auch eine bösartige Charade auf seinen Namen, die man dem Kronprinzen, späterem Könige Friedrich Wilhelm IV., in den Mund legte. Sie lautete: 'Die erste frisst das Vieh, Die zweite habe ich nie, Das ganze ist eine Landplage.' Es wird erzählt, dass der Minister sich deshalb beim Könige Friedrich Wilhelm III. beklagt und dieser den Kronprinzen zur Rede gestellt habe. Der Kronprinz habe erwidert, die Lösung, welche er im Sinne gehabt habe, als er das Rätsel aufgab, sei 'Heuschreck'.

Der Bezug auf den Minister von Klewiz giebt einen Anhalt für das Alter der Redensart 'Excellenz bei Bouché'. Klewiz ist 1817—25 Finanzminister gewesen, wurde dann in Magdeburg Oberpräsident und ist hier 1838 gestorben. Heute erinnern sich der Redensart nur ältere Berliner.

BERLIN. W. Seelmann.

Die niederdeutsche Sprache Berlins von 1300 bis 1500.[1])

Die mittelniederdeutsche Mundart des alten Berlins, die uns in seinen Urkunden von 1300—1500 entgegentritt, soll hier ausführlicher zur Darstellung gebracht werden als es bisher geschehen ist. Das Verdienst zuerst über dieselbe gehandelt und bereits auf einige ihrer Abweichungen von der gemeinmittelnd. Sprache hingewiesen zu haben, gebührt Bruno Graupe, dessen Dissertation *de dialecto marchica quaestiunculae duae Berlin 1879* sich in ihrem ersten Teile mit dem alten Niederdeutsch Berlins beschäftigt. Graupe hat jedoch nicht das Berlinische ausschliesslich behandelt, sondern das Märkische im allgemeinen, und er ist zu manchen falschen Belegen gelangt, weil er versäumt hat, aus den im Berliner Stadtarchive befindlichen Originalurkunden die oft sehr fehlerhaften Abdrücke der Urkunden zu berichtigen. Auch hat er die Belege, die der berlinische Totentanz bot, nicht voll verwerten können, da erst später von Seelmann ein verlässlicher Text des Totentanzes, des einzigen grösseren Gedichtes der altberlinischen Mundart, und zugleich der Nachweis, dass seine Mundart die berlinische ist, geboten wurde. Ausser den genannten bieten einige Hinweise noch die Arbeiten Tümpels, nämlich seine Niederdeutschen Studien und sein Aufsatz im Nd. Jahrbuch 21, 81.

Zu vorliegender Arbeit benutzte ich

1. das Urkundenbuch zur berlinischen Chronik, hrsg. vom Verein für die Geschichte Berlins, begonnen durch Voigt, fortgesetzt von E. Fidicin 1880,
2. das Berliner Stadtbuch, herausgegeben — nicht ohne Versehen — von P. Clauswitz (das Original, das auch durchgesehen wurde, ist nur in dem Kapitel über Orthographie und gelegentlich bei Irrtümern, die sich bei Clauswitz finden, zitiert),
3. Gustav Reinbeck „Geschichte der Petrikirche" 1730, der einige recht späte Urkunden giebt,
4. den Berliner Totentanz, hrsg. von Seelmann Nd. Jahrbuch Bd. 21, S. 81 ff.

[[1]) Die nachfolgende Arbeit ist von der philosophischen Fakultät in Würzburg als Promotionsschrift angenommen worden und musste in dem Wortlaute, in dem sie von der Fakultät gebilligt ist, gedruckt werden, ohne dass die in ihr enthaltenen grammatischen Irrtümer (wie z. B. in § 1 u. 2 A), welche der Schriftleitung des Jahrbuches nicht entgangen sind, ausgemerzt werden durften. W. S.]

Um möglichst sicher zu gehen, habe ich nur diejenigen niederdeutschen Urkunden berücksichtigt, die entweder von den Ratmannen von Berlin oder Cölln oder doch von einem Bürger der Schwesterstädte ausgefertigt sind. So bei Fidicin. Vom Stadtbuch habe ich allerdings auch Buch III berücksichtigt, aber ich nahm an, dass, wenn auch der Inhalt zum Teil wörtlich aus dem Sachsenspiegel entlehnt ist, er doch bei der gänzlichen Umarbeitung und Eintragung in das Stadtbuch ein berlinisches Gewand erhalten haben wird, und in der Tat fand ich nichts darin, was dem sonstigen Lautstande Berlins widerspricht.

In bezug auf die gebrauchten Abkürzungen bemerke ich folgendes. Die Urkunden aus Fidicin sind nur durch die Jahreszahlen bezeichnet. Sind mehrere Urkunden aus demselben Jahre vorhanden, so habe ich zur Bezeichnung der Reihenfolge römische Zahlen hinzugefügt.

St. E. bedeutet Einleitung des Stadtbuches S. 1—4. Die verschiedenen Bücher des Stadtbuches sind nur mit römischen Ziffern bezeichnet worden; die dahinterstehende Zahl bedeutet im ersten und zweiten Buch die Seite (nach der Clauswitz'schen Ausgabe); zuweilen ist im zweiten Buch noch die Jahreszahl der Übersetzung hinzugefügt. Im dritten Buch ist die Einleitung mit III bezeichnet. *A* bedeutet von Schuldforderungen, *B* Erbrecht, *C* von der handhaften Tat, *Da* Frauenrecht, *Db* Judenrecht, *E* Nachtrag verschiedener Rechte. Dann ist die Zahl des Paragraphen und zuweilen auch die des Abschnitts hinzugemerkt. Im vierten und fünften Buche habe ich die Nummern, die bei Clauswitz stehen, und manchmal noch die Jahreszahl hinzu geschrieben.

P bedeutet Reinbeck: Geschichte der Petrikirche; *TT* Berliner Totentanz.

Kap. I. **Bevölkerung.**

§ 1. Die Sprache Alt-Berlins war, wie man weiss, und wie es nicht anders zu erwarten ist, niederdeutsch, die ältesten Bewohner unserer Stadt, wie die Sprache lehrt, zum grössten Teil Sachsen, zum kleineren Teil Niederfranken. Dass holländische Elemente in der Mark Brandenburg vorhanden sind, scheinen nicht nur sprachliche Gründe zu beweisen, auch bautechnische sprechen vielleicht dafür. (Besonders der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts auftretende Backsteinbau anstelle des früher allgemein üblichen Feldsteinbaus). Dazu kommt, dass Chroniken direkt von dem Zuzug ungeheurer Scharen von Niederländern um das Jahr 1150 nach der Mark melden. Vergl. Rudolph: Die niederländischen Kolonien der Altmark im XII. Jahrhundert. Berlin 1889.

Hier interessieren natürlich vor allem die sprachlichen Gründe, die auf das Vorhandensein von niederländischen Elementen in Berlin schliessen lassen könnten. Sie bestehen in beachtenswerten Übereinstimmungen, die sich zwischen der Sprache der Berliner Urkunden

und der mittelniederländischen Grammatik ergeben. Auf folgendes sei hingewiesen.[1])

A. Bezüglich des Vokalismus.

Es wird zuweilen wie Mnl. (vergl. die Mnl. Grammatik von Franck):

1) germ. *a* zu *e*; besonders vor *r* + *cons.* Auch sonstige Beispiele finden sich: *werf, perrer, sente, untspennen.* Vergl. § 13,₁.

2) germ. *e* zu *a*: *parlen, radebraken, baren.* Vergl. § 17,₁.

3) Umlaut-*e* zu *i*, nur in *schinden* und Compositis. Vergl. § 12.

4) germ. *i* zu *u*: *sulver.* Vergl. § 21,₃.

5) germ. *o* zu *a* vor *r*-Verbindungen: *barger, irstarffen.* Auch sonst. Vergl. § 22,₃b; ₈.

6) germ. *eu* = mhd. *ie*, mnl. *ie*, erscheint in Berlin stets als *i, y, ie.* Vergl. § 45.

7) Für germ. *ê* = mnl. *ie* steht gewöhnlich *i, y, ie.* Vergl. § 28.

B. Bezüglich des Konsonantismus.

1) Erhaltung des *n* in *uns.* Vergl. § 92.

2) germ. *ft* > *cht*: *echter, gestichtet, geruchte, Friedrichsgracht* (Name einer sehr alten Uferstrasse Berlins, im ehemaligen Kölln gelegen). Vergl. § 75.

3) Dass sich das Neutrum N. A. Sg. des bestimmten Artikels zuweilen ohne anlautendes *d* darstellt, wie noch im heutigen Berliner Dialekt, während das Nnl. auch *het* zeigt, ist wohl an dieser Stelle erwähnenswert. Vergl. § 61.

C. Bezüglich der Flexion.

1) Die Verbalendung des Plurals ist *en.* Vergl. § 127 ff.

2) Der überzeugendste Beweis für das Vorhandensein von Niederländern ist wohl das häufige Vorkommen der starken Adjektivformen nach dem Artikel: *die arme lude, des unmundiges kindes, der koningliker gewalt.* Vergl. § 113, Anm. 3, 4.

Zu diesem ganzen Abschnitt vergl. noch Paul's Grundriss Bd. III S. 898, wo Bremer über Verwandtschaft des heutigen Berliner Dialektes und Volkscharakters mit dem Rheinfränkischen (Niederfränkischen) spricht.

Kap. II. **Hochdeutsches in den Berliner Urkunden.**

§ 2. Zunächst sei hier bemerkt, dass sich auch aus der Zeit der höchsten Blüte, der allgemeinen Verwendung des Niederdeutschen einige hochdeutsche Urkunden finden, die von den Ratmannen von Berlin und Kölln ausgefertigt sind (z. B. aus den Jahren 1378, 1395, 1448 usw.). Diese sind hier natürlich nicht berücksichtigt, da sie ja nur die Sprache des Empfängers der betreffenden Urkunde zeigen, nicht die der Aussteller. Aber abgesehen davon finden sich zuweilen

[1]) Die Beweiskraft der oben folgenden Punkte wird von manchem Gelehrten, vielleicht mit Recht, angezweifelt.

in von Bürgern und Ratmannen Berlin-Köllns ausgestellten, sonst durchaus niederdeutschen Urkunden, die, was besonders zu betonen ist, oft nur für Berliner Bürger bestimmt sind, — auch im Stadtbuch — einige hochdeutsche Formen. Diese hd. Spuren seien hier, nach grammatischen Gesichtspunkten geordnet, dargestellt.

A. Vokale.

1) Vor *ld (lt)* bleibt zuweilen germ. *a: halden* 1334. III 12. III 15. *B* 26. *TT* 199. *halten* 1397. *alt* 1334. 1381 III.

2) hd. ist vermutlich die Form *genanten (Partcp. Perf.)*, die sich nicht selten findet: 1381 III. 1391. 1401. 1414. 1436 *P*.

3) Als hd. können wir auch den Umlaut nehmen, der sich ausnahmsweise in der 3. Pers. Sg. Präs. findet: *nymt A* 20. *he gild A* 41. *begrevet C* 15. *begift E* 27. *let* I 9. *A* 28. *Db* 14. *E* 31. *vorlust A* 12. *A* 22.

4) Statt des zu erwartenden *y* (vergl. § 19) finden wir manchmal *e* in: *sehn* 1379. 1397. 1442 I. *angesehen* 1381 I. Auch im *TT* 55. 90. 104 *seet* neben *siet TT* 172 'sehet'.

5) Auch dass germ. *î* zu *ei (ey)* wird, begegnet sporadisch. Im folgenden führe ich alle Beispiele für *ei* an, die ich fand:

sein (pron. poss.) 1381 I. *seyn* 'sind' 1381 mit fast unmittelbar danebenstehendem *syn*. *sein* 1414. *dreihundert* 1397. *seyn* V 25 (1405). *zu seyne* 1440 I (Bürgereid). Einmal *minen*, zweimal *meinen* 1448 II. *drey* 1476. *seind* 'sind' 1476. *teydt, tyden, seiner* 1506. *vlite* = mit Fleiss, aber *meiner* 1537 *P*. — Ferner noch *seyn* im Original d. Stadtbuches Blatt 130, wofür Clauswitz *syn* hat.

6) germ. *û* > *au;* aber nur einmal: *haus* 1476. Sonst bis 1537 *P* stets *u*.

B. Konsonanten.

1) Sporadisch erscheint inlautend *b:*

a) intervokal: *gescreben* II 87 (1399). *aber* I 10. 1414. *lieben* und *lewe* 1440 II. *gegeben* IV 20. 1442 I. 1447.

b) nach Konsonant: *deselbe* 1381. *vorstorben* II 86 (1398). *gestorben* 1414. *erben* 1440 I.

2) germ. *d* wird zuweilen zu *t:*

a) anlautend: *tragen* 1334 (siebenmal). 1397. *thun* 1381 I. *thetin* 1397 'taten'. *den toden E* 12,3. *getan E* 11. *gethan* (dreimal), *gedahn* (zweimal) 1440 II. *keysertûm* Orig. d. Stdtb. Bl. 27. *teil* (einmal), *dehl* (zweimal) 1440 II. *dag* und *tagen* 1476.

b) inlautend: *verbietende* 1381 I. *stete* 1395. *bestetigen* 1399 I. *geboten* 1442 I. *ritterschaft E* 26.

nach Konsonant: *suntages* 1379. *unter* 1381 I. 1414. *wolten* 1440 II. *hertelosen* III 1 'hirtenlos' ist in *herdelosen* zu verbessern, da im Orig. Bl. 60 ein deutliches *d* steht.

3) germ. *p* wird

a) anlautend zu *pf*. Nur drei Beispiele kann ich dafür geben: *pfleger* 1381 I. *pflicht* 1391. *pflag* 1440 II.

b) inlautend zu *ff (f)*: *geworffen* 1331. *dorfe* 1386. *schäffer* 1381 I. *schaffet E* 29. *schaffen* IV 2,10. *öffentlich* 1537 *P*.

c) auslautend: *uf* 1386. 1397. 1414.

4) germ. *k* zu *ch*? Vergl. § 64.

5) germ. *t* > *z*. Ich führe alle Beispiele an, die ich gefunden habe.

a) anlautend: *zugeschrewen* 1381 I. *zu* (dreimal), *tu* (zweimal) 1386. *zeit* 1386. Vergl. auch *zinse* 1386. *zwischen* 1397. *zwitracht* 1397. *tzu* II 87 (1399). *zum daghe E* 14,5, gleich darauf *tur nacht*. *zu* 1414. *zwier, tu* und *zu* 1440 I.

b) inlautend: *setzende* 1381 I. *lasse* 1386. *neunzik, dreißig* 1397. *flizliken* 1399. *besitten* und *besitzen*, *große* 1414. *witczig* 1451.

c) auslautend: *groz* 1334. *grottz* 1432. *is E* 11,1. *es E* 14. *das* 1386 (zweimal). 1397. 1399 II. *St. E. Db* 18. *Db* 19. *E* 11,5. *E* 14. *das* und *dat* gleich oft 1440 II. Einmal *das* neben sonst stets *dat* 1537 *P*. *dat holtz* 1440 II.

C. Flexion.

1) Drei Beispiele sind mir bekannt für die längere Form im N. A. Sg. neutr. des starken Adjektivs: *allet dat* 1379. *unbequemet* (substantivisch) 1381 I. *eyn sulket* 1436.

2) Der N. Sg. masc. des starken Adjektivs zeigt zuweilen die Endung *er*: *owerster* 1343. *ein armer* II 41. I 10. Letzteres Beispiel gehört aber wohl nicht hieher, denn im Original Bl. 7 steht: *eyn arm̃*. Ein drübergesetztes *e* ist jedoch niemals gleich *er*. Es wird dies *e* vielmehr als Dehnungszeichen zu betrachten sein. Vergl. § 8,2 b. Weitere Beispiele: *engeyner sal uwen* II 18. II 78. *eyner E* 12,1. *E* 16. *eyn fromer man E* 15. *syn roter schin* III Prolog. *unser keiner* 1404 I.

3) Vereinzelt begegnet der N. Sg. *eyner* (substantivisch): I 26. I 32. *Da* 1. *E* 12.

4) N. Sg. *yener E* 2. *jener Db* 1.

5) N. Sg. *unser* einmal: II 38.

6) Öfters N. Sg. *der* (Artikel, Demonstrativ, Relativ): 1331. 1379. 1381 I. I 32. *E* 1. *E* 12,2. *E* 14,3. *E* 27. *Db* 19,3. V 1489.

7) N. Sg. *wer* findet sich einmal: III Prolog.

8) Ganz vereinzelt kommt auch pron. pers. *wir* vor; so: 1397. II 85 (1398) steht *wir* und *wie* nebeneinander. 1414 ein *wir* und fünf *wi*. 1440 I einmal *wir*.

9) Dass sich im *TT* in der zweiten Pers. Pl. neben gewöhnlichem *en* auch *et* findet: *gy sparet TT* 292. *gy moghet TT* 112. *gy schult TT* 63 kann hd. Einfluss sein, doch bei der Abhängigkeit des Berliner Totentanzes vom Lübecker liegt wohl die Annahme näher, dass die Formen auf *et* aus seiner Vorlage gekommen seien.

10) Neben *hebben* und den richtigen nd. Formen kommen sporadisch vor: Infinitiv *haben* 1381 I. 1. Pers. Sg. Präs. *habe* 1386. *hast* 1448 I. Pl. *haben* 1414.

Kap. III. Zur Orthographie des Stadtbuches.

Über die Orthographie des Stadtbuches sei folgendes mitgeteilt (die hinter den Worten stehenden Zahlen bedeuten die Blätter (nicht Seiten) des Originals):

§ 3. Abkürzungen finden sich:

1) für *n* sehr häufig, bestehend in einem wagerechten Strich.

a) am Wort-Ende: *bendē* 1; *herē* 1, 2; *mē* 1, 19; *synē* 1; *namē* 1; *latē* 1, 12; *gi willē* 1; *in truwē* 1; *dengenē* 1; *dragē, ogē* 1; *ī* 1, 3, 32, 42, 49; *mydē* 1; *vō* 1, 51; *wynnē* 2; *dē* 2; *orē schadē* 2; *vragē* 3; *deilē* 3; *den ratmānē* 3; *gefangē* 3; *dā* 3; *nageschrewē* 3 usw. Beispiele finden sich nahezu auf jeder Zeile.

Gegen Ende des Stadtbuches, in der Urkundenschrift, ist die Kürzung nicht mehr ein wagerechter Strich, sondern ein Kreisbogen.

b) im Wort-Inneren: *frūden* 1, 3; *Brādenborch* 3; *gevūden* 3, 47; *mēsche* 3; *vīdet* 5; *pēnīge* 6; *pennīg* 7; *tūnen* 9; *nymāt* 13 usw.

2) für *m,* doch hier weniger häufig. Die Zeichen sind dieselben wie für *n,* ein wagerechter Strich in der Buchschrift, ein Kreisbogen in der Urkundenschrift.

a) am Wort-Ende: *quā* 3, 67; *ōtquā* 112.

b) im Wort-Inneren: *cūpen* 3; *krāhus* 11; *nūmer* 3; *nēmet* 15, 81, 82; *kom̄en* 25 u. ö.

3) für *er* ein aus *r* entstandenes Zeichen, das meist ein links offener Halbkreis) ist, aber auch die Form ° ⌒ c annehmen kann: findet sich sehr häufig.

a) am Wort-Ende: *od)* 1, 4, 9, 22, 43, 95; *iuw)* 2; *and)* 4, 51; *borg)* 6, 56; *eyn)* 7; *kled)* 8; *krem)* 11; *hind)* 17; *meist)* 21; *d)* 23, 44, 51; *sūd)* 57; *gud)* 57; *vnd)* 72; *brud)* 79; *richt)* 107; *blot)* 110; *eyn)* 113.

eyn° 19; *syn°* 10, 14, 47, 81, 90; *centen°* 7; *krem°* 9; *ow°* 14, 20, 64, 68, 69, 71, 90; *vortm°* 24; *krug°* 19; *richt°* 64; *aw°* 77.

ynm̑ 1; *ewig̑* 33; *aū̑* 60, 68, 73, 87, 101; *oū̑* 74; *centen̑* 8; *emm̑* 9 'Eimer'; *syn̑* 89.

eync 12, 44; *vortmc* 46, 49.

b) im Wort-Inneren: *w)liche* 1, 2; *borg)schap* 1; *iam)like* 3; *w)t* 3, 50; *h)ten* 3; *w)ke* 3; *hund)t* 7, 31; *B)lin, dorw)der* 15; *borg)n* 15, 20; *borg)s* 15; *w)dē* 26, 55; *gerne* = *g)ne* 31, 68; *sw)like* 45; *schūmek)werk* 45; *w)kes* 49; *h)toghen* 61; *antw)dē* 65, 76; *st)uet* 70 'stirbt'; *h)gewede* 83; *sw)t* 85; *bete)nne* 86.

w°de 21; *borg°n* 26; *borg°meiste°n* 42; *and°n* 2; — *som̄gewand* 20; — *owclender* 11; *Landesbcg* 32.

Dieselben Zeichen begegnen auch für *re: guldemeiste)* = G. Pl. 2. *wē̑* = *were* 11. *we°* 16. 73. *besunde°n* 23. *andēn* 12. 73. *ande°n* 44. 70. 78. 88. *ande)n* 123. *begecn* 30 'begehren'. *vade°n* 66 'Vätern'. *olde)n* 66.

Auch für *ri,* doch selten: *b)ue* 53 = *brive. g)pē* 85 'greifen'. *p)ster* 104 'Priester'.

In dem Präfix *per* setzt man zuweilen für *er* einen Strich unter

das *p* z. B. in: *psonē* 29. 42. *ppetuum* 44. *psyam* 63 'Persien'; auch *padis* 60 'Paradies'.

4) Für die Endung *en* kommt *n* mit einem wagerechten Strich darüber vor, der aber auch manchmal fehlt. Folgende Beispiele seien angeführt:

ohne Strich: *hebbn* 1. 11. *geborn* 92.

mit Strich: *hebbñ* 17. 19. 20. 22. 24. 26. 31. 44. 52. 54. 57. 63. 64. 76. 79. 81. 90. 94. 96. (*ik hebbñ* 99). 100. 102. 125. 160. *leggñ* 15. *groschñ* 15. 17. 20. 33. *roggñ* 19. *vischñ* 72. *hemellischñ* 95.

Zuweilen findet sich Abkürzung für die Endung *et;* das gebrauchte Zeichen hat Ähnlichkeit mit einem *z:* *ñemʒ* 19. *bedīgʒ* 70. *klagʒ* 70. *antw'dʒ* 77. *vindʒ* 84. *gemakʒ* 110. *geschindʒ* 110.

6) Für die Konjunktion „und" steht meist *vñ* z. B.: 1. 3. 24. 31. 48. 60. 64. 73. 77. 88. 89. 107. 130.

Beispiele für ausgeschriebenes *und:* 1. *vnd* 12. 18. 64. 159. *vñd* (mit Strich und *d*) 57.

Andere Abkürzungen für einzelne Worte kommen nur sporadisch vor: *pen, pē* 'Pfennig' 14, 19. *schep̄* 'Scheffel'.

§ 4. Abteilung eines Wortes am Ende der Zeile ist meist nicht durch ein Zeichen markiert, z. B.: *lig gen* 15. *pā det* 21; aber zuweilen kommen zwei wagerechte Striche vor, z. B.: *kegenwor=dicheit* 42. *tu hebbe=ne* 44. *knoken=howwers* 44; auch ein Strich: *sacramenta* 43.

§ 5. Auslautend *e* wird zuweilen höher gesetzt, z. B.: *dem*ᵉ 'dem' 6. 54. 57. 78. 82. 97. 107. 116 133. 134. 152. *kom*ᵉ 23. *from*ᵉ 24. *radmān*ᵉ 25. 56. *vm̄*ᵉ 25. 29. 51. *wonlik*ᵉ 30. *di gantz*ᵉ *schar* 51. *wem*ᵉ 57. *vorn*ᵉ 58. *h*ᵉ 74. *mer*ᵉ (Dat.) 67. *radmā*ᵉ (G. Pl.) 109. *man*ᵉ (Dat.) 133. *vor*ᵉ = vor 152. *vm*ᵉ 123. 151. *vir hundert yar*ᵉ 153 (vom Jahre 1417) hat Clauswitz mit *yare* übertragen; vielleicht ist aber hier *yar* zu lesen, das *e* also als Längezeichen aufzufassen, wie auch wohl in folgenden Beispielen: *wí* 'wer' 52. 57. *wý* 'wir' 58. 127. *dí* 'Artikel' 114. *wí* 'wir' 128. *ný* = neu 134. 152. *fischerý* 152. *twý* = zwei (Clausw. hat *twye*) Bl. 133.

§ 6. germ. *î* und germ. *io,* das in den Berliner Urkunden zu *i, y* wurde, wird vor *t, d* meist mit *i* + *j* geschrieben. (Clauswitz hat stets *y.*) z. B.: *tijd* 'Zeit' 15. 22. 24. 31. 32. 49. 53. 61. 62. 63. 64. 65. 69. 72. 75. 76. 81. 82. 91. 95. 108. 155. *thijt* 'Zeit' 57. 113. *tijt* 'Zeit' 131. *tijt* 'zieht' 88. *geschijd* 84 'geschieht'. *geschijt* 88. 94.

§ 7. Eine besonders bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Stadtbuches bedarf ausführlicher Darlegung. In der Ausgabe von Fidicin und der von Clauswitz finden sich viele *e,* die im Original eigentlich keine *e* sind, sondern durchaus mehr das Aussehen eines *o* haben. — Dies Mittelding zwischen *o* und *e* — einige Beispiele dafür sind auch in den von Clauswitz gegebenen Schriftproben: *dossis* Tafel I, *wort, gowoldige* u. a. Taf. II — begegnet für gewöhnliches *e,* gleichviel ob gleich germ. *a, e, ai, â* + *i, i*

I) an unbetonter Stelle.

1) in Präfixen: *bog'n* 42 'begehren'. *bogan* 63 'begann'. *bodenken* 82. *vnboschuldiget* 95. *bowisen* 96. *bowart* 98 'bewahrt'. *boschuldiget* 99. *boschonede* 108. *bouolen* 'befohlen' 108. *bokande* 111; — *vngorichte* 66. *gorichte* 87. *gowoldige* 92. *gogeuen* 108. *godan* 112.

2) in Suffixen:

a) durch Konsonanten gedeckt:

ers: andors 8. *riddors* 84. *vadors* 84.

er: auor 61. *allor* 63. *odor* 80. 82. *wodor* 76. 100.

ol: ovol 'übel' 93.

en: bȳnon 27. *werdon* 8. *tūnon* 10. *opon* 13. *Collon* 19. *dodon* 22. 87. *solon* 53. *sylon* (G. Sg.) 60. *vindon* 64. *wūdō* 73 'Wunden'. *bukekon* 64. *ledigon* 89. *hebbon* (haben) 103. 111. *benomō* 108. *sterffon* 137.

es: winos 9. *synos* 60. *mynos* 60. *mannos* 73. 76. *kindos* 85. *vngeluckos* 88.

et: vindot 67. *vischot, eischot* 84. *dunkot* 100. *gerouot* 102.

b) am Wortende:

iuwo 1. *vullo* 8 'Wolle'. *vnso* (unsere) 31. *ludo* 30 'Leute'. *ēmo* 64. *ummo* 65. *edo* 'Eide' 69. *schuldo* 79. *demo* 'dem' 104. *gliko* 79 (Adv.). *jaro* 82. *sono* 84 'Sohn'. *eruo* 84. *gudo* 85. *wūdo* (Wunde) 88. *eyno* 89. *mogo* 97. *stulo* (D. Sg.) 99. *verno* 107.

3) in Mittelsilben: *negoste* 14 'nächste'. *Cristonheit* 60. *wedowe* 82. *ando'n* 88 'anderen'. *rechtolos* 91. *wandorde* (Prät.) 104.

4) in unbetonten Wörtchen (Partikeln). *hot* 'hat' 20. 21. 61. 62. 63. 64. 66. 76. 79. 82. 92. 97. 98. 104. *mot* 'mit' 27. 32. 87. 93. 94. *om* 'ihm, ihnen' 27. 29. 33. *ome* 104. *on* 71. 87. 96. *ho* 'er' 8. 21. 23. 68. 75. 76. 77. 80. 82. 96. 97. 98. 99. 109. 111. *dome* 'dem' 14. 62. 63. 76. 81. *dom* 'dem' 60. *don* 'den' 15. 21. 61. *dos* = G. Sg. 19. 20. 33. 44. 64. 76. 86. 94. 108. *dos* (Neutr. Pl.) 33. *won* 'wen' 62. *wos* (G. Sg.) 64.

II) im Stamm.

1) vor *r* und *r*-Verbindungen: *jorliken* 54. *sworet* 77 'schwört'. *korent* 'kehren es' 82. *mor* 'mehr' 109.

schorf 7. *Mortē* 16. *oruē* 18. *oruen* 82. *horberget* 76. *pord* 19 'Pferd'. *wort* 48. 92 'wird'. *work* 52 'Werk'. *worlt* 63 (Welt). *orrelos, Borlin* 116. *he storvet* 77. (Hier hat auch Clauswitz das *o*).

Auch nach *r: rode* (Rede) 109. *bogropen* 96 'ergriffen'. *vorsproke* 96.

2) vor *cht: manslochtiger* 23. *knocht* 41. 100. *andochtige* 42. *rochten* 60. 62. *rochtelos* 88. *vnrochtos* 96. *tu rochten* 91. *ochten* 93 'echten'. *gelocht* 'gelegt' 103.

3) vor *ft: vofte* (fünfte) 5. 20. *goft* (giebt) 5. 11. 13.

4) vor *s, st: dosser* 26 'dieser'. *dossis* 6. *sos* 61. 63 'sechs'. *wosen* 'sein' 82. *mosser* 91; — *benoste* 27. *verrostet* 76.

5) vor *b, bb, p: gouen* (geben) 67. *goue* (Konj. Präs.) 88. *louet* (lebt) 57; *hobbē* 74. *hobben* 96. *schopel* 1 (Scheffel). *schopper*

93 = Schöpfer. (Hier hat Clauswitz auch *o*). *schopē* 96 = schöpfen. *schoperige* 125. *beslopt* 102.

6) Aber auch sonst findet sich dies *o*, so vor *m, n, g, l* und in der Verbindung *oi, oy* = gemeinniederdeutsch *ê*.

bequomicheit 65; *tonnes* (G. Sg. Zinnes) 13. *pon* 14 (Abkürzung für Pfennig). *pōnīge* 13. 101. *wonde* 63. *bekonnē* 80. 91 'bekennen'; *kogē* 17 'gegen'. *jogēwordicheit* 109. *wogen* (wegen) 66. 76. *sogger* 22. *tu plogene* (pflegen) 60. *ploge* (Pflege) 100. *kloger* (Kläger) 86. 99. *nogesten* 84. *nochsten* 87 = nächsten; *holpe* (Konj. Präs.) 87; *vloisch* (Fleisch) 74. *oȳ* (ein) 24. *loid* 64. *doileden* 96. *gemoynē* 97.

Dass Clauswitz dies Zeichen auch einige Mal durch *o* wiedergegeben hat, ist schon bemerkt (*schopper Db* 14. *he storvet A* 36). Aber auch im Urkundenbuch finden sich Beispiele für *o* = germ. *e*: *tu worden* 1399 I. *dos* (G. Sg. des Artikels) 1414. *Ronnebom* ist der Name eines Berliner Bürgers geschrieben bei Fidicin S. 185. 190. (im Landbuch), während in einer hochdeutschen Urkunde S. 195 *Renneboim* steht. Auch für *o* = germ. Umlaut-*e*, so *fromd* 1399. *entfromdet* 1436 I.

Was nun die phonetische Geltung dieses Zeichens anlangt, so wird *ö* anzunehmen sein, in Präfixen, Suffixen, Mittelsilben und Partikeln vielleicht auch ɔ. Für einen solchen Klangcharakter des *e* spricht auch eine einmal vorkommende Schreibung. Original d. Stb. Bl. 92: *or ire rechter tyd*, es ist also für *er* (= eher, vor) *or* mit *o* und zwar mit richtigem o geschrieben, nicht dem Mitteldinç zwischen *o* und *e*, von dem hier die Rede ist. Ferner sei darauf hingewiesen, dass in der Berliner Witzlitteratur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts öfters *ö* für *e* geschrieben wird: *hörlich, mörkwürdig* (eine derartige Aussprache des *e* ist übrigens selbst heute noch nicht ganz unbekannt in Berlin in scherzhafter Rede), und dass in manchen Gegenden Brandenburgs (in der Neumark) heutzutage offenes ȣ gesprochen wird in Worten wie *gȣwt* 'giebt'. *stȣkt*. *ȣten* 'essen' u. a.

§ 8. Häufig finden sich über den Buchstaben Zeichen. Das häufigste ist

1) °. Die Bedeutung dieses Zeichens ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wohl die eines *u*-Hakens; es scheint aber auch zur Bezeichnung des Umlautes zu dienen. Es steht

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut:

tů 'zu' 2. 3. 14. 15. 18. 25. 30. 42. 45. 47. 49. 51. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 62. 71. 73. 88. 100. 103. 109; *můt* 'muss' 3. 6. 12. 15. 18. 22. 23. 61. 62. 64. 65. 66. 69. 70. 72. 73. 75. 77. 78. 81. 84. 86. 87. 88. 89. 92. 95. 99. 100. 101. 102. *můten* 21. *můte* (Optativ) 64. 90. 103. *můste* 25. 95. 96. 104. 111. *můsten* 115, *wů* = wie (alts. *hwô*) 3. 100. *wůe* 41. 45. 125; *bůyk* 4; *vůder* 7. 8. 9. 20. 89; *ků* 9; *schů* 11. 45. 53. 96. *schůmeker* 11. 13. 44. 115; *hůnē* 'Hufen' 18. 19. 20. 125. *hůre* 101. *hůnentyns* 26; *hůn* 19; *keysertům* 27. *eigedůme* 32. *bisschopdům* 62. *schultedům* 63; *behůf* 29; *vůtstappē* 51. *vůyt* 97. *vůt* 75. *vůte* (D. Sg.) 78. *vůtelos* 79; *vorsůcht* 52;

brůderschap 52. *brůderkinde* 79. *brůder* 116; *genůch* 53. 67. 99. 111; *gůd* 57. *gůdes* (G. Sg.) 93. *gůde* 98 (Dat.); *důt* 'tut' 68. 101. *důn* 'tun' 92. *dů* (Optativ) 102; *steÿgrůuē* 71; *můtwillen* 72. *můtwillig* 110. *můde* 97. 124. *oůmůde* 'Übermut' 98. *oucmůt* 111; *armůde* 64; *můder* 80. 83. 93. 104. 110; *růwe* 51 = Ruhe; *hůfyser* 7; *ysenhůt* 7. *hůt* 95; *wůker* 94. 95; *růden* 17. 98 'Ruten'; *stůl* 99; *slůg* 95. *slůch* 111 'schlug'. *swůr* 109, *dervůr* 109 'erfuhr'.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut:

Wenn man **nômjan* als Etymon ansetzt (mhd. *benuomen* und *benüemen*), gehören hierher die Belege: *nůmet* 1. 83. *genůmet* 26. *benůmede* 83. *nůmede* 95. *vorbenůmeden* 33. 42. 132. *benůmē* 74. 102. *nůme* (Optativ) 90. 100. 124. *benůme* (Opt.) 97. *benůmet* 99. 102. *nůme* (Imperativ) 99. — Weitere Beispiele: *fůret* 6. 8 'er führt'. *wechfůrē* 6. *vorfůret* 8. *vůret* 74. 84. 85. *gefůret* 26. 110. *gevůret* 85. *tu fůrene* 30. *vntfůret* 71. *vntvůret* 76. *vůren* 76. 96. *vůrde* 94. *vůrede* 95; *tu můghene* 49. *genůgene* 51. *vᵒuen* 52 'üben'. *vᵒuene* 53. *besůnet* 94 'versöhnt'. *wrůgen* 96 'anklagen'. *růret* (rührt) 104. *genůget* 109. *nůgē* 'genügen' 111. 112. *ich vůle* 111. *gemůget* 111 'gemüht'. *gesůnet* 112; — *růuē* 16 'Rüben'. *hůnre* 19. *gemůchnisse* 26. *můge* 111 'Mühe'. *otmůdigē* 41. *genůge* 30 'Genüge'. *sůne* (Sühne) 84. *gerůchte* = *garôfti* 85. 90. 103. *demůdicheit* 104. *vůte* 'Füsse' 74. 91. 96. 103.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut:

hůd 8. *krůt* 9. *můrsteÿ* 15, *gemůrede* 17, *můrē* 22 (G. Sg. von Mauer). *hůs* 11. 16. 17. 131. *hůse* (Dativ) 71. 112. *brůnswich* 29. *brůn* 88. 97. *gebrůken* 41. *tu brůkene* 52. *bůwüge* 52. 53 'Erbauung'. *gebůw* 134 'Bau'. *důne* 67. *tůne* (D. Sg. von Zaun) 74. *sůuer* 88. *sůhud* 95. *tu slůtene* 21 'schliessen'. *nů* 3. 20. 60. 127.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut:

vorsůmenisse 13. *vorsůme* 65. *vorsůmet* 81. 89. 108. *he vorsůmede* 109. *tůnet* (Verbum: er zäunt) 74. 77. *tůnen* (Pl. von Zaun) 94. 125 mit *th*. *růmē* 99 'räumen'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut:

voranderůnge 18. *therůnge* 24. *strafůnge* 31. 95. *vtforderůnge* 30. *bewarůnge* 32. 45. 52. 65. *wechwikůnge* 42. *flitůnge* 42. *utdrivůnge* 43. *twiuellůnge* 48. *anhengůnghe* 49. *bestedůnghe* 51. *bedenkůnge* 51. *vorderůnge* 51. *schikkůnge* 51. *bedrigůnghe* 53. *werdůnghe* 55. *vorstorůnge* 63. *marchscheidůnge* 72. *vestůnge* 86. 96. *vnwetůnghe* 104; — *hůndert* 7. 9. 15. 18. 46. 48. 53. 128. *hůnd* (Hund) 76. *gebůndes* 8. *vorbůnden* 31. *gebůnden* 94. *wůnden* 30. 86. 89. 97. 103. 112. *wůndet* 77. *gewůndet* 90. 103. *wůnde* (Optativ) 93. 112. *wůnderlich* 93. *wůnder* 102. *sůnder* 42. 43. 48. 55. *sůnd*[1] 93. *stůnden* 42. *gevůnden* 48. 65. 68. 71. 75. 99. 101. 112. *bevůnden* 55. *orkůnde* 66; — *cůmpan* 46. 49. *gůnst* 48. *iůnch* 54. *bedwůngen* 63. *ungedrůngen* 63. *fůnken* 74. *stům* 79. *jůnge* 112; — *nůt* 'Nutz' 25. 30. 33. 45. 47. 52. 53. 57. 82. 103. 108. 109. 124. 135. *nůth* 126. *vůlle* 'Wolle' 10. *wůlle* 47. 89. *wůlwaghe* 21. *wůllenwever*

47. 49. *wůlueshud* 8. *wůluesberg* 18. *můlkēmarkt* 16. *vůll* 'voll' 29. 30. 45. 81. 100. *vůlbringen* 69. *brůst* 93. *vůlkomt* 103. *vůlkomē* 103. *untůcht* 86.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut:

vorvůllet 'erfüllt' 20. *vorvůlle* 25. *tu vorvůllene* 29. *nůtticheit* 30. 44. 104 'Nützlichkeit'. *nůdticheit* 47. *nůtte* 'nützlich' 45. 51. 52. 53. 74. 96. 108. 130. *dat nůtteste* 67. *nůttet* 'nützt' 33. *nůtten* (Infinitiv) 80. *nůtten* (nützlichen) 48. *nůtlich* 49. *dri stůcken* 102. *sůnde* 96. 110. *gelůcke* 57. *knůppelen* 86. *mů°the* 131 'Münze'. *berůnde* (Konj. Prät.) 104.

g) über *u* = germ. *eu: důrest* 13. *důrer* 20. *undůrer* 90. *tůgnisse* 30. 55. 56. *tůch* 46. 56. 87. 103. *tůgh* 75. *betůgen* 76. *důgtz* 95. *důfte* 102.

Auch *frůnd* 2. 108. *frůndes* 47. *frůnden* 110. *vůre* (Feuer) 48. 95. *vt eme vůrigen busche* 95. *důuel* (Teufel) 95.

iůwe (euch) 96. 98. Neben einfach *u: truwelikē* 3. 51. *truwelikest* 25. *truweheit* 25. *in truwen* 57. *truwe* 77. 86. *truwelos* 85 und *eu: treuweliken* 3. *getreuwen* 25. *treuwe* 31 kommt *ů* vor: *trůwē* 31. *getrůwen* 56. *vntrůwelike* 77.

h) über *u* in: *sůnte* (sankt) 15. 32. *důn* 'dann' 114. *můcht* (Prät.) 69. *růndere* (Rinder G. Pl.) 46. *růnderhude* 8. *drůdde* (dritte) 56. 68. 102. 108. *nůmermer* 155.

i) über *u* = germ. *b: selůens* 26. *lyůe* 104. *tu heůene* 26.

Anm.: Vereinzelt findet es sich, dass der Kreisbogen nicht geschlossen ist, auch zwei Punkte oder Striche kommen vor; doch alle diese Zeichen haben mehr oder weniger Ähnlichkeit mit ° (die Striche und Punkte mit ganz klein geschriebenem °) und seien deshalb an dieser Stelle erwähnt. Sie begegnen:

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *güd* 33. *tü* 'zu' 25. 26. 33. *müde* (Dativ) 142 (vom Jahre 1472). *schümaker* 155.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *ebenümeden* 32. *slüge* 104 (Konj. Prät.). *behüfeden* 161. *tu fürene* 26. *tu vügende* 51. *süne* 84. *tu genüge* 141. 142 (aus d. Jahren 1461. 1472). *üfen* 160.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: *radhüse* (D. Sg.) 25. *bütē* 'aussen' 11. 30.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *sügenn* 161 'Säue'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *nüt* (Nutzen) 142. *begünde* 'begann' 104.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *dünket* 68.

g) über *u* = germ. *eu: betügene* 26. *lüden* 47.

h) über *u* in: *süntt* 'sankt' 142. *sünte* 155. *müchten* 160. *ründeren* 161 (Clauswitz hat *i!*)

i) über *u* = germ. *b (f): geüen* 11. *knoüelloch* 11. *beüollen* 25 'befohlen'. *bliüen* 33. *sweüesche* 67. *wiüe* 67. *erüelos* 68. *drijüen* 23; *geüen* 142. *he leüet* 142.

Dazu kommen einige Fälle mit Strichen oder Punkten über einem *o*, aber nur in den spätesten Eintragungen, auch über *y*.

k) einmal über *o* = germ. *au* + Uml.: *köpen* 161.

l) über *o* in: *vör* 'vor' 155. *öre* 'ihre' 160. *mögen* 160. *kömt* 161. Nur diese Belege.

m) über *y* öfters: *sÿn* 32. *bÿ* 32. *y* in *syd* 60. *dryüen* 23. *beyde* 142. 162. *breyt* 160. *sy, dy* 160.

2) Ein zweites Zeichen, darüber gesetztes *e*, ist nicht ganz so häufig und nicht ganz so vielseitig; es steht:

a) um Länge zu bezeichnen: *dât* 55. 67. 84. 89. 96. 103. *stât* (steht) 72. *sât* 23 'Saat'. *jâr* (N. Sg.) 127; — *êd* 1. 2 (Eid). *wêten* 9. *hêt* 16. 95. *rêd* (ritt) 108; — *wŷn* 7. 8. 12. 20. *drŷn* 10 (Dativ). *drî* 85. *drŷ* 127. *drŷuer* 21. *drŷuen* 42. *vordrîft* 72. *mŷden* 'meiden' 44. *wîff* 113 'Weib'. *wŷues* 67. *wŷue* 91. *vŷfe* 'fünf' 74. *vŷuē* 125. *gewŷet* (geweiht) 61. *wîs* (Weise) 54. 104. *sŷn* 128; — *kôl* (Kohl) 11. *kôp* (Kauf) 23. 95. *bôm* 21. *lôn* 20. *rôf* (Raub) 79. *met rôue* 90. *irbôt* (Prät.) 97. *ôre* (Ohr) 75. *berôuet* 109 'beraubt'. *lôs* 127. 128. 138. *oûk* (auch) 58. (Nur zwei Beispiele fand ich, wo die Länge des *o* durch darüber gestelltes *o* bezeichnet ist, nämlich *ho°ch* 24. *vordro°t* = verdross 111); — *ût* 'aus' 4. 8. 13. 15. 22. 30. 93. 103. 114. 128. *vt* 83. *kruŷt* 67. *hûs* (Ac. Sg.) 115.

Hierher gehören auch wohl Beispiele wie: *vîr* 13. 20. 46. 57. 62. 67. 103. 112. 127. *fîr* 133. *vîre* 18. (*vir*ᵉ mit dem *e* über dem *r* steht z. B. 4. 57, doch wäre hier ja auch möglich, dass dies zu § 5 gehörte, das *e* also flexivisch wäre.) *vîrde* 4. 16. 63. *vîrteynde* 17. *vîrt* 'ein Viert' 7. 20 21. *vîrdel* 58; — *dŷueryge* 52. *dŷuesch* 72. *dŷuē* (Dat. Pl.) 72; *dŷner* 20. *vordŷnet* 68. *tŷn* 'ziehen' 79. 81. 100. 102. *getŷn* 89 'ziehen'. *tîd* 87 'zieht'. *sîch* 3 'sieh'. *mŷdet* 'mietet' 6. *stŷt* 'stiess' 112. *bestît* 108. *lŷt* 'liess' 103.

Einige Mal hat Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. doch solch *e* berücksichtigt, obwohl er, wie in der Vorrede steht, diese über den Buchstaben stehenden Zeichen nicht wiedergeben will, und zwar hat er das *e* neben das *i* gestellt z. B. *wîs* Blatt 104 mit *wies* (*E* 29) übertragen, *tŷn* 79 mit *tyen* (ziehen), *tîd* 'zieht' 87 mit *tied* usw.

b) um Dehnung zu bezeichnen:

vor *r*: *dôr* (das Tor) 16. 18. 20. 54. 113.

vor *r* + *cons.*: *arm̂* 7. *ôrt* 14. 18. *wôrt* 22. 26. *wârp* (Prät) 111.

in offener Silbe: *ôvet* (Obst) 8. 11. *ôuet* 72. *ôuen* (Ofen) 15. *hôuē* (D. Sg.) 20. *gebôde* (Gebote) 29. *inwôners* 30. *stêden* (Städten) 42.

sonstige Beispiele: *tôl* (Zoll) 6. 26. 71. *gebôd* (die Gebote) 21. *sês* 'sechs' 57. *bisschôp* 62. *molendâm* 26. *nâm* (er nahm) 94. 114. *vornâm* 'vernahm' 110. *nêmt* (er nimmt) 86. (Clauswitz hat *nemet*). *benem̂t* 25. *vornem̂t* 89 'Imperativ', 92 ist dieselbe Form *vornemet* geschrieben. Vergl. die vorkommenden Schreibungen: *ñemet* 84. *nemt* 84. *ñemt* 91. *nymt* 82. 86.

c) über *o* = germ. *u*/*o*, um Umlaut zu bezeichnen.

dôrlike (töricht) 43. *lôflike* (löblich) 48. *kôre* (Wahl) 61. 62. *tôlner* 71. *kônige* 138.

Auch über *o* in: *kômt* = er kommt. Clauswitz hat ein solches

kómt des Originals verschieden behandelt. Blatt 71. 75. 85. 92. 101 hat er es mit *komet* übertragen, Blatt 31 *kom'^et* mit *kommet*, Blatt 84 *vulkom^et* mit *vulkomet*, Blatt 47. 52. 86. 126 *kómt* mit *komt*. Vergl. die anderen vorkommenden Schreibungen: *kömt* 161. *kommet* 81. 85. *komet* 68. 72. *komt* 76. 86. 87. 88. 92. 101. 103. *kůmt* 62. 68. 72. *kumt* 76.

d) über *o* in: *ór* (Pron. poss.) 23. 42. 46. 52. 63. 91. 138. *óre* 29. *órme* (ihrem) 29. *ór* (Pron. pers.) 82.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *bóme* 12 'Bäume'. *hógeste* (höchste) 100.

f) über *u* = germ. *ô, û, eu, u,* aber ungemein selten: *múder* 128. *múde* 138. *vorvlúke* 95; *vornúget* 138. *vorgenúmede* 138; *hús* 115; *túch* 70; *brúggē* (G. Sg.) 161; *nút* 127. 128. 'Nutz'. *núd* 138. *súnder* 127.

g) über *u* = germ. *b:*
leúendē 'lebten' 113. *he leúed* 127. *leúet* 128. *leúen* 127. 128.

h) über *i, y* = germ. *i.*
vísg 7 (Fisch). *vischmarkt* 21. *gewinnet* 45. *bisschop* 62. *dit* (dies) 67.
tẏns (Zins) 13. 14. 15. 18. 20. 26. 56. 73. 93. *mẏn* (weniger) 19. 101. *bẏnnē* (binnen) 6. *vẏnnē* 'gewinnen' 5. *tu wẏnnene* 51.

§ 9. Zum Vergleich sei dem vorigen Paragraphen ein Abschnitt angefügt über die Verwendung dieser darübergesetzten Zeichen, wie sie das Urkundenbuch zeigt — in den Urkunden, die dem Stadtbuch nicht entnommen sind. Der Gebrauch stimmt im grossen und ganzen mit dem des Stdtb. überein, nur das *e* ist häufiger als °.

1) ° findet sich

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *můde* (D. Sg.) 1331. 1374. *tů* 'zu' 1321. 1334. 1374. *thů* 1331. *wůe* 1394. *wů* 1409 I. *důn* 'tun' 1436 I.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *benůmede* 1321. *vorbenůmede* 1374. *tu nůmende* 1374. *genůge* 1374. *vornůget* 1419. *vermůghen* 1436 II.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: *důne* 1331. *bůten* 1334. *nů* 1383. 1409 I. *vrůwen* 1383.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *vorsůmen* 1331.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *ůp* 1321. *nůt* 1381 I. *nůtsam* 1436 I.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *stůcken* 1334

g) über *u* = germ. *eu: lůden* 1331. *důre* 1331 'teurer'. Auch: *yůren* 1321 'euren'. *yů* 1321.

h) über *u* in: *můchten* 1321. *můchte* 1374. *sůluen* 1331.

i) über *u* = germ. *b, f: bryůe* 1334. *geschreůen* 1334. *geůet, geůen, begaůen* 1334.

2) *e* findet sich

a) als Längezeichen: *jårgetyd* 1436 II; *nött* 1442 I. *löz* 1379. *hövetman* 1442 I; *hůs* (Sg.) 1383. *rathůse* 1381 III. *nů* 1419. 1442 I.

dúchte (Prät.), *gebrúken* 1442 I. *út* 1442 I; *sýne, Brunswýc, lýfghedinghe, lýker wýs, blýuen, beschrýuen* 1321. *drý* 1321. 1383. *drí* 1399 I. *lýres* 1421. Auch: *brýwe* 1321. *brýf* 1321. *hýr* 1321. *vír* 1399 I. *geschýn* 1321. *býr* 1331.

b) um Dehnung zu bezeichnen: Vor *r: dór* (das Tor) 1383. *wórden* 1442. 1451. (Prät. und Particip.). — In offener Silbe: *úuer* 1379. *léuet* 'lebt' 1381 III. *gelówe wy* 1343. — Sonstige Beispiele: *quám* (Prät.) 1379. *sóhn* 1421 oder Umlaut?

c) über *o* = germ *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *bórgern* 1383. *óuer* (über) 1442 I. *óver* 1440. *Móllner* 1440. *Cólln* 1440. *kóre* (Wahl) 1442 I. *verbórgen* (verbürgen) 1331. *nakómelinge* 1451. *schólen* 'sollen' 1436 IV. 1440. 1451. *schólde* 1442 I.

d) über *o* in: *mógen* 1383. 1442 I. 1451. *vermógen* 1442 I; *ór* 'ihr' 1331. *óre* 1383. *óren* 1440. 1442 I.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *vorkópen* 1381 III. *kópen* 1448 II. *gróttz* 'grösste' 1432. *ungenódiget* 1442 I.

f) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *dún* 1331. 1379. 1383 'tun'. *tú* 'zu' 1381 III. *schú* 1399 I. *gúdt* 1442 I. *gúden* 1374. 1442 I. *wú* 1435.

g) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *brúgen* (brühen) 1331. *benúmede* 1379. 1383. *benúmen* 1435. *genúgen* 1379. *gútliken* 1442 I. *demúdigen* 1442 I. *brúders* 1331. 1442 I. *gúder* 1448. *unberúrt* 1451. *úfen* 1452. *vorbúten* 1475.

h) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: Beispiele unter a).

i) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *súgenn* 1448 II. 'Säue'. *vorsúmede* 1475.

k) über *u* = germ. *eu: túghe* 1383. *lúden* 1440. *lúde* 1442 I. 1451. *getúge* 'Zeuge' 1442 I. Auch *befrúnden* 1442 II. *frúnde* 1436.

l) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *gúldene* 1331. *brúggen* 1432. 1448 II. *betagebrúgget* 1448. *dúchtigen* 1436 IV. *fúrste* 1440. 1442 I. *fúrstlik* 1440. *nútte* 1442 I 'nützlich'. *dúnken, stúcken, púnkten, búntnisse, natúrliken* 1442 I. *búrger* 1448. *upgedrúckt* 1448. *unvorrúcket* 1451.

m) über *u* in: *súnte* (sankt) 1421. 1442 II. 1451. *dún* 'dann' 1379. *múchte* 1435. 1442 I. 1451. *múchten* 1451. *súlke* 1442 I 'solch'; *súluen* 1331. *demesúluigen* 1435. *súlvest* 1440. *súlue* 1442 I. 1451. *dersúluen* 1442 I. *medehúlpe* 'Mithilfe' 1451. *medehúlpern* 1448; *kentnússe* 1331. *drúttich* 1435. *drúdde* 1440. *túschen* 'zwischen' 1447.

n) Sonstiges Vorkommen des *e:*

Über *y*, eigentlich nur in der Urkunde vom Jahre 1321: *kýndere. dýne. sýnt. wýllen. sých* 'sich'. *nýcht. enných. ewýgher. enentwýntýgsten. hýlghen. ýare.*

Über *o* in folgenden Beispielen: *óft* 'wenn' 1442 I. *ódder* 'oder' 1451. *ón* 'ihnen' 1442 I. *óm* 'ihm' 1442 I.

Über *o* = germ. *ô* nur in: *tó* 1379. *dón* (tun) 1442 I.

3) Zwei Striche stehen

a) über *a (ä)* = germ. *a* und *â*, um Umlaut zu bezeichnen, aber ur in der Urkunde 1381 I: *andächtigkeit, gemenschäffer, endrächtig, ekäntnis;* — *wäre.* Sonst nur einmal 1421: *järlik.*

b) über *o (ö)* = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *Könighes-erch* 1338. *höre* 1381 I. *können* 1381 I. *nachkömmlinge* 1381 I. *akömelinge* 1451. *större* (Prät. Conj.) 1381 I. *örer* 1381 I. *bedörffen* 414. *förderen* 1421. *Möller* 1436 III.

c) über *o* in: *mögen* 1436 III. *ören* 'ihren' 1432. *dröttig* dreissig' 1436 III.

d) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *lösen* 1338. *geböde* (Prät. Conj.) 1381 I.

e) über *u* = germ. *û* mit Umlaut *(ü)*: *Gadeshüser* 1381 I. *sümig* 1436 III.

f) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *süne* 1352. *genüget* 1381 I. *gütlik* 1397 II. *sühne* 1397 II. *hünre* 1432. *brüder* 1436 III. *drüge* (Prät. Conj.) 1436 III.

g) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *darümme* 1381 I. *stücke* 1391. *brüggen* 1436 I. *sünderliken* 1436 III. *verkündigen* 1436 I. *künftig* 1436 III.

h) über *u* = germ. *eu*: *lüden* 1381 I. 1397 II. 1436 III. *getrüwe* 1381 I. *trüwen* 1381 I. 1436 III. *trüghe* (Treue) 1397 II. Auch *fründe* 1397 II. 1436 III. *früntliken* 1397 II.

i) über *u* in: *sünkte* 'sankt' 1381 I. *sünte* 1436 III. *kenntnüsse* 1419. *nümmer* 1338.

k) über *y*: *bÿ* 1374. — Meist aber Punkte *(ÿ)*: *tyden* 1383. 1431. 1448 II. *wy* 1414. 1435. 1448 II. *lyen* 1414. *dy* 1435. 1448 II. 1453. *eyghen, geschyt, meyster* 1435. *wyse, eyne, yar* 1448 II. *pryster* 1453.

Kap. IV. **Laut- und Formenlehre.**

Teil I. Lautlehre.

1. Vokale.

A. Vokale der Stammsilben.

a. Kurze Vokale.

a.

§ 10. Germanisches kurzes betontes *a* bleibt meist, z. B.: *sal* 'soll' 1272. *mach* 1272. *halen* 'holen' 1331. *bedarf A* 7.

§ 11. Das Ergebnis des *i*-Umlautes ist *e*. Umlautwirkend ist das *i* in folgenden Suffixen:

1) das ehemalige *i* der *i*-Deklination: *slege* 1311. *gense A* 20. *B* 22. *belge* I 11. *megede Da* 1. *pele* 1417; aber *ganse A* 22.

2) *j*-Infix, besonders der schwachen Verba: *gevervet* II 67. *hengen* I 29. 1476. *krenken* I 34. *drenket* III 8, 20. *irwelen* III 3. *drengen* 1436 II. *sterken* 1476. Bei starken Verben: *sweren* I. 1

'schwören'. *schepe* 'Opt. Präs. von schaffen' 1343; — aber *gestarke* IV 1,6. *wanden* 1440 II. Meist: *panden* 1272. IV. 5 *utpande* II 42 *e* ist hier sehr selten: *vorpendet* V 44.

3) Der Umlaut, den die Endung der zweiten und dritten Person Sg. Präs. hervorrufen sollte, ist durch Analogie beseitigt: *he grave* *A* 2. *vallet* II 70.

4) *nisse*: *renckuisse* III 6. *bekentnisse* II 43. *dechtnisse* II 64 *vorgenknisse* II 43 (1320); aber auch: *bekantnisse* 1430. 1453. 1472 *erkanthnisse* 1465 II.

5) *er*: *futgenger* *A* 13. *dorwerder* I 20. II 91. *overlender* I 15 *kremer* I 10. *koldreger* I 29. *becker* 1272. *worstmeker* 1331; — *keluer* 'Kälber' 1448 III; aber *schumaker* 1448 III.

6) *ken*: *veteken* I 13. *getzken* 'Gässchen' I 22.

7) *ig*: *mechtig* 1381 II. II 66. 1421. 1465. *almechtig* *Db* 14 1451. *TT* 105. *unmechtig* *B* 11. *vorstendig* 1381. *creftig* 1391 *vellig* *E* 18. *geweldig* *A*. *geweldichliken* *C* 11. *alweldig* *TT* 81. 1472. *gegenwerdig* 1338. *jegenwerdig* 1381 III. *eyndrechtig* 1439. 1442 I u. II. Selten: *gewaldig* 1381 II. III 7. *E* 7,2. *gegenwardig* 1442 I *twidrachtig* 1442 I.

8) *like(n)*: *vestliken* II 83. *gentzliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1465 II; *vorgenglike* II 78. *degelike* *B* 19. *vordechtlike* *E* 31. *vederlike* II 62. *gremelike* *St* *E*; *unschedelik* 1399 II; *gentzlich* II 71. *semptlich* 1506. *unvorgencklich* 1506; aber *landlike* IV 63.

9) *est* des Superlativs: *allerergest* II 81. *lengest* 1401. *eldesten* 1442 II; aber *oldeste* II 86 (1398). 1451. 1453.

10) *isch*: *Sessisch* *E* 18. *mensche* 1272.

11) *igen*: *bestedigen* 1399. I 41. II 44.

§ 12. Das aus *a* entstandene Umlaut-*e* geht zu *i* weiter in *schinden* und Compositis: *geschindet* IV 2. IV 31. *schinde* IV 18. *beschindet* *C* 12.

§ 13. *a* weicht sporadisch zu *e*, *o*, *u* aus.

1) zu *e*.

a) vor *r*, *r* + *cons*: *derf* *A* 26. *B* 5. *B* 19. *E* 15. *bederff* 1399. I. 33. *B* 6. *bederf* *E* 27. Bei Clauswitz steht zwar *E* 29 *bedarf*, im Orig. Bl. 104 aber *bederf*. *der* 'er wagt' *C* 18. *E* 1; doch mag in den Präterito-Präs. Umlaut vorliegen. Andere Beispiele sind: *werf* 'Mal' 1423. *C* 5. *werff* V 71. *perrer* 'Pfarrer' I 26. Auf derselben Seite hat Clauswitz noch *parrer*, aber im Orig. Bl. 19: *prer*. *erebeyd* 1448 III. Vergl. im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo S. 29: *ermen* 'armen'.

b) vor *n*, *n* + *cons*: *men* 'man' I 27. 1451. *den* 1272. 1381. 1406 I. *sente* 1383. 1442 I. *wente* 1272. IV 1. *henp* I 21 'Hanf'. *untspennen* I 32.

c) vor *ch*: *echter* = *after* II 45. *eyndrecht* 1453. Auch *neyber* 'Nachbar' *A* 24.

d) sonstige Beispiele: *sy hedden* IV 15 (1399). *det* 1381. V 6. 1436 *P*. *euer* 'aber' 1440 Nr. 86. 1448 III. In einer lateinischen

Urkunde vom Jahre 1331: *ples* 'Platz'. *met gewelde TT* 232 wird wohl auch hierher gehören, da sonst hier stets *a* zu finden ist.

2) zu *o*.

a) vor *ld* stets: *holden* 1272. 1399 II. *St. E.* 1442 I. 1451. 1476. 1537 *P.* *old* 1272. *TT* 316. *olde* 1352. 1383. *olt* 1475. *olden* 1396. 1399. *olderlude* 1465. *solt* I 13. *molt* I 13. *wolt* IV 3,4 'Gewalt'.

b) vor *ch*: *och TT* 25. 45 neben *ach TT* 84. *nochtens* IV 2,11. *in der nocht* IV 20. *mochten B* 16. 1440 II. *brochten* IV 6. *Db* 14. *wolbedochten* Orig. d. Stdb. Bl. 124. (= V 3. Von Clauswitz nur der Inhalt angegeben.)

c) Sonstige Beispiele: *dot* 'das' Bl. 47. *schoden* Orig. d. Stdb. Bl. 72 (Clauswitz hat *a*). *don* 'dann' *B* 24. *C* 24. IV 3.

von ist selten, z. B.: 1272. 1343. 1397. Meist *van*: 1322. 1338. 1391. II 86 (1398). *E* 32. 1439. 1442 I. 1446. 1448 III. 1451. 1452. 1465. V 1475. 1508. Auch im *TT* stets *van*.

3) zu *u* in einigen Fällen: *dun* 'dann' IV 20. 1440. *he beful* 'er befahl' 1446. *muchten* 'mochten' 1338. 1374. I 34. IV 2. 1436 III. 1442 I. 1453. *TT* 24. Auch in dem Lehnwort *tasten*, das als solches z. B. *Da* 13,2 steht, erscheint einmal *u*: *he tustet an E* 31.

Ein Zeichen, das mehr *u* als *a* ist, findet sich auch im Original d. Stdb. Bl. 137: *betulen* 'bezahlen'. 152: *in der fusten* (= Fasten).

Ferner steht *u* meist in *sunte* 'sankt', z. B.: 1381 III. 1386. 1391. II 88 (1399). IV 6. 1402 II. 1405 I. 1406. 1409. 1423 I. 1424. 1436. 1439. 1451. 1452. 1472. 1475. *TT* 1; doch wird dies *u* wohl als *ü* aufzufassen sein, was auch die vorkommenden Schreibungen mit *ů*, *ú* und *ü* bestätigen.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, obwohl es sich hierbei eigentlich nicht um Verdumpfung eines *a* handelt, dass die Kopula stets *u* zeigt; niemals findet sich *ande, ende, inde,* wofür Tümpel: Beiträge von Paul und Braune, Bd. VII S. 35, mehrere Belege giebt.

ĕ.

§ 14. *e* ist meist erhalten, z. B.: *middewekes* 1272. 1394. *middeweke* 1475. *weke* 1476. *utleschen* 1331. *eten* 1381.

§ 15. Die alten *e* werden noch bedeutend durch die aus *i* entstandenen *e* vermehrt. Vergl. § 21.

§ 16. Während im Alts. germ. *e* vor *m* zu *i* geworden ist, und sich selten *neman* findet, ist in unseren Urkunden *e* die Regel: *nemen* 1331. III 9. B. 2.

§ 17. Auch *e* weicht zuweilen aus.

1) zu *a*.

parlen 1334. *barende bome A* 14. *radebraken C* 26. *vorsprake E* 32 'Fürsprecher', das *E* 12 mit *e* erscheint (im Original Bl. 107 und 98); *plage* 'Pflege' *A* 25. *B* 4. *gegauen* 1425 II 'gegeben'. *di dage sines lavendes* 1472. Ferner: im Orig. d. Stdb. Bl. 61: *dan man* 'den Mann'. Clauswitz hat hier: *den*.

2) zu *i*; doch hierfür kann ich nur ein Beispiel geben: *brike* '3. Pers. Sg. Präs. Konj.' 1399.

3) zu *o*: *tu worden* 1399 I 'zu werden'. *he storret A* 36. *dos* 1414 = G. Sg. des Artikels. So viel Beispiele finden sich bei Fidicin und Clauswitz. Doch vergl. § 7.

4) zu *u*.

Meist in *sulue*. *sulve* 1409. V 1475. *suluen* 1331. 1431. 1442. *dersuluige* 1465. 1472. 1506. *dessulwen* 1404. 1406 I. 1451. 1452. *sulwest* 1440 II. 1537 *P*.

Belege für *e* sind im Stadtbuch häufig, doch auch sonst: *seluen* 1338. 1379. 1453. *desseluen* 1432.

Stets findet sich *hulpe* = Alts. *helpa* (Hilfe). Z. B.: *St. E.* I 17. II 41. *E* 26. *E* 32. IV 13. IV 20. IV 30. V 57.

Sonstige Beispiele: *luschen* I 20. II 91 (1466). *dusse* 1343 'dieser'. *dussesulve* 1421.

Gemeint wird hier der Laut *ü* sein; vergl. die vorkommenden Schreibungen: *sůlue, súlue, húlpe*.

5) Die Partikel „oder" erscheint bald mit *e*, bald mit *a*, bald mit *o* als Stammvokal, mit letzterem meist.

eder 1391. *edder* 1399. 1442 I. 1453. *TT* 60. 200. 292. *ader* II 1328. 1331. 1383. I 12. II 41. 1465. II 91 (1466). *addir* 1397. *adder* 1453. *oder* I 1. 1409. II 87. *odder* 1331. 1448 III.

§ 18. Das *e* des Stammes der starken Verba lautet in der zweiten und dritten Person Präs. nicht um: *he geft* 1272. *nemet* 1391. *nemt A* 18. *steruet* 1399. *brecket* 1399. *sterffit* 1401. *sprecht St E*. *tret St E. Da* 1. *mettet* I 10. *geldet* und *gelt* I 20. *stelet A* 14. *brecht A* 30.

§ 19. Wenn infolge von Ausfall eines *h* zwei *e* zusammenstossen, entsteht *i, y*: *geschi* I 8 'geschehe'. *besyn* 1272. *syn* 1409. *geschin* II 37. 1440 I. 1448 III. Ausnahme bildet *teyn* 'zehn', wofür niemals *tyn* steht.

i.

§ 20. Germ. *i* erhält sich als *i*: *middeweke*s 1272. 1448. *ding* 1272. *bringen* 1432. 1442 I. *misse* 1338. 1394. 1406 I. 1436. 1472 'Messe'. *gerichte* 1396. *mit* 1381 I. 1409. 1425 I. 1440 II. 1442 II. 1537 *P*. *TT* 68. 147. 282. 314.

Seltener findet sich *y*: *wynnung* 1272. *wynnet* 1272. *hynder* I 19. *gerycht* IV 15.

§ 21. Auch *i* weicht zu anderen Vokalen aus.

1) zu *e*. Gewöhnlich findet sich diese Senkung

a) in mehrsilbigen Worten, meist in offener Silbe, z. B.: *besegeld* 1272. *geschrewen* 1272. *vele* 1272. II 62. *TT* 75. *weder* 1272. *verlegen* 'verliehen' 1311. 1439. *speleludе* 1334. *hemil* III 1. 1446. *landsede* III 4. *geschreven* I 5. IV 7. 1442 I. 1448 I. *wese* 'Wiese' 1414. *seven* 1409. 1414. *weten* 'das Wissen' 1424. *begrepen* 1442 II. *sekerheyd* 1452. *erschenen* 1508. *ere* 'ihr' 1322. 1338.

Doch auch in geschlossener Silbe, besonders vor *r*-Verbindungen,

z. B.: *herse* I 9. *kerke* 1448 III. *kerkhof* I 22. *herde A* 25 'Hirte'. *beschermen* 1414. 1440. Von *l*-Verbindungen kann ich nur belegen: *vordelget* = Alts. *fardîligôn* II 37. *welkes B* 20. *welkeme B* 5.

Sonstige Beispiele: *gewennen* V 24 (1404). *brenghet* 1343. *brengen* V 24 (1404).

b) in einsilbigen Worten vor Doppelkonsonanz, besonders *r*-Verbindungen: *wert* 'Wirt'. *hert A* 28 'Hirsch'; stets *welk*.

Selten vor einfachem Konsonanten: *let B* 1 'Glied'. *schep* 1453 'Schiff'. *schepfart* II 47. *tennes* I 10 = G. Sg. In *em* 'ihnen' 1311. 1381. 1399. *en* 1272. 1334 ist *e* die Regel; ebenso in *met*: 1272. 1381 I. 1396. 1401. *St. E.* 1409. 1425 II. 1432. 1439. 1442. 1448 III. 1465. 1472. 1475. 1476. V 73 (1489). Auch im *TT* überwiegt *met*. Niemals findet sich *ek, mek, sek*.

2) zu *o* wird es nur in *soven* I 16. III 12. *soven* 1506 und Ableitungen: *soventig* 1272. I 16. 1472. 1476, woneben sich häufig *e* findet: *sevende* I 19. *seventeyn* V 1417; fast stets in *or, oven*, z. B.: 1272. 1399. III 10. 1432. 1436. Nur vereinzelt kommt *yren, ir, eren* vor.

Der Lautwert dieser *o* wird *ö* sein. Vergl. Kap. III die bei letzterem Worte vorkommenden Schreibungen mit *ó, ö*.

3) zu *u*: *ick wuſste TT* 119. *vorwuſst* 1446, aber *wiste* IV 2,10. *wultu TT* 301. *du wult TT* 325, aber *du wilt E* 11. 1448 I. *sulver* 1421. Sehr häufig *drudde* z. B. 1440 II. *druddehalf* 1399, aber auch *dridde* z. B 1272. Vergleiche auch das aus ursprünglich langem, aber gekürztem *î* entstandene *u* in: *druttegnhundert* 1381 I. 1391. 1399. *eyn undruchtig* 1431. *druttich* 1436 II, woneben aber: *dritteynhundert* 1300. *dritteynde* I 19. *drittich* I 32. *drittigeste* 1436 *P*; ferner das neben seltenem *nimmer* z. B. 1399 gewöhnlich auftretende *nummer* 1381 I. *nummermer* I 1. V 67. *TT* 290, auch das sporadisch vorkommende *u* in dem Suffix *nisse: bekentnus* 1379. *gefengnusse* 1404 I. *derkenntnusse* 1453. Vielleicht gehört auch *runder* II 67. *rundershude* I 11 hierher, so dass man also nicht **hrunþis* als Etymon anzusetzen braucht; jedenfalls findet sich auch *ryndere B* 22.

Der Lautwert aller dieser *u* ist wohl *ü*, für das ausser dem Schwanken zwischen *i* und *u* auch die bei einigen dieser Worte belegten Schreibungen mit *û, ü, ú* sprechen.

u/o.

§ 22. Urgermanisch *u* hat sich in allen germ. Sprachen in *u* und *o* gespalten und zwar steht

I) *o* vor *a, o, e* der folgenden Silbe, ausser bei dazwischenstehender Nasalverbindung.

II) *u* vor Nasalverbindungen und *i, j, u* der folgenden Silbe.

Für Berlin gilt nun folgendes:

1) germ. alts. *o* bleibt meist: *oven* 1272 'Ofen'. *hove* 1272 'Hofe'. *geboren St E.* *openbar* 1391. 1406. 1439. *darboren* I 31. 1442 I. 1465. *godes* 1409 I. *bode A* 5. *wol TT* 86. 104. 107. 126. *erkoren TT* 61. *verloren TT* 62.

2) Vor einfacher Nasalis steht *o*, abweichend vom Alts.: *komen* I 1. 1394. 1442 I. I 16. 1451. 1452. *TT* 57. 119. 287. *gekomen B.* *komet* 1436. *somer* 1381 II. *sone* 1272. 1401. Nr. 79. V 1497. *koning* III 2. 1425 I. *konig TT* 219. (einmal *kuning* 1431).

3) zu *a* wird germ. *o* sporadisch in späterer Zeit.

a) in offener Silbe: *apenbar* 1343. *gades* 1343. 1414. 1472. 1476. 1506. 1508. *dare* = Tore D. Sg. 1475. *dare* im Orig. d. Stdb. Bl. 59 (Clauswitz hat *o*). *befalen* 1421. *gelaven* 1436 *P.* *apen* 1453. *gebaren* 1453. *baden* 'Boten' 1453. *bauen* 'oben' 1472. 1476. *knakenhower* V 1475. *aven* 'Ofen' II 91 (1466). 1475. *awerantwerden* 1508. *gekamen* 1472. V 1489. *in framen* 1465 II.

Ferner, von Clauswitz nicht gedruckt: Orig. d. Stdb. Bl. 141 vom Jahre 1461: *apen.* Bl. 161 vom Jahre 1472: *apenbar, gades.*

Im *TT*: *gade, gades* 84. 102. 134. 173. *bevalen* 75. *gebaren* 241. 296. 304. *apenbar* 300. *kamet TT* 15.

b) in geschlossener Silbe: *schak* Orig. d. Stdb. Bl. 128. 137. *wal TT* 77. 197. Ferner: *irstarffen* Orig. d. Stdb. Bl. 137 (Clauswitz hat *o*). *darne TT* 187.

4) Statt des zu erwartenden *o* findet sich, wie auch schon alts., *u* in einigen Worten mit Labialis: *vul E* 15. *wulf A* 25. *wulle* I 11. *wulveshud* I 11. *mulkenmarkt* I 22.

5) Ferner steht *u* in: *gehulpen* IV 1,₂. Stets in *sulk*: 1322. I 6. II 42. II 87. 1431. 1432. 1442 I. 1442 II. 1446. 1448 III. 1488. Mit *o* sehr selten: *solch* 1381. *solck* 1506.

6) germ. *u* bleibt in der Regel vor *n* + *cons*: *sunder* 1352. 1374. 1397. I 22. III 6. *C* 11. 1400. 1401. 1414. 1417. 1432. 1435. 1436 I. 1436 III. 1451. 1465. 1472. 1508. 1537 *P.* *TT* 1. 312. *besunderen* I 16. *sundern* 1442 II. *sunderliken* 1374. 1439. 1442 I. *gesundert* 1442 I. *umme A* 41. *tunge* III 6. *orkunde.* *gesunt* 1272. *C* 29,₉. *stunde St. E.* *bunde St. E.* *sunne C* 'Sonne'. *unseren* 1343. *sundag* 1381 I. 1448 III. *sunavend* 1408 (112). 1432. *sunnavend* *Db* 16. *he kunde* 1436. 1453. *sy kunden* 1423 I. *wunde* 1440 II. *kundt* 1442 I. *pund* 1452. 1453. *tukumftig* 1432. 1440 I. 1451. *tokumfftig* 1465. 1508. *tunne* I 13. 1452. *gefunden* 1452.

Beispiele für *o* sind sehr selten: *sonder* 1414. 1537 *P.* *sondern* 1381 I. 1448 I. *tukomft* III 7. *konnen* 1448 I. *sonavend* I 34. 1472. *sonnabend* 1272. *sondages* 1272. *sondag Db* 16. 1442 I.

7) Einige Worte zeigen trotz ursprünglich folgenden *i*'s dennoch *o*, so: *oril* IV 1. *orel* 1436. *Da* 13,₂. *slotel* IV 1. 1442 I. *vorhogel* I 16. Vergl. auch: *molenstein* I 13. *mollenhof* I 20. *molendam* II 88. *molner* IV 26 (1402).

8) Vor *r* + *cons.* herrscht starkes Schwanken zwischen *o* und *u*; *o* ist häufiger.

Beispiele für *o*: *gebord* 1272. 1343. 1352. 1436. 1448 III. 1451. 1465. 1472. *bord* 1417. *nottroft* 'Notdurft' 1399. *borch* 1432. 1451. *Brandenborch* 1322. 1383. *dorch* 1272. 1338. I 25. 1472. 1506. 1537 *P.* *dorg* 1383. *torm* III 6. 1442 II. 1508. *storm* II 77. *worst* (Wurst) 1331. *borste B* 22 = ahd. *burst.* *born* II 8. V 63 (1454);

— *borger* 1343. 1397. 1399. *St. E.* I 14. 1409. 1424. 1430. 1439. 1440 I. 1432. 1435. 1436. 1442 I. 1442 II. 1446. 1447. 1448 I u. III. 1452. 1465. *borgermeister TT* 255. *vorsten* 'Fürsten' III 2. *C* 28. *forsten* 1391. *forst* II 38. *forstlik* 1440 II. *forder* 'fürder' 1442 II. 1465. 1472. 1508. *vorder* 1472. *dorfen* 1436. *he begordet* 'gürtet' *B* 16.

Beispiele für *u*: *geburt* 1414. *burg* 1440 II. 1442 II. *Brandenburg* 1338; —*burger* II 87 (1399). IV 16. IV 21. 1401. 1404. 1419 I. 1420 I. 1423 II. 1425 I, II. 1442 II. 1448 I. 1508. *fursten* 1431. 1442 I. 1442 II. *furstlik* 1440 II. *furder* 1436. 1442 II. 1465.

Zwei Beispiele kann ich auch für *a* geben: *bargfreden* Orig. d. Stdtb. Bl. 110. *bargern* Bl. 116.

§ 23. Umlaut.

a) Umlaut des *o*, wie bei allen umgelauteten Vokalen, meist nicht bezeichnet, aber offenbar eingetreten. Vergl. Kap. III die vorkommenden Schreibungen *ö*, *ő*, *ó*; ferner dass einmal *schettel* 1381 I = ahd. *scuzzila* steht. Georg Pondo im Berliner Weihnachtsspiel hat *ó*: *ówerall* S. 7. *könnig* S. 17. *góttlich* S. 27; aber auch: *dreuer* S. 20 'drüber'. *kennig* S. 26 (hrsg. von Freybe). Im heutigen Brandenburgischen ist zwar die Aussprache als *ē* sehr verbreitet, aber in der Priegnitz, Neumark herrscht wie im Mecklenburgischen offener *ö*-Laut, und diesen werden wir auch hier für unsere Zeit annehmen dürfen.

b) Umlaut des *u* ebenfalls meist nicht durch ein Zeichen markiert: z. B. *brugge* 1432. *lustet* 1436 III. *beschutten* 1414 'beschützen'. *schutten* 1436 II, doch findet sich auch *ů*, *ú*. Zwei Beispiele mit *i* kann ich geben: *minte* 1419 II. *met grotē engelike* Orig. d. Stdb. Bl. 112. Für unsere Zeit hier ist aber wohl noch nicht Entlabialisierung anzunehmen, die zwar heute in der Mittelmark und Berlin zu konstatieren ist: vielmehr werden wir hier noch *ü* anzusetzen haben, das in der Neumark und Priegnitz bis heute die Herrschaft behauptet.

b. Lange Vokale.

§ 24. Längenbezeichnung.

Die Länge der Vokale wird in der frühsten Zeit meist nicht bezeichnet. Später kommt die Längenbezeichnung mehr in Gebrauch, bleibt aber doch mehr oder weniger sporadisch; am häufigsten findet sie sich bei *ê* und *ô*; sie besteht in Einfügen eines *h*, Einfügen eines Vokals und Darübersetzen eines Zeichens. Bezüglich des letzteren vergl. Kap. III.

Bei *â* findet man:

1) *h* sehr selten: *stahn* 1343. *jahres* I 21.

2) *e* häufiger: *daet* 1383. I 22. *C* 10,4. *raedt* II 91 (1466). *gaen TT* 24. *raet TT* 65. Andere Vokale sind hier nicht üblich.

Bei *ê*:

1) *h* selten: *dehl* 1436 II. 1440. *mehr* 1440. 1472. *vortmehr* V 80 (1461). *unehre* IV 3,4.

2) *i* oder *y* sehr häufig. Beispiele in jeder Urkunde.

3) *ee* seltener: *eed St. E.* *zeel* I 9 'Seil'. *weeten* 'Weizen' I 12.

heet 'heisst' *Db* 18. *beede* 1435. *hee* 1436. V 48 'er'. *eer TT* 45 'eher'. *preester* 1476.

Bei *î*:

1) *h* sehr selten: *sihle* 1421 'Seele'.

2) *e* ziemlich häufig: *riez* I 10 'Reis'. *tied* 'Zeit' *TT* 280. *wyr* 'wir' II 87.

Bei *ô*:

1) *h* sehr selten: *bohme* 1399. *dohn* 1447 'tun'.

2) *e* häufiger: *loes* 1400. *noet* 1453. *loen* II 91 (1466). *doet* *TT* 4. 69.

3) *i* und *y* nicht selten: *noyt* 1331. *doyd* 1405 II. *doit* 1406.

4) *u* recht häufig in den beiden Worten: *ouk* z. B.: II 87. 1404. 1409. IV 14. IV 17. IV 18. IV 19. IV 20. V 40 (1424). V 67. *ouch* *E* 29. *verkouft*.

5) *oo* sehr selten: *ook B* 26.

Bei *û*:

1) *h* sehr selten: *wechfuhren* I 9.

2) *y* häufiger: *huyt E* 8 'Haut'. *kruyt* III 13. *buyk* I 7. IV.

3) *e*: *buek* I 7. *huen* 1414. *duen* 1440 II.

Da Clauswitz öfters darübergesetzte Zeichen danebengestellt hat, so seien hier aus dem Original des Stadtbuches einige Beispiele gegeben, in denen das die Länge bezeichnende *e* wirklich daneben steht: *daet* Bl. 23. 30. 69. 73. 94. 96. *raedt* 59; *zeel* 6. *leem* 20. *hee* 138; *rieff* 'fünf' 129. *tied* (Zeit) 141. *sienen* 'seinen' 155; *loen* 59.

Der Vokalnachschlag ist also für unsere Urkunden als Quantitätszeichen anzusehen, als Mittel, die Länge zu bezeichnen, denn nach kurzem Vokal findet er sich nicht. Wenn er sich nach ursprünglich kurzem Vokal zeigt — ich habe nur folgende Beispiele gefunden: *keygen* 'gegen' 1379. *oeres* 'ihres' 1381 I. *kleiger* III 10. *vorbeneymede* V 25 (1405) 'vorbenannte'. *antael* 1442 I. *heyt* IV 30. *heit* 1506 'hat' — so ist eben hier schon Dehnung anzunehmen, die ja auch sporadisch durch darübergesetztes *e* angedeutet wird. Vergl. Kap. III.

Anm.: Dass *i (y)* und *u* in *ei* und *ou* nachschlagende Vokale bezeichnen sollen, ist wohl nicht anzunehmen; wenigstens spricht dagegen, dass im heutigen Berliner Dialekt durchaus reines langes *ê* und *ô* zu hören ist: *Bên, Bôm*.

â.

§ 25. Langes *â* hat sich als solches erhalten: *ane* 1272. *A* 26. *mantid* 1272. *man* I 9 'Mohn'. *war* I 15 'wo'. *laten* 1272. *A* 19.

§ 26. *I*-Umlaut ergiebt *e*. Für folgende Suffixe sind mir Belege zur Hand.

a) *er*: *missededer E* 27.

b) *ken*: *streteken* I 23.

c) *like*: *werlike* I 1. *jerlik* II 80. 1401. *gemmerliken E* 7, aber: *jamarlike St. E.*

d) *ig*: *gnedigliken St. E.* III 8. *underdenig* 1442 II, aber: *woldadig* II 44 (1317). *salikeyd* 1436 II. *underdanig* II 43. III 4. 1447.

e) *j*-Infix in: *marcgrere* 1334. *gogreren* III 9. *marggreve* V 69 (1465), aber *marggrare* II 84.

f) Nicht lautet *â* um in der *i*-Deklination, also: *dade* II 43. II 66.

g) Prät. Conj.: *breke* 1272 *sete E* 12. Schwächung zu *i* findet sich in: *wiren* 1442 I (dreimal).

h) Aus dem Conj. Prät. kommt das *e* in die Indikativform, so dass wir die seltsame Erscheinung haben, durchaus *e* zu finden im Plural Präteriti Indicativi der Verba der vierten und fünften Ablautreihe: *weren* III 12,5. *quemen* III 12,5. *Da* 10. *geren* III 12,5. *nemen* IV 11. *breken* IV 10. *stelen* IV 10.

Beispiele für Erhaltung des *â* sind sehr selten: *namen* IV 18. Mit Verdumpfung: *vornomen* IV 3,2.

i) Manchmal tritt auch Umlaut ein in: *let* 'lässt' I 9. *A* 28. *Db* 14. *E* 31.

§ 27. Verdumpfung zu *o* ist selten: *wor* 'wo' 1399. *do Da* 10. IV 5. IV 13. *yo TT* 328 'ja'. *Mondag* 1414. *one* 1439. 1442 II.

Beispiele für *â*: *ane* 1439. 1442 I. *Mandag* 1442 I. 1453.

ê.

§ 28. Germ. *ê* ist in der Regel zu *i* geworden, auch die Schreibung *ie*, *y* kommt vor: *hir* I 14. *hier TT* 297. *myden* I 12. I 32. *E* 7,4 'mieten'; *i* findet sich auch in: *prister, brif, spigel* und im Präteritum der reduplizierenden Verben, deren Stamm nicht auf *nn, ll, n*- oder *l* + *cons.* ausgeht.

e ist sehr selten: *breves* 1381 I. *breff* 1414. *preester* 1476.

î.

§ 29. Langes *î* ist erhalten: *dri* 1272. *tid* 1272. *myden* 1311. *bli* I 13. *slipstein* I 13. *wyen* 1451 'weihen'. *striken* 1475.

1436 III steht neben *wyse* auch *wüse* 'Weise'.

§ 30. Gekürzt ist es in *fefte, druttich;* zuweilen auch wohl in dem Suffix *liken,* das zwar nahezu stets mit *i* geschrieben wird, aber doch vereinzelt auch *e* zeigt: *erleken* 1381 III.

ô.

§ 31. Germ. *ô* erscheint in den Berliner Urkunden durchaus als *u*: *mud* 1381 II. *St. E.* I 7. 1436 *P.* *gud* 1399. *ku* I 12. *muder* I 8. *hun* I 25. *grure* I 27. *steyngruren A* 11. *stul* II 61. III 4. *stuel* 1442 I. *vutstappen* II 75. *blumen* III 10. *blud* V 1465; *bischopdum* II 62. *schultendum* III 4; *irhuf* III 5. *schup* III 10. *vur* IV 2. *sluch* IV 21; *dun* 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *dunde Db* 19; *suken* I 33. IV 2. *vorsuken* I 62.

Bezüglich der über diesem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III.

Im *TT: thu* 83. 102. 113. 124. 197. 199 'zu'. *gud* 21. 23. 5
muth, muthen 44. 60. 68. 94. *bruder* 1. *dut* 211. *genuch* 24
stul 2. *buk* 19. 40. *rupe* 98 usw.

§ 32. Manchmal ist altes *ô* geblieben; häufig bei tun.

Infinitiv: *don* 1272. 1397. *St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. 144
dohn 1447. *dhon* III 10. *A* 33. V 73 (1489). 1442 II. Sonsti
Beispiele: *hertogedom* III 4. *eyggendom* 1436 III. *Marggravend*
1442 II. In einer lateinischen Urkunde v. Jahre 1253 (Fidicin S. 8
scupstol.

Im *TT: god* 287. *hode* 159 'Hut'. *kroghe* 312. *ko* 324. *rope* 34

In den Partikeln „zu" und „wie" herrscht starkes Schwanke

Belege für *tu:* 1272. 1338. 1343. 1374. III 4. *B* 14. 1401-142
1423. 1432. 1435. 1436. 1439. 1448 III. 1451. 1475. *thu* 1381
1383. 1391.

Belege für *to:* 1352. 1381 I. 1391. *B* 14. 1421. 1431. 143
1440 II. 1442 I. II. 1447. 1448 I. II. 1453. V 80 (1461). 1465. 147
1475. 1476. 1506. *tho* im *TT* 61. 323 neben häufigerem *thu.* *a*
TT 64. *altomalen TT* 190.

Belege für *wo: B* 3. 1465 II.

Belege für *wu: E* 15,4. *E* 33. 1409. 1431. 1442 I. 1446. 145
V 63 (1454). *TT* 55. V 73 (1489). — Selten: *wie E* 17,3. *wi* V
Vergl. Kap. III vorkommendes *tů, wů, wůe, wů.*

§ 33. Umlaut des *ô* meist als *u* geschrieben: *buten, grut*
Beispiele mit darüberstehenden Zeichen Kap. III. — Einige Mal find
sich auch hier *o: gesonet A* 1 'gesühnt'.

§ 34. Bezüglich des vermutlichen Lautwertes dieser *u* sei bi
folgendes bemerkt.

1) *u* = germ. *ô* ohne Umlaut wird einen Laut bezeichnen, i
dem *u* ein sehr wesentliches Element war, vielleicht *u* mit nac
schlagendem *o* oder ɔ. Georg Pondo schreibt im Berliner Weihnacht
spiel stets *u: rupen* S. 28. *gudt* S. 19. *mudt* S. 19. Was de
heutigen Lautstand der Mark betrifft, so herrscht in der Priegnitz
in der Neumark *uo,* in der Mittelmark *u*ɔ, abgesehen vom Berlin
Dialekt, der reines *û* hat.

2) *u* = germ. *ô* mit Umlaut wird dann lautlich = *ü*ɔ gewes
sein. Dazu stimmt, dass, während die nördlichen Gegenden ô zeige
in der Mittelmark heute *i*ɔ, in Berlin *î* zu hören ist.

û.

§ 35. Germ. *û* bleibt *û: dusend* 1272. *su* I 12. *krut* I 1
suhud Db 19. *gebruken E* 26. *ludet* 1446. *gebruken, husfruwe* 150
gebrukt 1537 *P.*

§ 36. Für langes *û* wird in späteren Urkunden sporadisch au
w geschrieben: *bwen* 1465 II. *to bwnde* 1465 II. *nhw* 'nun' 150

§ 37. Umlaut des *û* ist eingetreten und manchmal dur
Zeichen angedeutet, z. B. *sůgenn.* Vergl. Kap. III. Gegenwärti
herrscht im Süden Brandenburgs, speciell der Mittelmark, *î* — von

eutigen Berlinisch ganz zu geschweigen, das hochdeutsch *äu* ent-
ıbialisiert hat (Heisa = Häuser) —, im Norden und der Neumark
ber noch langes *ü*, und diese Aussprache werden wir auch für Alt-
erlin annehmen müssen.

c. Diphthonge.

ai.

§ 38. Ahd. wird germ. *ai* nur vor *h, r* und *w* zu *ê*, im Berli-
ischen wie Alts. stets: *eden* 1272 'Eiden'. *twe* 1272. *enge* 1311.
yshet 1381 I. *kleder, enen, gemenen* 1381 I. *bede* 1381 I. 1397.
l St. E. *zeel* I 9. *emmer* I 11. *eme* I 13 'einem'. *vorledet* I 16.
ıd gedan E 12. *brede* I 23. *vele* II 87 'feil'. *bet A* 41 'biss'. *dref*
V 5 'trieb' und so bis 1537: *enen, kenerle, egne.*

§ 39. Bei weitem häufiger ist allerdings die Schreibung *ei, ey*.
ieispiele finden sich in jeder Urkunde, doch seien einige angeführt:
ynen, meisters, beide, gemeynheit, geheiten, vleisch 1272. *heylige* 1381.
eist 1394. *geistliken TT* 74. *geystlike TT* 87.

Dass dieses *ei, ey* nicht etwa den Lautwert des nhd. Diphthonges
i, sondern den eines langen *ê* hatte, steht wohl ausser allem Zweifel.
.bgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit eines Diphthonges
i in Berlin, sind es folgende Gründe, die für langes *ê* sprechen.

1) Es findet sich neben der häufigeren Schreibung mit *ei, ey*
ft *e*, nicht selten *ee* und *eh*. Vgl. § 24.

2) Es wird auch für das aus *a* durch *i*-Umlaut entstandene und
elängte *e* zuweilen *ei, ey* geschrieben: *kleiger* III 10.

3) Auch in den Fällen, wo im Ahd. aus *ai ê* entstanden war,
teht sporadisch *ei, ey: vortmeir* 1400. *meir* 1401. 1402. 1403. *meyr*
TT 274. *eilike* 1401 = ehelich. *veyde* I 1 'Fehde'. *weynich* I 15.
ywich V 24 (1404).

4) Noch im heutigen Berliner Dialekt herrscht hier *ê: mênen,*
ênen, Bên.

Graupe meint S. 19: *Cum Berolinenses in vocabulis huc pertinen-
ibus abstineant diphthongo semperque longa ê utantur, mihi etiam a
etere dialecto diphthongus aliena fuisse videtur, quamquam pro certo
ffirmare nihil possum.*

§ 40. Manchmal ist das *ê* zu *i* verdünnt; stets in: *twintich*
1331. 1421; nahezu stets in: *irst* 1331. 1423 I. 1432. 1436. 1436 III.
1439. 1440. 1446. 1448 III. 1451. 1453.

Beispiele für *e: ersten* 1440 II. 1442 I; häufig in: *hileg* 1338.
1352. 1383. 1394. 1399 I. 1399 II. *St. E.* 1423 I. 1436 III. 1448 III.

Sonst selten: *gystliken* 1381. *twie* V 73 (1489). *twye schock*
V 33 (1411).

Germ. *ai* + *w* wird stets zu *i*, *y* in: *syle St. E.* 1451 und den
mit germ. *aiw* zusammengesetzten Worten: *ymand* 1272. 1311. I 22.
I 30. *nymand TT* 20. *yglicker* 1421. *yslik* 1421. *islik* I 20. *ydoch*
1404. *yderman* V 75 (1448).

au.

§ 41. Germ. *au* wird stets zu *ô,* entsprechend dem Alts.: *horsam* 1272. *derlouen* 1272 'erlauben'. *ok* 1272. 1391. *St. E.* II 87 (1399). 1476. *vorkopen* 1311. II 87 (1399). 1400. 1401 II. *hop* 1331. *sochkalff* 1331. *ogen St. E. A* 41. *lof Db* 19 'Laub'. *lopen* I 16. *horet Da* 2. *horetman* I 34. *toverie, toverighe* IV 13. *dogen* II 80.

Sehr häufig, in manchen Urkunden ausschliesslich, ist *ou* geschrieben in *ouk* und *vorkouft;* aber nur in diesen beiden Worten.

Alts. *auw* wird bald als *ov,* bald als *ouw* geschrieben: *knokenhover* I 18. *knokenhouwer* II 82. *aftuhouwen* I 29.

§ 42. Umlaut. Die Bezeichnung desselben ist sehr, sehr selten. Vergl. Cap. III. Meist steht nur *o* z. B. *groter* 1272. *anhorer* II 44. *gehoren* I 25. *wederstromich* 1272. *bohme* 1399. *schonen* I 15 'schönen'. *eynogich* I 30. *vorer* III 9.

Was die phonetische Geltung dieses *o* anlangt, so wird es wohl als sehr geschlossenes ȫ aufzufassen sein, dass in den nördlichen Gegenden Brandenburgs heute zu finden ist, während in Berlin und Umgegend wie der Mittelmark *ệ* gilt. Bei Georg Pondo begegnet neben *schön, skone* usw. auch einmal *gleweth* S. 9.

eu.

§ 43. Germ. *eu* ist Alts. in *iu* und *eo* gespalten; es wird zu *iu* vor *i(j)u* der folgenden Silbe, zu *eo* vor *a, e, o* der folgenden Silbe. Dies *eo* ging schon in alts. Zeit gewöhnlich zu *io* über, woneben sich in *Hêl. M ia,* in *Hêl. C ie* häufig findet.

Diese Scheidung dauert in der Sprache unserer Urkunden fort, indem im ersten Falle hier *u,* im zweiten *i* steht.

§ 44. Germ. *eu* > Alts. *iu* > berlinisch *u: sukebedde E* 26. *sukede A* 9, 7. *B* 4. *unkuscheit Da* 3. *E* 31. *dusche* III 3. *dudesch* III 5. *dugtz E* 2. *dufte A* 15. *A* 26. *lude* 1311. 1331. 1381 II, III. 1399. I 7. *durest* I 17. *durer* I 26. *tugen E* 27. 'zeugen'. *tugh A* 27. *betugen* 1399 II. II 66. *beduden* I 2.

Aber *dyresch A* 17; alts. *ni(u)wi* ergiebt stets *nye,* selten *nige* I 11.

Bezüglich der über dem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III. Der Lautwert dieses *u* wird langes *ü* sein, gleich dem aus *û* durch *i*-Umlaut entstandenen. Auch die heutigen Mundarten der Mark zeigen hier *ü* im Norden, im Süden (Mittelmark) *î;* der Berliner Dialekt hat *ei.*

§ 45. Germ. *eu* > Alts. *eo, io (ia, ie)* > berlin. *î: kysen* 1272. *B* 28. *kiesen* 1381. *gebiden* 1272. *dyr A* 28. *geniten St. E. dynen St. E. dif* III 2. *diper A* 1 'tiefer'. *anbyden* 1397. *anbiden* II 79. *vorlisen Da* 6. *tyen* IV 24. 1423 I. *schiten E* 12. *lif St. E.* III 8. *lief* 1338. *live* 1436 *P. TT* 285. *lyf TT* 200.

Einige Male steht auch *e* statt des zu erwartenden *i, y;* doch ist das sehr selten: *kesen* 1442 I (dreimal). *leve* 1440 II. *leue* 1448. *TT* 57. 70. *leve* 1436 *P* und wohl, ebenso wie das sporadische Vor-

kommen von *o* für germ. *ô*, nicht eigentlich Berlinisch, sondern Nachahmung der anderen nd. Mundarten.

§ 46. Durch Analogie ist im Singular des Präsens der Verben der zweiten Ablautreihe sehr häufig der Vokal des Infinitivs eingetreten: *schit C* 10. *vlit C* 10. *vorliset B* 17. *C* 12. *Da* 3. *Da* 17. *ick vorbide* III 10.

Beispiele für *u*: *schut* 'schiesst' *A* 18. *vorlust* 'verliert' *A* 12. *A* 22. *B* 4. *E* 17. *E* 28. *vorluset E* 24. *vorlusit E* 24,₃. *vlut* 'fliesst' *A* 15. *man gebudet A* 35. *buthit* IV 2,₈.

§ 47. Zwei Wörter seien hier für sich behandelt, die zwar im Alts. *iu* zeigen, deren Diphthong aber nicht auf germ. *eu* zurückgeht.

Got. *fijands*. Alts. *fiund* > *viend* IV 20. 1440. *vyend* IV 30. *fiende* 1440 II. Neben hier durchaus herrschendem *ie* kommen auch vereinzelt Schreibungen vor wie *vyand* 1448 II. *viantlike* III 7.

Got. *frijônds*. Alts. *friunt* wird stets zu *frunt*: *St. E.* II 70. 1381 III. Bezügl. der darüberstehenden Zeichen vergl. Cap. III.

§ 48. Die Vokale der Stammsilben in unbetonten Worten werden

1) zuweilen zu *e* geschwächt:

sîðor > *seder* III 2. III 5. *men* I 4. I 28 als unbestimmtes Pronomen. *se A* 15. *A* 20. *TT* 301 = *sy* (Pron. pers.) *de* (Artikel) 1322. 1331. III 2. *TT* 18. 83. 128. *we A* 34 'wer'.

2) Manchmal fallen sie aus

a) durch Contraktion von Präposition mit Artikel. Selten.

von deme > *vom* I 26 (geschrieben im Orig. Bl. 19: *vō*). *tu deme* > *thum* V 70 (1475). *thun* 1451. *tom* 1442 I, II. *in deme* > *imme* 1343. Im Orig. d. Stdb. Bl. 74: *ī dorpe*. *an deme* > *amme* V 67. (Im Orig. Bl. 155 aber *anme*). *am* V 75 (1448). V 74 (1452). *tu der* > *tur E* 14. *uter* IV 14. *vonme* Orig. d. Stdb. Bl. 61.

b) durch Enklisis bei den persönlichen Fürwörtern *id, si, is*. Selten.

laten id > *latent* III 2. *weret* 1331. I 34. V 26. *wert* 1399. *nement B* 2. Neben *isset A* 27. V 69 (1465) auch *ist* II 43; *soltens* 1331. *makens* 1331 'machen sie.' Auch an Fürwörter angelehnt: *mant A* 12. *het A* 12. *A* 15. *hes A* 15. *mans C* 28,₅.

B. Vokale der Nebensilben.

§ 49. Präfixe.

1) germ. *ar* (alts. *a*) erscheint als *er*, meist mit vorgestelltem *d*: *derlouen* 1272. *derwelet St. E.* *derbarmet St. E.* *derfragen* III Prolog. *derfaren* III Prolog. 1435. *derkennen* 1272. 1394. 1399. *derweruen* 1307. *derfuren* IV 4. *derkenden* IV 4. *derstecken* IV 7. *derslan* IV 7. *derneren* 1452.

Seltener als *ir*: *irkennen* I 32. *irhuf* III 7. *utirkoren* III 12. *irweruen A* 7. *irsteruet A* 16. *irstan A* 22. *irgan C* 19. *irvragen E*. *irfordern E* 32. *irwiset E* 32.

2) Ahd. got. *bi* > *be*; in späteren Urkunden auch *bo*, *bu*: *bolesen* 1436 II. *bosunderen* 1446. *boqueme* 1465. *borichten TT* 288. *bo-*

stellen 1472. *botrachtung* 1506 *bogiftigen* 1508. — *bukennen* 1406 I. 1425 I.

3) *ant* wird meist zu *ent: entfangen* 1399 II. *entfing B* 3. *entphangen* I 3. *entgan E* 27. *entbodet* IV 3,3. *entlip* IV 5,4. *ent fromdet* 1436 I. — Doch recht häufig findet sich auch *unt: undrange* 1338. *untlyret* I 29. *untspennen* I 32. *untlopt A* 34. *unthore* IV 5. IV 7. *untquam* IV 11. *untquemen* IV 12. *untfurd* IV 15.

Im Original des Stadtb. findet sich allerdings nicht *u* wie bei Clauswitz, sondern die Schreibung mit *v: vntschuldigen* Blatt 6 (= *A* 2). *vntschuldiget* 103 (= *E* 29). *vntgat* 70. 72. *vnthalden* 75 *vntvůret* 76. *vntscheiden* 78. *vntlivet* 108. *vnteruen* 82 (= *B* 16) *vntsecht* 101 (= *E* 23).

4) *far* > *for,* gewöhnlich mit *o* geschrieben: *vorkopen, vorlisen vorbiden.*

Selten *ver* oder *var: verlaten* V 51 (1444). *vargeladen* 1436 II

5) got. *ga,* alts. *gi* wird stets *ge.*

§ 50. Suffixe.

1) In Endungen wird

a) in geschlossener Silbe jeder Vokal des Alts. zu *e.* Beispiele bietet die Conjugation und Deklination in Fülle.

In manchen Urkunden erscheint auch *i* statt des gewöhnlichen *e*: *vorderin* 1352. *werdin* 1352. *allin* 1352. 1400. *odir* 1381 III. *nemmit* I 9 'nimmt'. *wendit Db* 17. *hebbin* IV 19. 1397. *ludin* 1400. 1401. *unsir* II 86. *groschin* II 86. *gegebin* IV 20. *tuschin* IV 19. *hebbin, radis, sullin, willin* V 19 (1403). *sollin* 1435. *gewordin* 1432. 1439. *wegin* 1439. *godis* 1448 III. *holdin* 1451. Auch im *TT* einige Male *i* neben sonst stets *e: beidin TT* 289 'warten'. *besetin TT* 47. *scheydin TT* 278. 290.

b) Auch in offener Silbe stets *e;* also *seola* > *syle.* *umbi* > *umme.* *hêrro* > *here.* *suno* > *sone.*

Merkwürdig ist, dass am Wortende häufig ein *e* angefügt ist, das keine Berechtigung hat. So findet man Formen wie: *wegene* 1338 'wegen'. *nymande* N. Sg. *E* 14. *alle dat dar in was Db* 16. *den manne* Ac. Sg. IV 19. *perde* Ac. Sg. IV 16. *dat lande* 1338. *dat jare* I 32. III 12.

Die längeren Formen auf *e* sind überhaupt sehr beliebt. Neben seltenem *mit,* gewöhnlichem *met* steht oft *mede;* neben *af* I 13. *are B* 16. *C* 22. I 17; *ute* IV 14; *unde* 1331. 1334. 1343. 1381 III. I 21. 1432. 1436. 1439. 1448 III. 1451. *TT* 52. 64; *und* 1352. 1381 III. I 1. I 21. *Da* 12,2. Im Stadtbuch steht meist *und* (bei Clauswitz), erst in späteren Eintragungen die längere Form, so z. B. V 60 (1423). V 63 (1453).

2) Das Suffix *nisse* erscheint einige Mal als *nusse: gefengnusse* 1404 I. *derkenntnusse* 1453.

3) Das Suffix *schap* wird zuweilen zu *schop: herschop* 1442 I. *rekenschop TT* 299.

§ 51. Mittelsilben.

1) Regel ist der Übergang der alts. Vokale zu *e,* z. B.: *sittende*

E 15. *wonneftich* III 11,6. *gegenwerdegen* 1338. *tu antwerdene E* 8. *antwerden* 1419. *averantwerden* 1506. *gedeling B* 17 = alts. *gaduling*.

2) Selten Übergang zu *i*: *oppinbar* 1352. *andirn* 1352.

3) Kürzung wird in *liken* anzunehmen sein, wie das Ausweichen des *i* zu *e* beweist. Beispiele hiefür aber selten. *erleken* 1381 III.

4) Ausfall des Vokals häufig in der Bildungssilbe *ig* und *isch*. Zu *honich* I 14 der Genetiv *honges* I 11. *enge* 1311 'einige'. *hilgen* I 1. *hilghen TT* 311. *dudesch* III 4, aber *dusche* III 3. *duytz E* 2. Stets *mensche*.

5) Ein neuer Mittelvokal entsteht sehr selten: *fenckenisse* IV 70 (1420). *he warep* IV 5 steht zwar bei Clauswitz wie schon bei Fidicin, aber im Original Bl. 111: *war^e p* (mit *e* über dem *r*). Das *e* wird Dehnung bezeichnen sollen.

2. Konsonanten.

A. Geräuschlaute.

a. Westgermanische weiche Verschlusslaute und Spiranten.

b.

§ 52. Altsächsisch ist es Verschlusslaut im Anlaut, inlautend nach *m* und in der Gemination; sonst inlautend stimmhafte Spirans, die auslautend zu *f* wird.

In Berlin steht

1) anlautend stets *b*.

2) inlautend

a) intervokal meist *u* und *v*, seltener *w*, am seltensten *f*.

u: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. 1408. 1419 I. 1424. 1431. 1432. 1436 III. 1442 I. 1451. 1465. 1472. *TT* 53. *geuen* 1448 II. 1452. 1453. 1475. *lyuen* 1272. *liuen* 1439. 1452. *lieuen* 1442 I. 1465. *leue TT* 57 *geschreuen* 1272. 1432. 1440 I. *schrieuen* 1448 I. *schriuer* 1406. 1420 I. *souentig* 1272. *erlouen* 1272. *auend* 1331. *ouerste* 1381 II.

v: *blieven* 1381. *dives C* 4. *vorvorloren St. E.* *aver* I 12. *schriver* I 17. 1440 II. *geschreven* II 87 (1399). *bliven* 1419 I. *graven* 1421. 1442 II. *gegeven* 1423 II. 1442 II. *geven* I 14. *geve* 1440 II. *linenwever* V 73 (1489).

w: *gegewen* 1343. 1421. 1442 I. 1476. 1506. *gewen* 1343. 1448 II. 1506. *geschrewen* 1343. *erwen* 1421. *lewendich* 1421. *bliwen* 1440 II. 1506. *lewen TT* 276. 285. *bawen* 1472. *sonnawend* V 73 (1489).

f: *toferyge* IV 76 (1423). *dryfen* und *gedreuen* 1432. *begrafen* 1436 I. *tofer* 'Zauber' 1436 III. *grafen* 1440. *affgedrefen* 1440 II. *verdriefen* 'vertreiben' 1448 I. *linewefer, wefen, ůfen* 1452. *gescreffen* 1453. V 77. Also *ben, ber* > *fen, fer*.

b) ebenso nach Konsonant:

u: *halue* 1272. *siluer* 1311. *seluen* 1381 II. *suluen* 1465. *eruen* 1272. 1442 I. 1446. *steruet* 1399. 1453. *steruen TT* 56.

v: *halven* I 12. *sterret* I 30. *korven* I 14. *erven* 1442 II.

f: *sterffit* 1401. *angestorfen* 1406 I. *gestorffen* 1409 I. *erff*
1406. *erffen* 1414. 1419. 1424. Doch kommt in der Urkunde von
1414 auch *eruen* vor. *erfen* 1439. *bederffe* 1442 I. Also: *rb* > *rf*

c) Vor *t* wird *b* zur stimmlosen Spirans *f*: *geft* 1272. I 7. *gifft*
1414. *gift* 1453. *he blift* I 11. III 10. *vordrift* *A* 16. Neben *driu*
steht *drift* *A* 20. *houfftman* IV 19.

3) auslautend stets *f*:

daraf 1272. 1472. 1476. *af* I 13. *lif* *C* 29,₃. *lyff* *TT* 199.
lof *Db* 19 'Laub'. *dif* III 9. *C* 4. *rof* 'Raub', *wif* IV 3,₄. *wiff* IV 15
he schref *Db* 19. *irhuf* 'erhob' III 7. *dref* IV 5 'trieb'. *starf* *B* 14.
loffwerdig 1436 III. *kalff* 1331. *halff* 1399. 1414. *erfflich* 1506.

§ 53. *b* assimiliert sich dem *m* nahezu stets in *umme*. *umb*
fand ich nur IV 25. *darumb* IV 70 (1420).

g.

§ 54.

1) Im Anlant wird meist *g*, selten *gh* geschrieben: *godes* 1272.
gebord 1311. *gude* *TT* 21. *ghedan* *TT* 23.

y kann ich nur einmal belegen: *yud* 1506.

Neben *gegen* I 22. 1436 III. 1442 I, II. 1448 II. *TT* 64 findet
man häufig *kegen*: I 18. I 22. IV 1,₆. IV 4. *kegenwordig* II 37. *C* 20.
1401 II. Auch Formen mit *i*, *j*, *y* sind in diesem Wort nicht selten:
jegenwordig II 45 (1317). *yegen* 1374. *jegensterkunghe* IV 1,₆. *yegenwordig* 1381 II. *jegenwerdig* 1381 III. *iegen* 1383. 1421. *jegen*
1436 II. *iegen* 1442 II. *iegenwordicheit* 1448 III. *ieghen* 1453.

2) Im Inlaut.

a) intervokal erscheint es in der Regel als *g*, selten als *gh*:
dragen 1272. *dage* 1272. 1423 I. *ogen* *St. E.* *C* 22. *oghe* *A* 41.
daghe 1401. 1436 I.

b) vor *t* wird *g* zu *ch*: *lecht* 1311. III 4. *E* 16,₃. *affgelecht* 1374.
gelecht IV 5. *nedergelecht* I 13. *secht* *A* 11. *gesecht* III 10. 1442 I.
plecht *E* 31.

3) Im Auslaut.

a) nach Vokal meist *ch*.

α) nach hellem Vokal: *wederstromich* 1272. *eynogich* I 30. *ledich*
1401 I, II. *wechfuhren* I 9. *ewichliken* 1432. *wech* *TT* 103. *mechtich*
TT 231.

Doch ist auch *g*, *gh* geschrieben: *konig* III 2. *TT* 219. *inwendig*
1409 I. *pennigh* 1272.

Sporadisch findet sich auch *k*, *gk*: *plichtik* I 2. *twidrechtik*
IV 2,₂. *gutligk*, *fruntligk* 1436 II.

Merkwürdige Schreibung in: *negenttischtesten* 1399 II.

β) nach dunklem Vokal: *dach* 1343. *B* 14. 1423 I. 1424. *TT* 311.
lach IV 5. IV 15. *mach* 1272. 1322. 1343. *B* 20. 1465. *vortoch* 1400.
1401 II. *pluch* 'Pflug' *A* 9. *dodslach* *C* 23. *E* 7,₄. *tugh* 'Zeuge'
A 27. *toch* 'Zug' 1423 I. *hertoch* *TT* 231.

Aber auch *g*: *mag* 1451. *TT* 85 u. s. w.

b) nach Konsonant.

α) nach *n* meist *g*, selten *c*, *k*, *gh*, *ch*, *gk*: *dinc*, *junc* 1334; *mank* 1331. 1406. *gunk* *E* 11. *kerkgank* I 31. *lank* *C* 27; *dingh* II 77. *jungh* II 82; *junch* *E* 11. *manch* 1399 I. *kerkganch* II 61; *iungk* 1331.

β) nach *r* meist *ch*: *Brandenborch* 1322. *konigesberch* 1338. *Magdaborch* III 4. *borch* 1442 I. *berch* *Db* 19,₅. 1414. *arch* 1419 I. 1442 II.

Doch kommt auch hier *g* vor.

§ 55. Für *gh* in der Verbindung *igheit* wird in der Regel *ch* geschrieben: *rechticheit* 1272. *kegenwordicheit* 1311; aber *bequemickeit* *TT* 91.

§ 56. Ausfall des *g* oder vokalische Auflösung desselben findet sich ziemlich häufig: *mayt* *C* 3. *C* 5. *voit* IV 4,₁. IV 8. *keinwordig* II 87 (1399). *gein* 'gegen' 1442 II. *genwordig* 1421. 1431. *lyt* 1442 II (*liget* 1448 I). *lede* I 19. *upleden* II 85. *sede* 'sagte' IV 2,₂. IV 13. 1440 I. *seeth* *TT* 1 'er sagt'. *geseet* 1465. 1476 'gesagt'. *togeseth* 1472. *di Meideborchgeschen* IV 2,₁₁.

§ 57. *g* wird zuweilen als Gleitelaut nach langem Vokal eingeschoben, z. B.: *sugenn* V 75 (1448), Plural zu *sû*. *twiger* II 82. 1406 'zweier'. *driger* 1408.

d.

§ 58. Germanisch *d* bleibt *d*.

1) Anlautend: *dragen* 1272. 1399. *don* 'tun' 1272. *deil* 1272. *dag* 1272. 1472. *daet* 1383. *doper* 1399 II. *sondag* 1537 *P*.

2) Inlautend: *gebiden* 1272. *rade* 1272. *bieden* 1414. *guder*, *godes*, *steden* 1506.

Nach Konsonant: *geldes* 1272. *under* 1272. 1537 *P*. *worden* 1272. *wolde* IV 5. 1442 I. Ist der Konsonant eine Spirans, so wird es stets *t*: *irste*, *dridde*, *virde*, *vefte*, *seste*, *sovende*, *achtende*, *negende*, *teynde*, *elfte* I 6. I 7. IV 2. IV 5.

3) Auslautend: nach Vokal: *stad* 1272. 1405. 1409 I. *brod* 1272. *nod* V 63 (1454). *tyd* V 70 (1475).

Doch auch häufig *t*: *tyt* 1272. *tit* 1331. 1406. 1409 II. *rat* 1404. *ratt* V 70 (1475). *got* *TT* 41.

Nach Konsonant meist *t*: *swert* III 6. *gelt* 1338. *olt* 1403. 1423. 1475; so auch im Auslaut des ersten Bestandteiles eines Kompositums stehend: *ertrike* III 1. *goltstripede* 1334. *ratman* 1401. 1402. 1403. 1404. 1405 I. *rathus* 1405 II. 1406 neben *radhus* 1405. 1406.

§ 59. *d* wird angefügt in *nymand*, *ymand*. Beispiele: 1272. *TT* 20. 46. Ohne *d* sehr selten, z. B.: *A* 14.

§ 60. *d* wird eingefügt in *aller*, wenn es vor einem Superlativ steht; in unseren Urkunden jedoch sehr selten: *alderhogeste* *TT* 65.

§ 61. *d* fällt sporadisch, z. B.: *lanrecht* *B* 15. *unvorwinliken schaden* IV 2,₁. IV 3,₁. *berren* 'biederen' IV 4. Auch anlautend

zuweilen beim Neutrum des Artikels: *dat id land A* 42 'dass das Land'. *dat id kind E* 11 = dass das Kind (mehrere Male). Im Berliner Totentanz 93 las Prüfer noch: *is ed ghemene recht.* Seelmann allerdings *ys een ghemene recht.* Bemerkenswert ist, dass im heutigen Berliner Dialekt auch Fortfall des *d* an dieser Stelle zu beobachten ist, z. B.: *hat êat Kind jehaun* 'hat er das K. g.', oder: *det is n Reichstachsjebeide.*

b. Germanische harte Verschlusslaute.

p.

§ 62. Germanisch *p* bleibt *p*.

1) Anlautend: *panden* 1272. *pingesten* 1272. 1401. *perd* 1394. I 9. *plichtig* 1391. *peper* IV 24. *plegen* 1442 I. *parkerke* 1451. 1506.

2) Inlautend: *vorkopen* 1311. 1400. *goltstripede* 1334. *dope* 1399 I. *schepel* I 9; *dorpern* 1391. *dorpes* 1399; *opper* 1399. *hoppen* I 13; *untlopt A* 34. *lopt* V 51.

Bei *kopen* steht vor einem *t* der Endung nahezu stets *f*: *vorkofft* 1391. 1440 II. 1446. *vorkoft* II 86 (1398). V 54 (1497). *gekoft C* 2. *vorkouft* I 9. II 38. *he kofte E* 24. *koufte* 1397. *koffte* 1448 III. Stereotyp ist von 1381 an die Wendung *vorko(u)ft unde vorkopen*: 1381 I, III. 1397. 1399 II. 1400. 1401. 1402 I, II. 1403. 1405. 1406. 1409 I, II, III. 1420 I, II. 1421. 1423. 1425 I, II. 1432. 1436 I. Das *p* hält sich, wenn der Vokal zwischen *p* und *t* erhalten ist: *vorkoppet* I 10. I 11. I 15. II 69. *koppet Db* 15.

3) Auslautend: *up* 1272. 1476. 1537 *P*: *grep* IV 9. *kamp C* 29. *dorp* 1414. *warp* IV 1. *wederkop* 1506.

§ 63. Zwischen *m* und *t* schiebt sich zuweilen ein *p* ein: *ankumpt* 1331. *nempt he Db* 15. *kompt* 1440 II. *semptlicken* 1418 I. *semptlich* 1506.

k.

§ 64. Germanisch *k* bleibt *k*.

1) Anlautend: *kysen* 1272.

2) Inlautend: *breke* 'bräche' 1272. *middewekes* 1272. *broke* 1272. *elike* 1272. *knokenhouwer* 1311. *saken* 1272. 1397. *waken* 1383. *bruken* 1399. *bukeken* I 5. *dyken* 'Teichen' *A* 14. *striken* I 20. 1475. *dacke* = Dache (Dativ) I 17. 1436 I. *witlicken* 1401 II. 1402. *eliken* 1401 I, II. *gnedichliken* 1442 I. *maken* 1442. *wekelik* 'wöchentlich' 1451. *gebruken* 1465. 1472. 1506. *ersuken* 1506; — *kerke* 1476. *parkerke* 1506.

ch ist intervokal garnicht zu finden, wohl aber häufig, wenn *k* vor *t* zu stehen kommt: *machten* 1338. *sprecht* II 8. II 11. *E* 24. *brecht A* 31. *gewracht* III 10. *gesucht E* 1. *vorsuchten* II 70. *suchten* IV 2,3. *vorsucht* 1442 II. 1537 *P* findet sich auch *ch* in: *kirche, welches.*

3) Auslautend:

a) nach Konsonant meist *k*: *werk* 1272. *welk* 1272. *sulk* 1421. *solck* 1506; doch wird hier auch sporadisch *ch* geschrieben, z. B.: *march* 1311. *marchgreven* 1338. *solch* 1381. *welch* 1399. *verch* 1399.

b) nach Vokal findet sich zwar meist auch *k*, doch auch recht häufig *ch*; manchmal beides kurz hintereinander.

Beispiele für *k*: *ok* 1272. III 10. *B* 5. I 27. 1421. 1430. 1432. 1436 II. 1442 II. 1448 III. 1451. 1452. 1465 II. 1506. 1537 *P*. *TT* 68. *ouk* 1272. *ik* 1391. III 10. *E* 7. *ick* und *ich* 1386. III 10. 1537 *P* viermal *ick* und dreimal *ich*. *pek* I 14. *sik* IV 1,1. IV 2,1. 1424. 1442 II. *sick* 1334. *lik* 'gleich' 1414. *glik* 1432. *fruntlik* 1432. *brak* IV 3,3 'brach'. *dack* 1465.

Beispiele für *ch*: *och* 1272. I 9. I 19. I 21. *B* 6. *C* 10. II 62. *ouch* 1397. *ich* 1374. *A* 27. III 10. IV 5. *sich* 1311. 1334. 1381. IV 2,5. V 80 (1461). 1465. *sprach* III 10. *wech* 'er wich' IV 3,1. Besonders häufig in dem Suffix *lich*: *nutlich* 1272. *glich* 1381 II. I 2. *A* 34. V 6. *openlich* 1374. *gentzlich* II 87 (1399). *menlich* 1414. *naturlich* 1440 I. *sunderlich* 1537 *P*.

§ 65. *k* fällt zuweilen in *scal* und *scolen*; vergl. die Präterito-Präsentia.

t.

§ 66. Germanisch *t* ist als solches erhalten.

1) Anlautend: *teyn, tid, twe, tu* 1272. *twingen* II 82. *twivel* II 91 (1466). *tu* 1391. 1397. *thu* 1401. *to* 1537 *P*. *tithen* *Db* 19. *tigler* 1475. *tuschen* 1352. 1408. 1431. 1453.

2) Inlautend. *laten, groter, geheite, gesette* 1272. *setten* 1272. 1334. *etevisghe* 1436 III. *etet* 1453. *laten* 1472. *gesettet* 1506. *besitter* 1537 *P*. *groter* 1537 *P*.

3) Auslautend: *dat* 1272. 1400. 1476. *nutt* 1381. *liet* 1397. *grot* 1397. *uth* II 91 (1466). *TT* 19. *ut* 1537 *P*.

Vereinzelt steht auch *d*: *id* 1272. *had* I 2. *ick wed. udwysen* V 40 (1424).

§ 67. Nach *f* und *ch* fällt auslautendes *t* zuweilen ab: *rech* I 2. *vorkoff* V 19 (1403). 1406. *craff* V 24 (1404). *geff* V 64 (1417). *nych* 1334. *nich* *E* 11,9. 1476. *TT* 66. Doch findet sich auch *TT* 53 und 1476 *nicht*.

§ 68. *t* ist angefügt in: *dat levent* 1420 I. *TT* 81.

§ 69. Die urgermanische Geminata *tt*, die Ahd. zur Affrikata *tz* wurde, wird in Berlin manchmal zu *ss*: *krassen* *E* 8. *kloss* *E* 26; auch *spiss* *Db* 19,2. *plasgeld* I 14. *ples* S. 57 v. Jahre 1331 und *crushere* IV 6 'Kreuzherr' seien hier erwähnt. — Auch in den Fällen, wo ein *t* des Stammes mit einem *s* der Flexion zusammentrifft, wie z. B. im Superlativ, wird nicht *ts* oder *z*, sondern nur *s* geschrieben: *leste* 1331. 1334. I 18. I 31. IV 1,2. *groste* 1381 II. 1400. Doch kommt auch vor: *grottzste* 1432. *grotzste* 1439.

c. Die harten Spiranten.

s.

§ 70. Sporadisch wird *z* für *s* geschrieben: *zeel* I 9. *zede* II 45 *lezen* V 24 (1404). *rathuze* V 24 (1404).

§ 71. Die Lautverbindung *sc* erscheint schon in den ältesten Urkunden häufig als *sch.*

scholen 1272 viermal, neben achtmal *scolen*. *geschreuen* 1272 *schal* 1381 I. 1440. 1476. *scharnen* 1272. 1311. *schillinge* 1311 1331. *geschinde* 1311. *vleisch* 1311. *schadloß* 1343. *schaden* I 6 *disch* 1381 I. *schuld* I 6. II 62.

scade 1334. *scenken* 1334. *fruntscap St. E.* *scepel* und *schepel* I 10. *scok* und *schok* 1409. 1414. *mensken TT* 221. *menschen TT* 61. *scolen* 1272. 1311. 1381 II. *St. E.* 1397.

Seltsame Schreibungen: *tzarnen* 1311. *czarnen* I 30. *czwin* I 12 — *disg* 1334. *visg* I 9. 1436 III. *visgh* I 9. 1436 III. *harnisg* I 10.

§ 72. Sonst wird *s* vor Konsonant nicht zu *sch;* also: *swerlicheit* 1311. *gesworen* 1272. *slachten* 1331. 1448 III. *thusniden* 1331. *snider* I 21. *sniden* 1399. *slaplaken A* 42. *swellen C* 8; nur 1331 einmal *schlachten.*

th, ð.

§ 73. *th,* ð wird stets zu *d,* auslautend meist *t: dinc* 1311. *eden* 1272. *werd* 1334. *med* 1401 I; — *gebort* 1272. *wert A* 2. *B* 8. *met* 1272.

f.

§ 74. Altsächsisch *f* wird anlautend meist *v* und *f,* auslautend *f,* inlautend *u* und *v* geschrieben. Andere Schreibungen selten.

1) Anlautend:

v : *vele* 1272 'viel'. *vortmer, vire, vor* 1272. *vleisch, von* 1311. *vallen* 1381 III. *veld* 1399. *velle* 1448 III 'Felle'. *vel TT* 23. 75. *volget TT* 52.

f : *fif* 1311. *freueller* 1331. *fruwe* 1381. *from* V 14 (1403). *feste* 1419. *fischen* V 40 (1424). *for* 1442 II. *furder* V 69 (1465). *friste TT* 21. *frolicken TT* 24.

u : *uan* 'von' 1442 I. *veruallen* 1453. Im Stadtbuch nicht selten *u;* bei Clauswitz wohl stets durch *v* wiedergegeben: *uolget* Bl. 60, 78. *uefte* 62. *uorsten* 63. *uelde* 78. *uader* 80. Beispiele für *v* im Orig. *vorsten* Bl. 63. *vader* 80.

ph: entphangunge 1311. *entphangen* I 3.

w: wortmer III 13.

2) Inlautend:

u: ouen 1272. *auen* 1472. *v: brive* V 24 (1404). *hove* V 24 (1404). I 18; *f: kerkhofe* I 18. *hoffe* V 24 (1404); — *bedorven* 1338. *bedorfen* 1436. Vor Konsonant steht *f: vefte.*

3) Auslautend:

kerkhof I 22. *kerkhoff* 1383. *briff* V 24 (1404).

§ 75. *ft* wird zuweilen zu *cht*, aber sehr selten: *gestichtes* II 61. *gestichtet* IV 1,6. 1421. *achter* I 19. 1465 II. *echter* II 45. *geruchte. Friedrichsgracht.*

Neben der herrschenden Form *eyndrechtich* findet sich auch die mit *ft:* I 33. *eyndreftliken* V 6.

h.

§ 76. 1) Anlautend ist vor Konsonanten das *h* geschwunden, vor Vokal erhalten; nur in *her,* wenn es vor Eigennamen steht, kann es fallen: *er* 1394. V 5. *ern* 1401. *er* und *herrn* 1537 *P. hern* V 19. *Herrn* 1343. 1352. *her TT* 15.

2) Inlautend:

a) intervokal ist es

α) durch *g* wiedergegeben: *ligen Da* 11. V 7. *liget* III 4. *vorligen* II 72. III 2. *gelegen* V 6. *hogen* III 10. *hoger* 1334. *negesten B. negest* V 1448. *gescheget* 'geschähe es' 1453.

β) nicht selten gefallen: *lien* 1439. *lyen* 1451. *vorliung* 1506. Stets in: *teyn* 1272. *derslan* IV 7. *sleit* II 87 (1398). *A* 36. *enfan B* 14. *enfeit B* 4. *syn* 1409. *syen* 1414. *siet TT* 172. *seet TT* 55. 90. 104. *geschin* II 66. *veide* I 1.

b) vor Konsonant

α) meist als *ch* erhalten: *nacht* III Prolog. *twidracht* V 70 (1475). *nechste* IV 21; — als *h* in: *lehn A* 38. *vehs* (G. Sg.) *A* 25; als *g* sehr selten: *regtiken* II 79.

β) sporadisch gefallen: *nyt* 1331. 1338. *neyber A* 24. *kalstein* I 20. Vor *s* schwindet *h* stets: *ses* 1272. *busse* 1322. 1399 I. *wasz* 1331. *roshud* I 11. *vlas* I 11. *tugewassen* II 75. *osse A* 20. *sassen* III 6.

3) Auslautend wird *h* zu *ch:*

a) nach Vokal: *hoch A* 24. *sich* 'siehe' *St. E. geschach E* 7. IV 2. *floch* IV 7 'floh'. *sach C* 29,3. Selten *g: geschag* IV 2.1; doch auch *sie TT* 158. *ick se TT* 325. Fast immer fällt *h* in dem Worte „nach". *na* 1272. V 1465. *TT* 52. 1476, *darna* 1391, und in Zusammensetzungen wie: *nakomeling* 1311. II 86. 1381 III. *namals* 1452; — *nach* findet sich sehr selten: 1381 III. I 7. 1400. *nachkömmling* 1381 I.

b) nach Konsonant: *dorch* 1272 und so stets. *dor* ist nicht zu belegen; einmal *dorg* 1383.

B. Sonore Konsonanten.

a. Halbvokale *w, j.*

w.

§ 77. Germanisch *w* erscheint anlautend meist als *w*, selten als *v;* inlautend als *u* und *w: vulle* I 11. *vif* 'Weib' *A* 15. IV 3,4. *geruer* 1451. *gerwer* I 14. 1451. Im Auslaut fällt es, doch verschärft es sich zu *ff* in: *hieff* IV 21.

§ 78. *w* hat sich in der Anlautverbindung *wr* erhalten: *wrake* I 1. *wreken* II 64.

§ 79. *w* ist gefallen in *vir, vier* und den *wa*-Stämmen: *dy sehe* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381. *knyes A* 18. Im Anlaut in: *icht A* 1.

§ 80. In der Verbindung *kw* hält sich stets das *w* vor *ê: queme* 'käme' 1272. 1311. *quemen* I 32. IV 12. *boqueme* 1465. Auch im Prät. Sg.: *quam St. E.* IV 1,5. IV 2,3. IV 9.

§ 81. *w* ist als Gleitelaut eingeschoben in *buwen* V 63 (1454).

§ 82. *w* löst sich in *u* auf in: *tuschen* 1352. IV 1. IV 19. 1408. 1431. 1436 II. 1453. *tusgen* 1439 und *suster B* 1. 1401 II. 1420 II. Einmal *tisschen* 1379. *twischen* fand ich nicht, wohl aber *swester* V 33 (1411).

Sonst hält sich *w* stets in der Verbindung *tw* und *sw: twe* 1272. *gesworen* 1272. 1446. *swerlike* IV 7. *swanger* IV 3,4. *swert* IV 3,4. *swinde* IV 3,4.

j.

§ 83. Anlautend meist *j, i,* selten *y* geschrieben: Orig. d. Stdtb. Bl. 18: *jerlike* und *ierlike,* Bl. 20: *jares* und *iares. iar TT* 21. *yunk E* 11. *y* findet sich in: *gemmerliken E* 7. Einmal die Schreibung: *iherlig* 'jährlich' 1506.

b. Liquide und Nasale.

l.

§ 84. *l* ist stets erhalten; nur ein Beispiel kann ich für Ausfall geben: Orig. d. Stdtb. Blatt 102 steht: *vnschudig* (Cl. hat *unschuldig*). Blatt 103 steht übrigens das *l* in diesem Wort. — Erhalten ist auch *l* in *knylen Da* 2, das noch heute im Berliner Dialekt üblich ist. Vergl. neuengl.: *kneel.*

r.

§ 85. Germ. *r* ist fest: *dar* 1272. *war* 'wo' I 24. *dorran* V 70 (1475).

§ 86. Sporadisch fällt das *r* am Wortende: *me* neben *mer* 1334. *hy E* (Überschrift). *alhie* 1451. *dure* 'teuerer' 1331. *volaten* 1406. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 124: *volaten. de* 1436 IV. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 127: *alle ja* (vom Jahre 1400). Bl. 130 (aus dem Jahre 1405) *dorchte* 'Tochter', wofür Clausw. V 22 *dochter* schreibt.

§ 87. Häufig tritt Metathesis ein

a) in Stammsilben: *bernen* I 20. IV 25. 1475. *mordberner C* 26. *born* I 19. V 63 (1454). *armborste* I 31. *kersten* 1322; selten mit Stellung des *r* vor den vorausgehenden Vokal: *nottrofft* 1399.

b) in End- oder Zwischensilben: *der stad kelre* IV 7. *donredag* I 25. *alreleye* I 21. *hunre* I 21. *dinre* 1472.

§ 88. *r* ist erhalten in dem Worte *yser* 'Eisen': *dat glugende yser E* 1. *dat heite yser C* 4. *yserdrat* I 10. *bogelyser, hufyser* I 10.

Noch im heutigen Berliner Dialekt ist dies *r* als kurz *a* bewahrt, aber nur in Kompositis, z. B.: *eisawân* 'Eisenwaren'. *eisajescheft.*

§ 89. Das Pronomen possessivum *unse* hat meist kein zum Stamm gehöriges *r;* doch sind die Formen mit *r* nicht selten: *unseres* 1381. *unsers* IV 21. *unseren* 1343. *unserme* 1381 III.

§ 90. Neben dem Dativ *welkeme* findet sich auch einmal *welkorme* III 11.

Merkwürdig ist besonders das *r* in: *dorchter* 'Tochter' 1409 I und *dorchtzer* = deutscher 1506. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 130: *dorchte* = Tochter (vom Jahre 1405).

m.

§ 91. Germ. *m* bleibt. — Im Dativ Singularis Masculini und Neutr. der starken Adjektive, des Pronomen personale und des bestimmten Artikels wechselt *m* mit *n.*

n.

§ 92. Germ. *n* ist meist erhalten. Als Belege für erhaltenes *n* seien hier ein paar Beispiele gegeben, wo im Original d. Stadtbuches das *n* ausgeschrieben, nicht durch einen über dem vorhergehenden Vokal stehenden Strich ersetzt ist: *unsen* Bl. 2. *unses* Bl. 10. *uns* Bl. 5. 63. *schilling* Bl. 8. *sunte* Bl. 74. 101. 111. 128. 130. 141.

§ 93. Ausfall findet sich

1) des dentalen *n*

a) im Inneren des Wortes. Regelmässig nur in *vif;* sonst sporadisch: *vsem, vses* 1338. *reket* 'rechnet' I 16. *wyman* neben *wynman* I 16. I 17. *gewordig* II 1289. *gemeylich* 1423 I. *ymat* im Orig. d. Stdtb. Bl. 60 (Cl. hat *ymant* dafür).

b) am Ende eines Wortes ziemlich häufig: *me* 1331. 1419. *in deme name* II 1298. *we men C* 22. *in eynen wallende ketel C* 4. *E* 1,3. *gegin unse gnedige here* 1446. *virthe* 1476. *unde* 1476. *gewese TT* 16. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 85: *sy ere.* Bl. 99: *sy bute* 'seine Busse'. Clausw. hat in beiden Fällen das *n* ergänzt.

Stets fällt *n* in: *dorch . . . wille,* z. B.: *dorch kenntnisse wille* 1272. *dorch vorretenisse wille* IV 6.

Ebenso im Plural des Verbs, wenn das Subjekt nachsteht. Beispiele in jeder Urkunde.

Häufig fällt das *en* der Adjektivflexion, wenn der Stamm auf *n* ausgeht. *di bescheiden* 1397.

2) des gutturalen *n* zuweilen in den Substantiven auf *ning: pennighe* 1272. *pennige* I 9. I 10. 1399 I. Orig. d. Stdtb. *pēnige,* z. B.: Bl. 7. 10. 11. 19. 52. *konig* III 2. *TT* 219. *konigk TT* 129.

Beispiele für Erhaltung des *n: penninge* 1311. 1331. I 9. I 21. 1399 I. *koning* III 2.

§ 94. Eingefügt ist *n* im Imperfekt der schwachen Verben, doch recht selten: *levenden* IV 15 (im Orig. Bl. 113 geschrieben: *leuendē*). *vorsumenden* V 50 (Orig. Bl. 139 geschr.: *vorsumēden*).

Auch folgende Beispiele seien hier erwähnt: *dat gewündende re* Orig. d. Stdtb. Bl. 74 (= *A* 25). *or vordynēde lon* Orig. d. Stdtb. Bl. 81. Clauswitz (*B* 14) hat den *n*-Strich nicht berücksichtigt und *vordynede* geschrieben. *dat gut is des mannes vordynende gud* Orig. d. Stdtb. Bl. 93 (= *D* 12). Hier ist das *n* ausgeschrieben.

§ 95. Nach kurzem Vokal wird *n* manchmal verdoppelt, doch erst in späteren Urkunden: *unnser, lienenn* 1506. Einige Beispiele aus dem Stadtbuch: Bl. 6: *vinkennogen. vnnechte* Bl. 89. 102. *beydenn* Bl. 155.

§ 96. Die Lautverbindung *nd* wird in unseren Urkunden niemals zu *ng;* aber im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo aus dem Jahre 1589 ist die Erscheinung sehr häufig zu finden.

Teil II. Flexionslehre.

In diesem Teil meiner Arbeit wollte ich nicht nur einzelne Bemerkungen zur Flexion machen, sondern die ganze Flexion durch Belege aus den Berliner Urkunden darstellen. Sicherlich habe ich das nicht vollständig getan noch tun können; manche Formen lassen sich bei der beschränkten Zahl der Berliner Urkunden eben nicht belegen.

1. Deklination der Substantive.

a. *a*-Deklination.

§ 97. Masculina.

Sg.

N.: *brief* 1397. *god St. E. wert C* 16. *rad* 1476.
G.: *dages* 1272. *godes* 1401. *TT* 321; — *briefs* 1391. *gots* 1352. 1400. *gods* 1272. *wins* I 27. *ackers TT* 317.
D.: *rade* 1272. *daye* 1311. *auende* 1476. *vlite* 1537 *P.*
A.: *rad* IV 20.

Pl.

N.: *schillinge, penninge* 1272. *daye* 1338. 1476.
G.: *penninge* 1381 II. *knechte St. E. nakomelinge* 1397. *kumpane* 1399. *koninge* 1400.
D.: *eden* 1272.
A.: *knechte* 1331.

Anm. 1: Im G. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: *wa*-Stämme gehen ebenso; z. B.: *dy sche* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381.

§ 98. Neutra.

Sg.

N.: *bir* I 27. *hun* I 25. *hus* 1393.
G.: *werkes* 1272. *jares* 1272. *hunes* I 25; *wa*-Stamm: *knyes A* 18.
D.: *huse* 1383. *jare* II 42. 1453. 1476. *wire* II 80. *rate* I 13; — *jar* 1452. 1537 *P. pund* I 10.
A.: *werk* 1272. *brod* 1272. *geld* 1397. *bir* IV 25.

Pl.

N.: *deil* 1272. *jar* 1374. 1381 III. 1383. 1391. 1397. 1399 II. 1400. 1448 III. 1476. *TT* 263. *wort C* 24. *ding* 1334. *land* III 7. *hus* I 22. *swyn* I 31. *pund* I 26.
G.: *dinge* 1338. III 1; — *ding* 1272. II 43. II 85. II 87. *wort C* 24. *land* IV 2, 6.
D.: *worden* 1272. *lichten* 1399. *vaten* I 16. *husen* I 31.
A.: *dinc* 1334. *swert* III 1.

Anm. 1: Im D. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: Ein *e* wird zuweilen angefügt (vielleicht hier in Analogie nach der *ja*-Deklination) im N. A. Sg. und Pl., z. B.: N. Sg.: *jare* III 12. 56 *weken det is jare und dagh* I 32. A. Sg.: *lande* 1338. N. Pl.: *jare* 1272. 1311. 1381 II. 1397. *werke St. E. swerde* I 14. N. A. Pl.: *godeshuse* III 3. *gude* II 61. III 4. *lichte* 1331.

Anm. 3: Plural auf *er*: *cleyder* 1334. *huser* 1381 I. *huner* I 26. *hunre* I 14. *kinder B* 1. *eyger, kleder B* 19. Diesem *er* wird noch zugefügt 1) zuweilen *e*: *kindere* 1399. II 78. *B* 1. *B* 12. *E* 25. 1436. *TT* 275. *dorpere* 1435. *ryndere B* 22. 2) sporadisch *s*: *husers* II 82.

Anm. 4: Die Diminutivsuffixe *lin* und *ken* nehmen im G. Sg. zuweilen noch kein *s* an: *des bukelin* I 35. *stedeken* II 44.

Anm. 5: Übergang in die schwache Deklination: G. Pl.: *aller dyrren* II 81 (Tiere).

§ 99. Die Substantive auf *er* der *ja*-Stämme.

Sg.

G.: *borgers* I 20. *meisters* 1272. *dopers* 1399 II.
D.: *meister* 1399. *medeborger* 1391 II. *kleger* II 42; — *richtere C* 9. *burgere* 1400.

Pl.

N. A.: *hudere* 1322. *meistere* 1331. II 67. 1451. 1453. *borgermeistere* II 62. 1442 I. *oltschumekere* 1399. *burgere* 1448 II. *medeborgere* 1430. 1452. *visgere* 1436 III. *inwonere* 1442 I.

beckers, borgers 1272. *meisters* 1272. II 72. *soltmekers* I 18. *kremers* I 21. *schepers* I 32. *richters* II 61.

knokenhower 1331. *borger St. E.* I 22. II 85. *borgermeister St. E.* 1452. *beckermeister* I 30. *vischer* III 10. *schumeker* 1448 III.

G.: *mestere* 1322. *borgermeistere* II 62; — *dodengrever* I 29. *schumeker* II 67. 1448 III. *borger* 1311. *knokenhouwer* 1331.
D.: *borgeren* 1343. *St. E. meisteren* 1399. *dorwerderen* I 27; — *vorstendern* 1436. *borgern* 1383. II 44; — *beckers* 1272. *borgers* 1272. II 85. *meisters* 1272. II 75. *ansichtigers* II 37. II 44. *anhorers* II 44. II 69. *ansyners* II 75.

Anm.: Im G. Sg. findet sich nie, im D. Sg. selten ein *e*; Endung des Plurals ist *e* oder *s* oder nicht vorhanden.

§ 100. Die Neutra der *ja*-Stämme haben, wie zu erwarten, *e* im N. A. Sg. und Pl.

Sg.: *gesinde St. E.* *gerichte* III 2. III 12. 1381 II. *stucke* 1391. I 10. *bedde B* 19. *tugnisse* II 37. *dechtnisse* II 37. *hindernisse* 1400.

Pl.: *gerichte* III 4. *bedde* I 11. *A* 42.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ist selten zu konstatieren: Pl.: *netten* III 12. *stucken* 1334. 1399 II. *bedden B* 22. *koningriken* III 6. *bekentnissen* I 7.

§ 101. b. *ô*-Deklination.

Sg.

N.: *losinghe* 1338. *enunge* I 7. *syle St. E.* *innynghe* II 66. *dufte A* 15. *sukede A* 9,1. *borgerinne* V 80 (1461). *eynunge* 1448 III. II 84 (1466). Ohne *e*: *eynung* V 1489.

G.: *losinghe* 1338. *errunge* I 8. *besnidunge* II 43. *vorlygunge* II 67. *twivelunge* II 72. II 77. *syle E* 29. *dufte A* 26.

D.: *ere St. E.* *genade St. E.* II 39. II 66. *dufte E* 6. *winnunge* 1272. II 67. *tubehorunghe* 1381 II. *utwisunge* 1381 II. *buwunge* II 78. *drivunge* II 62.

A.: *syle St. E.* *gave St. E.* *gafe* 1439. *genade* I 33. *wile* 1399. *wyle* II 86. *ere C* 11. *klage* II 41. *E* 27. *rede* II 44. *dufte C* 2. *sukede* IV 13. *frundynne* IV 7. *emphangunge* 1311. *losunge* 1343. *manunge* 1394. *enunge* I 33. II 41. *winnunge* II 70. *wonunge* II 61. *huldunge* 1440 II. Ohne *e* sporadisch: *wonung* 1381 II. *meynung* V 1489.

Pl. (sehr selten).

N. A.: *wonunge* I 19. I 22. I 23.

G.: *overtredunge* IV. *stederegirunghe* II 81.

D.: *genaden* I 13.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ziemlich häufig: G. Sg.: *sylen* II 86. *E* 29. 1436 *P.* *klagen E* 13. D. Sg.: *sylen St. E.* III 1. *innungen* 1452. N. Pl.: *wonungen* I 19. G. Pl.: *eren TT* 129. A. Pl.: *handvestungen* II 39.

c. *i*-Deklination.

§ 102. Die Masculina gehen im Sg. gleich der *a*-Deklination.

Sg.

N.: *gast* I 12. *balg* I 11. G.: *hates* II 67. *E* 18,3.
D.: *slage C* 24. *gast* IV 9. A.: *hat E* 7,4.

Pl.

N.: *slege* 1311. *C* 9. *geste* I 12. *belge* I 11. *appele* I 11. *eppel* I 21. *thene C* 22.

G.: *lude* 1334. II 60. *luder* steht zwar bei Clauswitz II 79, aber im Original d. Stdb. Bl. 53: *veler lude;* von einem *r* keine Spur.

D.: *luden* 1334. 1391. II 62. *secken* I 15.

A.: *lude* 1334.

§ 103. Feminina.

Sg.

N.: *noyt* 1331. *nod* 1397. *hud* I 11; *werld* III 10. *helft* II 70.
G.: *dat* II 83. *tid* II 43. *mantid* 1311; *gift* II 78. *werlt, werlde* *E* 27,5. *schrift, schrifte* II 1298. *schrift* 1465 II. *plicht* 1381 II; *stad* 1272.
D.: *untide* I 32. *tid* 1311. II 75; *werlde E* 27. *krafte* 1331. 1414. *unkrefte B* 20. *eyndrachte* 1331. *geborte* 1436 III; — *macht* 1381 II. I 31. *gebord* 1272. *schrift* III 6. *gewalt* IV 2. *werlt TT* 220; *stad* 1272. *witschap* 1331. *wittenscap* 1381 II.
A.: *nod C* 11. *missedat* IV 15; *macht* 1311. II 78. IV 1. *gift St. E.* *gifft* 1439. *halft* 1352. *helfft* 1442 II. 1446; *helffte* 1414. *stad* 1272. *vruntschap* 1352.

Pl.

N.: *dade* II 37. II 43. II 66. *hude* I 10. I 11. *gense* I 21. *E* 20. *ganse A* 22. *fruchte* I 14. *stede* 1381 I. 1383. *schrifte* II 77. *werlde* III 7.
G.: *stede* 1381 I.
D.: *gensen A* 20. *hochtiden* 1334 *steden* 1334.
A.: *dade* 1298. II 71. *hude* 1399. *gense B* 22.

Anm. 1: Im G und D. Sg. ist das *e* meist gefallen; nur bei konsonantisch langen Stämmen oft erhalten.

Anm. 2: Übergang in die schwache Deklination findet sich zuweilen: G. Pl.: *luden* I 29. *steden* II 86. A. Pl.: *thenen St. E.*

d. Schwache Deklination.

α. Singular.

§ 104. Masculina.

N.: *mensche* 1272. *bode A* 5. *schade* II 62. *here* II 84. III 9. *hertoge* III 3. *wissage* III 10.
G.: *herren* 1338. II 85. IV 42. *willen* 1394. *galgen A* 19.
D.: *willen* 1386. 1399. II 86. 1401. *hern* 1381. *schulten* I 25.
A.: *willen* 1397. *boden A* 2. *schaden A* 20. *namen St. E.* *menschen A* 20. *hertogen* III 5.

Anm. 1: *s* ist angefügt im G. Sg. in: *schadens, willens* 1442 I. Weitere Beispiele fehlen.

Anm. 2: *n* fällt zuweilen: D. Sg.: *schade* I 16. *name* II 37. II 41. *wille* 1401. Stets in: *dorch . . . wille.*

Anm. 3: In *here* fällt im N. Sg. das *e* häufig vor Eigennamen und Titeln: *her kerkhere TT* 75.

§ 105. Feminina.

N.: *bude* I 29. *erde* III 1. *kerke A* 7. *frouwe* 1334. *B* 19. *tunge C* 22. *wedewe Da* 12. *sake* 1436.
G.: *jungfruwen* 1381 III. *fruwen* 1409 I. *frouwen* 1399. *Da* 1. *siden* 1397. *erden* I 21. III 1. *bruggen* II 87. *tunnen* I 12. *schulen, buden* I 19.

D.: *kerken* 1334. *E* 25. *TT* 15. *frouwen* 1397. *straten* 1334. I 15. V 22. *naturen* *E* 26. *gruven* I 27. *bruggen* 1432.
A.: *sake* 1343. II 61. IV 17. *strate, side* I 22. *rede* IV 4,1. *kerke* IV 21. *tunne* 1452.

Anm. 1: Sporadisch fällt das *n* im G. D. Sg.: *der sake* 1397. I 33. *strate* I 15. *vor eyner tunne* I 30.

Anm. 2: Ein Beleg für im A. Sg. erhaltenes *n* scheint: *tunnen* IV 26 zu sein. Aber im Original d. Stdb. Bl. 115 steht: *tūne*. Doppelte Geltung (für *n* am Ende und zugleich im Innern des Wortes) hat solch darübergesetztes Zeichen niemals, immer nur eins von beiden. Einem demnach an und für sich noch möglichen *tunen* ist aber wohl *tunne* vorzuziehen, da in allen ähnlichen Fällen kein End-*n* vorhanden ist.

§ 106. Die Neutra gehen im Sg. wie die Feminina. D.: *herten* *St. E.* A.: *herte* *St. E.*

β. Plural.

§ 107. Im Pl. gehen alle Geschlechter gleich.
N.: *ossen* *A* 28. *wissagen* III 1. *herren* 1476; — *saken* 1311. *A* 2. *E* 26. *buden* I 20. *frouwen* I 31. *tungen* III 7; — *herten, ogen* *C* 22. *oren* *St. E.* *C* 22.
G.: *kumpen* 1331. I 30; *tungen* III 6.
D.: *eruen* 1311.
A.: *eruen* 1391; *saken* 1397. *weken* *A* 3; *herten* *St. E.*

Anm.: Sporadisch finden sich Worte ohne *n*: *name* I 35. *dri frouwe* *Da* 5,3.

e. Reste anderer Deklinationen.

§ 108. Als Rest der *u*-Deklination ist vielleicht A. Sg.: *sone* II 75 anzusprechen; sonst stets Übergang der hierhergehörigen Worte in andere Deklinationen. Belegt ist: N. Sg.: *son* *E* 3. G.: *sones* 1381 I. II 75. 1421. D.: *hand* *C* 24. 1436 *P.* *hant* *TT* 329. A. Sg.: *hand* *C* 9. Pl.: *hende* *C* 22. *C* 29. *sone* 1272. IV 17. IV 19. V 1497.

§ 109. Von Verwandtschaftsnamen (*r*-Stämmen) ist belegt

Sg.

N.: *moder* 1381. *muder* I 8. *vader* *TT* 87.
G.: *vader* *B* 6. *B* 12. *E* 3. *vaders* *B* 26. *E* 3. Auch III 8 hat Clauswitz *vaders*, aber im Orig. Bl. 64 steht kein *s*.
D.: *muder, dochter* *B* 6. *suster* *B* 15. *swester* V 1411.

Pl.

N. A.: *bruder* *B* 2. *brodere* 1453. *susteren* 1409 I.
G.: *veder* *Db* 14. D.: *vadern* III 12. *bruderen* 1436 *P.*

§ 110. Auch andere Spuren konsonantischer Flexion zeigen sich noch: *virteyn nacht* *A* 1. *A* 12. Pl.: *radman* 1322. 1334. 1397. 1417. 1419 III. Sonst gehen die hierhergehörigen Substantive nach der *a*- oder *i*-Deklination:

Sg.

N. A.: *nacht* III Prolog.
G.: *mannes* *A* 20. *E* 12.
D.: *manne* 1334. 1381. 1398. II 86. *E* 29. 1400. *nachte* IV 10.

Pl.

N. A.: *radmanne* 1272. 1331. *St. E.* 1399. II 69. 1420. 1432. *rathmannen* 1343. *radmannen* 1399.
G.: *drier man* *E* 13. *ratmanne* 1311. I 31. IV 2.
D.: *ratman* *St. E.* 1424. *ratmannen* 1311. 1391. 1432. *radmanne* Orig. d. Stadtb. Bl. 13.

Anm.: Bemerkt sei hier, dass Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. ein *radmañ* des Originals manchmal durch *radmanne*, so Blatt 133. 136. 152, manchmal durch *radmann*, so Blatt 137. 153, wiedergegeben hat. Letzterem ist wohl der Vorzug zu geben, weil, abgesehen davon, dass es ursprünglich richtiger und zu erwarten ist, ein solcher Strich wohl für ein *n* eintritt, aber, soviel ich gesehen habe, sich keine anderen Beispiele dafür finden, dass er auch für ein End-*e* stehen könnte; — *radmanne* mit *e* kommt allerdings auch vor, so Blatt 141.

§ 111. Partizipialstämme.

Sg. N.: *frund* IV 1,4. G.: *frundes* II 70. *C* 10. IV 1. D.: *frunde* 1381 III. IV 1; — Pl. N. A.: *frund* I 1. *frunt* *E* 31,1. V 64 (1417). *frunde* 1397. *viende* IV 20. 1440. *fiende* 1440 II. G.: *frund* II 1328. *vrunt* II 41. *frunde* I 1. D.: *frunden* 1436 *P.* *vienden* IV 20.

2. Deklination der Adjektive.

§ 112. Starke Flexion.

Masculinum. Sg.

N.: *welk* 1272. *verstendig* 1381 I. *unberuchtiget* 1399. *ehrsam* 1537 *P.*
G.: *welkes* *B* 20. *gudes* 1436 *P.* *welckes* 1537 *P.*
D.: *welkeme* *B* 5. *gantzeme* 1430. *gudeme* *TT* 268; *allem* 1381 II. *opem* 1383. *gudem* 1391. *wolbedachtem* 1391. *hogem* *TT* 123; *engen* 1272. *wolbedachten* 1331. *gemeynen* 1334. *endrächtigen* 1381 I.
A.: *trüwen* 1381. *neynen* 1399. *openen* 1381 III. *sûlten* 1331. *engeynen* I 9.

Femininum. Sg.

N.: *geyn* 1334. *eyn* I 8.
G.: *haluer, ewiger* 1381 II.
D.: *ewiger* 1311. *gystliker* 1381 I. *guder* 1436 *P.*
A.: *lange* 1272. *enge* 1311. *engeyne* I 12. *halue* 1452.

Neutrum. Sg.

N. A.: *jungk* 1331. *nutlich* 1272. *groz* 1334. *olt* 1399. *half* II 75. I 16. *gesunt, eynogich, lam* I 30. *kleyn* IV 6.

Plural (für alle Geschlechter).

N.: *nighe* 1399. *elike* 1272. *olde* 1352. 1381. 1383 II; *gude werke St. E. rechte wicht* I 2. *wilde dyr A* 28. *alle rechte* II 44.
G.: *gewonliker* 1381 II. *berlinischer* 1381 II. *geistliker* 1394. *beider* 1399. *veler* II 66.
D.: *allen* 1331.
A.: *beide* 1272. *alle* 1331.

Anm. 1: Im N. Sg. fem. tritt zuweilen ein *e* hinzu; andererseits fehlt es manchmal im A. Sg.:

N. Sg.: *halue, geyne* 1334. *ehelicke* 1381 II. *welke frouwe Da* 1. *hoghe frowe TT* 208.

A. Sg.: *eyn hand E* 7. *eyn wedewe Da* 12, 2.

Anm. 2: Das Plural-*e* fällt zuweilen: *gekoren olderlude* 1311. *syn hilgen St. E. A* 27. *min eruen* 1394 II. *ander lude* IV 1, 6. *ander dinge* II 44. *or herten St. E.* Im appositiv nachgestellten Adjektiv stets in der Wendung: *wy radmanne old und nye:* 1272. 1331. 1394. 1420. 1476.

Anm. 3: Die Endung *en* wird bei Wörtern, deren Stamm schon auf *en* ausgeht, fortgelassen, also D. Pl.: *gesworen* 1272. *vorgangen* 1448 III.

Anm. 4: Die Adjektive der *i*-Stämme bewahren noch das End-*e: eyn rike kremer* I 10. *eyn kleyne plas* I 15. *he sy grot oder kleyne* I 29. *rike oder arm* I 30. *reyne, gemeyne* III 14. *A* 27.

§ 113. Schwache Flexion.

Die Endung ist hier *e* im N. Sg. masc. fem. neutr. und im A. Sg. fem. neutr.; sonst *en.*

N. Sg.

masc.: *gesunde* 1272. fem.: *bederve* 1399. *erste* III 4. neutr.: *grote, erste St. E.*

A. Sg.

fem.: *olde Db* 14. neutr.: *halue* II 70. *vorgenante* II 66.

Schwach gehen die Adjektive nach dem bestimmten Artikel, nach *eyn* ausser dem N. Sg. masc., nach *desse,* nach den besitzanzeigenden Fürwörtern, nach *alle,* nach persönlichen Fürwörtern und meist, wenn sie im Vokativ stehen.

Beispiele:

1) nach *eyn: von eynem groten sak* I 12; aber *eyn arm kremer* I 12. *eyn ehrsam rad* 1537 *P.*

2) nach *desse: desse kegenwordige brif* II 44. *deses oppenen breves* 1381 I. *dessis jegenwerdigen brynes* 1381 III. *in dessen yegenwordigen open brine* 1383 II. *dessen openen briff* 1381 III. *desser kegenwordigen tid* 1381 II. *desse vorgenanten saken* 1311. Mit Ausfall des *n: desser geschinde ding* 1311. Ferner: *desse selve unse gift* II 46.

3) nach Pron. poss.: *na diner olden sede TT* 316. *myner junghen ioget TT* 322.

4) nach *alle: alle guden lude* 1409.

5) nach Pron. pers.: *ick arme man TT* 72. 273. *gi erliken lude* III Prolog.

6) Vokativ: *live E* 32. *leue TT* 57. *kluke, wise TT* 39. *leveste TT* 70. *o live hilge geist St. E. gude dod TT* 21. *ersamen heren liuen besunderen gunstigen frunden!* 1430. Aber: *ersame wise heren* 1447 (Boytin's Brief).

Anm. 1: Die Adjektive, deren Stamm schon auf *en* endigt, nehmen häufig kein flexivisches *en* an: G. Sg.: *open* 1391. D. Sg.: *bescheiden* 1400. A. Sg.: *opem* 1432. Pl.: *bescheiden* 1374. 1397. *di gefangen* I 3.

Anm. 2: *ander* verliert meist das *e* der Endung: N. Sg. masc.: *ander* I 25. IV 20. fem.: *di ander* I 22. A. Sg.: *andirn* 1352. *andern* 1381 III. Manchmal fällt auch die ganze Endung: *tu dem ander male* II 80. A. Sg.: *den ander C* 24. Pl.: *di ander linenwever* I 32. *di ander lude B* 7. *C* 28,6.

Anm. 3: In der Endung *en* fällt das *n* zuweilen: *in der handhaftige daet A* 4. *met der vorgenglike tid* II 44. *siner elike husfrouwen* V 36.

Folgende Formen können auch stark sein: *dy gemeyne kumpen* 1272. *dy negeste huser* I 19. *di wise lude* 1398. *di vorgenante schumeker* II 67. *di menschlike dade* II 43. *dy gemeyne inwoners* II 1317. *di inwonende joden* II 44. *di arme lude* IV 17. *dy gnante visgere* 1436 IV. *di ersame lude* 1409 I.

Stehen zwei Adjektive vor dem Substantiv, so fällt das *n* manchmal bei einem: *dy genanten erlike lude* 1381 II. *di bescheiden frome lude* 1399. *sine leve trüwen patronen* 1436.

Anm. 4: Wirkliche starke Flexion statt der zu erwartenden und auch gewöhnlichen schwachen findet sich zuweilen, namentlich in den Fällen, wo der dem Adjektiv vorausgehende Artikel oder das Pronomen auf *r* endigt, also im G. D. Sg. fem. und G. Pl. aller Geschlechter:

desser geschinder ding II 44 (1317). *tu eyner vulkomener bekentnisse* 1381 II. *weder der kristenliker e* III 14. *tu der koningliker gewalt A* 9. (Im Orig. Bl. 70 geschrieben: *konīgliker). met syner rechter hand A* 27. *met syner durer marter Db* 14. *in der rechter hand E* 27,4. (Im Orig. Bl. 103: *recht'*). *siner eliker husfro(u)wen* 1408. 1409 III. 1425. Auch starker G. Sg. masc. neutr. findet sich zweimal: *disses keinwordiges briefes* II 87. *des unmundiges kindes B* 20. (Im Orig. 82: *unmüdiges*).

Anm. 5: Sporadisch kommt es vor, dass das Adjektiv, das appositiv nachsteht, schwach ist: *wy Radmanne old und nygen* 1381 II. *wy Radmanne alden und nygen* 1381 III.

§ 114. Komparation.

Der Komparativ wird gebildet auf *er*, der Superlativ auf *est*. Beide Suffixe bewirken Umlaut. Zuweilen fällt das *e* in *est;* wohl stets, wenn der Stamm auf *r*, sporadisch, wenn er auf *t* endigt.

Beispiele: *sterker* II 45. *lenger* 1390. *Da* 2. 1537 *P. lengher TT* 69; *groter* 1272. *hoger* 1334. *diper A* 9. *durer* I 26. *dure* 1331.

lenghest (Adv.) 1381. 1401. 1425. *eldesten* 1442 II. aber *oldesten B* 12. II 86 (1398). *lest* 1331. 1334. *groste* 1381 II. 1400. *groteste* II 86. (1398). 1399. *oversten* 1381. 1391. I 34. *nedersten* 1391. I 34. *upperste TT* 256. *jungesten* 1331. *junggeste B* 12. *allerlyvest* II 39. *wisesten* II 86 (1398). *hogeste* 1399. *nutteste* III 13. *frugeste* 1421. *schoneste TT* 280. *allerbeste* III 13.

Partikel nach dem Komparativ ist meist *wen* 1334. I 30; seltener *denne C* 17. *C* 29,4.

3. Adverb.

§ 115. Abgesehen von den Adverbien des Komparativs und Superlativs, die keine Endung haben, z. B. *myn* I 11. *bat* C 29,4. *bad* 1452. *bed* V 1424. *wers* C 29,4; *nuttest* 1338. *durest* I 17. *truwelikest* I 34. 1430, werden Adverbien im Positiv gebildet

1) auf *e: openbare* 1334. 1442 II. *vaste* 1352. II 83. *stede* 1352. *St. E.* II 88. 1399 II. *dicke* 'sehr' 1381 II. *echte* III 12. *unechte* C 25. *spade Da* 7. *sere St. E. E* 31. *TT* 64. *reyne* V 1489. *gerne TT* 286. 1537 *P.* Sporadisch mit Umlaut: *feste* 1397. 1419. Zuweilen fällt das End-*e*: *vast* II 86. 1406. *openbar* 1391. *lang* 1391. *stark unde faste* 1453. *ewig* 1476. *snel TT* 19.

2) auf *liken: erflicken* 1311. *bosliken* 1311. *gentzliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1381 II *vredeliken* 1381 II. 1399 II. *fredeliken* 1381 II. *hemeliken* 'heimlich' I 31. *früntliken* 1397. *schemeliken* C 24. *restliken* II 83. *swerliken* 1430. *willigliken* 1436 *P.* *gutliken* 1442 II. *frolicken TT* 24. *ewichliken TT* 42. *snelliken TT* 73.

Anm. 1: Dass das *n* fällt, ist selten: *fredelike* V 6. *vrolicke St. E.* Sporadisch fällt auch noch das *e: gütlik* 1397. *snellik TT* 198.

Anm. 2: Häufig wird der Genetiv des Substantivs adverbial gebraucht. Bemerkenswerte Formen sind: *des nachtes* I 28. *des pingestens* I 25. *des wintertides* I 29. *eyns tides* IV 8.

4. Zahlwörter.

§ 116. Cardinalia.

1) *eyn*

N.: *eyn* für alle Geschlechter. Im Fem. findet man auch *e: eine tunne* I 9. Sogar *eyne kleyn budeken, dat* I 18.

D.: *eynen* 1381. *eyme* 1383. II 86 (1398) IV 14. *eme* I 10. *eynem* I 12. I 13. *eyneme TT* 2.

A.: *eynen* 1272. *einen St. E.; eyn C* 8. *E* 11,1. fem: *ene* 1381.

2) *twe* für alle Geschlechter: masc. 1331. I 9. fem. I 22. neutr.: I 23.

G.: *twyer* 1381 I, III. 1404 I. II 87. *twier A* 25. V 1419. *twiger* II 82. 1406.

D.: *thween* 1381 I. *twen* I 16. I 27. II 69.

3) *dry, dri* für alle Geschlechter: *A* 13. *A* 24. 1399.

G.: *dryer* 1400. *drier* II 86 (1398). *driger* 1408.

D.: *dren* 1334. 1399. I 27. *dryn* I 14. I 15.

vir 1331. I 13. *vif* 1272. *ses* 1272. 1476. *siven* 1397. *soven* I 16. *acht* 1338. *negen* 1399. *teyn. elff* 1476. *twelf* I 11. *virteyn* 1338. *sesteyn* 1272. *achteyn* II 75. *twintich B* 20. 1421. *eynentwintich* 1331. *ses und twintich* 1391. *ses und drittich* I 32. *virttich* 1334. *virtich* 1423 II. *virtig* V 75 (1448). *vertig* 1421. *twe und soventigh* 1381 II. *virundeachtentig* II 80. *drihundert* 1394. *dusent* 1311. *drittenhundert. drutteynhundert* 1381 II. 1391. 1399.

Anm.: Die Zahlen von 4—12 werden substantivisch häufiger, adjektivisch selten flektiert: *vire schok* 1379. *vire saken A* 2. *vife* I 20. *viffe* 1436 II. *sesse* 1334. I 25. 1436 II. *achte schillinge A* 3. *E* 27,10. *achte deil B* 12. *achte pund* IV 2,6. Dativ: *viren B* 9. *viven* V 7.

§ 117. Ordinalia.

irste IV 2. (nur sporadisch *erste,* z. B.: III 4). *ander* IV 2. *dridde* 1272. IV 2. *virde, fefte* IV 2. *fefte* 1423 I. *veffte* 1423. I 18. *seste, sovende, achtende, negende, teynde, elfte* IV 2. *elftende* I 19. *twelfte* I 23. *twelftende* I 19 I 23. *drittende* I 19. *virteynde* I 19. *fefteynde, sesteynde, soventeynde* I 19. *ses und drittigeste* 1436 *P.* *sibbentigist* 1379. *eyn und achtentigste* 1381 II. *negentigste* 1391; — *anderthalff* 1343. *virdehalf* I 16. *druddehalf* 1399.

§ 118. Wiederholungszahlen.

eynes I 32 'einmal'. *twie* I 32. *twige* I 30. *drie* I 32. *drige* *TT* 100 'dreimal'. *dry stund* III 11. *E* 7. *anderwerf* *C* 5. *virwerff* V 71. *soven warf soven* = 7 mal 7. III 12. *tu virden male* I 32.

5. Pronomina.

§ 119. Personalia.

1. Pers. Sg.

N.: *ick* 1537 *P.* D. A.: *my* 1391. IV 70. *TT* 21. 64. 74. *mik* oder *mek* kommt nicht vor.

1. Pers. Pl.

N.: *wi, wy, wie* (Beispiele in jeder Urkunde). G.: *unser.* *unser eyn* I 34. *unser keiner* 1404 I. D. A.: *uns* 1338. 1397.

2. Pers. Sg.

N.: *du St. E.* D. A.: *di, dy St. E. TT* 58.

2. Pers. Pl.

N.: *gi St. E.* III Prolog. *E* 7. D. A.: *juwe St. E. E* 7. *iuw* 1448 II. *iw* 1447. *TT* 17.

3. Pers. Sg.

masc.

N.: *he* 1272. IV 1,2. IV 1,5. IV 2,3. *hee* V 73 (1489). Sporadisch findet man *hi* z. B.: III 2. IV 1,1. IV 2,3. *hy* IV 1. G.: *siner* 1394. D.: *em* 1331. *TT* 48. *en* 1338. A.: *en* 1331. *em* III 10.

fem.

N. A.: *sy* II 41. D.: meist *or St. E. Da* 4. *Da* 6,2. IV 3,4. Selten *ir:* 1334. IV 21. *ere Da* 3.

neutr.

N. A.: *id* 1272. I 22. *et* I 14. *ed* *TT* 200. 326.
G.: *es* 1338. *is* *C* 15. D.: *em* 1381 II.

3. Pers. Pl.

N. A.: *sy, sye* IV 5,4. *sie* *TT* 276. G.: *yrer* 1331. *irer* 1399. Auch: *ere* 1338. *ir* 1352. *ore* 1401.

D.: *em* 1311. 1381. 1399. *St. E.* *en* 1272. 1334. 1381. V 1411. Einmal *ehn* V 73 (1489).

Anm. 1: Im dritten Buch des Stadtbuches findet sich auch: *yme A* 1. *ym A* 1. III 15. *ine A* 3. *yne* III 14. *in* = Dat. Pl. *B* 26. neben gewöhnlichem *em A* 2. *A* 5. *A* 12. — *ðm*, *ðn* steht 1442 I. Vergl. auch § 7. I. 4.

Anm. 2: Einige Male wird *sy* zu *se* geschwächt: *A* 15. *A.* 20. *TT* 301.

§ 120. Pronomen reflexivum ist *sik, sich;* häufiger ist letztere Schreibung.

§ 121. Pronomen demonstrativum

1) Artikel, Demonstrativ und Relativ.

Sg.

	masc.	fem.	neutr.
N.:	*di* 1272. 1476. *dy TT* 1. 11. 12. *die TT* 256. 280.	*dy* 1334.	*dat* 1272. *St. E. TT* 14.
G.:	*des* 1272.	*der* 1272.	*des* 1272.
D.:	*deme* 1272. *den* 1338.	*der* 1272.	*den* II 62.
A.:	*den* 1272.	*di* 1272.	*dat* 1272. 1391.

Pl.

N. A.: *dy TT* 56. 295. *dye* IV 2,8. G.: *der* 1334. 1391. I 25. D.: *den* 1404 II.

Anm. 1: Das *i* wird zuweilen zu *e* geschwächt: *de* 1322. 1331. *de oren St. E.* *de* III 2. *TT* 18. 83. 128. *alle recongniciones dy de stat* V erste Zeile.

Anm. 2: Im D. Sg. hält sich *deme* bis zuletzt: 1272. 1338. 1343 1381 II. 1383. 1397. 1398. II 86. 1400. 1453. *TT* 159 und noch 1476 ist es zu finden.

Anm. 3: Die Endung *en* im demonstrativen Pronomen kann ich nur einmal belegen: *vor allen denen die* 1404 *(Herzberg).*

2) jener. Belege sind mir zur Hand von folgenden Formen des Sg.: N.: *jene A* 1. *A* 12. *A* 37. *yene A* 7. *gene* III 15. G.: *jenes A* 15. III 15. D.: *jeneme A* 1. *yenen A* 15. *Da* 12. *E* 14.

3) diejenigen (der Sg. ist nicht belegt). N. Pl.: *dygene* I 1. *digene* I 32. *dijene* 1411. *dygenen* IV 30. *dieienen* 1448 II. G: *dergenen* V 62. D.: *dengenen St. E.* II 81. II 82. A.: *dygene* I 7. 1432. *digene* 1394 III.

4) dieser.

Sg.

masc.

N.: *desse* 1394 I. *dusse* 1343.

G.: *desz* 1331. *des* 1352. *deses* 1381 I, II. *dessis* 1381 III. *disses* 1391. *dis* 1399.

D.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dessem* 1383. V 63. *desseme TT* 284. *desme* II 86 (1398). II 88.

A.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dissen* 1391. V 21 (1403). 1436. *dussen* 1404 I. 1453.

fem.

N.: *desse* 1379. *dusse* 1421.
G.: *desser* 1397 I I 33. 1425. *disser* 1399.
D.: *deser* 1381. 1425. *desser* *TT* 220.
A.: *dese* 1386. *desse* 1400. *dise* 1352. *disse* IV 14.

neutr.

N. A.: Meist *dit* II 1298. II 37. 1334. 1338. I 8. I 21. *A* 27. *B* 22. IV 1. IV 30. II 91 (1466). *dyt* 1436 *P*. Doch findet sich auch sehr häufig *des,* wenngleich es in manchen Fällen zweifelhaft sein kann, ob es nicht Genetiv ist.

Beispiele für *des:* 1331. 1334. 1399. *wes sy kouften, des sint sy vorvallen* I 31. *vorgere ymand des* I 31. *geschehe des* II 42. *he des nicht vorkoppet* II 67. *und scolen des nicht laten* II 85. *des enderf he nicht geven, he hebbe des B* 22. *en wolde des nicht seggen* IV 1,3. *he wolde des nicht don* IV 2,1. *he wolde des nicht bekennen* IV 1,5. Zu letzterem Beispiel vergl. aber:. *der dufte bekanden sy* IV 10.

Pl.

masc. fem.

N. A.: *desse* 1272. 1311. I 7. I 11. I 17. *disse* IV 25. V 54 (1497).
G.: *desser.* D.: *dessen* 1391.

neutr.

Ebenso. N. A.: *desse ding* 1322. 1328. 1394 II. II 42. II 62; *desse sez punt* 1381 II, doch steht in derselben Urkunde auch: *des sez punt;* andere derartige Beispiele fand ich nicht.

Anm.: Das *e* im Stamm herrscht bei *desse* durchaus, *i* und *u* sind selten.

§ 122. Pronomen interrogativum.

1) *wi, wat,* das nur substantivisch gebraucht wird.

masc. fem.

N.: *wi* 1272. 1383. 1399. Im dritten Buch des Stadtbuches, aber nur hier, steht auch *we,* z. B. *A* 34. G.: *wes* 1272 *wez* 1399. D.: *weme* I 16. II 86. A.: *weme* I 33. III 3.

neutr.

N. A.: *wat* III 1. IV 21. V S. 255. 1414. 1453.

Anm. 1: *wi* ist auch Plural: *wi dar breken desse statuten dy sollen* ... 1334. *wi di negesten syn B* Einleitung. Sogar ein D. Pl. lässt sich belegen: *wem oder wenn* ... *dem odder den* ... 1439.

Anm. 2: Im N. A. neutr. findet man sehr häufig *wes* I 27. *wes des anderen sy, geft* ... I 21. *wes di rad up eyn druch, dat warp he umme* IV 1,2. *he nam dar perde und wes he fand* IV 22. *nemen em wes he hadde* IV 20. *wes geschyn is, dat is* ... 1436. *und alles wes daran to bwnde werd syn* 1465 II.

2) *welk,* nur stark flektiert und adjektivisch und substantivisch gebraucht; letzteres z. B.: 1401.

§ 123. Pronomina possessiva.

Sie werden wie die Adjektive stark und schwach dekliniert. Die starke Flexion sei durch Belege dargestellt.

Sg.

masc.

N.: *syn* 1397. *or B* 19. V 27 (1406). *unse* 1476.
G.: *mines* 1391. *dynes TT* 317. *synes* 1381. *sines* IV 25. *ires* IV 19. *unses* 1399. *St. E. unsers* IV 21.
D.: *synem* 1381. *syme* I 32. II 86. *A* 8. *B* 15. IV 24. 1400. *yren* 1334. *irme* V 24 (1404). *orme* III 12. *unsen* 1272. *unseme* 1399 II. 1442 II. *unsern* IV 17. IV 18. V 19 (1403). *iuweme TT* 243.
A.: *synen* 1381 I. *unsen* 1430.

fem.

N.: *syne* 1399. *unse Db* 16,3. G.: *unser* 1272. 1381 II. 1476. D.: *unser* 1272. *syner* 1397. *jwer E* 22. *iuwer TT* 329. A.: *din St. E. ore* 1272. *unse* 1272. IV 4.

neutr.

N. A.: *syn* 1272. *er* 1338. *or* 1331. *B* 14. *jw E* 32. G.: *synes* 1476. *unses* IV 25. D.: *synem* 1331. *oreme* 1383. *yren* V 28 (1408). *unsen* II 39.

Pl. für alle Geschl.

N.: *syne* 1397. *ire gud* IV 21. G.: *syner B* 15. *orer* 1381 III. *unser* 1381 II. 1383. D.: *oren* 1272. IV 3,4. *yren* 1334. *iren* 1399. *unsen* 1272. IV 32. A.: *myne* 1391. *ore St. E.* IV 2,3. *unse* 1331. 1381 III. *iuwe St. E.*

Anm.: Im A. Sg. fem. fehlt sporadisch das End-*e*: *syn* 1331. *or eigen wonunge* II 61. Ebenso im N. A. Pl.: *syn hilgen St. E. min erven* 1394 II; *or herten St. E. ir cleyder* 1334.

6. Konjugation.

§ 124. Ein Unterschied zwischen starken und schwachen Verben besteht nur noch im Imperativ Sg., im Präteritum und Partizip Präteriti.

§ 125. Der Infinitiv endigt unflektiert auf *en*: *laten* 1272. *breken* II 41. *betalen* II 36. *werken* III 10. *bringen A* 4.

Wenn *tu* vor dem Infinitiv steht, wird er in den ältesten Urkunden stets flektiert: *tu dragene* 1272. *besittene* 1311. *hebbene* 1311.

Später beginnt das *e* zu fallen, andrerseits ein *d* eingeschoben zu werden, so dass der Infinitiv dem Partizip Präsentis gleichlautet.

Beispiele: *tu hebben* 1381 II. 1414. *to thun* 1381. *tu holden* 1394. I 28. 1442 I. *tu vorkopen* 1397. 1475. *tu dragen B* 19. *tu*

dun 1404. *tu betalen* 1405. *tu bouwen* 1419 II. *tu laten* 1430. *to gebruken* 1442 II. *to dragen* V 1475. *to leren TT* 102.

tu hindernde II 1328. *tu sittende* 1383. *to erinnernde, geuende, thuende, latende, setzende, verbiedende* 1381. *tu betalende* 1381 III. *tu bringende* II 82. *to grauende* 1421. *tu dunde* 1430. *tu holdende* 1432. 1435. *tu sinde* 1435. *to holdende* 1442 I. 1448 I. *tu bestellende* 1436. *to vertellende* 1442 II. *to bernende* 1475. *des vorgandes und hindergandes, im sittende* V 70 (1475). *to sterkende, nerende* 1476.

Daneben ist jedoch stets bis zuletzt der flektierte Infinitiv auf *ene* zu finden: *to holdene* 1442 I, II. 1476; so dass also in manchen Urkunden, so z. B.: 1442 I, nebeneinander alle drei Formen des Infinitivs vorhanden sind; aber auch schon im Stadtbuch, z. B. I 20: *tu striken, tu arbeidende, tu bernene.*

§ 126. Das Particip Präsentis endigt auf *nde: stande, sittende, dunde E* 15. *ridende A* 13.

§ 127. Präsens.

a. Indikativ.

1. Pers. Sg.: *ick bekenne* 1386. 1404. *vorkope* 1391. *rade* III Prolog. *meyne C* 29. *hege* III 10. III 14. *bidde E* 7. *geve* 1421. *neme TT* 20. *rupe TT* 98.

2. Pers. Sg.: *du swerest St. E. Da* 19. *sprechst E* 11. *komst E* 12.

3. Pers. Sg.: 1) auf *et: winnet* 1272. *geuet* 1334. *nemet* 1391. *nemit* I 9. *nemmet* I 12. *Da* 10. *besyet* 1272. *lebet* 1381. *vischet* 1381 II. *nuttet* 1381 II. *wonet* 1383. *volgit* 1399. *steruet* 1399. *maket* 1399. *sterret* I 30. *holdet* I 7. *geldet* I 20. *bringet, vorkoppet* I 13. *erret* I 30. *B* 4. *gebreket* II 37. *kommet A* 2. *vorliset B* 17. *Da* 3. *leued* 1400. *latet* 1430. *helpet TT* 43. *bernedt* 1475. *etet* 1453. *mettet* I 10.

2) auf *t: geft* 1272. 1311. I 9. II 91 (1466). *komt* I 14. II 70. *kumt* III 4. *ankumpt* 1331. *lecht* 1311. *vorlust A* 20. *B* 4. *blift* III 10. *begript C* 1. *vlit C* 10. *kopt* 1311. *vorkouft* I 9.

3) ohne Endung: *holt* I 6. *vint* I 8. *gelt* I 20. *TT* 326. *geld* I 32. *let* I 9. *E* 31 'lässt'. *overtret* II 67. *tret St. E. kost* I 29. *behold B* 4. *vind E* 14. *wert* 'wird' 1476.

1. Pers. Pl.: *wi geuen* 1272. *bekennen; heite wi* 1311. *bekenne wi* 1331. 1436 *P. beplichte wi* II 86.

2. Pers. Pl.: *gi liden* IV 5,5. *gestaden E* 7; *love gi St. E. meyne gy TT* 101. *kome gy TT* 297.

3. Pers. Pl.: *gebiden, eruen* 1272. *horen* 1381 II. *syen* 1381 II. *syn* 1399. *werden* 1436 *P. steruen TT* 56.

Anm. 1: In der dritten Pers. Sg. ist sehr häufig die Endung nur *t*. In diesem Fall wird *u, v* des Stammes zu *f, g* zu *ch*. Die Verben, deren Stamm auf *d, t* endigt, haben sehr oft keine Endung.

Anm. 2: Das Plural-*n* fällt stets, wenn das Subjekt hinter dem Verbum steht: *schole di meisters* 1272. Dass in diesem Fall wirklich kein *n* vorhanden war und nicht etwa das § 3 erwähnte Zeichen für *n* nur vergessen ist, wird, abgesehen von der Konsequenz, mit der der *n*-Strich in derartigen Beispielen fehlt, auch durch einen Schreibfehler bei dem obigen Beispiel erwiesen, das sich im

Orig. d. Stadtb. Bl. 49 findet. Der Schreiber hatte hier versehentlich *scholē* geschrieben, dann aber den Strich wieder durchgestrichen. Erhaltung des *n* nur sporadisch: *bekennen wy* 1436 III. II 85 steht zwar auch *bekennen wir*, aber das Original Bl. 57 zeigt deutlich nur *bekenne*.

Anm. 3: In der 1. und 3. Pers. Sg. tritt in der Regel nicht *i*-Umlaut ein.

b. Optativ.

3. Pers. Sg.: *winne* 1272. 1452. *sie* 'sehe' 1322. *werde* 1311. 1451. *geluste* 1399. *kome* I 16. I 31. *gere* I 31. *blive* II 67. *sy* E 14. *lese* 1476.

3. Pers. Pl.: *syen* III 8.

Das *e* ist gefallen in *help* I 1. I 2.

§ 128. Imperativ.

I) Sg.

a) stark: *sprek St. E. E* 12,1. *help TT* 50. 62. *nym TT* 334. *laeth TT* 290. *geff TT* 69. *ghef TT* 323; aber auch *beide TT* 58. *helpe TT* 277.

b) schwach: *nume E* 14. *merke Db* 18. *sterke St. Æ. friste TT* 21. *legghe TT* 319. *spare TT* 322.

II) Pl.

legget St. E. TT 19. *komt* III 8. *latet E* 7. *vorkopet* III 12. *vornemet Da* 5. *E* 22. *bewisit* 1430. *kamet TT* 15. *volget TT* 52. *schedet TT* 52. *vorsuket TT* 114. *springhet TT* 304.

§ 129. Präteritum.

a. Indikativ.

α. starke Verben.

1. Pers. Sg.: *ick wart E* 11. *sprak* V 1465.

2. Pers. Sg.: *du logest C* 24. *sprekest C* 24.

3. Pers. Sg.: *stunt* IV 2,8. *brak* III 1.

Plural: 1. Pers.: *lite wi* IV 2. 2. Pers.: — 3. Pers.: *worden* IV 5.

β. schwache Verben.

1. Pers. Sg.: *muchte ick TT* 84. *wolde ick TT* 85.

2. Pers. Sg.: *du mochtest* 1448. *haddest TT* 318.

3. Pers. Sg.: *he makede* III 1. *kempede E* 7. *spelede* IV 5; *kofte E* 24; *mishandelde* 1453. *vmbilligde* 1465; mit *n*: *he musten* IV 31; doch es ist das einzige derartige Beispiel.

Plural: 1., 3. Pers.: *enigeden* I 33. *lereden* 1401. *klageden* IV 3. *wy danckeden* 1436 *P*. *eyscheden* 1430. *makeden* 1379; *makten* 1379. *vorsuchten* IV 2,3. *sy setten* IV 1,6; *legden* IV 2,6. *sanden* 1379. IV 2,3. *bekanden* IV 2,6. *bekenden* IV 2,8. *derkenden* IV 4.

2. Pers. Pl.: *gi muchten* 1430. *gi deden TT* 269; *dachte gy TT* 222. 282. *vordruckede gy TT* 232.

b. Optativ.

Es ist nur die dritte Person Sg. und Pl. belegt. Beispiele: Sg.: *queme* 1272. *breke* 1272. *brechte* 1334. *sete* I 37. *bede* II 70.

neme II 75. V 1461; *befunde* I 30. *derwunne* II 75. Pl.: *gebin* 1397. *quemen* I 32.

Stand *a* im Stamm, so ist der Umlaut deutlich; aber auch sonst zeigen sich sporadisch Zeichen des Umlautes, z. B.: *geböde* 1381 I. *större* 1381 I. *drüge* 1436 III. Im Orig. d. Stadtb. Bl. 104: *slüge, berûnde.*

§ 130. Das Participium Präteriti der starken Verben endigt auf *en;* das der schwachen auf *et, t (d).*

verbodet 1272. *gehinderet, bestedigst* 1331. *betrachtet* 1381 I. *gemaket* I 13. 1472. *unvorsereget* II 44. II 76 *geschicket* II 69; *besegeld* 1272. *untfurd* IV 15; *gehort St. E. vorkofft* II 86. *gekouft E* 24; *vorwracht* III 10. *C* 11. *gebracht* 1448 III. Mit Rückumlaut in: *gebrand St. E. gebrant* IV 5. *gewant* 1381 II. 1401. *genannt* 1381 II. *gesat St. E.* I 17. *A* 7. 1436 III. *vorsat A* 26. *gesant* IV 1. IV 2. *bekant* II 72. *erkant* 1381 I. *gewandet* 1409. *benannt* 1476. Doch auch *gesett* 1381 II. *bekent Da* 12. *benennet* 1476. *genennet* 1476.

Geht der Stamm auf *t* aus, so fällt häufig die Endung: *bericht* I 32. *gericht* IV 3. IV 4. *gekost* IV 4. *betracht* 1453. *gheantwert* 1453.

§ 131. Zusammengesetzte Zeiten.

1) Als Futurum wird neben dem Präsens häufig *syn* mit dem Partizip. Präs. verwendet: *sy syn tukomende. so sint wi donde* II 82. Auch *scolen* und *willen: wi scolen don* 1328. *gi wil angripen St. E.*

2) Perfektum.

ick hebbe vorkofft 1391. *gehat* 1396. *syn komen* 1452 'sind gekommen'.

3) Plusquamperfektum.

hadde geferkent Db 19. *hadde gesant* IV 2,₇. *hadde gedan* IV 2,₁₁. *hadde gesworen* IV 1,₃.

4) Passivische Formen.

a) Präsens: *dat wort wert gehort St. E. sy werden gekoren* II 85.

b) Imperfekt: *he wart gesant* IV 1,₄. *ward gehangen* IV 26 (1402). *wart gericht* IV 4,₁. *worde wi gewarnet* IV 4,₁.

c) Plusquamperf.: *he was gekoren* IV 1.

§ 132. Die Ablautreihen.

I) Germ.: *î, ai, i, i.* Berlin: *i, e, e, e.*

Inf.: *snyden* 1399. *gripen* 1399. IV 17. *dryven* I 32. *ligen* I 33. *biten A* 41. *bestigen B* 19. *riden* 1322. *rÿden* 1394 III.

Prät. Sg.: *schref, snet Db* 19. *leed* III 12. *red* IV 2. *reit* IV 16. *wech* IV 3,₁. *schrey* IV 3,₄. *dref* IV 5. *bet A* 41. *grep* IV 9.

Prät. Pl.: *grepen* IV 4.

Partizip. Prät.: *gescreuen* 1272. *vorlegin* 1298. *gilegin* V 14. *begrepen* II 70. *gegrepen* IV 19. *ungesneden B* 22. *gesneden Db* 15.

Prät. Opt.: *he grepe* 1399. *Da* 13. *lede Da* 13. *rede C* 23.

II) Germ.: *eu, au, u, u (o).* Berlin: *i (u), o, o, o.*

Inf.: *vorlisen Da* 6. *vorbyden* 1399. *tyn* IV 4. *thyn* 1436. *genyten* 1419. *tu slutene* I 28.

Prät Sg.: *gebot* III 10. *vlot Db* 19,₃. *floch* IV 7. *genod* IV 7. *vorlos* IV 5. *vordrot* IV 5. *toch* IV 13.

Prät. Pl.: *togen* III 16. *boden* IV 2.

Partizip. Prät.: *gekoren* 1381. II 84. *koren* 1453. *verloren* 1399. *geboden* I 34. II 83. *vorboden* II 61. *gitogen* II 44. II 62. *besloten Db* 16. V 1461. *genoten* 1419. *entsproten* 1421.

Prät. Opt.: *schote C* 23.

III) Germ.: *e (i), a, u, u (o).* Berlin: 1) *i, a, u, u.* 2) *e, a, o, o.*

1) Inf.: *winnen* 1391. *springhen TT* 17. *begynnen TT* 72. *synghen TT* 85.

Prät. Sg.: *underwant* III 6. *began* III 7. *gheran E* 18. *wan* IV 5. *vand E* 14.

Prät. Pl.: *dwungen* III 6. *twungen* IV 19. *vunden* IV 3,₄.

Partizip. Prät.: *wunnen* 1331. *gefunden* II 70. *E* 14. *gewunnen A* 3. *A* 27. 1399. *gebunden A* 4. *gesungen* 1436 I. *ungedwungen* IV 70 (1420). *ungetwungen* 1446.

Prät. Opt.: *drunge* 1397. *derwunne* II 75. *befunde* I 30. *bevunde E* 31.

2) Inf.: *helpen* III 9. *werpen* II 78.

Prät. Sg.: *wart* II 61. *B* 16. *E* 11. *starf B* 14. *Da* 11. *warp* IV 1. IV 2,₉. *halp* IV 13. V 25.

Prät. Pl.: *worpen* III 12. *worden* IV 5.

Partizip. Prät.: *gestorven* I 30. *B* 10. *erworven* II 77. *geworpen A* 23. *worden* I 33. *geworden* 1476; aber *gehulpen* IV 1,₂.

Prät. Opt.: *storve* II 86 (1398). 1399. *worde C* 29. 1436 I.

IV) Germ.: *e, a, ǣ, o.* Berlin: *e, a, e, o.*

Inf.: *stelen. komen St. E.* I 34. 1395.

Prät. Sg.: *stal* IV 16. *vornam* IV 3; *sprach* III 10. *brak* III 1. IV 5. *sprak* 1465.

Prät. Pl.: *stelen* IV 10. *breken* IV 10. *quemen* IV 2. *vornemen* IV 4,₁. Aber *wi vornomen* IV 3,₂. *spraken* und *spreken* 1379.

Partizip. Prät.: *bevolen* 1311. III 8. *befolen* 1343. *geboren B* 1. *B* 10. II 75. *gestolen* IV 26 (1402). *gekommen* III 19. *B* 5. *E* 27. IV 1. *komen B* 20. *E* 7. *E* 12. *genomen* I 22. II 69. III 6. *A* 27. *gebroken* I 1. *gesproken* I 2.

Prät. Opt.: *neme* II 75. V 1461. *gebreke* III 9. *queme* IV 3.

V) Germ.: *e, a, ǣ, e.* Berlin: *e, a, e, e.*

Inf.: *geuen. treden A* 27. *TT* 280. *eten A* 41; — *bidden* I 30. *besyn* 1272. II 67. *syn* 1409. *syen* 1414.

Prät. Sg.: *gaf* III 10. IV 5. *bat E* 31. *plach C* 28. *geschach E* 7. IV 2,₁. *pflag* 1440. *betrat* IV 3. *lach* IV 5. *at* IV 13.

Prät. Pl.: *geven* III 12,₅. *plegen Db* 19. *beden* IV 1,₅. *seten* IV 4,₁.

Partizip. Prät.: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. *besetten* 1381 II. *gelesen* *TT* 45. *affgetreden* 1436 *P;* — *besyn* II 67. *geschin* II 37. II 47. II 66. *A* 26. 1440 I. 1448 III.

Prät. Opt.: *bede* II 70. *Da* 13. *E* 31. *sete* *E* 12. *gescheye* II 87. *C* 25. 1399. *belege* *E* 31. *seye* III 10. *betrede* *Da* 13. *betreden* 1448 III.

VI) Germ.: *a, ô, ô, a.* Berlin: *a, u, u, a.*

Inf.: *backen* 1272. *varen* *B* 13; *slan* IV 5,4; *sweren* IV 2.

Prät. Sg.: *schup* III 12. *vur* III 10. *dervur* IV 2,9. *swur* IV 2,8. *irhuf* III 7. *druch* IV 1. *sluch* IV 21. *stund* *B* 24. *stunt* IV 1,8.

Prät. Pl.: *derfuren* IV 4. *slugen* IV 12.

Partizip. Prät.: *gewaschen* I 11. *geladen* *A* 1. 1430. *gislagen* IV 5. V 1406. *derslan* IV 7. *vulfaren* V 1489. Aber stets *gesworen* 1272. II 67. *B* 10. IV 1,8.

Prät. Opt.: *sluge* *C* 27. *druge* IV 8. *vordruge* *C* 23. *drûge* 1436 *P.*

§ 133. Die reduplicierenden Verba.

1) Im Präteritum haben *î* (häufig steht *ie,* um die Länge zu bezeichnen)

a) die im Gotischen *ê* und *ai,* im Altsächsischen *â* und *ê* im Stamm zeigen.

Inf.: *laten* 1311. *B* 6; *heiten* IV 2,3. *scheidin* *TT* 290.

Prät.: *liet* 1397. *liten* IV 2. *liete* *TT* 233; *hit* III 5. III 12. *hiten* IV 1.

Partizip. Prät.: *geraden* IV 1,2. *beraden* 1451. *geluten* IV 2,7. 1446; *geheiten* 1352. II 66. *gescheiden* II 81. *entscheden* V 64.

b) die Verben mit dunklem Stammvokal (germ. *a* + *g, au, ô*).

Inf.: *affhouwen* IV 18; *lopen* I 16. II 82. *stoten* 1417; *rupen* 1430.

Prät.: *hieff* IV 21; *entlip* IV 5,4. *lypen* IV 15 (1399). Optativ: *ripe* *E* 31.

Particip. Prät.: *gehouwen* *A* 14; *vorlopen* 1446. *gestoten* *A* 25; *geruppen* 1442 I. *angerupen* 1452.

2) Im Prät. haben kurz *i* die Verben auf *nn, ll, l* oder *n* + *cons.* Weil *i* kurz ist, findet sich auch Senkung zu *e.*

Inf.: *fallen* 1399; *holden* 1399 II; *entfangen* 1399 II. *fangen* IV 18. *entfan* *B* 14.

Prät.: *vel* IV 21. V Seite 209; *hild* IV 5,2. *hilde* IV 2,11. *behilden* III 5. *hilden* 1436 *P;* *ving* III 12. *entving* *B* 5. *feng* IV 15 (1399). *fengen* IV 25; *ging* III 6. *gingen* IV 1.

Partizip. Prät.: *vorbannen* *E* 29; *vorvallen* I 31. *verwallen* 1453; *geholden* *St. E.* *gevangen* III 12. *gehangen* 1383. IV 26 (1402). *entfangen* *St. E.* *undvangen* 1338.

§ 134. Übergang von den starken zu den schwachen Verben ist selten: *begunde* 1399. *E* 31. *treffede E* 12,1. *getret A* 22. *A* 25. *geschinde* 1311. *geruffet* IV 34. *geweset* I 7 (1409). IV 1. *gewesset* 1440 II. *gewest* I 7. 1436 III. 1442 II 1453.

§ 135. Präterito-Präsentia.

I) *ick weth* 1447. *du weist St. E.* *he wet* III 8. *B* 5. *weit E* 12. Pl.: *wete gi St. E.* Imperativ: *wetet* 1448 II. Prät.: *wiste E* 1. IV 2,10. *wusten* 1408.

II) *sy dogen* II 80.

III) a) *he kan* 1272. *wi konnen* 1448 I. *konen* I 34. 1394. 1399. *gi konen TT* 54.

Prät.: *kunde* 1394. I 17. *C* 29. IV 1. 1423 I. 1430. *kunde gy TT* 161. *konde TT* 5, aber *TT* 286 ist es gereimt auf *stunde*.

b) *he bedarf A* 7. *bederff* 1399 II. *wy derffen* 1442 II. Infinitiv: *dorfen* 1436. Prät.: *dorfte* 1446.

IV) *ick sal* III 10. *TT* 25. 75. *du salt St. E. E* 27,12. *du scolest E* 14,8. *he sal:* fünfmal 1272. 1322. 1334. 1394. 1397. 1400. *St. E.* Im Stadtb. ist es das Gewöhnliche. 1475. V 1489. 1506. *he schal* 1331. 1440. 1453. V 1461. 1476. *sol* 1334. *scol* 1338.

Plural: *scolen* 1272. 1311. 1381 II. *St. E.* 1397. III 11. III 15. V 6. *gi scolen St. E. E* 14.

schollen 1272. 1383. 1397. 1399. 1436 *P.* 1446. 1448 III. 1472. 1476. *TT* 18. 138. *gi schollen* 1440 II. 1453. *TT* 138.

solen 1334. 1381. 1383. 1397. 1436. *soln* 1506. *sollen* II 87. *E* 17. 1442 II. V 63 (1453). V 1475.

sullen 1374. II 87 (1399). III 9. V 13. 1400. 1401. 1402. *sulle gy TT* 14. *gy schult TT* 63.

schalen I 20. 1439 I. *schale wy* V 1411. *schallen* V 25 (1405). Ferner im Orig. d. Stadtb. Bl. 123 steht *schale wy,* wofür Clausw. *scholen wy.*

Prät.: *scolde E* 12. *scholde* IV 5,5. *scholden* 1451. *solde* 1379. III 6. *E* 12. IV 2,1. IV 5,5. V 6. 1399. *TT* 107. *sylden* 1379.

V) *he mach* 1272. *mag TT* 85. 1. 3. Pers. Pl.: *mogen* 1272. 1381 II. 1394. 1506. *mógen* 1383. 1393. *mugen* 1442 II. *gi mogen* I 2. *TT* 112. 276. *moghet gy TT* 112. *moge gy TT* 246.

Optativ: *moge A* 25.

Prät.: *mochtest* 1448. *muchte* 1399. IV 1. IV 4. *TT* 24. 26. 42. 84. *muchten* 1338. 1374. I 34. 1436 III. 1442 I. 1453.

VI) *ick muth TT* 60. *du must TT* 315. *he mut* I 16. III 1. Pl.: *muten E* 27. *gi muthen TT* 44. 68.

Opt.: *mute* III 8.

Prät.: *muste* I 35. *musten* 1430. 1440.

§ 136. haben.

Inf.: *hebben* 1272. 1381 II. 1397. 1414.

Präsens: *ick hebbe* 1404. *TT* 45. 1537 *P.* *ick hebben E* 13,1. V 24 (1404). *du hest St. E. E* 14. *hefst du TT* 301. *he het* 1272.

1379. 1394. II 42. 1400. 1440. 1442 I. 1446. 1448 III. 1465. II 91 (1466). 1476. 1537 *P*. *heth* 1472. *heit* 1506. *hefft* 1381 I. II 86. 1398. 1399 I. 1400. 1409. 1442 I. Plural: *hebben* 1272. 1476. *gi hebben* I 1. 1447. *TT* 173. *hebbe gi TT* 67. Optativ: *he hebbe* 1399.

Präteritum: *hadden* 1331. 1397. 1424. Optativ: *hedde* 1331. Partizip. Prät.: *gehat* II 45. 1381 II. 1386. 1391.

§ 137. sein.

Inf.: *syn* I 1. I 32. *TT* 280. *wesen* I 32. 1401. 1453.

Präs.: *ick bin TT* 20. 65. 1537 *P*. *du bist St. E. E* 11. *TT* 59. *he is* 1272. 1383. 1399. *St. E.* II 42. II 61. 1401. V 1454. 1476. *iss* 1343. *ys TT* 22; *ist* 1331. 1381 I. 1440 Nr. 88. 1506. Plural: 1. Pers.: *wy sint* II 37. *wi sin* III 1. *sint wi* III 6. 2. Pers.: *gi sint St. E. TT* 276. 291. *sin St. E. syn E* 7. 3. Pers.: *si sint* 1334. 1381 II. 1394. *St. E.* I 18. I 25. III 4. *C* 25. V 1475; *syn* 1381 II. 1391. 1395. 1399. *C* 28. 1436 *P*. *TT* 61. 1476. *sin* II 41. III 4. 1423 II. Optativ: 3. Pers. Sg.: *sy St. E. B* 16. 1399. 1451. Pl.: *syn* 1343.

Imperativ: *syd* III Prolog. *syet TT* 172. *west TT* 66.

Prät.: *was*. *weren* III 12,₅. IV. 1448 III. Opt.: *wer* I 14. *were* 1448 III. 1537 *P*. Pl.: *weren*. *were gy TT* 343.

Perfektum: *ick bin ghewesen TT* 298. *is geweset* I 17. I 33. *wi syn geweset* II 37. *syn gewesen* 1391. *gi sint gewese TT* 16. *sint wesen TT* 221. *hebbe gy gewesen TT* 259. Die schwache Form *gewest* scheint häufiger zu sein als die starke.

§ 138. tun.

Inf.: *dun* 1322. 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *don St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. *C* 29,₉. 1442. *dohn* 1447. *dhon* III 10. *A* 33. 1442 II. V 1489.

Präsens: *ick do* 1447 (Boytin's Brief). *he dut A* 1. *A* 20. *TT* 211. *deyt* 1430. *deit* 1331. 1399. *B* 20.

Pl.: *dun* 1331. *don Da* 11. Optativ: *he du* I 17. I 31. *B* 20. *E* 15. *do C* 20.

Präteritum: Pl.: *deden* IV 1. 1440 II. *TT* 269.

Optativ: *dede* 1399. IV 5. *dede wi* IV 2. 1442 II. *dethin* 1397. Partizip: *gedan St. E.* 1394. 1432. *ghedan TT* 23.

§ 139. gehen und stehen.

Inf.: *gan* 1272. I 32. *stan* 1272.

Präsens: *du engeist E* 13. *he geit A* 9. 1399. *steit* 1272. 1394. *A* 3. III 10. 1400; *geyt* 1334. *steyt* V 63 (1454); *gat St. E.* III 11. *A* 14. 1448 III. *stat* I 22.

Plural: *stan St. E.* I 15. I 18. 1399; *gi gan* I 2. *ga gy TT* 345. Optativ: *vorsta A* 23.

Präteritum: *stund* III 6. *B* 24. IV 2,₈. IV 9,₈. *stunt TT* 257; *gink* IV 2,₇. *vorgink* III 6. Opt.: *vorginge* 1399 II.

Perfektum: *het gestan* II 1328. *gy hebben ghestan TT* 173; *het gegan* V 6. IV 1,₄. *sy hebben gegan* V Seite 256.

§ 140. wollen.

Inf.: *willen* IV 2,6.

Präsens: *ick wil E* 13. 1447. *TT* 17. 60. *du wilt E* 11,5. 1448 I. *wult TT* 325. *he wil* 1272. 1399.

Plural: *wi willen* 1381 I. 1397. 1401. 1402. 1403; *wi wollen* 1381 II. 1401; *wille wi* 1383. *wil wi* 1272. 1394. *gi willen* I 1. *wil gi St. E. E* 7. *si willen* I 33. V 1439. 1476.

Präteritum: *woldestu TT* 110. *he wolde* 1379. II 67. IV 1,3. IV 2,1. IV 2,6. IV 1,5. IV 61 (1416). *TT* 85.

Plur.: *wolden* IV 1. IV 4,1. *gi wolden TT* 280.

Optativ: *wolde* I 35. *wolden* 1399.

Seltene Formen sind: *wilden* 1436 *P*. *welden* 1379. Im Original d. Stadtb. Bl. 115: *welde*, Bl. 123 *waldē*. (Clausw. hat in beiden Fällen *o*).

BERLIN. Max Siewert.

Zum Braunschweiger Schichtspiel und Schichtbuch.

Im zweiten Bande der Chroniken der Stadt Braunschweig hat der Stadtarchivar Hänselmann das Pfaffenbuch, das Schichtspiel[1]) und Schichtbuch in musterhafter Weise herausgegeben, wofür ihm auch von seiten der Sprachforscher voller Dank gebührt. Dem Text ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Glossar beigegeben, das zwar manches Fragezeichen enthält, woraus jedoch dem Herausgeber kein Vorwurf gemacht werden darf und soll. Anmerkungen unter dem Text enthalten ausser Erläuterungen teils abweichende Lesarten, wenigstens was das Schichtbuch anbetrifft, teils nicht korrekt erscheinende Formen, wofür die richtigen vom Herausgeber in den Text gesetzt sind. Doch scheint hier des Guten bisweilen etwas zu viel geschehen zu sein. Die nachfolgenden Bemerkungen sind rein sprachlicher Art.

S. 118, 27. *me dat volk varende sach*
to lopen in dat Alerholt,

Statt *to lopen* hat die Hs. *do lepen,* das ich in *do lopen* ändere.

S. 142, 46. *he begunde sik to vormeten,*

Das in der Hs. fehlende *to* braucht nicht ergänzt zu werden, nach *beginnen* steht der Infinitiv mit und ohne *to.* Mnd. Wb. I, 186.

S. 146, 67. *duchte velen nicht wesen quadt*
den dat ghelt wolde beschymmelen
in der kesten, eer se hymmelen.

Das Verb *hymmelen,* das sich nur an dieser Stelle findet, ist im Glossar mit einem Fragezeichen versehen. Nun ist es zwar im Mnd. Wb. nicht belegt, aber im Mhd. findet sich ein *himelen,* und zwar im Passiv, in der Bedeutung ‘in den Himmel aufgenommen werden’ (Mhd. Wb. I, 686), und in den heutigen niederdeutschen Mundarten kommt es mehrfach vor: Woeste, Wb. der westfälischen Mundart: *hiemeln,* sterben. — Mi, Wb. der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart: *himmeln,* in den Himmel gucken, mit Verzückung. — Dähnert, Platt-Deutsches Wb.: *himmeln,* die Augen gen Himmel schlagen. In letzten Zügen liegen.[2]) — Schütze, Holsteinisches Idiotikon: *henhimmeln,* aus der Welt hinaus in den Himmel hinein kurieren. — In der Cattenstedter Mundart giebt es ein *vorhimmeln,* sich gebärden, als ob man sterben soll.

---

[1]) S. 86 ist Schichtspiel statt Schichtbuch zu lesen.

[2]) Mit ganz derselben Bedeutung verzeichnet das Mnd. Handwörterbuch ein *himmelen.* Woher?

An unserer Stelle halte ich *hymmelen* für dasselbe Wort in
Bedeutung 'sterben'.

S. 159, 86. *Itlike speellude sunghen*
myt pypen unde bunghen,
se hadden dar neynen vrochten,
do se den dans hiir anbrochten.
soyten ludt gifft wol vadderphe:
desgheliken deden ok de.
se sunghen alyhelike:
'we weren ok gerne ryke',

Im Glossar ist unter *Vadderphe* bemerkt: 'Vaters (Gevatters
Vieh. Der Sinn des Verses an sich ist klar: „das Vieh des väte
lichen Hauses hört Jedermann gern, am liebsten, Laut geben“: nic
ebenso klar aber der Zusammenhang. Am nächsten liegt wohl.
diesem Verse eine phantastische Motivierung von V. 1784 zu
kennen: *se* (die braunschweiger Pfennige) *sochten ores vader la*
unerfindlich aber ist das tertium comparationis zwischen diese
Tierlaute und dem Lockgesange der *speellude* (Volksverführer: V. 178
V. 1892 ff.'

Zunächst ist zu bemerken, dass *vader* 'Vater' von *vadder* 'G
vatter' zu unterscheiden ist, wenigstens ist mir kein Beispiel bekan
auch das Mnd. Wb. hat keins, dass Vater *vadder* geschrieben wir
Daraus ergiebt sich, dass der Sinn des Verses nicht der vom Heraus
angegebene sein kann, denn „süssen Laut giebt wohl Gevatterviel
wird kaum jemand für verständlich halten. Hinzu kommt, wie d
Herausg. selbst bemerkt, dass das tertium comparationis zwisch
diesem Tierlaute und dem Lockgesange der Spielleute unerfindlich is
Ich vermute, dass nach braunschweigischer Dialekteigentümlichke
a für e steht, vgl. z. B. das mehrfach im Schichtbuch begegnend
wach für *wech,* und dass *vadderphe* für *vedderphe* 'Federvieh' stel
analog dem heutigen *fladdermûs* 'Fledermaus' in der Cattenstedte
Mundart.[1]) Mit *vadderphe* sind m. E. die *speellude* in V. 1786 ge
meint. Wie ich höre, werden noch heute die Spielleute beim Militä
namentlich die Trommler und Pfeifer, Federvieh genannt. Siche
bezeugt ist dieser Ausdruck für Göttingen, Magdeburg und Blanken
burg. Diese Deutung beseitigt alle Schwierigkeiten.

S. 184, 99. *o Bomhauwer, du bist gewant,*
uns haddestu loret beroren
anders, do du wordest ghekorn.

Im Glossar ist *gewant* an dieser Stelle nicht berücksichtigt
auch das Mnd. Wb. bietet keinen entsprechenden Beleg. Da nu
wenden 'sich wenden' heisst, so übersetze ich die Worte *du bist gewan*
'du hast dich geändert'.[2])

---

[1]) Als ich den Artikel bereits geschrieben hatte, fand ich, dass schon da
Mnd. Handwörterbuch fragt, ob *vadderphe* = *veddervê* sei.

[2]) Das Mnd. Handwb. kennt ein refl. *wenden*, sich ändern.

S. 299, 18. *de hebben god leyff.*

Das hs. *godde* war nicht in *god* zu ändern. Der Nominativ d Akk. lautet oft *gode.* Hermen Botes Bock van veleme Rade im .. Jahrb. 16, S. 11, V. 49: *Hebbe gode leff;* S. 13, V. 125: *Dat gy le laden;* S. 22, V. 124: *hebbet gode vor oghen.* Dat nye schip van ragonien V. 395: *Fruchte gode.* Andere Beispiele sieh im Mnd. b. II, 135.

S. 302, 25. *Do kemen de gildemester myt oren twolffen unde lden ore sunderlike kayhe dem Rade toredderen, unde stegen in des ules watere unde leten darinne fysschen, unde slogen rum up, unde r se dem Rade konden wat toredderen don, dat deden se myt erneste ude frevele.*

Statt *rum* hat Bl. *dicke,* das der Herausgeber = *dyke* fasst. ie das Glossar richtig angiebt, bedeutet *rum* Raum; aber die 'endung *rum upslan* vermag der Herausg. nicht zu deuten, ist auch ı Mnd. Wb. auffälligerweise nicht verzeichnet,[1]) die Übersetzung laum aufschlagen' giebt jedenfalls keinen befriedigenden Sinn. Dass *un* ein Synonym zu *dyk,* Teich, sei, lässt sich nicht erweisen; auch t nicht ersichtlich, wie der Sing. *rum* durch den Plur. *dyke* wiedergegeben werden kann. Zweifelhaft ist ausserdem, ob *dicke* wirklich asselbe ist wie *dyke.* Mnd. *upslan* bedeutet auch „Aufwand machen, s hoch her gehen lassen" (Mnd. Wb. V, 132), und *upslag māken* edeutet heute „Aufwand machen, sich in grosse Unkosten stecken, iel aufgehen lassen, z B. bei einem Gastmahle" (Schambach, Wb. er nd. Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen); *icke upslan* kann daher auch heissen „es oft hoch her gehen lassen".)iese Deutung findet vielleicht eine Stütze in der heute in Cattenstedt tblichen Wendung *en (grôten) raum opschlân* 'viel Wesens, Rühmens, Prahlens machen, dick tun', die ich sonst nirgends belegt finde. *aum,* das in Cattenstedt nur in dieser Verbindung vorkommt, ist sehr wahrscheinlich das hd. Wort Ruhm — Schambach hat a. a. O. *raum,* der Ruhm — und lautet mnd. *rôm.* Nun ist es jedoch sehr wohl möglich, dass *rum* für *rom* steht, da ja im Mnd. *u* für *o* mehrfach erscheint und *gut* für *got* im Schichtbuche, wenn ich nicht irre, sogar Regel ist. Aus Hänselmann, Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadt-Archive zu Braunschweig, Nr. 5 führe ich *genughen* an. Mnd. *rôm* bedeutet ausser Ruhm auch Prahlerei. Ich vermute, dass mnd. *rum upslan* dasselbe ist wie das heutige *raum opschlan*[2]) und ähnliche Bedeutung hat, die dem Zusammenhange nach sehr wohl passen würde. Vgl. auch S. 336, 29: *se vischeden in des Rades watere, se makeden vele bylage, unde lepen schodurel* etc.

S. 308, 25. *Alse se in de borch kemen unde esscheden den breyff, do vorschrack de hertoge unde sprack to one: 'he hedde den breyff nicht by der hant, sunder he wolde one geven eyne hantveste so lange dat se den breyff scholden wedderkrigen unde toriten'.*

---

[1]) Auch im Mnd. Handwörterbuch fehlt sie.

[2]) In Benzingerode am Harz *rûm māken,* wie ich neulich hörte.

Statt *unde toriten* in Bl. hat die Hs. *untoretten.* Letzteres halt ich dem Zusammenhange nach für richtig.

S. 331, 3. *unde de papen uth der borch alle tiit den sangk an toherende umme loff unde ere goddes unde deme patronen der sta Brunswick.*

Die Hs. hat *godde* statt *goddes,* was wegen des folgenden *un deme patronen* richtig sein dürfte. Vgl. Urkundenbuch der Stad Goslar II, Nr. 292, 6: *tu eren unde dor tucht allen den, de . .*

S. 332, 15. *synes vaders art dat voret one.*

Das hs. *vader* statt *vaders* war nicht zu ändern, vgl. S. 159, 81 *se sochten ores vader lant.* Hänselmann, Mnd. Beispiele, Nr. 2: *bute sines vader huse*; Nr. 4: *sines vader unde siner moder erve*; Nr. 11 *dre van vader unde dre van moder wegene*; Nr. 14 dreimal *van vade weghene.* Mnd. Wb. V, 189: „Der Genetiv schwankt schon frü zwischen *vader* (der gewöhnlichen Form) und *vaders.* Am längste blieb das genetivische *s* weg in Verbindungen wie: *in sines vader lan sines vader hûs* u. a.“

S. 333, 10. *unde kostede merklick gelt deme Rade, wuwol ble de borch ungewunnen.*

Das Glossar kennt *wuwol* nur in koncessivem Sinne, es hat abe nicht selten und so auch an unserer Stelle die Bedeutung 'gleichwoh trotzdem'. Sieh auch Mnd. Wb. V, 757.

S. 334, 4. *bet so lange dat de Rad dem schaden nakeme.*

Statt *dem* hat die Hs. *des,* was beizubehalten war; *nakome* regiert oft den Genetiv, s. Mnd. Wb. III, 153.

S. 338, 23. *Sta up hor.*

Im Glossar ist *hor* als Dreck, Mist erklärt, aber in *up hor* is *hor* = *hoger* und heisst 'zurück, aus dem Wege' und ist ein of begegnender Ausruf. Mnd. Wb. II, 299. Seelmann, Valentin un Namelos, S. 127.

S. 340, 26 konnte hs. *nicht* statt *nichtes* beibehalten werden *betengen* regiert den Akk., z. B. S. 301, 4: *wat betengen.* Der Akk *nicht* steht z. B. S. 301, 15.

S. 345, 29. *lucking.*

Anm.: '*lucking* undeutlich': '*lutkenig*?' Beide Formen sind auf fällig, es ist sicher mit dem Mnd. Wb. II, 757 *lutting* zu lesen.

S. 349, 10. *Wan de katte des lauwen torne vornympt, so thu se den stert mangk de beyne unde loypt uppe den bonen, unde kan du affschulen under dem hanebende. so most du, arme slyme essele, du kattentoch holden. wan du na der molen geyst, so warstu geslage unde vorjaget: dat is denne altomalen din schult, dat du de katte upp des lauwen stol hest gedreven.*

Das Wort *kattentoch* ist im Glossar nicht erklärt. Das Mnd Handwb. fragt, ob *dat kattentoch holden* = *de katten holden,* gefangen sitzen, sich in Geduld fassen. Da *toch* auch 'loser Streich, Schelmen stück, Tücke' bedeutet, so fasse ich *kattentoch* als Katzenstreich, vergl *bremertoch* S. 160, 99 und *Oldenborger toge,* Mnd. Wb. unter *toch*

und übersetze *holden* mit aushalten = büssen für, vgl. S. 458, Anm. 2: *der stadt sliete holden.*

S. 349, 18. *unde alle dejenne dede des ansetter syn, de gan darunder her.*

Mit dem Mnd. Wb. halte ich die hs. Lesart *eyn ansetter* für richtig und ebenso das hs. *gayd* für *gan.* Die 3. Pers. Plur. Präs. endet im Schichtbuch mehrfach auf *t,* z. B. S. 320, 10: *bringet, weget.* S. 469, 17: *ghat.* Was das *y* in *gayd* anbetrifft, so vgl. S. 349, 11 *loypt* statt *lopt;* S. 302, 19 *koyp;* S. 304, 30 *uployp;* S. 320, 12 Imperativ *gayt* = *gat.*

S. 360, 14. *unde Hollant kam myt den gildemesteren wedder vor den Rad, so dat de Rad dar moste dat recess sweren to holdende. Dar wart angehenged der stad grote ingesegyel, unde aller gilde ore ingeseggele ock, unde der horetlude desgeliken. unde nigeden unde hogeden an dem breyre alse de jodden an dem spissen hode.*[1])

Das Mnd. Wb. II, 280 (1876) fragt, ob *hogen,* welches „erfreuen, trösten" bedeutet, an dieser Stelle die intransitive Bedeutung „seine Freude äussern, jubeln" habe. Im Glossar unter *hoghen* heisst es: „sich freuen, seine Freude haben": *de gilde drogen den bruthbal, daran se do hogheden al* 110, 85; schmunzeln? *nigeden unde hogeden an dem breyre alse de jodden an dem spissen hode.* Oder wäre *h.* hier „erhöhten" (die im Recesse gewährleisteten Forderungen)? S. *nigen.*" Unter *nigen* heisst es: „sich neigen? neuern? S. unter *hogen.*"

Hänselmann, Das Schichtbuch. Geschichten von Ungehorsam und Aufruhr in Braunschweig 1292—1514. Nach dem Niederdeutschen des Zollschreibers Hermann Bothen und anderen Überlieferungen bearbeitet. 1886, giebt S. 119 die Stelle folgendermassen wieder: „Und nachdem der Rath seine Eide geleistet hatte, wurden der Stadt grosses Insiegel, die Siegel aller Gilden, der Hauptleute ihres an die Briefe gehängt. Und war doch nur ein Tandwerk, und damit des Wunderspiels noch lange kein Ende. Denn nichts desto minder neuerten und höheten auch nachher die weisen frommen Leute an selbigem Recesse, wie die Juden an ihrem Spitzhut."

Aus mehreren Gründen trage ich Bedenken, dieser Deutung Hänselmanns zuzustimmen. Zunächst fragt es sich, was *hogen an* heisst. Dass es S. 110, 85 „seine Freude äussern, jubeln" bedeutet, ist doch nicht ganz sicher; denn wir wissen nicht, was *(se) drogen den bruthbal* heisst. Das Wort *bruthbal* ist weder im Mnd. Wb. noch Handwb. verzeichnet, und von den Idiotiken hat nur Berghaus' Sprachschatz der Sachsen *brudball,* Hochzeitsball, aus Firmenich III, 119. Aber was heisst *drogen?*[2]) Wenn ich früher, als ich nur Scheller's Ausgabe des Schichtbuchs kannte, vermutete, dass *hogen* für *bogen* verschrieben sei, so spricht das zweimal belegte *hogen an* entschieden dagegen, und ich glaube jetzt, dass *hogen an* sich freuen, jubeln be-

---

[1]) Die Hs. hat *an den breyff* und *den spissen hod.*
[2]) Es kann 'trugen' und 'betrogen' heissen.

deutet, vgl. *hoge*, Freude, Fröhlichkeit. Doch scheint *nigen unde hogen* synonym mit *nigen unde bogen* zu sein.

Das Verb *nigen* haben die Bearbeiter des Mnd. Wb. offenbar in der Bedeutung „sich neigen" gefasst. Während Hänselmann im Glossar die Bedeutung von *nigen* und *hogen* zweifelhaft lässt, übersetzt er sie in seiner hd. Bearbeitung des Schichtbuchs mit 'neuern' und 'höhen' und sieht allem Anschein nach in der Stelle einen Hinweis darauf, dass später (1490) dieser Brief vernichtet und durch einen neuen ersetzt wurde.

Gegen diese Auffassung spricht einmal, dass *nigen* in der Bedeutung 'neuern, erneuern' im Mnd. Wb. nur einmal, und zwar aus den Lüb. Chr., belegt ist, während das Handwb. diese Bedeutung überhaupt nicht kennt, und im Schichtbuch S. 384, wo davon die Rede ist, dass ein neuer Brief hergestellt wird, nicht *nigen*, sondern das übliche *vornigen* steht: *So lethen se eynen nigen breyff maken, dar wart de olde breyff mede ingetoghen. unde den wolde de Rad geholden hebben und vorniget myt nigen artikelen, de ludden aldus.* Bis jetzt berechtigt nichts, *nigen* mit 'neuern' zu übersetzen.

Sodann ist der Ausdruck *den breyff hogen* „den Brief erhöhen" auffällig, zumal wenn *nigen* „sich neigen" bedeutet, wie ich annehmen muss, und könnte doch nur den Sinn haben: „die in dem Briefe gewährleisteten Forderungen erhöhen". Aber sie werden gar nicht erhöht, und wie passt das zu dem Vergleich mit dem Spitzhut der Juden? Was soll das heissen: Sie höheten den Brief, wie die Juden den Spitzhut, sc. höheten oder höhen? Etwas Näheres über das Höhen des Spitzhutes von seiten der Juden weiss man nicht, und doch lässt der Vergleich vermuten, dass es etwas allgemein Bekanntes war.

Was ausserdem sehr gegen Hänselmanns Deutung zu sprechen scheint, ist, dass meines Erachtens dem Zusammenhange nach die Worte *unde nigeden unde hogeden an den breyff* nicht auf einen Vorgang in späterer Zeit bezogen werden können, sondern sich unmittelbar an das Vorausgehende anschliessen. In diesem Falle giebt die Übersetzung „erneuern" und „erhöhen" keinen befriedigenden Sinn.

Holland und sein Anhang hatten ihr Ziel erreicht, nämlich den Rat genötigt, den Recess zu beschwören. Dass sie darüber jubelten, ist erklärlich. Ihre Freude oder Schadenfreude äussert sich meines Erachtens darin, dass sie *nigeden unde hogeden an den breyff.* Der Sinn des Zusatzes *alse de jodden an den spissen hod* ergiebt sich, wie ich glaube, aus folgender Stelle in der Protestantischen Glosse zu Reinke Vos III, 3: „*Hyr entschuldiget syck Reynke valschlik, vorkofft deme Koninge einen spytzhoed, dat ys, he bedrucht und vorforet en durch de meldinge der erdichten Klenode*". Jemandem einen Spitzhut verkaufen bedeutet demnach, jemand überlisten, betrügen. „Spitzhut gilt als Zeichen eines hinterlistigen, schmeichlerischen Menschen, eines Mantelträgers; daher *spitzhot* = Betrüger, Schmeichler" (Mnd. Wb. IV, 333). Vermutlich hat *spitzhot* auch geradezu Betrug, Über-

stung bedeutet. Daher erkläre ich die Stelle so: sie neigten sich nd hatten ihre Freude an dem Briefe wie die Juden an dem Spitzhut, en sie verkaufen, d. h. an der gelungenen Überlistung.

S. 378, 27. *Dat warde wente to sunte Nyclaus dage, er se des 'orsten geneghen.*

Das Verb *geneghen* ist im Glossar nicht verzeichnet, auch im Ind. Wb. und Handwb. nicht belegt. Da nun Bl. *betengen* statt *eneghen* hat, so vermute ich, dass *gened(h)en* 'wagen', (alts. *nathian*) u lesen ist, das im Sündenfall mehrfach vorkommt.

S. 382, 12. *dar ome de ses marck geldes inne vorseggelt weren.*

Statt *weren* hat die Hs. *was*, die Änderung in *weren* erscheint nicht geboten. Wir haben hier eine vom Hochdeutschen abweichende Ausdrucksweise, die im Mittelniederdeutschen nicht selten ist und auch heute noch vorkommt. Lübben in seiner Ausgabe des Reinke de Vos v. J. 1867 bemerkt zu dem Ausdruck *Id is wol seuen yar* in Vers 234: „Das Verb. im Sing. (besonders wenn es vorangeht) das Subj. im Plural (namentlich bei Zahlbegriffen) ist nicht selten im Niederd.“ Ähnlich äussern sich Schröder und Prien in ihren Ausgaben, doch trifft diese Auffassung nicht ganz das Richtige, wie ich in der Ztsch. f. d. Philol. 24, 487 bereits bemerkt habe. In der angeführten Stelle des Reinke Vos ist nicht *seuen yar* das Subjekt, sondern der nachfolgende Satz mit *eft; seuen yar* ist Akk. der Zeit. So sagt man heute noch: *et is al ses jâr, dat* . . . Mir will es scheinen, dass der Hochdeutsche mehr nach der grammatischen Form, der Niederdeutsche mehr nach dem Sinne konstruiert. So ist in unserem Falle im Schichtbuch nicht *ses marck,* sondern *gelt,* und zwar im Betrage von sechs Mark, das Wesentliche und darum als Subjekt gefasst. *ses marck geldes* ist ein Begriff. So sagt man heute noch: *drei mêter holt jift nich vêl asche. hundert dâlder is kein jelt,* d. h. kein hoher Preis. Ob diese Erscheinung von Nissen, Forsog til en middelnedertysk Syntax, 1884, genügend erklärt ist, ist mir unbekannt; aber wie sie auch zu erklären ist, es möge genügen, darauf hinzuweisen, dass die Hs. des Schichtbuches in solchen Fällen meist das Prädikat im Singular hat und darin mit der mnd. Schriftsprache übereinstimmt. So steht auch S. 383, 31: *dar ome de ses marck geldes was in vorseggelt,* wo gleichfalls der Sing. nicht in den Plur. zu ändern war, und S. 373, 1: *unde den wart verteyn dage dach gegeven.*

Die in Betracht kommenden Fälle sind jedoch nicht alle gleichartig, ich will sie darum gruppenweise behandeln. Die Beispiele aus Reinke Vos mögen als Norm dienen.

1. V. 234. *Id is wol seuen yar, Eft* . .
   V. 4579. *Id is nu twey yar, alze* . .

2. Glosse 1, 4. *In dessem capittel is ghelcret sunderlyken III stucke.*
   „ 1, 22. *In dessem capittel wert bewyset twey stucke.*
   „ 1, 34. *In desseme capittel is sunderlyken to merken dre stucke.*
   „ 4, 2. *In desseme capittel is gheleret IIII stucke.*

V. 5467. *My horet to de veer vothe.*
V. 3290. *Alle was en boden ghesant.*
V. 3376. *eft ycht were dar inne Tekene des leuendes.*
V. 6074. *Wo duncket yw ere kinder to malen?*

3. V. 4453. *Ja, were unser ock noch vyue.*
V. 4676. *Unde der wulue quam dar drey.*
V. 5121. *ya were der ock teyne.*
V. 6779. *Der wol vertich was in deme talle.*

Zu diesen von Lübben angeführten Fällen bemerke ich, dass in V. 5476: *My horet to de veer vothe,* und V. 6074: *Wo duncket yw ere kinder* die Formen *horet* und *duncket* jedoch auch die 3. Pers. Plur. sein können und also nicht mit Sicherheit hierher gerechnet werden dürfen. Die 3. Pers. Plur. Präs. auf *et* ist zwar nicht sehr häufig im R. V., kommt aber vor, z. B. V. 2461 *staet.*

Zu Gruppe 1 scheinen sich im Schichtbuche keine Beispiele zu finden. Zu Gruppe 2 gehören folgende: S. 311, 11: *dat van homode unde hate dusse dinge* [dut dinge] *hirna beschreven schach.*[1])

S. 321, 28. *darinne stunt de wapen der fursten to Brunswick. wapen,* Wappen, erscheint im Schichtbuch als Neutrum, z. B. S. 479, 26; S. 481, 2.

S. 337, 1. *unde alle de danse unde spele de geschach [gescheghen].*

S. 339, 10. *so wart [worden] by ome gevunden valsche wichte.*

S. 391, 29. *Ock scholde [scholden] alle radeslage ave sin.* In diesem Beispiele ist der Sing. nicht völlig sicher, da in der Hs. vielfach am Ende der Worte ein *n* fehlt, das notwendig zu ergänzen ist.

S. 392, 9. *unde one wart [worden] dusse vorschreven artikele vorgegeven.*

S. 425, 22. *Do nu dusse gesette gesat wart [wesen].* Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 24/5) führe ich noch an: *Wol dat dysse viff rade, dat vinde gy wis, Nicht in eynes anderen stede bequeme is,*[2])

Beispiele zu Gruppe 3 sind häufiger. Ich gebe zunächst einige, in denen der Herausg. mit Recht den Sing. nicht in den Plur. geändert hat.

S. 302, 9. *so dat erer twolffe was.*
S. 404, 4. *der was seven.*
S. 443, 13. *der wart geslagen twolffe uppe den gulden.*
S. 443, 23. *der wart geslagen sesundedrittich.*
S. 489, 10. *der was veerundetwintich tosamede.*
S. 471, 6. *unde der kappellen is twey.*

Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 32, 72) führe ich an: *so wert der schelke dre.* Aus dem Urkundenbuch des Klosters Ilsenburg I, S. 246: *IIII morgen darvan in dat westen, der ys II grass.* S. 247: *II morgen benedden der hoge und ys*

[1]) Die vom Herausg. vorgenommenen Änderungen habe ich in Klammern gesetzt.

[2]) Die folgenden Verse 45—48 sind in Klammern zu setzen.

prass. II morgen und ys eine aneweyde. Aus den Mittelniederleutschen Beispielen, Nr. 12: *dusser breve was twe.*

Hiernach war der Sing. des Prädikates nicht zu beanstanden S. 363, 6: *der scholde [scholden] ryre sin.* S. 346, 10: *des [der?] was [weren] sesteyne uth deme Hagen.* S. 419, 23: *dar was [weren] sesse singer wan de krosse.* S. 428, 9: *dat der krossen kam [kemen] XXXIIII uppe den gulden.*

Eine besondere Gruppe bilden Sätze, in denen statt eines Zahlwortes *vele* steht. Mnd. *vel, vele;* mhd. *vil* ist ursprünglich ein Sing. und kommt im Mhd. der guten Zeit nur unflektiert als Neutrum vor und hat das Prädikat im Sing. bei sich. Im Alts. und Mnd. steht das begleitende Verb teils im Sing., teils im Plur. So auch im Schichtbuch. Wo also der Sing. des Verbs in der Hs. steht, konnte er unbedenklich beibehalten werden, z. B. S. 312, 22: *wente dar was [weren] vele gunners.* S. 370, 12: *Over der was [weren] vele.* S. 391, 1: *Doch so bleff [bleven] over vele to Helmestidde.* S. 421, 9: *do kam [kemen] der vele herrore.* S. 449, 14: *over der was [weren] vele versmulten.* S. 456, 7: *wente der breve was [weren] vele.*

S. 387, 26. *Over neyn de dat helt.*

Statt *over* hat die Hs. die Form *or,* die ohne Bedenken ist. „Der Gen. Plur. *orer, erer* lässt auch die Kontraktion in *or, er* zu." Mnd. Grammatik, S. 107. Besonders häufig erscheint die Kürzung vor *juwelk* und *neyn,* so auch im Schichtbuch S. 328, 30 und 329, 6: *or [orer] juwelck;* S. 379, 11: *or [orer] neyn.* Zugleich sei hier bemerkt, dass auch die Form *or* für *ore* des Possessivpronomens oft begegnet, z. B. im Sündenfall, und daher auch im Schichtbuch beibehalten werden konnte.

S. 393, 30. *Also scholde dusse upsate angahn.*

Das hs. *dut* für *dusse* war nicht zu verwerfen; *upsate* hat wechselndes Genus, s. Mnd. Wb. V, 125.

S. 408, 16. *unde hebbent sick gans sur laten werden.*

Die Hs. hat *hebbet,* das wird richtig sein; die 3. Pers. Plur. Präs. endet mehrfach im Schichtbuch auf *et* statt *en.* Ein *et* = es braucht nicht notwendig ergänzt zu werden. Zwar hat das Mnd. Wb. diese Redensart überhaupt nicht verzeichnet, aber aus Dat nye schip van Narragonien, V. 4682 habe ich mir angemerkt *(de emete) de arbeydet unde leth sick werden sur.*

BLANKENBURG a. H. Ed. Damköhler.

Zur Geographie der waldeckschen Mundarten.

In seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch kommt Collitz u. a. auch auf die Einteilung der waldeckschen Mundarten zu sprechen. Nach ihm zerfallen dieselben je nach der Art, wie der germanische lange Vokal *ō* und der germanische Diphthong *ai* sich entwickelt haben, in drei Unterdialekte, in die nordöstliche oder Rhodener, die nordwestliche oder Adorfer und die südliche oder Corbacher Mundart. Als zwei durch besondere Eigentümlichkeiten auffallende Dialektgebiete führt er noch das „Rote Land“ und das „Upland“ an, im übrigen scheint er der Ansicht zu sein, dass von geringfügigen Ausnahmen abgesehen die in der Lautlehre zusammengestellten Eigenheiten sich gleichmässig über das ganze Gebiet des waldeckschen Niederdeutsch erstrecken. Indem ich mir eine ausführlichere Abhandlung über die Dialektverhältnisse im Waldeckschen, die auch den niederdeutschen Teil des Kreises Frankenberg mitberücksichtigen soll, vorbehalte, will ich im Folgenden an einer Reihe von Beispielen ganz kurz zeigen, dass in Wirklichkeit die Verhältnisse zum Teil doch wesentlich anders liegen.

Was zunächst die Entwicklung von germ. *ō* anlangt, so erscheint dasselbe in Wörtern wie *Buch, Fuss* u. ä.

1. als *ō* und zwar a) in einem abgeschlossenen Gebiete im Süden, dessen nördlichste Grenzorte Goddelsheim, Immighausen, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, b) in einem schmalen Streifen, der von den 8 Orten Vasbeck, Gembeck, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Volkhardinghausen, Bühle und Lütersheim gebildet wird, und der sich nach Osten in den Kreis Wolfhagen fortsetzt, c) in der Stadt Rhoden;

2. als *au* in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Berndorf, Oberwaroldern, Elleringhausen, Dehringhausen und Freienhagen sind, sowie im Kirchspiel Usseln[1]) d. h. im Uplande — in Willingen wird das au mit hellem a gesprochen;

3. als *ou*, d. i. offenes o + u in den Kirchspielen Eimelrod,[2]) Heringhausen,[3]) Adorf,[4]) Flechtdorf[5]) und dem Filialdorf Helmscheid:

---

[1]) Usseln mit Rattlar, Schwalefeld, Willingen. [2]) Eimelrod mit Hemmighausen, Deisfeld. [3]) Heringhausen mit Ottlar, Stormbruch. [4]) Adorf mit Wirmighausen, Rhenegge, Giebringhausen, Sudeck, Benkhausen. [5]) Flechtdorf mit Schweinsbühl.

4. als *ou,* d. i. geschlossenes *o* + *u* in dem Gebiet, das sich nördlich von dem unter 1b aufgeführten Streifen erstreckt, mit Ausnahme eben der Stadt Rhoden.

Aus praktischen Gründen bezeichne ich im Folgenden die Gebiete 1a und 2 mit Ausnahme des Uplandes als Südmundart, 3 als Nordwestmundart, 1 b., 1 c. und 4 als Nordostmundart.

Die Wörter *Kuh* und *Schuh* weichen insofern ab, als sie auch im Uplande, in der Südmundart und in Helmscheid auf *ō* auslauten. Der Infinitiv *tun,* der im übrigen zu *Buch* stimmt, weist Verkürzung des *ō* auf in einem Gebiete, das im Norden durch Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach und weiterhin durch die vorhin unter 2 genannten Orte begrenzt wird. Zum Umlaut von germ. *ō* sei hier nur erwähnt, dass die Form für *Kühe* in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen und Freienhagen *kŏwe* lautet.

Germ. *ai* zeigt in einer Reihe von Wörtern eine ähnliche Entwicklung wie germ. *ō.* Es erscheint als *ē* in dem erwähnten Streifen und in der Stadt Rhoden, als äi im Nordwesten und *eï* im Nordosten, als *ai* im ganzen übrigen Gebiet, also auch in dem südlichen Teile, der bei *ō* Monophthong aufweist — in Willingen wird das *ai* mit dunklem *a* gesprochen. Hierher gehören u. a. ein, zwei, heiss, Weizen, heim, klein, Eiche, Bleiche, Zeichen, Teig, weh; ferner Vieh, Wiege, er, sie, wer.

Während *Vieh* vollständig zu den vorhergenannten Wörtern stimmt, weicht *Wiege* im Süden ab, indem hier in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, der Vokal *ē* erscheint. *Er* und *sie* lauten in Goddelsheim, Immighausen und den südlich gelegenen Orten *hē* und *ſē.* Die Form *wē* für wer ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern und Dehringhausen. Freienhagen hat *wai* bewahrt. In Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen herrscht wie im ganzen Bezirk Vöhl die hochdeutsche Form *wĕr.*

Zu *heiss* ist zu bemerken, dass in Rhadern und Fürstenberg, im ganzen Bezirk Vöhl, sowie in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen, Meineringhausen und Höringhausen die dialektische Form auf *z* auslautet: *haiz.*

Eine andere Entwicklung zeigt germ. *ai* in einer zweiten Gruppe von Wörtern. Es erscheint in der Südmundart mit Ausnahme von Elleringhausen als *ai,* im Uplande ausser in Willingen, das ebenfalls *ai* hat, als *eï,* in der Nordwestmundart als *äi,* in der Nordostmundart als *eï,* das in Bühle zu *ē* geworden ist. Eine Ausnahme bildet ein kleines Gebiet im Norden, das die Orte Herbsen, Hörle, Schmillingshausen und Ammenhausen umfasst, und das wiederum *ai* aufweist. Ich bezeichne dieses Gebiet im Folgenden als Herbser Mundart. Hierher gehören u. a. *reisen, Heide, Weide, beide, Ei, schief, rein, geht, steht, schlägt, zehn, Sense, warten* (= *beiden*).

Im einzelnen wären hier eine Reihe von Besonderheiten zu erwähnen. Ich will nur anführen, dass das Zahlwort *zehn* in Schweins-

bühl und Helmscheid sowie in der Südmundart ausser in Oberwaroldern, Niederwaroldern, Dehringhausen und Freienhagen den Vokal ē aufweist, und dass die Form für *schlägt* nur im Uplande im Westen und im Bezirk Rhoden, d. i. in den Kirchspielen Rhoden[1], Helmighausen[2] und Schmillingshausen[3]), im Norden diphthongisch erhalten ist, während sie sonst allgemein kurzes ĕ aufweist.

Zum Teil verwickelter liegen die Verhältnisse in einer dritten Gruppe von Wörtern, die auf germ. *ai* zurückgehen. Hier finden wir in der Herbser Mundart helles *ā* = ā (doch scheint in Ammenhausen und Schmillingshausen in einigen hierher gehörigen Wörtern ai aus dem Hochdeutschen einzudringen), während sonst allgemein oder von nachher zu nennenden Ausnahmen abgesehen in der Regel *ai* vorherrscht. Ersteres gilt u. a. für Wörter wie *breit, Kleid, Schweiss, allein. Leihen (= lainen)* heisst in Corbach, Lengefeld, Lelbach und Rhena *lānen*, in Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen *lennen. Reh* heisst in Helmscheid und in der ganzen Südmundart *rē*, doch spricht in einigen Orten des Südens die ältere Generation noch *rai*. Noch weiter nach Norden ist *nai* (nein) durch *nā* verdrängt worden. — *Lehm (= laimen)* und *Mistgabel (= graipe)* weisen in Usseln ebenfalls ā auf, und dies scheint dort die regelrechte Entsprechung in dieser Gruppe zu sein. — *Klee* heisst in Usseln, Schwalefeld und Rattlar sowie in Elleringhausen *kleï*. — *Seife* und *Teil* lauten in der Nordwestmundart *ſäipe* und *däil,* in Vasbeck, Gembeck und Mühlhausen *ſēpe* und *dēl,* in Usseln *ſāpe,* aber *dail.* — *Mieten* heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem *Wiege* als *wēge* erscheint, *mēden*. In der Nordwestmundart überwiegt *äi,* in der Nordostmundart erscheint *eï* nur in Landau, *ē* in Mühlhausen, Volkhardinghausen, Bühle, *ī* in Helsen. — Die Form für *Zehe* lautet im allgemeinen auf *-n* aus, im Kirchspiel Usseln sowie in Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Alraft, Oberwerba und allen südlich gelegenen Orten auf *-wen*. Der Inlaut ist in Usseln ā, in Alleringhausen, Lengefeld, Rhena, Lelbach, Corbach, Goldhausen, Nordenbeck, Ense, Goddelsheim, Immighausen ā, in Fürstenberg *ē,* sonst *ai.* — *Sichel* (= *haipe*) heisst in Münden, Dalwigksthal und Fürstenberg *ſekkel,* in Mühlhausen und Twiste *ſikkele,* in Gembeck, Mengeringhausen, Helsen, Külte, Wetterburg, Lütersheim, Braunsen und Elleringhausen *heïpe,* in Usseln, Rattlar, Schwalefeld *hāpe,* in Willingen *hāpe*.

Der Umlaut von germ. *ā* erscheint in Wörtern wie *Käse, Schäfer, Schere, spät* in Willingen als ā, in Usseln, Schwalefeld und Rattlar als ā, in der Herbser Mundart ebenfalls als ā. Im übrigen hat *Käse* in der Nordwest- und Nordostmundart, sowie in Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Strothe, Höringhausen, Meineringhausen, Alraft, Oberwerba und Sachsenhausen *ai,* während sonst ā erscheint.

---

[1]) Rhoden mit Orpethal, Wrexen, Wethen, Dehausen, Ammenhausen. [2]) Helmighausen mit Hespringhausen, Neudorf, Kohlgrund. [3]) Schmillingshausen mit Herbsen, Hörle.

Ebenso geht *mehr*, nur finden wir hier in Corbach *mār*. *Schäfer* weicht insofern ab, als es in Berndorf *dü*, in Corbach, Lengefeld, Goldhausen, Nordenbeck, Ense und den südlich gelegenen Orten æ aufweist. *Schere* hat in Helmscheid und in der ganzen Südmundart ā, es gilt hier ebenfalls das bei *Reh* gesagte. *Spät* heisst nur im Kirchspiel Eimelrod *spaide*, sonst allgemein *späde*, bis auf den Bezirk Rhoden, der die Form *lāte* bewahrt hat.

Der Umlaut von germ. *au* erscheint in der Herbser Mundart als ā, im übrigen in der Nordwest- und Nordostmundart sowie in Elleringhausen und Dehringhausen als *ai*, sonst als *dü*. Die Aussprache ist abweichend in Freienhagen *æü*, in Usseln, Schwalefeld und Rattlar ungefähr *æu*. Willingen hat *ai*. So gehen u. a. *Bäume*, *träumen*, *taufen*, *glauben*, sowie *Gänse*. *Kaufen* zeigt die Besonderheit, dass es im Westen in einem Gebiet, dessen östlichste Grenzorte Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Flechtdorf, Wirmighausen, Adorf sind, keinen Umlaut aufweist.

Germ. *ē* und *io* erscheint als *äi* in den Kirchspielen Heringhausen und Adorf mit Ausnahme von Benkhausen, als *eï* in der Nordostmundart ausser Rhoden, das wie der gesamte übrige Teil *ē* aufweist. Willingen hat ā. So gehen u. a. *drei*, *vier*, *lieb*, *fliegen*, *Spiegel*, *Brief*, *Dieb*, *sehen*, *ziehen*. (Die beiden letzteren Wörter heissen in Goddelsheim *feann*, *teann*). Hierher gehört auch *Schnee*. *Ziegel* ist im Norden in einem Gebiet, das im Süden durch Ottlar, Benkhausen, Wirmighausen, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Lütersheim begrenzt wird, wie ein Wort mit altem kurzem i behandelt worden: *tiggele*.

Germ. *ā* erscheint durchgängig als *â*, nur in Willingen als *ō*. *Gehn*, *stehn*, *schlagen* und *getan* weisen im Süden verkürzten Vokal auf in einem Gebiete, das von Neukirchen, Münden, Goddelsheim, Goldhausen, Lengefeld, Lelbach, Corbach, Strothe, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird. *Wo* heisst ausser in Willingen auch im Süden *bō*. Grenzorte sind Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen und Landau.

Germ. *ī*, *ū*, ǖ *(iu)* erscheint diphthongiert im Uplande, in der Nordwest- und Nordostmundart ausser in Bühle, ferner in Elleringhausen und Niederwaroldern. Der Diphthong besteht durchweg aus offenem *i*, *u*, *ü* und dem entsprechenden geschlossenen Laute. In Willingen wird *ī* zu offenem *u* + *i*, im Auslaut beinahe zu geschlossenem *ō* mit Nachschlag von *e*, *ū* zu offenem *i* + *u*, ǖ zu ȫ. — Der Inlaut von *trocken* entspricht im grössten Teil des Gebietes altem ū, im Süden jedoch in einem Gebiete, das durch Niederschleidern, Eppe, Immighausen, Dorfitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, dem Umlaut von germ. *au*.

Kurzes *i*, *u*, *ü* in offener Silbe erscheint im Süden in einem Gebiet, das im Norden durch Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, als kurzes geschlossenes *e*, *o*, *ö*, in einem nördlich anschliessenden Gebiet, das bis nach Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Strothe,

Meineringhausen und Freienhagen reicht, als *ië, uo, üö,* im übrigen als geschlossenes *i, u, ü.* Hierher gehört auch *gut.*

Etwas verwickelter liegen die Verhältnisse bei germ. *e* und *i* in offener Silbe und vor *r.* Legen wir zunächst die Entwicklung von *e* in *besser* zu Grunde. Es erscheint als kurzes offenes *e* in demselben Gebiete, in dem *i* als *é* erscheint. Die nördlich anschliessenden Orte weisen einen ganz kurzen Nachschlag von *a* auf. Der erste Teil dieses Doppellauts geht allmählich in geschlossenes *e* und weiterhin in offenes *i* über, während der zweite Teil sich dem *ä* nähert. Eine genaue Abgrenzung anzugeben bin ich zur Zeit nicht in der Lage. Ebenso gehen u. a. *zwölf, Wetter, Regen, dreschen.* — *Löffel, Kessel. Becher* zeigen im Norden eine andere Entwicklung, indem sie in Helmighausen, in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen sowie in Külte und Lütersheim kurzes geschlossenes *i* aufweisen. — *Essen, messen, stechen, brechen, Zähne* weisen im Süden ǟ auf in einem Gebiet, das durch Niederschleidern, Eppe, Goldhausen, Corbach. Meineringhausen, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird, stimmen aber sonst mit *besser* überein. — *Esel* stimmt im Süden zu *essen,* im Norden zu *Löffel,* ebenso *Woche,* nur hat hier Höringhausen ebenfalls Doppellaut. — *Pfeffer* stimmt zu *essen* im Südwesten bis Corbach, im übrigen zu *Löffel.* — Die Wörter *sagen, tragen, legen. fegen* u. ä. weisen allgemein ǟ auf bis auf das Kirchspiel Helmighausen, das *iä* hat. Willingen hat ă.

Analog liegen die Verhältnisse bei germ. *o* in offener Silbe und bei *o* und *u* vor *r*, bezw. deren Umlaut. Im einzelnen gilt Folgendes: bei *Kohlen* finden wir *å* nur in Meineringhausen, Alraft, Oberwerba, Sachsenhausen und Freienhagen, bei *kochen, Knochen, gebrochen* in demselben Umfange wie ǟ bei *Woche,* bei *gestohlen* im Upland — hier hat Willingen *ō* — im Kirchspiel Eimelrod, sowie in einem Gebiet, dessen nördlichste Grenzorte Schweinsbühl, Lelbach, Corbach. Strothe, Höringhausen und Freienhagen sind. *Wurst, Würste, Bürste* weisen in demselben Gebiete, in dem *Löffel* ĭ hat, geschlossenes *ŭ* bezw. ü̆ auf, *Durst* und *Brust* dagegen nur in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen.

Der Anlaut von *dreschen* erscheint als *dr* im Süden in einem Gebiet, das durch Goddelsheim, Immighausen, Dorfitter, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau und Bühle begrenzt wird, sonst als *d-*; der Anlaut von *Brust* im selben Gebiet und ausserdem in Goldhausen, Nordenbeck, Ense als *br,* sonst als *b-*.

Hart heisst in ganz Waldeck *harte. Schwarz* weist kurzes *a* auf bis auf ein Gebiet im Süden, das nach Norden bis Niederschleidern, Goldhausen, Meineringhausen, Höringhausen, Sachsenhausen reicht, und das kurzes *o* hat. *Warze* hat in einem kleinen Gebiet im Süden ebenfalls kurzes *o,* im übrigen allgemein *å.*

Alle heisst *olle* in einem Gebiete, das im Süden durch Ottlar. Giebringhausen, Benkhausen, Flechtdorf, Helmscheid, Berndorf, Strothe, Dehringhausen und Bühle begrenzt wird, im übrigen *alle.*

Frau heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem Buch *bōk* lautet, *frogge* mit geschlossenem *o* (denselben Laut weist hier *hoggen* hauen auf), sonst *frugge.*

Der Vokal in *Schule* fällt ganz mit dem von *Buch* zusammen, anders verhält es sich mit *Krone* und *Rose. Krone* weist im Uplande und im Kirchspiel Eppe [1]) *au* auf, die ganze übrige Südmundart und einige Orte der Nordwestmundart haben *ō* aus dem Hochdeutschen übernommen, im übrigen geht es wie *Buch. Rose* zeigt im Uplande und in der Südmundart *au,* in der Nordwestmundart *ou,* jedoch in beiden Gebieten auch verschiedentlich hochdeutsches *ō,* in der Nordostmundart auffälliger Weise *â.*

Knopf heisst im Bezirk Rhoden, im Uplande und im Kirchspiel Eppe noch allgemein *knaup,* als veraltet gilt diese Form in einigen Orten der Nordwestmundart, im übrigen herrscht allgemein *knop.*

Uns erscheint im Bezirk Rhoden sowie in Külte, Wetterburg und Lütersheim als *us,* sonst als *uns* bis auf Münden und Oberwerba, die *üns* haben.

Euch erscheint in den Formen *juch* im Norden und *uch* im Süden. Die Grenzorte für das *juch*-Gebiet sind Ottlar, Eimelrod, Neerdar, Welleringhausen, Alleringhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Freienhagen.

Inlautendes *d* nach langen Vokalen und Diphthongen fällt im Bezirk Rhoden aus. Inlautendes *ld* wird in der Regel zu *ll* assimiliert, doch heisst es im Uplande und im Kirchspiel Eimelrod *halden, alde, kalde,* während *balde* auf das Upland allein beschränkt ist.

Die Pluralendung des Präsens lautet im Norden *et,* im Süden *en.* Die Grenzlinie verläuft nördlich von Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Dehringhausen, Volkhardinghausen und Landau. Nördlich dieser Grenzlinie lautet der Infinitiv haben *hawwen,* südlich derselben *hann.* Eine Ausnahme macht nur Niederschleidern, das ebenfalls *hawwen* hat. Dort heisst auch der Plural Präsentis von haben und sein *hatt* und *ſitt.*

Die Vorsilbe *ge-* reicht im Norden bis Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Twiste, Mengeringhausen, Helsen, Elleringhausen, Volkhardinghausen, Landau, Lütersheim; in Fürstenberg, Sachsenhausen und Mengeringhausen lautet sie *je-.* Im Norden ist sie als *e* erhalten, das sich eng an das vorhergehende Wort anschliesst.

Das Pronomen *wir* hat im Norden den Anlaut *w-,* im Süden den Anlaut *m-.* Letzterer reicht bis Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Elleringhausen, Landau und erscheint ferner in Mengeringhausen.

Heute heisst im grössten Teil des Landes *dündäch.* Diese Form reicht nach Süden bis Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach, Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Elleringhausen, Braunsen, Lütersheim. Südlich von dieser Linie finden wir *hödde, hüödde, hüdde*

---

[1]) Eppe mit Hillershausen, Niederschleidern.

in Gebieten, die sich nach dem oben über die Entwicklung von *ū* in offener Silbe Gesagten ergeben. In Mengeringhausen, Massenhausen Helsen und Wetterburg erscheint die hochdeutsche Form, nur mit niederdeutschem Vokalismus: *hüüte*.

Die Form *wī* für *wie* ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau, erscheint ausserdem in Mengeringhausen und Helsen. Sonst herrscht *bū*, das in den üblichen Grenzen diphthongiert ist. Lengefeld hat *bō*.

Warten erscheint im grössten Teil des Landes in der hochdeutschen Form *warten*, die noch jetzt die verschiedenen Synonyma siegreich verdrängt. *Beïden* ist nur noch in Mühlhausen und Twiste als veraltet bekannt. *Toüwen* findet sich noch im Bezirk Rhoden sowie in Külte und Lütersheim — in Rhoden und Lütersheim in der Form *tö̈wen*. *Wachten* herrscht im Upland, in den meisten Orten der Nordwestmundart und einigen südlich angrenzenden Orten. Eine genaue Grenze ist nicht anzugeben.

Die vorstehenden Ausführungen dürften genügen, um zu zeigen, dass die Dialektverhältnisse im Waldeckschen doch wesentlich anders liegen, als es sich Collitz in seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch träumen lässt. Mögen sie den Fachgenossen als kleiner Beitrag zur Geographie der waldeckschen Mundarten willkommen sein.

Als praktisches Hülfsmittel empfehle ich die im Verlage von Carl Nelle in Corbach erschienene Karte vom Fürstentum Waldeck. Massstab 1 : 200000. Preis 0,40 M.

MARBURG. Emil Maurmann.

Versuch eines Quedlinburger Idiotikons.

Der verstorbene preussische Kultusminister Robert Bosse bemerkt in den soeben im 62. Jahrgange der „Grenzboten" erscheinenden Erinnerungen „Aus der Jugendzeit" S. 718 über die Mundart seiner Heimatstadt folgendes: „In meinem väterlichen Hause und in Quedlinburg wurde in meiner Jugend noch viel Plattdeutsch gesprochen. Niemals freilich in der Familie oder gar bei Tisch oder in der Gesellschaft. Da galt das Plattdeutsche für ordinär. Aber die kleinen Leute, die Arbeiter, die Dienstboten unter sich, und namentlich die vielen Landleute von auswärts, die in unser Haus kamen, sprachen, obwohl sie auch hochdeutsch verstanden und sprechen konnten, mit Vorliebe und fast ausschliesslich plattdeutsch. So habe ich denn auch als Kind ganz von selbst das Plattdeutsche verstehen und geläufig sprechen lernen. Unser Plattdeutsch war nicht die wohlklingende, feine Mundart, wie sie in Mecklenburg und Pommern gesprochen wird und später durch Fritz Reuter im ganzen Vaterlande so beliebt geworden ist. Unser Plattdeutsch klang viel härter und eckiger als das Reutersche. Es entsprach mit seinen harten Formen, wie *eck, deck, meck* oder gar *ecke, decke, mecke* statt *ick, mi, di* usw. mehr der im Braunschweigischen, Hildesheimischen und Kalenbergischen gebräuchlichen Sprechweise." Wie ich höre, hatte Bosse, der während seines ganzen Lebens mit unbegrenzter Liebe an seiner Vaterstadt hing, die Absicht, ein Idiotikon Quedlinburgense zu verfassen, ist aber auch in der kurzen Mussezeit, die ihm nach einem rastlos tätigen Leben gewährt war, nicht dazu gekommen. Doch bringen seine Erinnerungen, die ich mehrfach anführen werde, auch in sprachlicher Hinsicht manches Bemerkenswerte. Da ich, wenn auch etwa zwanzig Jahre später in Quedlinburg geboren, unter ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen bin, wie der verstorbene Staatsminister, habe ich es auf die Anregung meines Freundes Seelmann unternommen, aufzuzeichnen, was mir von mundartlichen Ausdrücken aus meiner Jugendzeit noch erinnerlich ist. Als Grundlage zu meinem Versuche konnte ich Aufzeichnungen von Johann Chr. Friedrich Guts-Muths[1]) benutzen, die in der Bibliothek des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin aufbewahrt werden (vgl. John Koch, Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, Progr. Nr. 94 von 1894

[1]) Guts-Muths, der den Ruhm hat, der „Vater der deutschen Turnerei" genannt zu werden, ist am 9. August 1759 in Quedlinburg geboren, besuchte hier das Gymnasium, studierte 1779—82 in Halle Theologie und kehrte dann nach Quedlinburg zurück, wo er Hauslehrer im Vaterhause Karl Ritters wurde, der



S. 32 Nr. 13). Wie sie manchen Ausdruck enthalten, der in meiner Jugendzeit in Quedlinburg schon ausgestorben war, so werden Jüngere auch unter den von mir verzeichneten Worten manche finden, die ihnen nicht mehr bekannt geworden sind. Man möge deshalb ihren quedlinburgischen Ursprung nicht ohne weiteres bezweifeln. Für jede Berichtigung und für jeden Nachtrag zu meinem Wörterverzeichnisse würde ich dankbar sein.

Berücksichtigt habe ich auch das Quedlinburger Hochdeutsch, das, wie auch Bosse richtig bemerkt, manche charakteristische plattdeutsche Worte und Wendungen aufgenommen hat.

Zur Aussprache ist zu bemerken, dass der plattdeutsch redende Quedlinburger und mancher, auch wenn er Hochdeutsch redet, statt *ü* ein *i*, statt *ö* vor gedecktem *r* ein *ä*, in den übrigen Fällen *e*, statt anlautendem *g* ein *j* sprechen. Die Endungen *-ner, -ler* (Tischler, Kellner u. a.) haben betontes *ä*. Der Quedlinburger und auch die Bewohner der nächsten Dörfer sprechen anlautendes *s* in *st, sl, sp* in hochdeutscher Weise wie *sch*. Nur die Ditfurter hatten in meiner Jugend die alte niederdeutsche Sprechweise bewahrt. Sie wurden deshalb (s. den Artikel *speukewinkel*) und wegen der scharfen Aussprache des *s* vor Vokalen verspottet.

Da die Vokale in den betonten offenen Silben stets lang sind, konnte die (übrigens nur für die Stichworte durchgeführte) Längebezeichnung im Allgemeinen auf die geschlossenen Silben beschränkt werden. Doch sind die Gutsmuthschen Idiotismen genau so abgedruckt wie sie hsl. vorlagen.

Während des Druckes erhielt ich Nachricht, dass Minister Bosse Aufzeichnungen über Quedlinburger Idiotismen hinterlassen hat. Herr Professor Dr. Kleemann hatte die grosse Freundlichkeit, mir diese zur Verfügung zu stellen. Was daraus aufgenommen ist, wurde durch [*B.*] bezeichnet, während die Zusätze Kleemanns durch [*Kl.*] kenntlich gemacht sind.

---

abece, *das Alphabet.* abeceschole, *die Elementarschule. Die Kinder singen:* **Abece, De katte leip in' schne; äs se wedder rüt kam, Hett se witte stäwweln an.**

ackermänneken, *die Bachstelze* (**motacilla**).

adamsappel *m. der hervortretende obere Teil des Kehlkopfs bei Männern (nach dem Volksglauben ein Stück*

---

durch ihn die ersten Anregungen zu seinen geographischen Studien erhielt und den er 1785 auf die kurz vorher von Salzmann begründete Erziehungsanstalt in Schnepfental geleitete. Als Lehrer derselben ist Guts-Muths 1839 gestorben. Seine Vaterstadt hat sein Andenken durch eine Gedenktafel an seinem Geburtshause und in dem Namen der Gutsmuths-Realschule geehrt. Vgl. H. Kämmel, Allg. Dtsch. Biogr. 10, 224 f.

Die aus Guts-Muths handschriftlichem Idiotikon Quedlinburgense übernommenen Idiotismen und Erklärungen sind durch nachgesetztes [*G.*] gekennzeichnet.

des von Adam beim Sündenfall genossenen Apfels).

adder, *Ringelnatter und Kreuzotter.*

adebōr, *der Storch. Die Kinder singen:* Adebōr Ester Bring mir ne kleine Schwester. Adebōr Uder Bring mir en kleinen Bruder.

ader *f. Kornähre.* [*G.*]

äesi *oder* **äesige** *f. 1. Unrat, Unreinigkeit.* sei en Minsche de Aesige, *seh ein Mensch den Schmutz. 2) Menge.* dat is enne Aesige Arften, *das ist eine Menge Erbsen.* [*G.*]

sek äfeschern, *sich abquälen; von einem, der sich durch starkes Laufen erhitzt hat, sagt man:* he hett sek äfeschert *(Schambach S. 58* exern, extern, *Danneil S. 45* eckstern).

äffallen, *mager werden.*

äfgeknabbeltes kerschkęrngesichte, *rohe Schelte.*

äfhōlen, *abhalten; wird gebraucht, wenn man kleine Kinder veranlasst, ein Naturbedürfnis zu befriedigen.*

äfkalaschen *sw. v. derb durchprügeln.*

äfkarten, *heimlich etwas mit einander verabreden.*

äfkīmen, *die Keime der Kartoffeln entfernen. (Krbl. XXI, 91.)*

äfklavieren *sw. v. jemanden abkanzeln.*

äfknabbeln, *das Fleisch von einem Knochen mit den Zähnen abnagen.*

äfkuranzen *sw. v. tüchtig ausschelten.*

äflappen *sw. v. jemand ausschelten.*

äfluchsen, *einem etw. jemand listiger Weise um etwas bringen.*

äfmarrachen *v. r. labore conficere abarbeiten,* sek afmarrachen, *sich abarbeiten.* [*G.*]

sek äfmuddeln *s.* muddeln.

äfmurksen, *erdrosseln.*

äfnuschen, *abprügeln.*

äfpellen, *abschälen.*

äfpulen, *mit einem Messer Fleisch vom Knochen lösen.*

äfschilwern *sw. v. abblättern der Oberhaut, z. B. nach überstandener Masernkrankheit.*

äfschrammen, *weggehen.*

äf sīn. *Wenn man beim Spiele geschlagen ist und zeitweilig ausscheidet, so ist man ab.* ek bin ganz äf *ich bin völlig ermüdet.*

äfsocken, *rasch fortgehen.*

äl, *Jauche.*

Aleke *f. Schimpfwort: albernes Mensch.* [*G.*]

alen, *mit Jauche düngen.*

alfanzerie *f. Narrheit (Brem. Wb. I, 11).*

all *adv. schon.*

alläben, *ganz so, wird bei stark bejahenden Behauptungen gebraucht.*

allau! *Ausruf des Schmerzes und Erstaunens.* [*B.*]

alldag *m. Wochentag.*

alldagsch, a. klet, *Werktagskleid.*

alle, *verbraucht, verzehrt.* dat geld is alle.

allebot *adv. allemal,* hei kimmt allebot um 5, *er kömmt allemal um 5 Uhr.* [*G.*]

alleheile *adj. ganz und gar.* et degt alleheile nischt, *es taugt ganz und gar nichts.* [*G.*]

allehope *(alle zu Haufen) alle zusammen.*

allewile, *gerade jetzt:* allewile is he hir west.

alwern, *sich albern betragen.*

ambachtsdamen, *nach Zedlers Reallexikon Bezeichnung der Kammerdamen der Äbtissin von Quedlinburg.*

ampeln *v. a. wonach trachten. Vorzüglich wenn unmündige Kinder mit Händen und Füssen wonach trachten, so sagt man* sih wie et ampelt. [*G.*]

änbeuten, *Feuer anzünden.*

seck änbucken *sw. v.* **bucke deck an!** *sagt die Mutter zum Kinde, das sie in der Mantel hat.*

änebolt *m. der Amboss.* [*G.*]

angel *in schmirangel, lusangel (s. Krbl. XXIV, 13).*

ängrepsche ware, *gesuchte, teuere Ware.*

änhosen, *anziehn (Bosse, S. 719).*

anken, *stöhnen.*

änkorjeiren, *anfahren.* [*B.*]

änkriden, *vom Wirte gesagt, der die Zeche mit Kreide anschreibt.*

änlutchen *v. a. wird gebraucht von kleinen Kindern,* no lutche dek än,

leg dich an und schlaf! [*G.*] *Scheint in neuerer Zeit nicht mehr bekannt. Man gebraucht in gleicher Bedeutung* **sek anbucken. Bucke dek an!** *sagt die Wärterin zum kleinen Kinde.*

annerthalf, *ein und einhalb.*

änpurren, *jem. antreiben.*

änputzen *sw. v. betrügen.*

änranzen, *jem. mit rauhen Worten anfahren.*

änrökern *sw. v. betrügen.* [*B.*]

änsacken, *jem. mit groben Worten anfahren.*

änschiten, *beim Handel betrügen.*

änschünnen, *anreizen.*

änschwelgen *wird vom Anschlagen der Wellen und des Wassers gesagt,* **dat Water schwelget an d Euwer,** *es schlägt an's Ufer.* — **ebberschwelgen,** *überschwelgen, überströmen,* [*G.*]

änslägsch. hei hett en änslägschen kopp. *er lernt leicht.*

änticken, *sanft mit der Fingerspitze berühren.*

sek änvettermicheln, *sich anschmeicheln.*

änworf *m. Art eiserner Haken, womit man die Türen zuhenket statt der Riegel.* [*G.*]

äpe *m. Affe, ein bekanntes altes deutsches Wort, das man als Schimpfwort gebraucht.* [*G.*] **mölenape.** *Das Gesicht eines Affen aus bemaltem Holze, welches früher in Mühlen vor der Öffnung angebracht war, aus dem das Mehl herausströmte.*

apendink *n. ein eingebildetes Mädchen.*

appelgnaust *m. Kernhaus des Apfels.*

Aprill. *Die Kinder singen:* **An ersten Aprill kann man Narren schicken wohen man will.**

arften, witte ut'n arften! *ruft man einem Kinde zu, das ein Kornfeld betritt.*

arschkerbe, *ein schmaler Weg zwischen zwei Felsen beim Gottesacker der St. Servatiigemeinde.*

art lett nich von art, *der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.* **et geit't dat so'n art het,** *es geht vortrefflich.*

arten. et artet sek nich, *es gedeiht nicht.* [*B.*]

atterig, *empfindlich, leicht aufgeregt.*

ätsch, ätsch *rufen die Kinder, wenn sie sich beschämen wollen, indem sie mit dem Zeigefinger der linken Hand mit dem der rechten streichen.* s. **ütätschen.**

awent, *Abend.* **et is en schenen awent hide awent van awent; ek mechte en mal bi dage sein.**

äwwer. mi is dat äwwer, *ich bin es überdrüssig.*

äwwer enn, *aufrecht, in die Höhe.* **sett dat brett äwwer enn,** *stelle das Brett so, dass es seiner Länge nach steht.*

äwwerfall *m.* **hei hett en gauden äwwerfall,** *d. h. er kann viel Getränk auf einmal zu sich nehmen.*

äwwerkäpsch, *hochmütig, stolz.*

äwwerleiich *adj. u. adv. überflüssig, mehr als genug.*

äwwertoch, *der Ueberzug vom Bette.*

äwwerwentlich *wird es genannt, wenn Stücken Zeug erst oberflächlich mit „grossen Stichen" zusammengenäht werden.*

bäbä. *Wenn man kleinen Kindern bedeuten will, dass etwas nicht zum Essen taugt, so sagt man:* **Das ist bäbä!**

bābā *f. die Wiege in der Kindersprache.*

bäbel, oller b., *altes, unbrauchbares Gerät, verschossene Kleider u. dergl., davon* **verbabeln** *(vgl. engl.* **bauble,** *Tand).*

backeberen *(eigentlich gebackene Birnen), geringe Habseligkeiten.*

bäcker. *Von einem Brote, in dem sich viele Höhlungen finden, sagt man:* **de bäcker het sine fru dorch jagt.**

bäckerflechte *f. bei den Bäckern häufiger Hautausschlag.*

backmolle *f. der Backtrog.*

bäke' *f. Dickbein, Lende. Bloss von diesem Teile einer Gans gebräuchlich, und zwar nur wenn er geräuchert ist. Meist bloss so viel als geräucherte Gans.* [*G.*]

bakel *m. Prügel.*

baketell *n.* (*frz.* **bagatelle**), *eine Kleinigkeit.* **dat is en baketell for'n kurfęrschten,** *eine Rda., die wohl noch aus der Zeit stammt, als Kursachsen die Vogtei über das Stift Quedlinburg hatte.*

bälamm *n. 1) Schaflamm, 2) dummer Mensch.*

balbēren. äwwer den leppel balbēren, *übervorteilen, betrügen.*

balg, *kleines Kind (im Unwillen oder Scherz gesagt). pl.* **bälger.**

ballern, *wiederholt schlagen.*

ballstierig, *störrisch, unbändig.* [*B.*]

balsternacke *f. Pastinake (pastinaca sativa).*

bammeln *sw. v. baumeln, frei schweben.*

bammelotten *pl.* **en pār b.,** *ein Paar Ohrringe.*

bāne latūke! wer nich weg geit, krigt wat op de schnute. *Ausruf der Kinder auf der Schlitterbahn, eine Aufforderung zum Ausweichen.*

bangbüchse *f. ängstlicher Mensch.*

bansen, *aufschichten, von Holz, Torf usw., davon:*

banse *f.* **up de banse gan** *(vgl. Krbl. XIII, 39, 40, 52, 60).*

barbeinig, *mit blossen Füssen, nur in der Zusammensetzung* **barwet un barbeinig.**

bärenmässig. *er hat b. viel Geld.*

barm *m.,* **bärme** *f. Hefen, Satz bei oberjährigem Biere.*

barmen *sw. v. jammern, klagen.*

barsch *adj. rauh, grob, unangenehm. Von allen Zeugarten, dem Wetter, der Luft und moralischen Handlungen gebräuchlich.* [*G.*]

barte *f. kleines Beil.* [*B.*]

Bartel *[der Bartholomäustag (24. August) soll von besonderem Einfluss auf die Weinernte sein]:* **he weit, wo Bartel den most halt.**

barwet *adj. u. adv. (hd. barfuss),* **met barweten beinen; barwet lopen,** *eigentl. ohne Fussbekleidung, aber auch überhaupt entblösst, z. B.* **met en barweten arsch.**

bate *w. Es ist nur noch wenig gebräuchlich. Man sagt* **alle Bate hilpt** *i. e. alle kleinen Versuche zur Beförderung eines Dinges helfen, tragen zu seiner Vollendung bei.* [*G.*] *Auch ich habe die Redensart in Qu. nicht mehr gehört (vgl. Krbl. XXVII, 40 f., 43, 78).*

battern, buttern, *gehen, laufen, bei kleinen Kindern üblich.* **Et kann schon buttern,** *es kann schon laufen.* [*G.*]

baukeckeren, *1) Bucheckern (hd. Buchnüsse). 2) geringe Habseligkeiten.*

bauz! *interj., gebräuchlich, wenn etwas niederfällt oder losknallt.* [*G.*]

bauzen, bautsen, *wahrscheinlich verwandt mit* **to bounce** *im engl., heisst ebenfalls knallen. Es bezeichnet das Niederfallen eines Dinges und den damit verbundenen Schall.* [*G.*]

henbautsen, *hinfallen.* [*G.*]

bawerlabbe, *ein Mensch, der viel dummes Zeug spricht.* [*Kl.*]

bebberlocke, *ein Mensch mit sogen. Schmachtlocken.*

beddel *m. Sachen ohne Wert:* **dā līt de beddel.**

beddelmann, *in dem Sprüchworte:* **Wenn de Beddelmann nischt hebbn sall, mott 'et Brot ut den sakke verleirn,** *d. i. wer nichts haben soll, muss auch das noch verlieren, was er kümmerlich erworben hatte.* [*G.*]

beddelmannsworscht *f. Stückchen Wurst, die von den Fleischern den Bettlern verabreicht werden.*

beddelpatzig *wird ein Kind genannt, das sich für eine Gabe nicht gehörig bedankt.*

beddelvogt *m. Aufseher über die Bettler. Dieses Amt bestand in Qu. noch in meiner Jugend.*

begīne, bigīne *f. Art Pelzmütze alter Frauen, welche die Backen und Ohren bedeckt.* [*G.*]

beiderwant *(s. Mnd. Wb. I, 207), Tuch von Leinen und Wolle.*

bein *n. das Bein.* **ek will dek beine maken,** *dich auf den Gang bringen.*

beine *adj. dicht, fest, wasserhaltig, von hölzernen Gefässen.* **de emmer is nich beine, ick will'n beine maken.** [*G.*] *(Aus* **bī-ēn,** *bei einander. Gegensatz* **van-ēn: de tunn' geit**

ganz van-ēn, *die Tonne trocknet ganz auseinander, s. Danneil S. 46).*

beinig *adj. gut auf den Füssen, rüstig.* hei is vör sin older noch hellisch beinig.

beinling *m. der Teil des Strumpfes, welcher das Bein bedeckt.*

beir *n. Bier.*

beist *n.* bestia, *Tier.* [*G.*]

bēk *m. Bach, Quelle.*

sek bekladdern *sw. v. sich beschmutzen.*

sek beklikkern, *von Kindern gebraucht, die während des Essens Speiseteilchen auf ihre Kleider fallen lassen.*

belämmert. de, dat is belämmert *wird gebraucht, um die Verachtung einer Person oder Sache auszudrücken.*

beljentręder *(hd. Bälgetreter),* calcator.

benaut, *beklommen.*

benebettel *m. hölzerner Wäscheklopfer.*

bĕnęmiche *f. spöttische Bezeichnung für die städtische „Pension" der Bauerntöchter.* sei is in de benęmiche komen.

Benewitz. *Die Kinder singen:* Da danzt Benewitz met siner leiwen frū.

sek bepinkeln, *sich benässen.*

bepladdern, *nass machen,* sek bepladdern, *sich nass machen.* [*G.*]

bere *f. Birne. Eine alte an das Plattdeutsche gewöhnte Quedlinburgerin sagte, wenn sie hochdeutsch sprechen wollte, auch Erdbirne für Erdbeere.* Met dīnen knoken smite ek noch beren af! *sagte um 1860 ein alter Quedlinburger zu seinem Freunde, den er zu überleben gedachte [vgl. Niederd. Jahrbuch XV (1889) S. 92; Am Urquell IV, 18].*

beren, *heben.* [*G.*]

berjer *m. der Bürger.*

berke, *Birke* (betula alba).

berker *m. Böttcher, als Familiennamen schon 1583 bei Kleemann, Die Familiennamen Quedlinburgs S. 197. Den Hammerschlägen des Böttchers legt man den Reim unter:* Dat berkerwif, dat berkerwif, dat fritt den suren kol int lif *(vgl. Danneil S. 23 unter* Böttk'r*) oder:* berker, berker, bum bum bum, schleit sine fru in huse rum.

beropen, *berufen.* berōp et nich! *sagt man, wenn man sich seines Glückes berühmt.*

beschetten. dat is beschetten! *Ausruf der Verachtung.*

beschummeln, *übervorteilen, betrügen.*

beschuppen, *dasselbe.*

beschlān, *beschlagen, vom Glase, wenn es durch die angesetzte Feuchtigkeit trübe wird; auch von gekochten Speisen, die sich mit Schimmel bedecken.*

beschlapen. dat will ick erst beschlapen. *darauf will ich mich erst (eine Nacht) besinnen.*

beschmaddern, sek, *sich besudeln.*

bessen *m. Besen.*

bessenbinner *m. Besenbinder.*

bessenrein *ist ein Zimmer, das mit dem Besen gekehrt, aber noch nicht gescheuert ist.*

bessenstēl *m. Besenstiel.*

bēte *f.* (beta vulg. C.) rode beten, *rote Rüben.*

betjen *n. Bischen.* en betjen brot, kese, *aber auch* en betjen flink.

betrekken, *anführen, hintergehen.* [*G.*]

betinte, *fein, behutsam, mit Manier, nett.* du geist jo sau betinte. *Es schliesst meist den Begriff des gezierten in sich.* en betinte Mul, *ein gespitzter bedächtiger Mund.* [*G.*]

bettspunnig *f. s.* spunnig.

bewwer *m., erkaltete und verdickte Brühe des Bratens, die mit dem kalten Fleische auf das Brod gelegt wird.*

bewwern, *zittern, gewöhnl.* zittern un bebbern.

bewwerig, *zitterig.*

bībliwen *sw. v. dabei bleiben.* da blif man bi! *bleibe nur bei dieser (falschen) Meinung.*

bīkefāt, *Fass, in dem die Wäsche „gebīkt" wird.*

bikken, *durchbrechen.* dat Ei bikket, *das Hühnchen bricht sich durch.* de Rok bikkt, *bekömmt ein Loch.* [*G.*]

bīlade *f. ein Seitenfach in der Lade der Handwerksinnungen.* dat kümmt ut de kist oder de bilade, *es ist gleich, aus welcher Kasse dies bezahlt wird.*

billenbrōt *n.* *„In Qu. gab es zum Fastnachtsdienstag noch ein besonderes Gebäck, kleine, runde, aus Kuchenteich geformte, mit Korinten versehene Brötchen, Billenbrode genannt. Sie wurden beim Bäcker gekauft und kamen regelmässig, aber nur an diesem einzigen Tage auf den Frühstückstisch. Mein Vater hielt darauf, dass jedes Kind sein Billenbrod bekam. Wir nahmen sie auch der Absonderlichkeit halber ganz gern, obwohl sie bei weitem nicht so gut schmeckten wie eine Prilke oder selbstgebackener Kuchen. (Bosse S. 526.) Über die von B. vermisste Deutung s. Krbl. XVIII, S. 43.*
bimmelklocke *f. eine kleine Glocke.*
bimmeln, *mit der kleinen Glocke läuten.*
bimsen *sw. v. schlagen, s.* **verbimsen.**
binneke *f. weisses Band.*
bint *n. das Gebinde z. B. Garn, Korngarben.*
bīre *f. Bettüberzug.* [*G.*] [*Hd.* **Bühre.**]
bischläper *m. Schlafkamerad (ohne übelen Nebensinn).*
bisterig *adj. u. adv. verwirrt.*
bite *w. Bei den Bäckern der grosse Backtrog nebst dem Deckel, auf welchem der Teig gewirkt wird.* [*G.*] [*Hd. Bütte.*]
Blädekōi. *Onkel Bl. eine oft angeführte Persönlichkeit.*
blaffen, *das Bellen der Hunde.*
bläken *sw. v. qualmend brennen.* **de lampe bläkt.**
bläken, *die Zunge herausstecken.*
blarren, *singen, schreien, laut weinen. Ist Ausdruck des Unwillens über diese Sachen.* [*G.*]
bläschaf. *1) das Schaf in der Kindersprache. 2) ein dummer Mensch.*
blase *f. der Kessel in der Brennerei.* **blasenmädchen, blasenknecht.** [*B.*]
blasepeter, *der Musikant.* [*Kl.*]
blau, *betrunken, jem.* **blauen Dunst vörmaken,** *jemand beschwindeln.*
blauen twärn, *schlechter Branntwein, Fusel.*
blechen *zahlen.*
blēk, *Platz zwischen zwei Häusern.* **dat Schēblēk** *(schiefes Blēk) hd. entstellt in Schiffblēk.*
olles blēk, *altes schlechtes Frauenzimmer.* [*Kl.*]
blenke *f. ein Gestell in der Küche, wohl von dem darin aufgestellten glänzenden (blinkenden) Geschirr.*
blennen, *mit Gewalt fortbringen, fortstossen, schmeissen.* [*G.*]
blenner *m.* **hei is en blenner,** *ein Mensch, der durch sein Äusseres täuscht.*
blimmerant *adj.* **mek is sau blimmerant,** *es flimmert mir vor den Augen.*
blinne dinger, *pl. Blutgeschwüre, die aus „heiler Haut“ kommen.*
blinner Hess *m. jem. der über das zu Beachtende hinwegsieht (bei Danneil S. 20 entstellt in* **blinn' Hecks**).
Blocksbarg *m. der Brocken, jem. na'n Blocksbarge wünschen = verwünschen.*
blūbüdel *m. Beutel mit Waschblau.*
boben, *oben.* [*G.*]
bock *m.* **äwwermorgen, wenn de böcke lammen** = *auf den Nimmermehrstag.*
Bode, *alles was fliesst.* [*B.*]
bōge *f.* **et kimmt üt de krümme in de bōge,** *etwa = hd. „die Hitze geht mit dem Rauch auf, es kommt auf eins heraus“.*
bōken *sw. v.* **flass boken,** *die holzigen Teile des Flachses durch Schlagen von den feineren Teilen des Bastes absondern.*
bölken, *aus vollem Halse schreien, meist von Kindern gebraucht.*
bollern *sw. v. stark klopfen,* **an de dōr bollern.**
bollwerken *sw. v. stark klopfen.*
boltjen *n. Bonbon.*
bolze *m. der Kater.*
bōkater *m. schwarze Regenwolke.*
bōmann *m. Schreckgespenst für die Kinder.*
bōmölen, *derbe ausprügeln.* [*G.*] [*Auch* **verbōmölen,** *eigentlich mit Baumöl einschmieren.*]
bōnenkrūt *m.* **(satureja hortensis L.),** *Bohnenkraut, Wurstkraut, Kölle.*
bōnenstīfel *f. Bohnenstange (zu* **stīf,** *steif).*
bōnenstroh *(hd.) grob wie Bohnenstroh.*
bōr *m. der Bohrer.*

borgemester *m. der Bürgermeister.*
borgemesterbūk *m. ein dicker Bauch.*
borstwisch *m. hd. Handfeger genannt.*
bossig *adj. erbost.*
boten, *mit der Egge nur einmal übereggen.* [*G.*]
botter *f.* hei steit da as botter an de sunne, *d. h. verblüfft, beschämt.* Hand von de botter! = *Weg da! Entstellt aus hd. Hand von der Butten (s. Krbl. XXI, 90; XXIII, 41).*
bottern *1) Butter machen. 2) Butter werden.* et will nich bottern, *es will nichts daraus werden.*
botterbrōt *m.* vor'n botterbrōt kōpen = *sehr wohlfeil k.*
botterlicker *m. scherzhafte Benennung des Zeigefingers.*
Bottermelkschlappen, *eine Volksbelustigung auf dem „Klers".*
botterstulle *f. mit Butter bestrichene Brodscheibe.*
bottervogel *m. 1) Name des Kohlweisslings. 2) eine nicht quittierte Rechnung.*
Boxhōrenschanze *f. ein Berg (Bosse S. 157).*
bozel *f. Kugel des Kegelspiels. Qu.* dicke bōzel *wird von dicken kleinen Kindern gebraucht.*
bozeln *v. a. kegeln.* [*G.*]
braken *f. w. v. vom Flachse: brechen, brecheln.*
brake *f. das Werkzeug, mit dem der Flachs gebrochen wird.*
brägen *m. das Gehirn, gilt als gemeiner Ausdruck:* ek slā dek den brägen in.
bralsterig, bransterig *adj. angebrannt.* dat äten schmecket bransterig.
Brāmworst *f. Wurst mit Semmel und Rosinen, worin das Gehirn* (brägen, brām) *des Schweines eingemengt ist.*
brambiren, *trotzig worauf bestehen und deswegen lärmen.* [*G.*]
bratsch! *interj. den Schall beim Hinwerfen nachahmend (vgl. Grimm, gr. 3, 307).*
brätworschtfleisch, *gehacktes Schweinefleisch, das oft roh gegessen wird.*
breddejam *m. Bräutigam.*
breddejamsfrack *m. der Frack des Bräutigams.*
in de Bredulje komen, *in Verlegenheit geraten.*
breihān *m. der Broyhahn, das bekannte aus Weizen gebraute Weissbier.*
bremmeln, *auf eine klagende Art wogegen murren und Vorwürfe machen. Ein bestraftes Kind* bremmelt, *wenn es seinen Unwillen darüber mit halben Worten bezeigt.* [*G.*]
brennewīn *m. Branntwein.*
brennewinskoschale *f. Kalte Schale aus Branntwein und Braunschweiger Honigkuchen, s.* koschale.
brien, *zornig machen, necken.* brie den Hund nich, *necke den Hund nicht.* [*G.*]
brillāpe *m. Scheltwort für einen Brillenträger.*
brink *m. Grasanger.* hei wānt upp'n brinke.
brise *f. Kalbseuter.*
brītjen *m. Bräutigam.*
brōsen, *laut weinen.*
Brühl *m. (hd.) (urspr. feuchte Niederung, Buschwerk in sumpfiger Gegend) in Qu. Name des Stadtparkes.*
brucken *sw. v. husten, beim „Stickhusten der Kinder".*
brühsiedenheiss *adj. u. adv. einem etwas brühsiedenheiss wiedererzählen.*
bruken, *gebrauchen.* ek brūke 'n doktor, *ich habe einen Arzt angenommen.* ek brūke wat for den hausten, *ich nehme Arzenei gegen den Husten.*
brummer *m. grosse Fliege, die beim Fliegen einen summenden Ton hervorbringt, Schmeissfliege.*
brummen, *im Gefängnis sitzen.*
brummkisel *m. grosser Kreisel* (s. kisel).
brūnbeir *n. Braunbier, früher der gewöhnliche Haustrank.*
brūse *f. Beule am Kopf (Krbl. XXIII S. 41 u. 67).*
brustdauk *m. Brusttuch.*
sek bucken *sw. v. sich beugen.*
buddel *m. flache Schnapsflasche; auch die zum Saugen der Kinder, aber nie Weinflasche.*
buddeln, *ein Kind mit der Flasche aufziehen.*

buen, *bauen.* Buen is ne lust; wat et kost' hebb ek nich gewusst. ek mot an den hūse noch vel būen un bettern.
būkknipen *n. Bauchweh.*
bule *f. Beule, Vertiefung in einem Gerät, einem Hut u. ä.*
bullerich, *leicht aufbrausend.*
bullerjān *m. ein leicht aufbrausender Mensch.*
bullerlok *n. das Grab, besonders in der Kindersprache, von dem dumpfen Ton der auf das Grab fallenden Erde so genannt.*
bumkeile *Schilfkolben.* [*B.*]
bummelack *m. ein bummliger Mensch.*
bummelschottsch, *ein langsamer Tanz.* en bummelschottschen danzen.
burren, *fliegen, von Tieren, die dabei einen hörbaren Ton hervorbringen.*
burrkäwer *m. Käfer, besonders der Maikäfer.*
bū en bā hei is sau bū en bā, *er ist so unfreundlich.*
buschkopp *m. ein Mensch mit buschigem Haar.*
buttewennig, *auswendig.* [*G.*] *Wenn man jemand auf einen Fehler an der Kleidung aufmerksam macht, so sagt er wohl: Och, dat is man buttewennig.*
butten, *draussen.* [*G.*]
sek **butzen,** *sich stossen.*
butzeman *m. ein Kindergespenst, womit man schreiende Kinder bedroht.*
buxbōm scheiten *(hd. auch: buschbaum schiessen), auf dem Kopfe stehen.*
buxen *(s. Schambach S. 37) Euphemismus für stehlen.*
buxen *pl. Hosen.*
da nich vor, *elliptische Rda. beim Ablehnen des Dankes: „dafür brauchst du nicht zu danken!"*
dag *m.* hei will sek von' dage daun, *er ist so verzweifelt, dass er Selbstmord begehen will.*
zwischen dag un duster, *in der Dämmerung.*
dachhase *m. die Katze; auch scherzhafte Bezeichnung für den Dachdecker.*
dacht *m. Docht.* „dachte sind keine lichte" *sagt man, wenn jemand sich geirrt hat und dann sagt: „ich dachte!"*
daehle *w. Tenne, Hausflur.* [*G.*]
daesig, *einfältig, albern, daher* Daesekop, *alberner Mensch.* [*G.*]
dāmelīe *f. Dummheit.*
dāmelack *m. Schelte für einen dämeligen Menschen.*
dāmelklās *m. einfältiger Mensch.*
dāmelsack *m. dasselbe.*
dāmlich, *etwas dumm.*
dämmern. ein betjen dämmern, *ein wenig einnicken.*
dämmerstunne *f. Dämmerung, Zwielicht.*
dāsbartel, *m. alberner Mensch.*
dal. sett dek dal, *setze dich nieder!*
dammeln *sw. v. tändeln, spielen.*
damp *m.* einen damp andaun, *jemand etwas anhaben.*
dampig, *von Menschen und Pferden gebraucht = kurzatmig, keuchend.*
dannappel *m. der Kienapfel, Zapfen, der den Samen enthält.*
dāto = *lat.* datum. dat is bet dāto *(bis jetzt)* nich sau west.
dāts *m. verächtlich für Kopf:* ek slā dek upp'n dāts.
dau *m.* vor dau un dach opstāu, *sehr früh (vor dem Fallen des Frühtaus und Tagesanbruch aufstehn (s. Krbl. XVI, 78).*
daukmāker *hiessen die Tuchmachergesellen in den grossen Fabriken.*
debbel *m. (hd.* Döbel*)* leuciscus cephalus, *der gemeinste der Eltfische. S. Brehms Tierleben, kl. Ausg., Bd. 3, 326.*
debbeln, *im Ringkampfe bezwingen. Ein Knabe sagt zum andern:* ek will dek schon debbeln *(s. Krbl. XVIII, 78 u. 91).*
deckel *m. 1) Deckel eines Gefässes.* op en scheiwen pott findt sek ok en deckel, *sagt man, wenn ein hässliches Mädchen einen Mann bekommt. 2) Mütze.*
deckeln, *die Mütze oder den Hut ziehen.*
defftig *adj. derb.* defftige kost.
deichāpe *m. scherzhafte Bezeichnung für den Bäcker.*
dempen *sw. v. die Kehle zudrücken.*

densch *pl.* denscherte, *Sperling (neuerer Ausdruck).* [*B.*]

dermank, *darunter, dazwischen.* [*G.*]

dicht. hei is nich dicht, *er ist nicht ehrlich.*

dichte bī, *nahe bei:* dat is dichte bī.

dick. dat sint dicke pāden, dicke frünne, *intime Gevattern, Freunde.*

dicke dorch. hei is dicke dorch, *er hat sein Ziel erreicht, oder: er hat eine Gefahr überstanden.* immer dicke dorch, mine herren! *d. h. durch dick und dünn.*

dickdrēwisch, *dreist.*

dikkepote *w. Irrlicht, Irrwirsch.* [*G.*]

dikkeboten *oder* dikkepoten *heisst in der Ökonomie die Furchen wieder abpflügen, die der Nachbar zuviel weggepflügt hatte. Der Aberglaube sagt von dem letzteren, er müsse nach dem Tode als* Dikkepote *(Irrlicht) spuken.* [*G.*]

dickkopp *m. Schelte für einen halsstarrigen Menschen.*

dickpanzen *m. Schelte für einen dickbäuchigen Menschen.*

dimen *(mnd.* vimen*), grosser auf freiem Felde aufgehäufter Getreidehaufen.*

dingerich *n. ein unbestimmtes Ding, (Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I², 521, 1417.)*

discher *m. Tischler.*

docke *f.* ne docke sīde, twärn, *ein Gebinde Seide, Zwirn.*

docke *f. Puppe.* wi ne docke dasitten.

dōd *m.* de dōd löppt äwwer mīn graff *sagt der, den ein eisiger Schauer überläuft.*

Dodenkopp *m. Das Hospital St. Martin in Qu. wegen eines über der Tür angebrachten Memento mori.* sei wont upp'n Dodenkoppe.

dodenköppig *adj.* dat licht brennt sau dodenköppig.

dodenköppig. hei süht so dōdenköppig *(mager, elend)* ūt.

dodsterbenskrank, *zum Sterben krank.*

döschen, *dreschen;* afdöschen, *durchprügeln.*

dösig *adj. verschlafen.*

doewesen, *auch* doewen, *toben, Lärm machen. Bei dem ersten ist mehr Lustigkeit, bei dem zweiten Zorn die Ursache.* [*G.*]

dōf, *taub.*

dōfsinnig *adj. dumm.*

dōwe nettel, *der Bienensaug* (lamium album).

dōgenicht *m. ein Taugenichts.*

doktern, *eine Kur gebrauchen:* ek hebbe lange doktert.

dollendōrich *m. Schelte für einen unruhigen und zu bösen Streichen aufgelegten Knaben.*

dorchdrẹwen, *durchtrieben.* en d. bengel *einer, der sich auf lose Streiche versteht.*

dorchgẹnger *m. ursprünglich vom Pferde, dann auch von männlichen und weiblichen Wesen gebraucht = einer, der leicht durchgeht, über die Stränge schlägt.*

dorchmarsch *m. die hd. als „Durchfall" bezeichnete Krankheit.*

dorchschlach *m. eine Art Sieb in der Küche zum Durchquetschen von Kartoffeln, Obst u. dgl. (s. Mnd. Wb. I, 547).*

dorchwammsen, *durchhauen.*

dörtute [*auch* dörndute] *m. u. f. Ein hölzerner Hahn zum Abzapfen, bestehend in Röhre* [tute] *und Stopfen* [dorn] *davor.* [*G.*] *(Noch um 1870 gebraucht.)*

dracht *f.* ne dracht holt, *eine Last Holz, soviel man mit einem Male zu tragen vermag.* ne dracht schläge.

drägbant *n. pl.* drägbänner, *die Gurte zum Tragen des Tragkorbes.*

drägkorf *m. der auf dem Rücken getragene Korb.*

dralle. *1)* De twērn is tau dralle, *der Zwirn ist zu sehr zusammengelaufen. 2) nett artig rasch.* en dralles maeken, *ein rasches, munteres Mädchen. Kleidungsstücke sitzen* dralle, *wenn sie gut passen und ein nettes Aussehen geben.* [*G.*]

dräne *m. (hd. entstellt Träne)* hei is ne dräne, *er ist ein langweiliger Mensch (vgl. Danneil S. 39.* dräöner, *wer eintönig oder nicht mit der nötigen Überlegung spricht).*

draesen *m. Ladentisch.* [*G.*]

drange *adj. u. adv. eng, dicht bei einander.*

drank *m.* vele swine maken den drank dünne *d. h. wo viele Kinder sind, werden die Mahlzeiten knapp bemessen; auch von einer Erbschaft, an der viele teilnehmen.*

drāt *m. 1) Faden, siehe* pēkedrāt. *2) Geld.*

drebenkīl *m. Schambach S. 48:* „drībenkīl *(„Treib den Keil") ein alle Rücksichten auf das Schickliche und den Anstand aus den Augen setzender Mensch.“*

drebisch, *dreist, keck.*

Drēfsant *m. Triebsand, vom Wasser angetriebener Sand.*

dreikēsehoch *m. scherzhafte Bezeichnung für einen kleinen Knaben (s. Brem. Wb II, 762).*

drell *m. mit drei Fäden gewebtes Leinenzeug.*

drewet *m. Dreifuss.* [*G.*]

drīer *m. der Dreier, eine Kupfermünze.*

drillen, *plagen, quälen.* [*G.*]

drinken *n. Dünnbier.* [*B.*]

drippen, *lecken, in einzelnen Tropfen herabfallen lassen.* ein emmer, fett *u. dgl.* drippt.

driwwelīren *sw. v. jem. beständig antreiben und dadurch in Aufregung bringen.*

drīzen *sw. v. fortwährend reizen.*

dröge, de kau is dröge, *wenn sie keine Milch mehr gibt.*

drögen, afdrögen, *trocknen.*

drösseken, *sich im Mittelzustande zwischen Wachen und Schlafen befinden.* Ek sleip nich, ek drössekete mans, *ich schlief nicht, sondern war nur zwischen Schlafen und Wachen.* [*G.*]

drōm, *m. der Irrtum.* nu bin ek ūt mīnen drōme *sagt man, wenn einem plötzlich die Erkenntnis über etwas aufgeht.*

droppen, *m.* et is en droppen up'n heiten stein, *d. h. es hilft wenig.*

drucksen, *zögern, zaudern, nicht mit der Sprache herauswollen.*

drup. et was drup un dran, *es war nahe daran.*

drüppel, *m.* de bōme stān up en drüppel = *die Bäume stehen eng zusammengepflanzt auf kleinem Raum.*

drusseln *sw. v.,* indrusseln *bezeichnet den Übergang vom Wachen in den Schlaf.*

dubbelt hält better, *mit doppeltem Zwirn hält die Naht besser, auch gesagt von dem, der ein zweites Glas trinkt.*

sek ducken, *sich beugen.* Ducke dich, liebe seele, es kommt ein platzregen! *sagt der Trinker, bevor er ein Glas Branntwein, Bier hinuntergiesst.*

ducknackig. hei geit sau ducknackig, *vgl.* dusenackig.

duckser *m. pl.* duckserte. dux, sperrdux. [*B.*] *Der Sperling, wohl wegen seiner Frechheit und Verschlagenheit so genannt; vgl.* duckes = *Duckmäuser (Kehrein, Volkssprache im Herzogt. Nassau. Weilburg 1862, S. 119);* dux, *ein arglistiger, tückischer Mensch, ein Tückebold (Schambach S. 53).*

duff *adj. matt, von Farbentönen.*

duken *sw. v. tauchen.* Dūke dek mal! *Damit fordert man beim Baden jemand auf, den Kopf unterzutauchen.*

dull. vor dull un blint lopen = *über Hals und Kopf laufen.*

dumm un albern, *verrückt;* et is tau'n dumm un albern werden.

dummbart. *Die Mutter nennt liebkosend ihr Kind* kleiner dummbart, *auch* dummpatz.

dune, *betrunken, ohne Besinnung.* [*B.*]

dunen, *etwas schmerzen.* De täne dunen, *die Zähne schmerzen ein wenig.* [*G.*]

dunnerkīl! *Ausruf des Erstaunens.*

dunner krengel un tweiback! *Desgl.*

dünnige *f. Schlaf, pl.* dünnigen, *Schläfe.* hei het mek in de Dünnige stott. [*G.*]

duren *sw. v. währen.* et dūrt nich lange.

dusenackig. hei geit so dūsenackig, *er geht so gebückt, mit vorgebeugtem Nacken.*

dusseln, *taumeln, schwindlicht sein.* Ut den schlape updusseln. [*G.*]

dusseldier *n. Schelte: ein Mensch, der in einem steten Taumel ist und nicht weiss, was er tut.*
dusselkopp *m. dasselbe.*
dust *m. bezeichnet Körper, die keine feste Consistenz haben. Mit engl.* **dust** *Staub verwandt. Ein mürber verlegener Zeug[stoff] heisst* **Dust** *und man sagt von ihm* **et is pure Dust.** *Hauptsächlich gebraucht man es in Vergleichungen z. B. vom Fleische, Zeuge, Holze, Papier, Leder sagt man* **et is wie Dust.** *Meines Wissens legt man aber keinem Dinge diesen Namen eigentümlich bei.* [*G.*]
dutte *f. (so auch mnd.) albernes, dummes Frauenzimmer, nur in der Verbindung* **'ne dumme dutte.**
dutten *m. 1) ein Klumpen verworrener Sachen z. E.* **en dutten Gärn, Hede, Flass, Lumpen.** *2) ein zu grosser Bissen Fleisch, Brot usw.* **dreihe nich saune Dutten 'nin,** *stopfe nicht solche grosse Bissen hinein.* [*G.*] **in dutten gān,** *entzwei gehen;* **alles in dutten schlān.**
dutzbrauder *m. einer zu dem man „Du" sagt:* **hei is mīn dutzbrauder.**
düwel *m. der Teufel.* **Ritt sei denn der düwel?!** *Sind sie denn besessen?* **'n dummen düwel,** *ein dummer Mensch.*
ēbenmāte, ēbenmātig, *ziemlich erwachsen, ziemlich gross.* [*G.*]
ecker *f. die Eichel und Buchnuss.*
eckerken üt'n holte! *Ausruf eines Kartenspielers, wenn er viel „Eicheln" bekommen hat.*
eddelmann *m. adliger Grundbesitzer. In Qu. sagt man: Wer's haben kann un lebt nich wie en Eddelmann, der is selber schuld daran.*
egāl. **dat is mek egāl,** *das ist mir gleichgültig.*
eichelingen, *neu.* [*G.*]
eien *sw. v. liebkosend über die Backe streichen, von Naturlaut* **ei,** *auch verdoppelt* **eiei,** *den die Kinder dabei sprechen:* **eie mek emāl.** *Auch Erwachsene* **eien** *die Kinder.*
eierflāden *(hd.). Zu Ostern wurden neben dem üblichen Kuchen auch noch ganz dünne, süsse Eierfladen gebacken (Bosse S. 526).*
eierkauken *m. Eierkuchen.* **dä sint ein back eierkauken,** *die halten fest zusammen.*
eike *f. die Eiche. Davon das adj.*
eiken. **eiken brẹder.**
eikappel *m. kugelige Geschwulst auf Eichblättern, Gallapfel,* **galla.**
eikerig, *zänkisch, eigensinnig, weinerlich.* [*G.*]
eikern, *eigensinnig zanken, unwillig sein durch zu grosse Empfindlichkeit.* **hei eikert immer,** *zankt gern. Ein Kind* **eikert,** *es befindet sich nicht wohl und ist deswegen eigensinnig, weinerlich.* [*G.*]
einschenker *m. Beim Ballschlagen derjenige, welcher dem Schläger den Ball zuwirft.*
eisergarn *n. Eisengarn* [*B.*]
ekel, **oller e.** *Schelte.*
elbe, *die Zahl elf.* **dat duert von elben bis middage** *d. h. gar nicht lange. Früher nahm man in Qu. im Sommer das Mittagsmahl schon um 11 Uhr ein.*
elbisch, **elwisch** *sind Schafe, wenn sie die Drehkrankheit haben, Menschen, wenn sie dumm sind.* [*G.*]
ellbogen *m. Auf die Frage:* **will wi faren?** *gibt man ablehnend die scherzhafte Antwort:* **met de hant äwwern ellbogen.**
elderen *pl. die Eltern.*
ẹlenne *adj. elend, kränklich, schwach.* **hei süht ellenne ut.**
ẹlennig *adv.* **ellenig umkommen.**
eller *f. die Erle* **(alnus glutinosa L.)** *davon*
elleren *adj.* **elleren holt.**
emmer *m. Eimer* [*alts.* **embar** *von* **ēn** *und* **beran,** *was mit einer (Hand) getragen wurde*].
enanner. **üt enanner gān,** *auseinander (entzwei) gehen.* **bi e. stān, hinner enanner gān.**
engel *m. (hd.)* **der heilige engel,** *der Büttel, Gerichtsdiener.*
engwerklāwe *f. ein Stück Inguer, von der Ähnlichkeit mit einer Klaue.*
enke *m. der Kleinknecht.* **pẹreenke** *(der Pferdeknecht),* **messenke.** *Über*

das Neujahrsknallen der enken *s. Bosse.*

enneken *n. das Endchen, ein kleiner Rest.* en enneken worscht *u. a., von einem kleinen Kinde wird gesagt:* et is man sau'n enneken.

entenplän *m. Name eines Platzes.*

entgellen *sw. v.* lät mek dat nich entgellen, *trage mir das nicht nach.*

ęre *f. die Erde, der Boden.* et is up de ëre follen.

ergattern, *erwischen.* [*G.*]

ërgistern *adv. vorgestern.*

erkner *m. Erker.* [*B.*]

erpel *m. der Entrich, das Männchen der Ente.*

ërster däge, *nächstens.*

erwisch *m. das Irrlicht.* hei is en erwisch, *sagt man von einem unruhigen Kinde.*

estrich *(hd.) Fussboden aus gegossenem Gyps.*

ëteputete, *geziert, zimperlich.*

ętewäre *f. Esswaren, Lebensmittel jeder Art.*

ëtterbetsch, *zanksüchtig.* [*G.*] [*Vgl.* **etterig,** *1) eiterig; 2) sehr empfindlich, etwas zänkisch. Schambach, S. 58.*]

fackeln *sw. v. immer mit der Negation.* hei fackelt nich lange, *seine Heftigkeit, sein Affekt bricht gleich in Tat aus, er schlägt gleich los.* [*G.*]

facken *adv. oft, schnell.*

facksen *pl. lose Streiche, Possen.*

vadder *m. Gevatter. Rda.* wat fadder, wat fründ! gelt her!

fadendrëe, *fadentrocken ist etwas Gewaschenes, wenn nur erst die aussen liegenden Teile der Fäden trocken sind.* [*G.*]

fadengrade *adj. ein Mensch, der einfach, offen und ehrlich ist.*

faetern, *neugierig.* [*G.*]

fakuken, *nur Plural, Betrügereien,* Fakuken maken, *Betrügereien, Vorspiegelungen machen.* [*G.*]

falsch, *erzürnt.* hei is hellisch falsch op mek.

fäm'n, infäm'n *sw. v. einfädeln.* de neinadel infäm'n.

färig *adj. zerstreut.*

farwe *1) Farbe. 2) Färberei:* tüg na de farwe drägn.

Fastelawent, *Fastnacht (über die Feier s. Bosse S. 526).*

fäten, *sich fassen, ringen.* se hebben sek fatt.

fätbinder *m. der Böttcher.* hei löppt wi en fatbinder, *d. h. sehr schnell.*

fautlappen, *spöttische Bezeichnung für gekochten weissen Kohl (Lappenkohl).*

fecken, *schaukeln, vermittelst einem Seile oder Balken.* [*G.*]

feise *f. Müllerstube.* [*B.*]

feld. *Das Feld hat eine eigne Bedeutung in der Redensart:* ebber feld gahn, *d. i. über Land gehen, eine kleine Reise machen.* [*G.*]

feldherren, *Bürger, die zur Überwachung der Felder bestellt waren.* [*B.*]

fëme. enne fëme vull, *eine Hand voll.* [*Kl.*]

fengen *sw. v. (Feuer) fangen.* dat licht fengt nich, *das Licht will nicht brennen.* dat is ein, met den man de andern fengen kan = *er taugt nicht viel.*

fensterterluken, abgekochte, *im Scherz (Krbl. XXIII, 87).*

sek verännern *sw. v. 1) heiraten. 2) vom Gesinde: eine andere Stelle annehmen.*

verbäbelt, *verschossen, von Kleidern (vgl. engl.* bauble?*)*

verbellen *sw. v.* sek de hant verbellen. *Bei schweren körperlichen Arbeiten erleidet der muskulöse Teil der Hand (der Ballen) oft durch heftige Dröhnung eine Anschwellung, die sich erst langsam wieder verliert.*

verbruken *sw. v. verbrauchen.* verbrüken Se't gesunt! *sagt der Händler, wenn der Käufer nach abgeschlossenem Kaufe den Laden verlässt.*

verbumfideln *sw. v. verprügeln.*

verbumjacken, *sw. v. verprügeln.*

verdeffendëren, sek (defendere), *sich entschuldigen, rechtfertigen wollen.*

verfëren, *erschrecken.* sek verferen. [*G.*]

vergneisen, *in Schmutz umkommen, durch Unreinlichkeit ungesund werden.* [*G.*]

verhimmeln, *verzweifeln.* [*G.*]
ferken *n. Ferkel.* [*B.*]
verkunkeln *sw. v. heimlich vertauschen oder verkaufen.*
verlōf *m. die Erlaubnis.* **met verlof!** *mit Erlaubnis. Beim Kriegenspielen das* **„māl"**, *der Platz, auf dem niemand „angeschlagen" werden darf.*
verlustiren, *lustig machen.* [*G.*] *Gewöhnlich* **sek verlustiren.**
verpusten sek *sw. v. wieder zu Atem kommen.* **ek mot mek ērst verpūsten** *sagt jemand, der stark gelaufen ist.*
verquāsen *sw. v. im Übermass und unnütz etwas verbrauchen.*
vertoch *m. ein verzogenes Kind.* **et is en lütten vertoch.**
verunkunstfeilen, *verderben. Bloss im Scherz.* [*G.*]
verweisen, *nicht schonend und vorsichtig womit umgehen.* **Hei verweiset alles,** *er verdirbt alles. Daher auch der Name Weisenprange oder Weisenpilz, eines Menschen, der durch Unvorsichtigkeit alles verdirbt.* [*G.*]
vērfāt *n. ein Viertelscheffel, Gemäss für trockene Dinge.*
vērkantig *adj. wird von einem breitschulterigen Menschen gebraucht.*
fiddelfumfei. *Nachahmung des Tones der Geige.*
fikfakkerīe, *Betrügerei.* [*G.*]
fikke *w. Tasche.* [*G.*]
fikkel. *1) Ferkel. 2) Schelte für ein Kind, das sich beschmutzt oder etwas unanständiges gesagt hat.*
ficken *sw. v. den* **concubitus** *begehen.*
fikkenmesser *n. Taschenmesser (Bosse S. 520).*
vīmarcht *m. der alljährlich im Anfang Oktober auf dem Klerse abgehaltene Vieh- und Krammarkt.*
fimmeln, *sich mit kleinen künstlichen Sachen abgeben. Kleine Mädchen fimmeln Mützen, Röckchen u. dgl. für ihre Puppen. Ein Ungeübter fimmelt und fimmelt und kann doch keinen Faden durch die Nähnadel bringen. (Anm. von* **fummeln,** *herumfühlen.)* [*G.*]
fimmelei, **finzelei** *ist Beschäftigung mit finzelichen Sachen.* [*G.*]
finsch, *boshaft.*
finzeln *heisst ebensoviel als* **fimmeln.** [*G.*]
finzelich, *subtil, fein, geringfügig. Finzliche Arbeit, wozu viel Geduld gehört.* [*G.*]
fipperig, *ein* **fipperiger** *Mensch, ein Mensch wie ein Schneider.*
fipsen. *Ein Spiel, welches kleine Mädchen mit fünf Steinchen spielen, die sie geschickt in immer steigender Anzahl aus der inneren Seite der Hand auf die äussere werfen, und indess die in die Höhe geworfenen zurückfallen, andere noch stehende auffassen; daher* **fipssteine.** [*G.*]
fipsen, *Zeitwort. 1) Fipsen spielen. 2) Ein Mädchen* **fipst,** *wenns die Kokette agirt, durch Gang und Kleidung zu erobern sucht und fleissig umherläuft.* **herumfipsen** *heisst in dieser Absicht umherlaufen und* **fipschen, fipstrine** *ist der Name eines solchen Geschöpfs.* [*G.*]
fisematenten *pl. listige Ausflüchte. Finten.*
fitten *pl. Fittige der Vögel.*
fitzebone *f. grüne Bohne.*
fizzenfei, *keck, naseweiss bei gefährlichen Dingen oder dummdreist.* [*G.*]
flabbe *f. die herabhängenden Lippen.*
fladderig, *flatterhaft.*
fladderschībe *f. eine Scheibe an der Vogelstange, nach der geschossen wurde (s. Krbl. XXIII, 87, Bosse S. 536).*
fladdūse *f. komische Bezeichnung der* **blärrmütze,** *einer weiblichen Kopfbedeckung.*
flämisch *adj. ungeschliffen.*
flaps *m. ungeschliffener Mensch, davon das adj.* **flapsig.**
flass *m. der Flachs.*
flāts *m. ein Flegel, Grobian (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).*
flätsig *adj. flegelhaft (vgl. Krbl. XXIV. 8 f.).*
sek henflätsen, *sich wie ein Flegel hinsetzen (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).*
flau *adj. schwach im Magen.* **mek is sau flau.**

flause *w. Lüge, Windbeutelei.* [*G.*]
fleischer *m. (hd.).* „**Da kuckt de fleischer rūt**" *sagt man, wenn das Fleisch durch den zerrissenen Strumpf sichtbar wird. Deutlicher in der Altmark:* **Flēschers dochter kickt ūt strumpweber sīn finster.**
fleiten gan, *wie hd. flöten gehen, verloren gehen.*
fleitje *f. Flöte.* **fleitjenpipen!** *neckende Abweisung.*
fleitjen *sw. v. auf den Fingern pfeifen.* [*Kl.*]
flikke, *von jungem Federvieh, soviel als befiedert, essbar, zum Ausfliegen bereit, flügge.* [*G.*]
flittjen *pl. Flügel.*
flitzbogen *m. der Bogen, womit die Knaben Pfeile schiessen.*
flitzen, *schnell laufen:* **da flitzt he henn!**
flotten *pl. Flottweiden.* [*B.*]
flüchter *m. 1) Taube, welche nicht im Schlage gefüttert wird (Feldflüchter); 2) leichtsinnige Weibsperson, die sich herumtreibt.*
flumen, flomen, *das Bauch- und Nierenfett der Schweine und Gänse.*
flunk *m. der Vogelfittich, im Scherz auch von dem Arme des Menschen:* **hei hett en lāmen flunk.**
flunkern *sw. v. nicht der Wahrheit getreu bleiben, aufschneiden.*
flunsch *f. herabhängende Lippen.* **en flunsch māken** *als Zeichen des Unwillens.*
flūschen *sw. v.* **dat flūscht better,** *die Arbeit geht so besser vorwärts.*
focken *schw. v. schnell laufen.*
vogelkönig *(hd.) der Bestemann beim Vogelschiessen (Bosse, S. 536).*
vorburg *f. (mhd.* **vorburc, suburbium** *Lexer III, 462). Name eines bestimmten Gehöftes.*
fōre *f. die Ackerfurche.*
vorfötsch, *eigentl. vor den Füssen weg, der Reihe nach.*
vorhollen *sw. v.* **frisch brot hōlt nich vor,** *wird schnell verdaut.*
forke *f. die Mistgabel.*
forsche *f. (frz.* **force***), Körperkraft:* **hei hett grote forsche.**
vorwerk *n. 1) ein zu einem grösseren Gute gehöriges Gehöft, 2) auch von jedem geräumigen Hause oder Gehöft wird gesagt:* **et is en grotes vorwerk.**
frachter *1) Frachtwagen. 2) Frachtfuhrmann.* [*B.*]
frāk, *altes Gerümpel.*
franjen *pl. Fransen als Schmuck, auch Fetzen am Kleide.*
frete (e *wie* ae) *w. Maul.* [*G.*]
frete (e *wie in* Seele), *ziemlich herangewachsen. Gebräuchlich von Leuten zwischen 8—18 Jahren alt.* **Ek war en freter Junge, en fretes Māken.** *Auch von Tieren gebräuchlich.* [*G.*] *Vgl. mnd.* **wrêt.**
fr̦eteg̦ern *m. einer, der gern isst, ein Nimmersatt, besonders im Scherz von Kindern gebraucht.*
fr̦etewāre. *Von Kindern, die gern essen, sagt man im Scherze:* **dat is fr̦etewāre.**
fr̦etsack *m. (hd. Fresssack) Vielfrass.*
frien *sw. v. freien, heiraten.*
vrīheit *f. ein Asyl (vgl. Mnd. Wb. 5, 532):* **ek hebbe mek up de vrīheit kofft** *sagt jemand, der sich in ein Hospital eingekauft, d. h. durch Zahlung einer bestimmten Summe das Recht auf Aufnahme in dasselbe erworben hat.*
frijāt *f. die Freite, Brautwerbung.* **hei geit up de frijāt.**
frikkeln, *hin und her bewegen, um etwas los- oder aufzumachen. Man* **frikkelt** *an einer Tür, einem Schlosse, um aufzumachen, an einem Pfahle oder Nagel, um sie herauszuziehen.* [*G.*]
Fritze, *Fritz. Neckreim:* **Fritze, Stīgelitze, dīn Vogel is dot, Hei singt nich, hei drinkt nich Un fritt ok kein brōt** *(s. Krbl. XX, 41).*
frosterkatze *f. jemand, den bei geringer Kälte fröstelt.*
frosterkettel *m. ein Mensch, der bei der geringsten Kälte friert.*
frostern, *frösteln.*
frosterig *adj. frostig.*
fucheler *m. Betrüger.*
fucheln *sw. v. (Danneil, S. 59:* **fuscheln***) betrügen, besonders beim Kartenspiel.*
sich fuchsen, *sich ärgern.* [*B.*]

fudikän! *Interj. aus* fu *(pfui)* dik *(dich)* än *zusammengesetzt: Pfui, schäme dich!*
fūlen (*mnd.* vulen), *einen unhörbaren Wind* (crepitus ventris) *streichen lassen.*
fülle *f. eine in das Wasser hineingebaute Vorrichtung zum Spülen der Wäsche usw. (besonders bei Färbern und Gerbern) und zum Wasserschöpfen.*
fūlpanzen *m. Schelte für einen faulen Menschen.*
fummelholt, *Glättholz.* [*G.*]
fummelī *f. unordentliche Arbeit.*
fummeln *sw. v. mit Licht und Feuer spielen.* [*B.*]
fummeln, *glätten, bei den Schustern das Leder.* [*G.*]
funke *m. ein durchtriebener Mensch.*
funkelnagelnī *adj. ganz neu (eigentl. funkelnd wie ein neugeschmiedeter Nagel).*
funzel *f. eine schlecht brennende Lampe.* de olle funzel brennt nich. *Kompos.* trān-funzel.
Gallberg, *der Galgenberg.* [*B.*]
gallern *sw. v.* (dorchgallern) *prügeln.*
galstrig, gralsterig *adj. ranzig, bezeichnet den Nachgeschmack nach fetten Speisen.* ek hebbe son' galstrigen smack in' munne.
gandert *m. der Gänserich.*
gängeln *v. a. Mit Gewalt schnell von der Stelle bringen. Den Ball gängeln, ihn weit fortschlagen. Jemanden zur Tür hinausgängeln, ihn zur Tür hinausstossen.* [*G.*]
gänseströte *(hd.) f. Luftröhre der Gans, s.* ströte.
gänsewein *m. (hd.) scherzhafte Bezeichnung des Trinkwassers.*
gaesseln *s. ein junges Gänschen.* Pipgaesseln, *ein kränkelndes kleines Mädchen.* [*G.*]
gast *m. für Mensch:* hei is en schönen gast *(iron.).*
gastkammer *(hd.) Fremdenkammer (Bosse).*
gaetlich, *passend, bequem. Bloss von leblosen Dingen.* [*G.*]
gätt *s. die Posteriora.* [*G.*]
gatze *f. die Gasse.*
gaus *f. die Gans.*
gausefell *f. die (gebratene) Haut der Gans.* dat fell von der gaus *gilt als Leckerbissen.*
gęlrīp, *soeben reif:* gęlrīpe bōnen.
gemechte *n. die männlichen Schamteile.*
geschrichte *n. lautes Geschrei.* mak doch nich sau'n geschrichte.
gespān. *Frachtfuhrmann, aber er muss einen blauen oder weissen Kittel tragen und nur mit einem Karrn fahren wie in Thüringen und Westfalen.* [*G.*]
gest *m. Bierhefe.* [*G.*] *Hefe überhaupt.*
gibbeln *sw. v. heimlich, versteckt lachen.*
gilte *f. hd. Gelte, Gefäss für Flüssigkeiten (s. Kluges Etymol. Wtb.)*
ginselgel, *auch* **gaesselgel,** *hochgelb.* [*G.*]
gīper *m. unwiderstehliches Verlangen.* ek hebbe 'n gīper op'n sūren hering.
gistern *adv. gestern.*
gīzhacke, gīzhāmel, gīzkragen *m. Geizhals (s. Krbl. XIII, 7, 44, 88).*
gīzmagen *m. dasselbe.* [*B.*]
glimeker *m. Ein Mensch, der dumm aussieht, aber, wie man sagt, es hinter den Ohren hat.* [*G.*]
glibberig *adj. wegen einer schleimigen Oberfläche leicht aus der Hand gleitend, z. B. von Fischen.*
glīk, glīks *adv. sofort.*
glīme *f. der Engerling.* [*B.*]
glitschen *sw. v. gleiten s.* ūt-glitschen.
glū *adj. glühend.* glūe ōgen. glūe sēpe, *heisse, flüssige Seife.* nābersche. borgt mek doch en betjen glue sēpe.
glückshafen *m. Glückstopf, woraus bei Glücksspielen die Gewinne gezogen werden. So nannte der Quedlinburger Barnieske seine Spielbude, mit der er um 1860 die Jahrmärkte und Schützenfeste bezog.*
glūpen, *von unten auf od. von der Seite sehen, daher:*
glūpsch, *adj. heimtückisch, hinterlistig.*
glūstern, *mit blinzelnden Augen genau wonach sehen.* [*G.*]
gnarren *sw. v. weinen (nur von Kindern gebraucht).*

gnattern, *sich gleich ärgern.* [*G.*]
gnatterig *ist wer sich leicht ärgert und dann viel Worte macht.* [*G.*]
gnatz *m. Haut- oder Kopfausschlag.*
gnatzfinke *m. Geizhals.*
gnatzig *adj. schäbig, geizig.*
gnatzkopp *m. Geizhals.*
gnaupelich *adj. wird von einem Gesichte gesagt, das von Pockennarben entstellt ist.*
gnawwig *adj. geizig.*
gneckern *sw. v. über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben.*
gneiren, *schmeichelhafte Mittel anwenden, um von dem Essen eines anderen etwas zu erhalten, so wie dies vorzüglich bei Kindern stattfindet.* afgneiren, *abschmarotzen.* [*G.*]
gnibbelig *adj. eigentlich: „abgeknabbelt".*
gniest *m. Schmutz z. B. am Treppengeländer, Körper.* [*G.*]
gnitschig *adj. wird von Menschen gebraucht, die ihre Unzufriedenheit und ihren Neid durch spitze Reden zu erkennen geben.*
gnitte *f. stechendes Insekt.*
gorre, gurre *w. altes abgelebtes Geschöpf, hauptsächlich von Pferden.* [*G.*]
gossenstein *m. (hd. entstellt aus nd.* gōstēn, *Gussstein). Vertiefter Sandstein zur Abführung von Flüssigkeiten aus der Küche, die durch ein Loch in der Wand nach aussen münden.*
gote *f. Gosse, Wasserrinne.*
gotenpaul *m. Gossenschlamm.*
grabbeln *sw. v.* in'n drecke grabbeln, *im Drecke wühlen.*
grabelant *n. Ackerstück, bes. zum Bau von Kartoffeln.*
graben *sw. v. 1) graben. 2) begraben.* Ick hebbe 'n kint graben laten.
gräfnis *n. Begräbnis.*
grampel, *grobes Scheltwort.*
grandig *adj. kiesig.*
gransen *sw. v. heftig weinen.*
grant *m. Kies.*
grappen, *Grillen, seltsame Einfälle.* grappen in koppe hebben *auch = eingebildet sein (s. Brem. Wb. I, 536).*
grapschen *(Br. Wb.* grapsen, *engl.* to grasp*) hastig und gierig zugreifen.*
grashüpper *m. die Heuschrecke.*
grastorf *m. pl.* **grastörwe.** *Dünne Rasenstücken, die im Frühjahr, wenn das Gras noch kurz ist, ausgehoben und besonders zum Belegen von Gräbern verwandt werden.*
Graulsburg *f. das Gefangenhaus auf der Weberstrasse, weil der erste dort Inhaftierte Graul hiess.* [*B.*]
grebe *oder* grewen *w. ausgebratene Fettbissen, die beim Ausbraten des Schweinefleisches übrig bleiben.* [*G.*]
grelen, *laut schreien.* [*G.*]
grepe *f.* (messgrepe) *Mistgabel.*
grifflachen *sw. v. heimlich und höhnisch lachen.*
grinefisten, *schmunzeln mit hergewiesenen Zähnen; oft auch mit verzogenem Gesichte weinen.* [*G.*]
grineken *sw. v. grinsen.* [*B.*]
grinen *sw. v. lächeln.*
gripps *m. Begriffsvermögen, Verstand.* de jung' hett gripps.
grīpschen *sw. v. stehlen.*
grīs *adj. grau.* grīse lennewant, *ungebleichtes Leinen.*
grobejān *m. der Grobejan.*
grobsack *m. grober Mensch.*
groff, *grob:* hei is groff un gesunt. groff as Bonstro, *sehr grob.*
groffbrot *n. Schwarzbrod.*
groin. *Bei Fischen (bes. Hering) bezeichnet es den Gegensatz zu gesalzen oder geräuchert.* 'n groin' bengel *ist ein junger unreifer Bursche.*
grossmajor *m. Bezeichnung eines prahlerischen Menschen.*
grötschnüte *f. Grossmaul, Prahler.*
grude *f. ein ausgemauertes tiefgehendes Loch im Feuerherd, in dem Mohnstroh verbrannt wurde. In die „Glut" wurde das Kochgeschirr gesetzt und die obere Öffnung fest verdeckt. Dies Kochen in der „Grude" ist ausser Gebrauch gekommen. Davon:* grudeesse, grudeloch, eingruden. [*B.*]
sek grülen *sw. v. sich fürchten.*
grulig. ek bin nich grulig, *ich fürchte mich nicht.*

grülig *adj. gräulich, dient auch zur Verstärkung:* **grülich grōt,** *überaus gross.*

grummeln *sw. v. schwach donnern; auch vom dröhnenden Schmerz gebraucht:* **et grummelt mek in den tänen.**

grumpen *pl.* **grote grumpen in'n koppe hebben,** *eingebildet sein.*

grund *f. die Tiefe.* [*Kl.*]

grūs *m. zermalmte und in ganz kleine Teile zerriebene Gegenstände, z. B. Kohlengrus.*

grūsen *(hd. grausen). Der „braune Kohl" wurde „gegraust", d. h. oberflächlich abgekocht, um ihm den* **grüsigen** *(herben s. Danneil, S. 71) Geschmack zu nehmen.*

grütt *f. Grütze.* **grütt in kopp,** *Verstand.*

güllen, *golden.* **en'n güllene barge versprẹken; en güllenes nixchen** *(nichts)* **un en silbernes warteinweilchen.**

gün'n *sw. v. gönnen.* **hei günnt em nich dat witte in 't ôge** *(gar nichts).*

gurke. *1) die Gurke; 2) im Scherz: die Nase.* **sure gurkentīt,** *stille Geschäftszeit.*

habbern *bezeichnet die Eigenschaft böser Siebenen und Hunde, die immer das letzte Wort behalten. Statt* **habbern** *sagt man auch* **zabbern.** *Ein Hund* **habbert,** *wenn er unablässig belfert, eine Xantippe, wenn sie mit erbossten Gesichtszügen und allen Gestus des Rechthabens unablässig fortschreiet.* [*G.*]

habīt *n. eine mit der hinten zugeknöpften Hose vereinigte Jacke, Knabentracht. (Bosse S. 289.)*

Hack un Mack, *Gesindel (s. Krbl. V, 70).*

hader *w. Lumpe, schlechte Kleidung.* [*G.*]

häke *f. eine vor der eigentlichen Haustür befindliche halbe Gittertür, welche während die Haustür selbst zurückgelehnt ist, den Eingang ins Haus versperrt und, wenn sie geöffnet ist, von selbst wieder zufällt (Schambach S. 77).* **ein up der häke sitten,** *besonders von Kindern gesagt, die immer hinter der Mutter und ihr dabei hinderlich sind. Sie sagt dann wohl:* **gā mek von der häke!** *(s. Krbl. XXIV, 48).*

Halbe, Halwe *f. Seite. Wenn der altstädtische Bürgermeister Christian Georg Schwalbe am Ende des achtzehnten Jahrhunderts mit Perücke und grossem spanischen Rohr auf dem breiten Steine in der Mitte der Strasse zum Rathause ging, so war er von zwei „Liktoren" begleitet, die vor ihm herriefen:*

Gat op de halbe.
Jetzt kimmt der borgemester
Schwalbe!

(Bosse S. 169).

halfschäse *f. halbe Chaise, halbbedeckter Wagen.*

hallwäge *(wörtl. halben Weges), ziemlich.* **et geit so hallwäge.**

hals *m.* **dat is jo kein hals aff,** *das ist ja nicht so gefährlich.*

halsfrēse *f. eine Art „Boa" der Frauen aus wolligem Stoff.*

hämel *m. Schmutzrand, bes. an Frauenkleidern.*

hămhōlen, *Stand halten, nicht entlaufen.* **hamhalten** *bei der Arbeit heisst standhaft dabei aushalten.* [*G.*]

hammichel *nennt man einen dicken, stämmigen Menschen, der etwas durch Körperkräfte prästiren kann.* [*G.*] [**Hannmichel** = *Johann Michael (Danneil S. 74)*].

hampelmann *m. 1) Gliederpuppe. 2) kleines bewegliches Kind (s.* **ampeln.**)

hamschper *m. Hamster.* [*B.*]

handgebare *n. übertriebene unpassliche Handlungsgestus, unschickliches Benehmen bei einer Handlung.* **O ebber dat Handgebare!** *d. h. O wie linkisch du dich bei der Sache benimmst!* [*G.*)

hänebalken. *1) der Firstbalken. 2) der oberste Teil des Hauses,* **hei wont in'n hänebalken.**

hänebäuken *adj. von der Hagebuche, auch Bezeichnung eines derben Menschen.*

hänebutte *f. die Hagebutte, Frucht des wilden Rosenstrauches.*

hanendreier *m. entstellt aus* **hänrei. ein'n tau'n hänendreier maken,** *jem. aufziehen, zum Besten haben.*

hänen-slān *n. eine Volksbelustigung auf dem Kleers.*

hänewackel *m. ein derbes Frühstück nach durchschwärmter Nacht (s. Krbl. XVI, 15, 20, 25, 42).*

Hanjörg *(Ton auf der ersten Silbe)* = Hans Jürgen, *Scheltwort für einen albernen Menschen.*

Hans Buken sīn Lock, *eine Höhle an der Altenburg, in der* Hans Buk *(ein Sonderling oder Einsiedler) gewohnt haben soll.* [*B.*]

Hans Quast. du bist en H. Q. *d. i. ein Possenreisser.*

Hans Ungeschickt. „Hans Ungeschickt lässt grüssen", *sagt man, wenn jemand sich bei einer Arbeit besonders ungeschickt zeigt. Höchst wahrscheinlich ist dieser* Hans U. *identisch mit dem auch in Göthes Faust 1836, in Hanswursts Hochzeit und sonst erwähnten Hans* (Arsch *oder* Dumm) *von Rippach, über den ausführlich in Weigands deutschem Wörterbuche I³, 763 gehandelt ist. Auch G. lässt die zechenden Gesellen in Auerbachs Keller (s. Faust I, 1840) durch Mephistopheles angeblich als seine Vettern grüssen. Auf ihn dürfte auch die verächtliche Bezeichnung „jeder* Hans Arsch" = *jedermann, die ich ebenfalls in Quedlinburg gehört habe, zurückzuführen sein* (Meklenburgisch Hansors *s. Krbl. IX, 82).*

hanschen, hanschken *dem.* hänschken, *pl. Handschuhe, davon:* füsthanschen *sind Handschuh, an denen die Finger ausser dem Daumen nicht abgesondert sind.*

Hänschen im Schornstein. *Von diesem im Krbl. III, 72 ff. in mehreren Fassungen mitgeteilten Volksliede wurden in Quedlinburg die folgenden Verse gesungen:*

Hänschen sass im Schornstein
Und flickte seine Schuh,
Da kam ein muntres Mädchen
Und sah ihm fleissig zu.
Mädchen, willst du frīen,
So warte noch ein Jahr;
Wenn die Kirschen blühen,
So werden wir ein Paar.

hapern, *ins Stocken geraten. Eine Sache hapert, gerät ins Stocken.* [*G.*]

happelbart *m. spitzer Kinnbart.*

happen *m. Bissen, Mund voll.* [*G.*]

happig. *1) gierig, habsüchtig. 2)* **dat is mek tau happig** *sagt man, wenn einem ein zu hoher Preis für einen Gegenstand abverlangt wird.*

harsch, *rauh, grob, steif.* harsche *Leinwand. Fleisch und Gemüse ist* harsch, *wenn es nicht ganz weich gekocht, sondern noch etwas härtlich ist.* [*G.*]

beharschen *heisst von der Luft oder Hitze etwas hart oder steif werden, wie z. B. Brot, dessen Oberfläche von der Luft etwas ausgetrocknet wird.* [*G.*] *(Auch von einer Wunde, auf der sich Schorf bildet.)*

hartfrätsch *ist jemand, der im Essen geringe Ansprüche macht.*

haselbusch *m. der Haselstrauch.*

haseln *adj. aus dem Holze des Haselstrauchs.*

haselnöt *f. Haselnuss.*

häsenbrot *n. von der Reisezehrung übrig gebliebenes Brod, das man mit den Worten:* **„dat hebbe ek den hasen afjagt"** *den Kindern gibt und das von ihnen gern gegessen wird* [*vgl. Krbl. IX (1884), S. 13, 57, 74*].

häsenzwirn *m. starker Hanfzwirn.*

haspeln, sich abhaspeln, *sw. v. sich abmühen.*

haun *n. (pl.* **häuner***) das Huhn, die Henne. Sprichwörtl. Rda.* **en klauk haun leggt ök in de brennnettel. met de häuner to bedde gān,** *früh zu Bett gehen.*

häuneken *m. Hühnchen. Reim, den die Wärterinnen den Kindern singen:* **Putt, putt, putt, mīn häuneken, Wat deist' up unsen hoff? Du plükkst mek alle bläumeken, Du mäkst et gar tau groff. mīn häuneken.** *Kosewort für ein Kind.*

hausten *sw. v. husten. Mit den Worten:* **„Ek will dek wat hausten"** *schlägt man spöttisch eine Bitte ab.*

haweipke *w. Hambutte.* **haweipkenbusch,** *Hambuttenstrauch.* [*G.*] *(Mnd.* **wepeke; ha** *zusammengezogen aus* **hage).**

hebben, *haben.* **hebbe dek man nich sau!** *stell dich nur nicht so an! äussere deinen Schmerz nicht so sehr!*

hecksel *m. der Häckerling.*

hēde *w. Werg vom Flachs.* [*G.*] *Eine alte Quedlinburgerin, die zwei Töchter besass, sagte, als sie die ältere, hässliche verheiratet hatte:* **„De hede hebbe ek verkofft, den flass** *(die jüngere, hübsche Tochter)* **will ek schon noch änbringen.**

hehl, *heimlich.* **hehl** *halten, verheimlichen.* [*G.*]

heichebild *n. Heiligenbild aus Gelatine, das sich beim Anhauchen krümmt (s. Krbl. XXIV, 47).*

heichen *sw. v. hauchen,* **änhächen,** *anhauchen.*

heidī gān, *davon gehen, wegfliegen.*

heil, *ganz.* **de heile Tag,** *der ganze Tag.* [*G.*]

heile heile kätzken, werde wedder gaut! *Spruch beim Besprechen von Verletzungen.*

heimekenfenger *m. ein heimtückischer Mensch.*

heisch *adj. heiser.*

heister *f. die Elster.*

heller *m. kursächsische Münze vom Werte eines halben Pfennigs. Rda.:* **bi heller un pennig betālen.**

hellisch *adv. sehr, dient zur Verstärkung von Adjektiven.*

herken, *necken, zornig machen.* [*G.*] *(Schambach S. 80.)*

herks *m. Schlag, Stoss.* [*G.*] *(Zu* **herken** *sw. v.)*

herre *m. der Herr.* **herr Jē(s)!** *Herr Jesus! Ausruf des Staunens oder Schreckens.*

herrendeinst *m. Frohndienst, Hofedienst. Das Sprichwort:* **herrendeinst geit vor goddesdeinst** *bezeichnet das drückende dieser ehemaligen Last des Landmannes.*

hespe *f. Tür- und Fensterangel.* **üt den hespen gān,** *auseinanderfallen.*

hesse *w. die Hauptsehne am Hinterbeine der Tiere, da wo sie sichtbar hervortritt und beim Schlachten zum Anhängen gebraucht wird.*

hest du nich 'esein *(hast du nicht gesehen), schnell, eilig.* **he löppt hest du nich 'esein.**

hickhacken *sw. v. streiten, zanken; davon:*

hickhackerie *f. Zank, Streitigkeit.*

hickup *m. der Schlucken.*

hille *adj. u. adv. eilig.* **hei hett et hille.**

himme *n. das Hemde. Ein bekannter Scherz ist folgender: Man zeigt mit dem Finger auf ein Kind, indem man sagt:* **„der hett kein himme an!“** *Gemeint ist natürlich der Finger. Das Kind, welches den Scherz noch nicht kennt, bezieht aber die Worte auf sich.*

himmelangst *adj.* **ek bin himmelangst.**

himmelhunt *m. Schelte.*

himpen *m. ein halber preussischer Scheffel.*

hinder, hinner *praep. hinter. Sprw.* **hinner'n barge wōnen ōk lüe.**

hinnerkastell *n. das Gesäss,* **podex.**

hinnervertel *n. das Hinterteil vom geschlachteten Tiere, auch =* **podex.**

hipob, *ein dürrer Mensch, Brustknochen des Federviehs.* [*G.*]

hippel, hippel! *Zuruf an Ziegen.*

hissen *sw. v. hetzen.* **met allen hunnen gehisst** = *durchtrieben.*

hitsche *f. (wol Nebenform von* **hutsche***), kleiner Schlitten ohne Lehne für eine Person, auf dem sich Kinder fahren.*

hōchnäsig *adj. stolz.*

höchte *f. die Höhe.* **in de höchte beren,** *hochheben.*

Höken *m. Strasse beim Rathause, wo einst die* **hoken** *d. i. die Buden der Krämer standen.*

höker *m. der Krämer.*

hökern *sw. v. klettern. Das Kind* **hökert** *dem Vater auf den Schoss.*

hölle, hinder der, *d. h. der Ort hinter dem Ofen.* [*G.*] *Die Hölle ist auch der Name einer Strasse in Qu., auch die „Schneiderhölle“, das Loch im Werktisch des Schneiders.*

wie die Rda. „etwas in die Hölle fallen lassen“, d. h. veruntreuen, ist dort bekannt.

holter di polter *hd. für* huller di buller.

hōmester *m. der Hofmeister, d. i. der, welcher auf Gütern die Aufsicht über Knechte und Mägde hat.*

hōmestern *sw. v. etwas tadeln und alles besser wissen wollen (wohl mit Anlehnung an hd. hofmeistern, den Erzieher spielen).*

hōneckeln *sw. v. hohnlächeln.*

honipeln *sw. v. höhnen, verhöhnen.*

hoppas! *Interjekt., eine Ermunterung zum Sprung.*

hoppenstange *f. die Hopfenstange, übertragen von einem langgewachsenen Menschen.*

hopphei *m. (s. Danneil S. 85). Rda.* māk doch nich so'n hopphei, *mache doch nicht solchen Lärm, solches Aufsehen!*

hore *f. Hure.*

horenbalch *n. Hurkind.*

hören *sw. v. geziemen:* dat hōrt sek nich!

hose *f. längliches Fass für Fassbutter oder Kienruss. [B.]*

hott! *nach rechts!* hi! *nach links! Zuruf an die Pferde.*

hottepęrd, hottehīpert *n. das Pferd in der Kindersprache.*

hotto *n. dasselbe.*

hūche *f. = Winkel, Ecke.* in de hūche sitten *ist die Stellung, wenn Kniegelenk und Oberschenkel einen Winkel bilden. In dieser Stellung gleiten die Knaben auch auf den* „Schlickerbahnen“.

hucken *sw. v. hüpfen, springen.*

huckepack *adv. wie ein aufgehucktes Pack.*

hudderig *adj. frostig.* mek is sau hudderig.

huddern *sw. v. vor Kälte schauern.*

hujanen, hojanen *sw. v. gähnen.*

hukken, *hüpfen, springen. [G.]*

hulen, *heulen, laut weinen.*

huller di buller, *Schallnachahmung.* hei löppt huller di buller de treppe hinunner.

humpeln *sw. v. hinken; davon*

humpelig, *hinkend.*

hund *m. (pl.* hunn'*) der Hund. Sprichwörtl. Rdarten:* hei is bekannt as en bunten hund. — komm ek äwwern hunt, komm ek äwwern schwanz. — en hundsfott gifft mêr as hei hett.

hungergreben braden, *arm sein, nicht zu leben haben. [G.]*

hungerpoten sugen, *Hungerpfötchen saugen. (Von Schambach auf die angebliche Gewohnheit des Bären, an seinen Tatzen zu saugen, zurückgeführt.)*

huppeln, *hüpfen, springen. [G.]*

hurkel, horkel *m. Unebenheit des Bodens. [B. ohne Bedeutungsangabe.]*

hurkelig, horkelig *adj. uneben, z. B. ein hurkelicher Weg.*

hūsbacken brōt, *Brot, das jetzt im Hause gesäuert und als Teig zum Bäcker gebracht, urspr. aber im eigenen Backofen gebacken wurde.* en husbacken minsche *ist der, welcher nur für das Gewöhnliche Sinn hat.*

husche *f. Regenschauer.* „et kimmt ne grōte husche,“ *sagt man, wenn ein Wetter heraufzieht.*

hūsdrank, *urspr. im Hause gebrautes Bier, Dünnbier.*

huttjeputtje, *Geld. [B.]*

hutsche *f. die Fussbank. Von einem armen adligen Fräulein heisst es:* Freilein von der hutsche, wenn se varen will, hett se keine kutsche. wenn se riden will, hett se kein perd, sau'n freilein is kein'n penning wert.

hutschen *sw. v. am Boden kriechen (von Kindern).*

ichtens. *1) irgend.* wenn't ichtens möglich is, *wenn es irgend möglich ist. 2) ziemlich,* hei is ja sau ichtens, *d. i. er befindet sich so ziemlich. [G.]*

ile *f. Blutegel, von einem starken Trinker sagt man:* hei süppt as ne ile.

ilen *pl. wurden Würmer genannt, die sich in Hammellebern finden.*

ilk *m. der Iltis* (mustela putorius).

Ilsebille, Isebille *f. ein zänkisches Weib:* sei is ne Ilsebille. *Vgl. Grimms Märchen „von dem Fischer und syner Fru“.*

inbeuten *sw. v. einheizen.*

induken *sw. v. eintauchen.*
infall *m. Einfall.* hei hett infälle wi en olt hus *sagt man von unpassenden Äusserungen.*
inhotzeln *sw. v. vertrocknen.*
inkacheln *sw. v. tüchtig einheizen.*
inklinken *sw. v. 1) von der Tür = schliessen. 2) von Menschen. Arm in Arm schlingen.*
inmucheln *sw. v.* sek, *sich fest einhüllen.*
inmummeln *sw. v.* sek, *sich dicht einhüllen.*
innewennig, *inwendig.* sek innewennig besein = *schlafen.*
inschlachten *sw. v. für den Bedarf des Jahres (ein Schwein) schlachten.*
itsche *f. der Frosch. Daher:*
itschenstęg *m. eine schmale Holzbrücke über die Bode, die jetzt durch eine steinerne ersetzt ist.*
inschtippen, *eintauchen.*
itschke *w. der Frosch.* [*G.*]
sek iwern, *sich ärgern.* [*G.*]
iwrig, *zum Ärger geneigt.* [*G.*]
jachtern, *lustig herumspringen und zwar in Gesellschaft.* wei hebbn recht ejachtert, *d. i. wir sind recht lustig gewesen.* [*G.*]
jacke *f.* dat is ne olle jacke, *eine alte Geschichte.*
jackenfett *n. Prügel.* [*B.*]
jagd *f.* wat is dat vör ne jagd?! *was ist das für ein tolles Gebahren!*
jagen *sw. v. sich rasch bewegen.* de lunge jöcht em sau.
jakkern, *schnell reiten.* [*G.*] *In einem Kinderverse heisst es:* „So jackert der Bauer."
jäkopp *pl.* jäköppe, *Benennung der Dohle oder Turmkrähe,* monedula turrium Brehm. *Sie nisteten früher in grosser Anzahl auf dem Turme der St. Benediktinerkirche. Der Türmer Schmalz trieb einen schwunghaften Handel mit solchen zum Sprechen abgerichteten Vögel. Bosse führt Jakob als Bezeichnung des Kolkraben auf.*
jamfen *sw. v. stehlen.*
jammer *m. die fallende Sucht, Krämpfe der Kinder.*
jammerschüer *n. dasselbe.*
janken *sw. v. stöhnen, ächzen.*
jappen *sw. v. nach Luft schnappen.*
jappig *adj. erschöpft.*
jaulen *sw. v. anhaltendes Heulen junger Hunde.*
Jesus mein Beistand! *Bezeichnung eines jetzt abgebrochenen Hauses in Qu., wegen der über der Tür angebrachten Inschrift. Die darin wohnende Familie hiess: „Dippes in Jesumeinbeistand".*
jipern *sw. v. nach etwas begierig sein.*
jiperig *adj. nach etwas begierig.*
jökel *m. ein schlechtes Pferd.*
jökeln *sw. v. langsam und schlecht fahren.*
jökeler *m. ein Fuhrmann, der schlecht fährt.*
juchen, *laut schreien, jauchzen.* [*G.*]
juchhei maken, *Lärm machen bei Lustbarkeiten.* verjuchheien, *sein Geld bei Lustbarkeiten durchbringen.*
jüche *f. abgestandenes, schales Getränk.*
jückepulwer *n. ein Pulver, nach dem die Haut jückt.*
jumfttje krīgen, *Schläge bekommen.* [*B.*]
junk. *Wenn man sich über etwas wundert, so sagt man:* sau wat wert nich wedder junk! *oder* sau wat lēwet nich.
jux *m. Schmutz.*

(Schluss folgt.)

NORTHEIM. R. Sprenger.







